



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Fußball ist mehr als nur ein Spiel: Historische und soziologische Aspekte der Geschichte des Fußballs in Deutschland und Österreich von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart.“

verfasst von / submitted by

**Georg Rötzer**

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

**Magister der Philosophie (Mag.phil.)**

Wien, 2015 / Vienna, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt/ A 190 313 333

degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

Studienrichtung lt. Studienblatt/ Lehramtsstudium UF Geschichte, Sozialkunde, Polit. Bildg.  
UF Deutsch

degree programme as is appears on  
the student record sheet:

Betreut von / Supervisor: Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Alois Ecker

Mitbetreut von / Co-Supervisor:



## Danksagung

Mein spezieller Dank gilt Herrn Professor Ecker, der die Betreuung meiner Diplomarbeit übernommen hat und mir bei Fragen und Problemen immer mit Rat und Tat zur Seite gestanden ist. Sehr, sehr dankbar bin ich auch meiner Lebensgefährtin Sylvia Garantini, die mich erst zu meinem Studium ermutigt hat und ohne die diese Arbeit nie zustande gekommen wäre. Bedanken muss ich mich auch bei meinem Sohn Maximilian, der mich, auch manchmal ungewollt, zu längeren Schreibpausen gezwungen hat, die ich im Nachhinein betrachtet bitter nötig hatte. Weiterer Dank gilt meiner Mutter Doris Rötzer, meinem Vater Dr. Harald Rötzer und meiner Schwiegermutter Susanne Wernbacher, die das Lektorat meiner Diplomarbeit übernommen haben.

Weiterer Dank gilt meinen Schwiegereltern und Schwieger-Großeltern, die mich während meiner Studienzzeit immer unterstützt und ermutigt haben, mein Studium erfolgreich abzuschließen.



# Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	9
2. Soziologische Aspekte des Fußballsports: Was ist Fußball? .....	13
3. Historische Belege zur Entstehung und Verbreitung des Fußballspiels als Beispiele für soziale Inklusion und Exklusion .....	17
3.1 Was ist „soziale Inklusion und Exklusion“? .....	17
3.2 Der Fußball in China.....	18
3.3 Ein Ballspiel aus Mexiko.....	19
3.4 Der Fußball in Japan .....	20
3.5 Der Fußball in Griechenland und Italien.....	20
3.6 Der Fußball in England.....	22
3.6.1 Die Entwicklung des Fußballs.....	22
3.6.2 Der Fußball als Arbeitersport.....	23
4. Der Fußball in Deutschland von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis 1945 .....	27
4.1 Was ist „Eskapismus“?.....	27
4.2 Der Fußball in Deutschland bis 1890:.....	28
4.2.1 Der Fußball und Nationalismus.....	28
4.2.2 Der Fußball als Schulsport.....	29
4.2.3 Der Fußball als Sport der Oberschicht .....	31
4.3 Die Gründung des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) bis zum Beginn des 1. Weltkrieges .....	31
4.3.1 Die Entwicklung des Fußball, erste Vereinsgründungen und Meisterschaften.....	31
4.3.2 Die Gründung des nationalistischen Deutschen Fußball-Bundes.....	33
4.4 Der Fußball und das Militär vor dem 1. Weltkrieg .....	35
4.5 Der Deutsche Fußball im Ersten Weltkrieg .....	36
4.5.1 Die Entwicklung des Fußballs.....	36
4.5.2 Der Fußball während des Krieges: Ablenkung für die Bevölkerung .....	37
4.5.3 Die Probleme der Vereine im 1. Weltkrieg.....	38
4.5.4 Der Fußball nach dem Ende des 1. Weltkrieges .....	40
4.6 Der Fußball in der Weimarer Republik 1918-1933.....	40
4.6.1 Der Fußball und Nationalismus.....	40
4.6.2 Der Fußball als Arbeitersport.....	40
4.6.3 Die Entwicklung des Fußballs.....	42
4.6.4 Die Probleme der Vereine: Die Weltwirtschaftskrise .....	45

4.7 Der Fußball in der NS-Zeit: Ein Beispiel für die Verleugnung der gesellschaftlichen Realität und soziale Ausgrenzung.....	46
4.7.1 Der Fußball und der beginnende Nationalsozialismus .....	46
4.7.2 Die „Gleichschaltung“ des DFB .....	47
4.7.3 Die Entwicklung des Fußballs: Die soziale Ausgrenzung der jüdischen Sportler.....	48
4.7.4 Die Kriegsjahre 1939 und 1940: Fußball trotz Kriegsbeginn .....	50
4.7.5 Die Kriegsjahre 1940 und 1941: Mangel an Spielern und deutscher Meister „Rapid“ .....	51
4.7.6 Die Kriegsjahre 1941 und 1942: Fußball um jeden Preis.....	52
4.7.8 Die Kriegsjahre 1942 und 1943: Fußball im „totalen Krieg“ .....	54
4.7.9 Die Kriegsjahre 1943 und 1944: Fußball in Trümmerstädten.....	54
4.7.10 Die Kriegsjahre 1944 und 1945: Fußball nur mehr auf regionaler Ebene .....	55
4.8 Die Propaganda im deutschen Sport.....	57
4.8.1 Die Sport-Propaganda der Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg .....	57
4.8.2 Die Propaganda am Beispiel der deutschen Nationalmannschaft .....	58
4.8.3 Der Fußball im Film am Beispiel des Spielfilms „Das große Spiel“ .....	63
4.8.4 Die Fußballberichte der Wochenschau.....	66
4.8.5 Die „Fußball-Stars“ in der Politik .....	68
4.9 Die Sportmedien.....	69
4.9.1 Die Sportberichterstattung vor 1933.....	69
4.9.2 Die Sportberichterstattung ab 1933 .....	70
4.9.3 Die Sportsprache ab 1933.....	74
4.10 Jüdische Sportler in deutschen Fußballvereinen: Ein weiteres Beispiel für soziale Ausgrenzung .....	77
4.10.1 Der Fußball in Frankfurt .....	78
4.10.2 Der Fußball in Hamburg .....	80
4.10.3 Der Fußball in Nürnberg .....	82
4.10.4 Das Schicksal des jüdischen Nationalspielers Julius Hirsch .....	84
4.10.5 Das Schicksal des jüdischen Nationalspielers Gottfried Fuchs .....	85
5. Der Österreichische Fußball von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis 1945 .....	87
5.1 Das Ansehen des Fußballs um 1900 .....	87
5.2 Die Gründung erster Vereine und erste Länderspiele in Österreich.....	88
5.2.1 Der Fußball als Schulsport.....	88
5.2.2 Der Fußball als Sport der Oberschicht .....	89

5.2.3 Die Entwicklung des Fußballs.....	89
5.3 Der Fußball und das Militär .....	91
5.4 Der Fußball im Ersten Weltkrieg.....	92
5.4.1 Die Entwicklung des Fußballs.....	92
5.4.2 Der Fußball im 1. Weltkrieg: Ablenkung für die Bevölkerung .....	93
5.4.3 Die Probleme der Vereine im 1. Weltkrieg .....	94
5.5 Die Zwischenkriegszeit .....	95
5.5.1 Der Fußball in der Zwischenkriegszeit .....	97
5.5.1.1 Der Fußball und die Kaffeehäuser .....	97
5.5.1.2 Der Fußball als Arbeitersport.....	97
5.5.2 Der jüdische Sportverein „Hakoah“ als Beispiel für sozialen Ausschluss.....	99
5.6 Der Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich.....	102
5.6.1 Der österreichische Fußball nach 1938.....	104
5.6.2 Die Wiener Fußball-Vereine nach 1938.....	106
5.6.2.1 Der Fußballklub „Austria Wien“ .....	106
5.6.2.2 Der Sportklub „Rapid“ .....	108
5.6.2.3 Der „First Vienna Football Club“ nach 1938 .....	110
5.6.2.4 Der „Wiener Sportklub“ nach 1938.....	111
5.6.3 Der Fußball außerhalb von Wien .....	112
5.6.3.1 Der Fußball in Oberösterreich .....	112
5.6.3.2 Der Fußball in der Steiermark.....	114
5.6.3.3 Der Fußball in Vorarlberg am Beispiel des FC Lustenau 07 .....	115
5.6.3.4 Der Fußball im Bundesland Salzburg .....	116
6. Der Fußball in Deutschland und Österreich nach 1945: Beispiele für soziale Inklusion/Exklusion. Stadien als Erinnerungsorte und kollektives Gedächtnis .....	119
6.1. Der Fußball nach 1945 in Deutschland.....	119
6.1.1 Der Wiederaufbau des Fußballs.....	119
6.1.2 Die ersten Meisterschaften und keine Entnazifizierung im DFB .....	120
6.2 Die Aufarbeitung der Geschichte des Deutschen Fußball-Bundes im Dritten Reich ...	121
6.2.1 Die Erinnerung an jüdische Sportler in deutschen Vereinen.....	122
6.3. Der österreichische Fußball nach 1945 .....	123
6.3.1 Die Entnazifizierung in Österreich .....	123
6.3.2 Der Österreichische Fußball-Bund nach 1945 .....	129
6.3.3 Die Aufarbeitung des Nationalsozialismus im ÖFB und den Vereinen.....	130

6.5 Der Fußball in Deutschland und Österreich: Das „Cordoba-Mythos“ als Beispiel für „kollektives Gedächtnis“ – ein Exkurs .....	132
6.5.1 Was ist „kollektives Gedächtnis“? .....	132
6.5.2 Der Cordoba-Mythos .....	135
6.6. Das Fußballstadion als Propagandabühne, Erinnerungsort und Ort sozialer Inklusion und Exklusion: Das Praterstadion zur NS-Zeit und die Stadien im 21. Jahrhundert als Vergleich .....	139
6.6.1. Was sind „Erinnerungsorte“? .....	139
6.6.2 Das Wiener „Praterstadion“ während der NS-Zeit .....	142
6.6.3 Das Fußballstadion im 21. Jahrhundert als Erinnerungsort und als Beispiel für soziale Inklusion und Exklusion.....	143
7. Beantwortung der Forschungsfragen .....	147
7.1 Der Zivilisationsprozess des Fußballs in England.....	147
7.2 Wie und wann wurde der Fußball in Deutschland und Österreich zu einem Massenphänomen? .....	147
7.2.1 Die Entwicklung in Deutschland .....	147
7.2.2 Die Entwicklung in Österreich.....	149
7.3 Welche soziologischen Begriffe stehen in Zusammenhang mit Fußball? .....	150
7.4 Sind Fußballstadien Erinnerungsorte und Orte sozialer In- und Exklusion? .....	151
7.5 Warum „Cordoba 78“? .....	151
8. Ausblick, Conclusio und neue Thesen .....	153
8.1 Ausblick.....	153
8.2. Conclusio.....	153
8.3. Neue Thesen .....	154
9.Literaturverzeichnis.....	155
9.1 Internetlinks.....	164
10. Anhang .....	169
10.1 Zusammenfassung.....	169

# 1. Einleitung

2015 ist ein bedeutendes Gedenkjahr: Vor 70 Jahren ging der Zweite Weltkrieg gemeinsam mit der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland und Österreich zu Ende.<sup>1</sup> Dieses Ereignis zum Anlass genommen, soll in der vorliegenden Diplomarbeit die Bedeutung des Sportes, insbesondere des Fußballsportes, in der Zeit des Zweiten Weltkrieges bis hin zur Gegenwart beleuchtet werden.

Fußball hat sich von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zum 21. Jahrhundert in einen Weltsport verwandelt. Dieser Sport ist jedoch mehr als nur das nächste Spiel, das am kommenden Spieltag stattfinden wird.<sup>2</sup> Dazu seien zuerst einige Zahlen genannt: Der Deutsche Fußball-Bund (DFB) umfasst 5 Regionalverbände und 21 Landesverbände. Insgesamt sind 25.513 Vereine bei diesem Verband gemeldet, was über 6,8 Millionen Mitglieder bedeutet.<sup>3</sup> Im Vergleich dazu umfasst der österreichische Fußball-Bund (ÖFB) 2.284 Vereine, in denen mehr als 500.000 Mitglieder aktiv sind.<sup>4</sup> Zusammengefasst sind diese beiden, mit allen anderen Landesverbänden der Welt, in der FIFA (Fédération Internationale de Football Association), die am 21.5.1904 in Paris gegründet wurde<sup>5</sup> und etwa 242 Millionen Spieler und Spielerinnen umfasst.<sup>6</sup>

Aufgrund der Entwicklung des Sports vom Exklusivsport weniger Privilegierter hin zum Massensport über oben genannten Zeitraum soll in dieser Arbeit untersucht werden, wie und wann der Fußball in Deutschland und Österreich zu einem Massenphänomen wurde.<sup>7</sup>

Anhand der genannten Daten und der Tatsache, dass der Fußball im Laufe seiner Entwicklung zu einem Phänomen aller sozialen Schichten wurde, ist zu vermuten, dass der Fußballsport von einer Vielzahl soziologischer Aspekte begleitet wird, die im Folgenden näher erläutert und mit der Geschichte des Fußballs in Deutschland und Österreich verknüpft werden sollen.<sup>8</sup>

---

<sup>1</sup> <https://presseportal.zdf.de/pm/countdown-zum-untergang-das-lange-ende-des-zweiten-weltkriegs/> gefunden am 5.3.2015 um 11:15

<sup>2</sup> Vgl. Bielefeld 2008: 23

<sup>3</sup> <http://www.dfb.de/verbandsstruktur/mitglieder/> gefunden am 26.5.2015 um 09:05

<sup>4</sup> <http://www.oefb.at/oefb-organisation-pid569> gefunden am 26.5.2015 um 09:15

<sup>5</sup> <http://de.fifa.com/about-fifa/news/y=2015/m=5/news=fifa-feiert-111-geburtstag-2607270.html> gefunden am 26.5.2015 um 09:23

<sup>6</sup> Vgl. Giurgi 2008: 14

<sup>7</sup> Siehe Kapitel 4. und 5.

<sup>8</sup> Siehe Kapitel 2.

Dabei ist es auch wichtig zu klären, welchen „*Zivilisationsprozess*“ der Fußball in England, als „Mutterland des Fußballs“, durchlaufen hat und wie er zu dem wurde, was wir heute unter „modernem“ Fußball verstehen.<sup>9</sup>

In der vorliegenden Arbeit soll weiters erläutert werden, was hinter dem Begriff „Fußball“ steht. Fußball bildet Gemeinschaften, Gemeinschaftsgefühle und Gemeinschaftssinn. Damit eng verbunden sind auch die beiden Begriffe soziale Inklusion und Exklusion.<sup>10</sup> Beispielsweise benützte das nationalsozialistische Regime in Deutschland und Österreich den Fußballsport eindeutig, um soziale Exklusion diverser Gruppen (z.B. den Juden) zu betreiben.<sup>11</sup> Und auch heute kommt es noch zu sozialen Exklusionsprozessen, vor allem wenn man an die aktuelle Erhöhung der Eintrittspreise bei Fußballspielen denkt, die sozial schwächer gestellte Gruppen definitiv vom Besuch des Fußballstadions ausschließen und diese daher auch nicht die Gelegenheit haben, am Gemeinschaftsgefühl, das sich bei den Fangruppierungen in den Stadien bildet, zu partizipieren.<sup>12</sup> Daran angelehnt wird untersucht, ob soziale Exklusion im Fußball ein reines Phänomen des Nationalsozialismus ist, oder ob es diese soziale Ausgrenzung schon vor dem Nationalsozialismus gegeben hat bzw. auch danach noch gibt. Unter diesem Gesichtspunkt wurden die ersten historischen Zeugnisse für eine Art des Fußballs in China, Mexiko, Japan, Italien<sup>13</sup> und die Wirkung der Entnazifizierung in Österreich nach dem Ende des zweiten Weltkrieges untersucht.<sup>14</sup>

Weiters soll geklärt werden, welche Funktion der Fußball, als Teil der Propagandamaschinerie im Dritten Reich innehatte. Dass dieser Sport für die Nationalsozialisten wichtig war, ist unbestritten, aber er galt dennoch nicht als der Wichtigste. Er eröffnete jedoch eine Möglichkeit der Realitätsflucht, die anhand der Geschichte des Fußballs während der NS-Zeit herausgearbeitet werden soll.<sup>15</sup>

Dazu passend soll die Rolle der Medien betrachtet werden, die für diesen Eskapismus eine wesentliche Rolle spielten.<sup>16</sup>

---

<sup>9</sup> Vgl. Elias/Dunning 1979: 85-104

<sup>10</sup> Vgl. Klein/Meuser 2008: 8

<sup>11</sup> Siehe Kapitel 3.1

<sup>12</sup> Siehe Kapitel 7.4

<sup>13</sup> Siehe Kapitel 3

<sup>14</sup> Siehe Kapitel 6.4

<sup>15</sup> Siehe Kapitel 4. und 5.

<sup>16</sup> <http://lexikon.stangl.eu/12053/eskapismus/> gefunden am 26.5.2015 um 11:00

Auch das Fußballstadion als „Erinnerungsort“ erscheint in Zusammenhang mit der Fragestellung der Diplomarbeit wichtig. Damit eng verbunden sind die Begriffe „kollektives Gedächtnis“ und „Identitätsstiftung“.<sup>17</sup> Mit dem Beispiel „Cordoba 1978“ soll gezeigt werden, warum sich dieses unwichtige Spiel im „kollektiven Gedächtnis“ der Österreicher so tief verankert hat.<sup>18</sup>

Abschließend soll ein Vergleich des heutigen Ernst-Happel-Stadions im Wiener Prater, das zur Zeit des Nationalsozialismus einen Ort sozialer Exklusion darstellte, zu den, im Zuge der Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland neu erbauten Stadien gezogen werden, die aktuell ebenfalls einen Ort der sozialen Inklusion als auch Exklusion darstellen.<sup>19</sup>

---

<sup>17</sup> Siehe Kapitel 6.5.1 und 6.5.2

<sup>18</sup> <http://www.news.at/a/i-wie-sieg-cordoba-heldenepos-195957> gefunden am 26.5.2015 um 10.21

<sup>19</sup> Vgl. Schroer 2008: 165



## 2. Soziologische Aspekte des Fußballsports: Was ist Fußball?

Der Begriff „Fußball“ ist als allgemeiner Begriff zu verstehen, da er eine Vielzahl von Spielen auf der ganzen Welt umfasst. Die geläufigsten Spiele sind „*Association Football*“, „*Rugby Football*“ sowie „*American Football*“. Für den deutschen Sprachraum wird der Begriff „Fußball“ mit „*Association Football*“ auf eine Stufe gestellt. In England fanden auch noch andere Formen statt, die weniger bekannt sind, wie die „*Wall*“ und „*Field*“, „*Ashbourne Football*“ und die „*Hallaton Bottle Kicking*“-Spiele. Diese besonderen Arten des Fußballs sind deswegen erwähnenswert, weil sie an Einrichtungen (Schulen) gebunden waren bzw. nur in speziellen Gegenden praktiziert wurden und Vorreiter für den heutigen Fußballsport waren. Nach ERIC DUNNING kann man die Entwicklung des Fußballs in vier Phasen einteilen und erkennen, dass diese Entwicklung einen „Zivilisationsprozess“ durchlaufen hat. Die erste Phase wird im Zeitraum vom 14. bis zum 20. Jahrhundert wie folgt beschrieben und zeigt, dass damals noch nicht die Rede von einem einheitlichen Spiel war<sup>20</sup>:

*„Fußball blieb ein vergleichsweise simples, wildes und unreguliertes Volksspiel, das nach ungeschriebenen, tradierten Regeln gespielt wurde.“<sup>21</sup>*

Die zweite Entwicklungsphase wird in der Zeit zwischen 1750 und 1840 angesetzt. In diesem Zeitraum wurde das unreglementierte Spiel von den „*Public Schools*“ aufgenommen und „*in bestimmten Aspekten entwickelt und an deren charakteristische Sozialstruktur, besonders die bestehenden Macht- und Autoritätsstrukturen angepasst.*“<sup>22</sup>

Die dritte Phase beschreibt die Jahre zwischen 1830 und 1860. In dieser Zeit lassen sich auch erste Organisationsstrukturen erkennen, da die Spielregeln zum allerersten Mal schriftlich festgehalten wurden. Diese Zeit beschreibt DUNNING als „*einsetzende Modernisierung*“, aber auch als jene Zeit in der versucht wurde, die Sportarten Fußball und Rugby voneinander zu separieren. Die vierte und letzte Phase, die Jahre von 1850 bis 1900, waren jene, die es dem Fußball, durch Reformen in den „*Public Schools*“, ermöglichte, in die Gesellschaft in England integriert zu werden. Der Sport konnte organisiert praktiziert werden, wurde von Geldgebern finanziert und entwickelte sich in dieser Zeit zu einem Zuschauermagneten, der Platz für sozialen Aufstieg bot, da es möglich war, mit dem Sport seinen Lebensunterhalt zu

---

<sup>20</sup> Vgl. Dunning 1979: 12-13

<sup>21</sup> Ebd.: 13

<sup>22</sup> Vgl. ebd.: 13

verdienen. Wichtig ist auch zu erwähnen, dass es in diesem Zeitraum zur endgültigen Trennung zwischen Fußball und Rugby kam. Es wird an diesen vier beschriebenen Phasen deutlich, dass sich gewisse Merkmale des Sports aus den jeweils anderen Phasen entwickelt haben und diese aufgrund der Entwicklung der Gesellschaft zu dieser Zeit entstanden sind. An dieser langen Zeitspanne ist zu erkennen, dass der Fußball, so wie wir ihn heute kennen, einen relativ langen Entwicklungsprozess durchmachte, um zu dem zu werden, was er heute ist. NORBERT ELIAS beschreibt diesen Prozess als „Zivilisierung“, da das Fußballspiel erst 1900 frei von Gewalt wurde, nun einer Kontrollinstanz unterworfen war und sich die Spieler nicht mehr auf Gewalt, sondern auf spielerisches Geschick konzentrieren sollten.<sup>23</sup>

Heute wird dieser Sport auf der ganzen Welt so gut wie täglich auf unterschiedlichsten Niveaus, vom Spiel im Schulhof bis zum Spiel bei Weltmeisterschaften, betrieben. Fußball ist durch seine Breitenwirksamkeit auch ein Marketinginstrument großer Konzerne geworden. Und auch die Politik nützt Fußballspiele um an Wählerstimmen zu gelangen, indem sich Politiker auf Fußballplätzen zeigen und sich so unter das „gemeine Volk“ mischen.<sup>24</sup>

Dies alles kann jedoch nur funktionieren, weil der Sport Gemeinschaften bildet. Damit verbunden sind Gemeinschaftssinn und Gemeinschaftsgefühle, die der Fußball auslöst. Diese Gemeinschaften haben aber nicht nur den Sport zum Inhalt, sondern können auch als politische Gemeinschaft beschrieben werden, die sich auf „Lebensstilmuster und alltägliche Praktiken“ beschränkt. HELMUTH BERKING und SIGHARD NECKEL bezeichnen dies als „Politik der Lebensstile“. Diese Lebensstile beinhalten „Identitätswürfe und Werthaltungen“, die gegen andere Lebensstile durchgesetzt werden müssen. In diesem Zusammenhang sind die „Ultra-Gemeinschaften“ zu nennen, die ihre Gemeinschaft als „identitätspolitisches Statement verstehen“, das sie gegen andere Gemeinschaften verteidigen müssen. Max Weber beschreibt diese Gemeinschaftsbildung als eine „soziale Beziehung, die auf subjektiv gefühlter (affektiver oder traditionaler) Zusammengehörigkeit“ der Mitglieder basiert.<sup>25</sup> Dabei entsteht eine „spezifische, emotional gebundene, als essentiell erlebte Solidarität und Kollektivität, die sich in traditionellen wie posttraditionalen, realen wie imaginären, lokalen wie globalen Formen von Vergemeinschaftung in verschiedenen Ausprägungen auch in der

---

<sup>23</sup> Vgl. Dunning 1979: 13-18

<sup>24</sup> Vgl. Klein/Meuser 2008: 7

<sup>25</sup> Vgl. ebd.: 9

*Welt des Fußballs zeigt.*<sup>26</sup> Diese Gemeinschaften können gefestigt sein, wie es in Fußballvereinen der Fall ist, aber auch temporär sein, wie zum Beispiel beim „public viewing“. Diese Bindung kann örtlich begrenzt sein (der Stadionbesuch) oder sich auf globale Gemeinschaften beziehen, die zum Beispiel ein Fußballspiel in anderen Teilen der Welt vor dem Fernseher miterleben. Das Spiel zeigt aber auch die „*Flüchtigkeit*“ dieser Gemeinschaften auf. MILTON SINGER bezeichnet diese „*cultural performance*“ als „*ein Ereignis, dessen Aura gerade in der Einmaligkeit und Unwiederholbarkeit besteht. Das Erleben des Augenblicks ist von daher für die Akteure und Zuschauer gerade aufgrund der Flüchtigkeit von besonderer Bedeutung.*“<sup>27</sup>

Der Soziologe MICHEL MAFFESOLI setzt diese Gemeinschaftsbildung in den Stadien der Großstädte an, die „*die neuen agonalen Repräsentationsräume der Moderne geworden*“ sind.<sup>28</sup> In diesen Fußballstadien entstehen „*flüchtige und unbeständige, mobile Gemeinschaften, die von dem Wunsch nach einem intensiven Erleben in Gemeinschaft getragen sind und sich an unmittelbarer Bedürfnisbefriedigung ausrichten*“.<sup>29</sup> Dadurch entstehen laut MAFFESOLI sogenannte „*Tribes*“, die beispielsweise bei Fußballspielen entstehen und zu gemeinschaftlichen Aktivitäten veranlassen. Dazu gehören passende Kleidung, Gegenstände, der Treffpunkt vor dem Spiel in einer Lokalität, aber auch das gemeinschaftliche Analysieren des Spiels durch Schlacht- und/oder Schmähesänge. Das geflügelte Wort „*Brot und Spiele*“ beschreibt diese Aussage am besten. Die Mythen rund um den Fußballsport tragen ebenfalls dazu bei, dass Gemeinschaften zustande kommen. Das bekannte Zitat „*elf Freunde sollt ihr sein*“ trägt dazu bei, dass „*Solidargemeinschaften*“ entstehen.<sup>30</sup>

In diesen Gemeinschaften entstehen auch „*Probleme*“, wie soziale In- und Exklusion. Dies soll in den folgenden Kapiteln näher erläutert werden.

---

<sup>26</sup> Klein/Meuser 2008: 9

<sup>27</sup> Vgl. ebd.: 10

<sup>28</sup> Vgl. ebd.: 12

<sup>29</sup> Ebd.: 12

<sup>30</sup> Vgl. ebd.: 12-14



### 3. Historische Belege zur Entstehung und Verbreitung des Fußballspiels als Beispiele für soziale Inklusion und Exklusion

#### 3.1 Was ist „soziale Inklusion und Exklusion“?

Zu Beginn sollen diese beiden Begriffe anhand von zwei Definitionen erklärt werden. Der Begriff der sozialen Inklusion beschreibt Folgendes:

*„Als soziologischer Begriff beschreibt das Konzept der Inklusion eine Gesellschaft, in der jeder Mensch akzeptiert wird und gleichberechtigt und selbstbestimmt an dieser teilhaben kann – unabhängig von Geschlecht, Alter oder Herkunft, von Religionszugehörigkeit oder Bildung, von eventuellen Behinderungen oder sonstigen individuellen Merkmalen. In der inklusiven Gesellschaft gibt es keine definierte Normalität, die jedes Mitglied dieser Gesellschaft anzustreben oder zu erfüllen hat. Normal ist allein die Tatsache, dass Unterschiede vorhanden sind. Diese Unterschiede werden als Bereicherung aufgefasst und haben keine Auswirkungen auf das selbstverständliche Recht der Individuen auf Teilhabe. Aufgabe der Gesellschaft ist es, in allen Lebensbereichen Strukturen zu schaffen, die es den Mitgliedern dieser Gesellschaft ermöglichen, sich barrierefrei darin zu bewegen.“<sup>31</sup>*

Dagegen beschreibt der Begriff der sozialen Exklusion Folgendes:

*„Der Begriff Exklusion stammt vom lateinischen Verb „excludere“ (dt. ausschließen, abschneiden, hindern) ab und wird im Deutschen mit den Begriffen „sozialer Ausschluss/soziale Ausgrenzung“ übersetzt. Der Exklusionsbegriff beinhaltet sowohl einen aktiven Part (ausgrenzen) als auch einen passiven Part (ausgegrenzt werden) [...]“<sup>32</sup>*

In Bezug auf den Fußball bedeutet dies, dass der Sport einerseits zu „gesellschaftlicher Integration“ beitragen kann, andererseits kann der Fußballsport zu „Gewalt und Präsentationsraum für neofaschistische Gruppen“ werden.<sup>33</sup> Während des Spiels können „soziale Statusunterschiede als unbedeutend erfahren werden, Fußball kann aber auch Rassismus, Nationalismus und Sexismus provozieren.“<sup>34</sup>

---

<sup>31</sup> <http://www.inklusion-schule.info/inklusion/definition-inklusion.html> gefunden am 27.5.2015 um 11:10

<sup>32</sup> [http://www.inklusion-lexikon.de/Exklusion\\_Terfloeth.php](http://www.inklusion-lexikon.de/Exklusion_Terfloeth.php) gefunden am 27.5.2015 um 13:00

<sup>33</sup> Vgl. Klein/Meuser 2008: 8

<sup>34</sup> Vgl. ebd.: 8

In den folgenden Kapiteln dieser Diplomarbeit soll, wie bereits erwähnt, untersucht werden, in welchen Entwicklungsstadien des Fußballs soziale Inklusion und Exklusion in Deutschland und Österreich stattgefunden hat. Als Vergleich dazu sollen die ersten historischen Belege für den Fußball weltweit untersucht und auch die Frage gestellt werden, ob die Entnazifizierung in Österreich eine soziale Ausgrenzung darstellte oder nicht.

### 3.2 Der Fußball in China

Bereits zweitausend vor Christus gab es im heutigen China einen Vorläufer des heutigen Fußballspiels, das von Soldaten gespielt wurde und zur militärischen Ausbildung gehörte.<sup>35</sup> Dieses Spiel wurde „*Ts'uh-küh'*“ genannt, was bedeutet „*den Ball mit dem Fuß stoßen*“.<sup>36</sup> Die Zivilbevölkerung betrieb den Sport zum Privatvergnügen.<sup>37</sup> Bei diesem Wettkampf gab es nicht nur bei den Siegern zahlreiche Verletzte, sondern auch bei den Verlierern, da diese nach einem verlorenen Spiel von der siegreichen Mannschaft geschlagen werden durften.<sup>38</sup>

Das Spielgerät bestand aus Leder und war mit Federn und Tierhaaren gefüllt. Gemeinsamkeiten zum heutigen Fußball gab es damals schon, da sich bei diesem Spiel zwei Mannschaften duellierten, die aus jeweils zehn Spielern bestanden und es schon die Positionen eines Tormanns und eines Spielführers gab.<sup>39</sup>

Es gibt bildliche Darstellungen um einhundert vor Christus, auf denen der Ball eindeutig mit dem Fuß gespielt wurde. Im ersten und zweiten Jahrhundert nach Christus gab es erstmals eine Art Schiedsrichter, der dafür zuständig war, dass die vorgeschriebenen Regeln eingehalten wurden. Das Spiel bestand zu dieser Zeit aus zwei Mannschaften zu jeweils sechs Spielern und zwei Spielhälften. Ob es schon Tore und Spielbegrenzungen gab, darüber kann nur spekuliert werden, da die Quellen fehlen.<sup>40</sup>

Die Quellenlage bessert sich im siebenten Jahrhundert nach Christus. Das Spielgerät veränderte sich, da der Ball nicht mehr mit Tierhaaren ausgestopft war, sondern aus einer Tierblase bestand, die mit Luft gefüllt war. Außerdem gab es schon Regeln, mit welchen Körperteilen der Ball befördert werden durfte. Auch sollen Frauen ab diesem Zeitpunkt das

---

<sup>35</sup> Vgl. Lehner 2009: 9

<sup>36</sup> Vgl. Steinert 2002: 44

<sup>37</sup> Vgl. Bausenwein 2006: 532

<sup>38</sup> Vgl. Steinert 2002: 44

<sup>39</sup> Vgl. ebd.: 44

<sup>40</sup> Vgl. Bausenwein 2006: 532-533

Fußballspiel betrieben haben. Es gab Turniere, die die Geschicklichkeit der Spieler auf die Probe stellten: Dabei musste der Ball durch ein Loch in großer Höhe befördert werden. Es spielten zwei Mannschaften gegeneinander und jene Mannschaft ging als Sieger hervor, die die meisten Tore erzielen konnte. Die siegreiche Mannschaft wurde vom Herrscher großzügig beschenkt, die unterlegene wurde vom Publikum ausgelacht und verspottet. In dieser Zeit kam es bereits zu Vereinsgründungen, die eigene Regeln herausgaben, die beinhalteten, dass der Ball nicht zu lange von einem Spieler geführt werden durfte und der Pass präzise gespielt werden sollte. Das Spiel sollte die Menschen Respekt gegenüber den Gegnern lehren, was aber nicht immer funktionierte und oft in brutalen Spielen endete. Die Forschung geht davon aus, dass der Fußball in China ab dem 17. Jahrhundert deswegen keine Erwähnung mehr findet, da sich die Gesellschaft veränderte und der Bevölkerung das Spiel mit dem Ball verboten wurde.<sup>41</sup>

### 3.3 Ein Ballspiel aus Mexiko

Im Gebiet des heutigen Mexiko wurde im ersten Jahrtausend ein Spiel mit den Namen „*Ulama*“ betrieben, das von Herrschern und Geistlichen mit einem Ball aus Kautschuk gespielt wurde. Vor Spielbeginn wurden Menschenopfer dargebracht, mit deren Blut das Spielfeld eingegrenzt wurde.<sup>42</sup>

Im Vergleich zu heute war jedoch das Feld kleiner. Es spielten zwei Mannschaften, bestehend aus zwei bis sieben Spielern, gegeneinander, deren Ziel es war, das Spielgerät durch einen Ring, der an einer Mauer befestigt war, zu schießen. Jene Mannschaft, die das zuerst schaffte, gewann. Das Spiel war sehr schwierig und zeitintensiv, da der Ball nur mit Knie, Becken und Hüfte geschossen werden durfte. Schon damals waren die Spieler mit einer Ausrüstung versehen: Bekleidet waren sie mit einem Lendenschurz, Handschuhen, einem Helm, sowie Knie- und Armschonern und sie trugen auch einen Gürtel, der aus Leder oder Holz bestand, dem sogenannten „*Yugo*“, mit dem es möglich war, den Ball besser zu platzieren.<sup>43</sup>

---

<sup>41</sup> Vgl. Bausenwein 2006: 533-536

<sup>42</sup> Vgl. Steinert 2002: 44

<sup>43</sup> Vgl. ebd.: 45

Wie gefährlich das Spiel sein konnte, lässt sich aus einem Bericht des Spaniers Diego Durán erkennen:

*„Wenn der Ball von oben kam, fingen sie ihn in dem Augenblick, ehe er zu Boden kam, so flink mit dem Knie oder mit dem Gesäß ab, dass er mit einer erstaunlichen Geschwindigkeit zurückflog. Bei diesen Sprüngen erlitten sie schwerste Schäden an den Knien und an den Oberschenkeln, die Hüften wurden zerquetscht; manche von ihnen wurden tot vom Platz getragen, weil der Ball sie in der Magen- oder in der Herzgrube getroffen hatte, es ihnen den Atem versetzte und sie umfielen und starben.“<sup>44</sup>*

### 3.4 Der Fußball in Japan

Das japanische „*Kemari*“ wurde mit den Füßen gespielt und wurde vornehmlich von Herrschern ab dem achten Jahrhundert ausgeübt und sollte den Göttern dargeboten werden, deswegen durfte es auch nur in Tempeln praktiziert werden.<sup>45</sup>

Dieses Spiel war anders als seine bisher beschriebenen Vorgänger in China und Mexiko. Ziel war es nicht ein „*Tor*“ zu erzielen, sondern den Ball mit dem Fuß solange wie möglich in der Luft zu halten, dabei gab es ein abgegrenztes Spielfeld, auf dem sich vier bis sechs Spieler befanden, die sich den Ball solange zuspielten, bis der Ball den Boden berührte und das über eine Spielzeit von zwanzig Minuten.<sup>46</sup>

Das Spielgerät bestand aus Leder und war mit Sägespänen gefüllt und wurde vor jedem Spiel von einem Geistlichen geweiht. Es gab dabei schon Benimmregeln, die aber nicht eingehalten wurden, da bei jeder Ballberührung laut gerufen wurde. Der Rekord datiert aus dem Jahr 1683 mit 5158 Berührungen des Balles ohne Bodenkontakt. Auch heute wird dieses Spiel noch traditionell in Japan praktiziert.<sup>47</sup>

### 3.5 Der Fußball in Griechenland und Italien

Das Fußballspiel betrieben die Griechen zumeist in ihren Palästen, die Römer praktizierten den Sport in den Thermen, wo es dafür eigene Räumlichkeiten gab. Fußball war nicht der favorisierte Sport der Griechen und Römer, Kämpfe im Kolosseum und in den Stadien wurden vorgezogen. Die Spartaner nutzen die „*sphairoma chia*“, übersetzt „*Ballschlacht*“, zu

---

<sup>44</sup> Bausenwein 2006: 527

<sup>45</sup> Vgl. Steinert 2002: 45

<sup>46</sup> Vgl. ebd.: 45-46

<sup>47</sup> Vgl. Bausenwein 2006: 536-537

militärischen Zwecken. Eine Quelle des Schriftstellers Lukian berichtet, dass die Spartaner übereinander herfielen, um an den Ball zu gelangen. Junge Menschen, die sich beweisen wollten, nutzten dieses Spiel als Mutprobe. Daran ist zu erkennen, dass dieses Spiel seinen Namen zurecht trug. Wer nicht mehr teilnehmen konnte, weil er sich verletzt hatte, musste seine Rüstung abgeben und wurde vor dem Publikum ausgepeitscht. Ähnlich wie das „*sphairoma chia*“ der Griechen wurde das „*Harpastum*“ bei den Römern gespielt, das sich bis ins heutige Deutschland verbreitete.<sup>48</sup>

Der italienische „*Calcio*“, übersetzt „*Fußtritt*“ oder „*Fußball*“, wurde seit dem 16. Jahrhundert in Venedig und Florenz gespielt.<sup>49</sup> Die erste Erwähnung des italienischen „*Calcio*“ findet sich nach BAUSENWEIN in einem Gedicht von einem anonymen Autor mit dem Titel „*La palla al Calcio*“ aus dem Jahr 1460.<sup>50</sup> Dieses Spiel war dem Adel vorbehalten, wurde als festliche Aktivität dargeboten und sollte die Trennung zwischen Adel und Bevölkerung betonen. Die Medici zelebrierten Fußball und ließen für solche Veranstaltungen eigene Tribünen bauen, um das Volk an dieser Vorführung teilhaben zu lassen und auch die Kirche interessierte sich für diesen Sport: Papst Leo X. organisierte im Jahr 1521 ein Spiel zwischen zwei florentinischen Mannschaften im Vatikan.<sup>51</sup>

Für den „*Calcio*“ gab es schon festgeschriebene Regeln: Das Spielfeld war kleiner als die heutigen und dauerte eine Stunde lang. Ziel war es, das Spielgerät über die gegnerische Schmalseite zu befördern.<sup>52</sup>

Im Regelwerk von Ainolfo de' Bardis aus dem Jahr 1615 wird Folgendes beschrieben:

*„Der Calcio ist ein öffentliches Spiel zweier zu Fuß agierender und unbewaffneter Mannschaften von Jugendlichen, die auf angenehme Weise um der Ehre willen wetteifern, einen aufgepumpten Ball über den gegenüberliegenden Endpunkt hinaus zu bringen.“*<sup>53</sup>

Jede Mannschaft bestand aus siebenundzwanzig Spielern, wobei fünfzehn als Stürmer, fünf als Läufer zwischen Offensive und Defensive, vier als offensive und drei als defensive Verteidiger agierten. Einem der defensiven Verteidiger war es auch erlaubt den Ball mit den

---

<sup>48</sup> Vgl. Steinert 2002: 47-49

<sup>49</sup> Vgl. ebd.: 49

<sup>50</sup> Vgl. Bausenwein 2006: 540

<sup>51</sup> Vgl. Steinert 2002: 49-50

<sup>52</sup> Vgl. ebd.: 50

<sup>53</sup> Ebd.: 50

Händen abzufangen, die Spieler durften den Ball fausten oder mit dem Fuß weiter befördern, dagegen war das Abfangen oder Werfen gegen die Regeln. Der Umgang mit Gegenspielern war auch in dieser Zeit äußerst grob, da Tritte gegen den Gegner erlaubt waren und dem Spiel eine besondere Note geben sollten. Weiteres waren die Mannschaften durch unterschiedliche Farben gekennzeichnet und ein Unparteiischer leitete das Spiel.<sup>54</sup> Das letzte Spiel des italienischen „Calcio“ fand 1739 in Florenz statt, im Jahr 1766 zum allerletzten Mal für Leopold II. von Lothringen.<sup>55</sup>

### 3.6 Der Fußball in England

#### 3.6.1 Die Entwicklung des Fußballs

Der erste Beleg eines Fußballspiels in England datiert aus dem Jahr 1174. In London spielten Jugendliche das „*lusum pilae celebrem*“, das „berühmte Ballspiel“.<sup>56</sup>

Die Brutalität dieses Spiels lässt sich aus einem Spielbericht aus dem 12. Jahrhundert erkennen:

*„Sie haben Tricks, ihren Gegner mit den Ellenbogen aufs Herz zu treffen und mit den Fäusten unter die kurzen Rippen zu stoßen oder hundert mörderische Kniffe dieser Art anzuwenden.“<sup>57</sup>*

Es gab zu diesem Zeitpunkt noch keine Regeln, die vorschrieben, aus wie vielen Spielern eine Mannschaft bestehen musste. Ebenso war das Spielfeld noch nicht begrenzt. Das Spiel beschränkte sich nicht auf zwei Mannschaften, sondern ganze Dörfer spielten gegeneinander. Im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert wurde dieses gefährliche Spiel von den englischen und schottischen Königen verboten.<sup>58</sup> Sir Thomas Elyot beschrieb in seiner 1531 erschienenen Anleitung mit dem Namen „*The Boke named the Gouvernour*“ den Fußball als „*bestialisch und extrem gewalttätig*“, er stimuliere zu „*Arglist*“ und „*Boshaftigkeit*“.<sup>59</sup>

Einige Jahre später wurden Rufe nach Reformen laut, da es schon Überlegungen gab, einen Leiter für das Spiel einzusetzen und die Mannschaftsstärke zu reduzieren. Bis es aber

---

<sup>54</sup> Vgl. Steinert 2002: 50-51

<sup>55</sup> Vgl. Bausenwein 2006: 541

<sup>56</sup> Vgl. Steinert 2002: 52

<sup>57</sup> Ebd.: 52

<sup>58</sup> Vgl. ebd.: 53

<sup>59</sup> Vgl. ebd.: 53

festgeschriebene Regeln geben sollte, dauerte es noch einige Zeit, denn erst im 19. Jahrhundert etablierte sich der Fußball, so wie wir in heute kennen in England. Die Industrialisierung und Urbanisierung trug dazu bei, dass der Sport auch von der Arbeiterklasse gespielt wurde, Fußball wurde nicht mehr nur in den Städten gespielt, sondern auch außerhalb. Auch die bürgerlichen Schulen nahmen den Sport in ihren Unterrichtsplan auf, um den Schülern Tugenden wie Führungsqualität beizubringen.<sup>60</sup>

Am 26.10.1863 wurde die „*Football Association*“ (FA) gegründet und noch im selben Jahr wurden neue Regeln festgeschrieben, die vorsahen, dass körperliche Attacken gegen den Gegner und das Spiel des Balles mit der Hand untersagt waren. Tritte gegen die Beine des Gegners, das „*Hacking*“, und Beinstellen, das „*Tripping*“, waren nicht mehr erlaubt.<sup>61</sup> In den folgenden Jahren wurden immer wieder neue Regeln hinzugefügt: Die Tore wurden begrenzt und eine Abseitsregel eingeführt.<sup>62</sup>

Weitere Neuerungen wie der Freistoß, der Eckball und der Abstoß wurden bis 1869 in das Regelwerk aufgenommen, seit dem Jahr 1870 besteht eine Fußballmannschaft aus elf Spielern. Ein Jahr später war es nur mehr dem Tormann erlaubt den Ball mit der Hand zu berühren. Bereits zwei Jahre später, 1872, fand das erste Pokalfinale statt und Ende desselben Jahres das erste Länderspiel zwischen England und Schottland. Die erste Meisterschaft wurde 1888 ausgetragen, erhielt den Namen „*The League*“ und bestand aus zwölf Mannschaften. Als erster Sieger ging der Verein „*Preston Northend*“ hervor,<sup>63</sup> der heute nur mehr in der dritten englischen Spielklasse vertreten ist.<sup>64</sup> Schon damals gab es die ersten Transfers von Spielern. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann man sich dann auch in Deutschland für das Spiel zu interessieren.<sup>65</sup>

### 3.6.2 Der Fußball als Arbeitersport

Am Ende des 19. Jahrhunderts stellten die Arbeiter mit fast achtzig Prozent der erwerbstätigen Bevölkerung den größten Anteil. Der Fußballsport wurde im Laufe der Zeit ein Sport der Arbeiterschicht und verdrängte, durch die industrielle Revolution begünstigt, das Bürgertum. Dieser Sport wurde von den Schichten der Arbeiter begeistert ausgeübt und

---

<sup>60</sup> Vgl. Steinert 2002: 53-55

<sup>61</sup> Vgl. Jönen 2007: 3

<sup>62</sup> Vgl. Steinert 2002: 56-57

<sup>63</sup> Vgl. ebd.: 58-59

<sup>64</sup> <http://www.pnafc.net/club/history/> gefunden am 20.8.2014 um 9:35

<sup>65</sup> Vgl. Steinert 2002: 59

so entwickelte er bald den Ruf eines „Proletensports“. Um Fußball praktizieren zu können, mussten drei Voraussetzungen gegeben sein: Ausreichend freie Zeit nach der Arbeit, Physis und finanzielle Mittel. Durch die Industrialisierung waren sowohl die Arbeitsbedingungen als auch die Freizeit klar geregelt. Wenn es der Körper nach schweren Arbeiten noch zuließ konnte Fußball betrieben werden, auch unter der Voraussetzung, dass die Entlohnung hoch genug war, um Sportbekleidung anzuschaffen. Diese drei Voraussetzungen waren in England in den 1860iger- und 1870iger-Jahren gegeben<sup>66</sup>:

*„... der Sport (konnte) erst für die Arbeiterklasse zur Realität werden, als den Arbeitern genügend freie Zeit für eine sportliche Betätigung zur Verfügung stand. So begann beispielsweise die Dominanz der Arbeiterklasse im englischen Fußball erst nach der Reduzierung der wöchentlichen Arbeitszeit, insbesondere nach der Einführung des freien Samstagnachmittags in den 1860er und 70er Jahren. [...] Der direkte Druck, den die organisierte Arbeiterschaft durch Streiks, Wahlen und parlamentarische Aktionen ausüben konnte, war, in Verbindung mit der Angst der herrschenden Klasse vor Revolutionen, für viele Verbesserungen der Lebensbedingungen der Arbeiter verantwortlich. Genau diese Mischung führte zum Beispiel direkt nach dem Ersten Weltkrieg zur weitgehenden Einführung des Achtstundentags und damit zu einem gewaltigen Anwachsen des Arbeiteranteils am organisierten Sport.“<sup>67</sup>*

Im Jahr 1883 gewann der erste Arbeiterverein, den seit 1872 ausgetragenen englischen Cup-Bewerb. Um den Anteil der Spieler zu verdeutlichen, die „Arbeiterberufe“ ausübten, setzte sich die Mannschaft aus folgenden Spielern zusammen: Vier Arbeitern einer Textilfabrik, drei aus der Metallindustrie, einem Angestellten, einem Installateur, einem Wirt und einem Zahnarzt. Mit diesem Sieg wurde die Vorherrschaft der „Public-School- und Universitätsteams“ unterbrochen, die bisher diesen Bewerb dominiert hatten. Nach diesem Erfolg eines Arbeitervereins nahmen keine „Public-School und Universitätsteams“ mehr an diesem Wettbewerb teil.<sup>68</sup>

---

<sup>66</sup> Vgl. Schulze-Marmeling 2000: 30-31

<sup>67</sup> Ebd.: 31

<sup>68</sup> Vgl. ebd.: 31-32

Um dies zu verdeutlichen:

*„[...] Allerdings waren die Angehörigen der oberen Klassen immer weniger in der Lage, sportliche Niederlagen von denen hinzunehmen, die als sozial tieferstehend und zunehmen auch als feindselig angesehen wurden. Eine Niederlage auf dem Rasen wurde ein Symbol dafür, was man gesellschaftlich am meisten fürchtete: die politische und ökonomische Vernichtung durch die sich erhebende Arbeiterklasse.“<sup>69</sup>*

Ein Großteil der „Public-Schools“ separierte sich vom Fußballsport und übte andere Sportarten aus, um sich von der Klasse der Arbeiter abzugrenzen. In die Zeit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zur Jahrhundertwende, fällt jene Phase in der sich der Fußball größter Beliebtheit bei den Zuschauern erfreute, die vor allem aus dem Arbeitermilieu stammten. Ein weiterer wichtiger Faktor war, dass die Eisenbahnstrecken in England sehr gut ausgebaut waren. Der Fußballsport war für das Eisenbahnwesen lukrativ und sorgte auch dafür, dass der Sport immer populärer wurde, da mehr als zehntausend Kilometer Eisenbahnnetz im 19. Jahrhundert in England zur Verfügung standen. Dies führte dazu, dass es der arbeitenden Bevölkerung möglich war, die Städte zu verlassen. Durch die Einführung der Straßenbahn und den leistbaren Fahrpreisen, konnten Fußballanhänger Spiele ihrer Mannschaften besuchen. Dazu kam, dass Zeitungen um 1880 auf den Fußballsport aufmerksam wurden und das Telegraphensystem so weit fortgeschritten war, dass Spielergebnisse in diesen Zeitungen relativ schnell abgedruckt und verbreitet werden konnten. Ein weiterer Grund, dass der Fußball von der Arbeiterklasse ausgeübt wurde, war, dass er nicht so teuer in der Ausübung war wie anderen Sportarten. Freie Plätze standen fast überall zur Verfügung und die Kosten für ein Spielgerät hielten sich in Grenzen. Der Fußball konnte als Kompensation nach schwerer Arbeit ausgeübt werden, da die arbeitende Schicht die Anstrengungen, die der Fußball mit sich brachte, von ihrer Arbeit her gut kannten<sup>70</sup>:

*„[...] körperlicher Einsatz, Ausdauer, Kraft waren neben der mannschaftlichen Geschlossenheit und Kooperation die hervorragenden Merkmale von Vereinen, die sich aus dem Arbeitermilieu entwickelten.“<sup>71</sup>*

---

<sup>69</sup> Schulze-Marmeling 2000: 32-33

<sup>70</sup> Vgl. ebd.: 33-35

<sup>71</sup> Ebd.: 35

Der heute bekannte Fachbegriff „englische Härte“ geht zurück auf die Spielweise dieser Arbeitervereine. Nicht nur diese beschriebenen Eigenschaften waren Merkmale der Arbeitervereine in England. Der Fußballsport war nicht die Realität der Arbeiter, da bei diesem gegen die „Oberschicht“ in einem Spiel auch gewonnen werden konnte. So könnte man sagen, dass Fußball zur Realitätsflucht beitrug, sogar die Religion stellt er in den Schatten<sup>72</sup>:

*„Wie die Religion konnte er als Opium wirken, was gesellschaftlich akzeptierter war als Alkohol oder andere Drogen. Vor allem aber zog der Sport besonders die männliche Arbeiterschaft stärker an als die Religion. Er war ‚echt‘ und die Belohnung gab es nicht im Jenseits, sondern hier und heute. Marx hätte vielleicht treffender sagen sollen, dass der Sport und nicht die Religion das Opium des Volkes sei.“<sup>73</sup>*

Auf den Fußball konnten sich die Arbeiter an ihren freien Tagen freuen, jede Mannschaft konnte davon träumen gegen eine bessere als Sieger vom Platz zu gehen, Fußball war real und trug zur Identitäts- und Gemeinschaftsbildung bei. Durch die Einführung von bezahlten Sportlern kam eine weitere Komponente hinzu: Die Arbeiter wurden für etwas bezahlt, das sie nicht als Arbeit empfanden, da sie diesen Sport in ihrer Freizeit betrieben. Viele heute weltbekannte Vereine, wie zum Beispiel „Manchester United“ oder „Arsenal London“ wurden von Arbeitern gegründet<sup>74</sup>:

*„Sport – und hier insbesondere der Fußball – wurde zum ‚vielleicht wichtigsten, wenn auch weitgehend ignorierten und am wenigsten verstandenen Bestandteil der Arbeiterkultur‘.“<sup>75</sup>*

Zusammengefasst lässt sich eine soziale Inklusion der Oberschicht (Adelige, Geistliche, Bürgertum) und eine soziale Ausgrenzung niedrigerer Schichten erkennen, die von den ersten historischen Belegen des Fußballsports bis in das 19. Jahrhundert hinreicht, da diese Gruppen vom Beitreiben des Sports ausgeschlossen waren. In England lässt sich ein anderer Vorgang beobachten, da der Sport zu Beginn von höheren Schichten praktiziert und zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu einem Sport der Arbeiterklasse wurde, der die bürgerlichen Schichten aus dem Fußballsport wieder verdrängte und den Fußball zu einem Massenphänomen werden ließ.

---

<sup>72</sup> Vgl. Schulze-Marmeling 2000: 35-36

<sup>73</sup> Ebd.: 36

<sup>74</sup> Vgl. ebd.: 36-42

<sup>75</sup> Ebd.: 43

## 4. Der Fußball in Deutschland von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis 1945

### 4.1 Was ist „Eskapismus“?

Um den Begriff besser verstehen zu können, soll der Begriff anhand einer Definition erklärt werden:

*„Als Eskapismus, Realitätsflucht oder Wirklichkeitsflucht bezeichnet man die Tendenz mancher Menschen, aus oder vor der realen Welt zu flüchten. Eskapismus ist somit eine Vermeidungshandlung, wobei bewusst oder unbewusst gesellschaftliche Zielsetzungen und Handlungsvorstellungen verweigert werden. Diese Flucht vor der Realität kann durch geistiges und soziales Abschirmen, durch eine Hinwendung zum Irrationalen, einen übermäßigen Gebrauch von Medien aller Art oder auch durch die Einnahme von Drogen vollzogen werden. Eskapismus ist oft eine Folge von persönlichkeits- oder sozialstrukturell bedingter Frustrationen.“<sup>76</sup>*

In der Psychologie tritt Eskapismus auf, wenn es zu Verhaltensmustern kommt, die nicht real sind. Als Beispiel sind Menschen zu nennen, die Gespräche mit Personen aus von ihnen konsumierten Medien führen. Dies schafft Abstand zu ihrer eigenen Welt und ein Zurückkehren in die Wirklichkeit passiert nicht und/oder soll auch nicht geschehen. Der Fokus liegt auf der irrealen Welt und die Person ist oft nicht im Stande sich auf Schwierigkeiten der Wirklichkeit zu konzentrieren. Die Medienpsychologie beschreibt Eskapismus als Erscheinung, die auf den Gebrauch von Medien zurückgeht. Medien sind dazu da, um Bedürfnisse zu befriedigen und werden zur Flucht aus dem Alltag konsumiert.<sup>77</sup>

Dieser Begriff kann aber erweitert auch mit der Geschichte des Fußballs in Deutschland und Österreich während des Zweiten Weltkriegs verknüpft werden. Im Fokus dabei steht die Frage, wozu der Fußball in der NS-Zeit benutzt wurde. Er war einerseits Teil der Propaganda der Nationalsozialisten, andererseits eignete er sich hervorragend, um die Bevölkerung abzulenken und ihr eine nicht reale Welt von Frieden vorzuspielen. Es soll untersucht werden, welche Rolle die Medien zwischen 1933 und 1945 spielten und ob diese (vor allem Zeitungen), zu einer Verleugnung der gesellschaftlichen Realität der Bevölkerung während des Zweiten Weltkrieges beitrug oder nicht.

---

<sup>76</sup> <http://lexikon.stangl.eu/12053/eskapismus/> gefunden am 28.5.2015 um 08:45

<sup>77</sup> Vgl. ebd.

## 4.2 Der Fußball in Deutschland bis 1890:

### 4.2.1 Der Fußball und Nationalismus

Die Quellenlage für Deutschland ist für das 17. und 18. Jahrhundert in Bezug auf Ballspiele sehr dürftig bzw. gar nicht vorhanden, die Niederlage Preußens gegen Napoleon war maßgebend für die Entstehung der Turnbewegung unter Friedrich Ludwig Jahn. Das englische Fußballspiel wurde kaum beachtet, manchmal sogar angefeindet.<sup>78</sup> Für Friedrich Jahn war es wichtig, dass das Turnen auf den Krieg vorbereiten sollte, daher war der Unterricht in dieser Disziplin sehr straff organisiert.<sup>79</sup>

Da die Turnbewegung sehr stark vom Militär geprägt war, hatte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Turnsport Konkurrenz bekommen, da das Turnen nicht mehr so populär war und die Jugendlichen Abwechslung von den vorgefertigten Turnübungen wollten. Neue Sportarten, wie Rudern, Fechten, Tennis, Schwimmen und Reiten konnte sich nur das reiche Bürgertum leisten. Diese Sportarten wurden unter dem englischen Begriff „*Sports*“ zusammengefasst. Mit dem Fußball, der um 1860 zum ersten Mal Erwähnung fand, wollten die eingefleischten Turner nichts zu tun haben.<sup>80</sup> Deshalb wurden erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts die ersten Fußballvereine gegründet.<sup>81</sup>

Die vorherrschende politische Strömung, der Nationalismus, lässt sich zum Beispiel mit einer Aussage Friedrich Ludwig Jahns erläutern, der als „*Turnvater*“ in die Geschichte einging<sup>82</sup>:

*"Beim „Turnvater“ Friedrich Ludwig Jahn fand sich in seiner bizarren Sprache dieselbe Grundüberzeugung, wenn er die Deutschen zum „Großvolk“ erhob, „das [sich] zur Unsterblichkeit in der Weltgeschichte [...] wandeln“ werde. „Welches Volkstum steht am höchsten“, fragte Jahn und antwortete: die Deutschen, eins der „heiligen Völker“ der Menschheit; ihm komme es zu, „des Weltbeglückers heiliges Amt“ auszuüben, kraft seiner „menschlichen Göttlichkeit“ die „Erde als Heiland zu segnen“.*"<sup>83</sup>

Aus dieser Aussage ist zu erkennen, dass zum Beispiel französische Fachbegriffe in seinen Vorstellungen keinen Platz hatten, auch der Fußball sollte „deutsch“ werden. Im 19. Jahrhundert ist also ein Sprachpurismus zu beobachten, der sich, vom Bildungsbürgertum

---

<sup>78</sup> Vgl. Eisenberg 1997: 95

<sup>79</sup> <http://www.deutsche-biographie.de/sfz36860.html> gefunden am 11.5.2015 um 16:00

<sup>80</sup> Vgl. Grüne 2003: 11-12

<sup>81</sup> Vgl. Jönen 2007: 4

<sup>82</sup> Vgl. Wehler: 2007: 66

<sup>83</sup> Ebd.: 66

ausgehend, auf die englische Sprache bzw. seine Fachausdrücke ausweitete.<sup>84</sup> Der Import des Fußballs wurde als Schande und Provokation bezeichnet. Es war unvorstellbar, dass Jugendliche mit kurzen Hosen diesen „unfairen“, „derben“ und aus England kommenden Sport betrieben. Wie schon erwähnt, war das Turnen in dieser Zeit der favorisierte Volkssport und wollte keinen Konkurrenten neben sich dulden.<sup>85</sup>

#### 4.2.2 Der Fußball als Schulsport

Als Gründungsvater des deutschen Fußballs wird der Pädagoge Konrad Koch gesehen, der im Jahr 1874 in Braunschweig das Spiel zu etablieren versuchte.<sup>86</sup> Es war der 29.9.1874, als der Turnprofessor August Hermann am Braunschweiger Martino-Katherineum-Gymnasium versuchte, seinen Schülern den Fußballsport näher zu bringen. Sein Kollege, der Pädagoge Konrad Koch, der Deutsch, Geschichte und alte Sprachen unterrichtete, war gespannt, was passieren würde. Dieses Ereignis sollte den Grundstein dafür legen, den Fußball in Deutschland zu etablieren. Die Regeln wurden aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt, Fachbegriffe eingedeutscht und ein erster Verein für Schüler gegründet. Durch Konrad Koch fand das Spiel in Deutschland Anklang und weitete sich von den Schulen auf die Städte aus. Für ihn hatte das Spiel auch einen erzieherischen Zweck: Er wollte, dass die Schüler ihre Freizeit nicht zu Hause verbrachten, sondern sich sportlich betätigten. Weiters wollte er das Spiel unter freiem Himmel stattfinden lassen, als Reaktion auf die Turnerbewegung, die ihren Sport in alten und baufälligen Hallen ohne Licht betrieb. So stieg die Zahl der teilnehmenden Schüler von vierzig im Jahr 1874 auf sechzig im darauffolgenden Jahr an, obwohl der Fußballsport zur Zeit Konrad Kochs nur im Winter ausgeübt wurde. Neu für die Schüler war, dass Koch es sich nicht nehmen ließ, selbst bei den Spielen mitzuwirken, was auch einen pädagogischen Hintergrund hatte. Der Lehrer wurde zum Mitspieler und fungierte nicht mehr nur als Respektsperson. Schon zu Beginn gab es eine Art Kapitän, den die Schüler selbst wählen durften, der dafür zuständig war, dass das Spiel ohne Streit über die Bühne ging.<sup>87</sup>

---

<sup>84</sup> Vgl. Havemann 2005: 34

<sup>85</sup> Vgl. Schwarz-Pich 2000: 10-11

<sup>86</sup> Vgl. Jönen 2007: 4

<sup>87</sup> Vgl. Oberschelp 2010: 11-14

Da sich die Regeln in England immer wieder änderten, informierte sich Konrad Koch laufend über diese Neuerungen:

*„Für eine Gespielschaft von fünfzehn Akteuren sollte der Spielplatz hundert Schritte in der Länge und fünfundsiebzig Schritte in der Breite messen. An der Stirnseite, der Mallinie, werden die Malpfosten [Torpfofen, H.S.] aufgestellt. Die beiden 3,5 Meter hohen Stangen haben einen Abstand von fünf Metern. In drei Metern Höhe sind die Pfosten durch eine Querstange des feindlichen Mals zu stoßen und zu verhindern, daß der Ball über das eigene Mal gelangt. Der Ball muß vorwärts auf das gegnerische Tor nur mit den Füßen gestoßen, rückwärts, in Richtung eigenes, darf er geworfen werden.“<sup>88</sup>*

Aus dem Zitierten wird ersichtlich, dass es noch keine Trennung zwischen Fußball und Rugby gab, da der Ball noch von Feldspielern mit der Hand befördert werden durfte. Die Regel, dass ein „Mal“ nur erzielt werden konnte, wenn der Ball über die Querlatte geschossen wurde, änderte Konrad Koch 1882. Ein „Mal“ konnte jetzt nur mehr erzielt werden, wenn es gelang, das Spielgerät unter der Querstange zu platzieren und auch die Abseitsregel übernahm er aus England. Er wollte damit verhindern, dass Spieler nur vor dem gegnerischen Tor auf den Ball warteten und so nicht aktiv am Spielgeschehen teilnahmen. Dass sich der Sport in Deutschland so rasch entwickelte, hatte auch einen wirtschaftlichen Hintergrund. Für England war Deutschland ein billiges Land. Ab 1865 gab es Belege von fußballspielenden Engländern in Bad Cannstatt. Spiele auf deutschem Boden fanden auch in den großen Handelsstädten Hamburg, Bremen, Frankfurt und Berlin statt, ebenso in den Residenzstädten Hannover, Dresden und Braunschweig.<sup>89</sup>

Da Konrad Koch die Gesundheit der Jugendlichen ein Anliegen war, brachte er auch Vorschriften heraus, die der Gesundheit förderlich waren und Krankheiten vorbeugen sollten, wie z.B.:<sup>90</sup>

*„Kein Schüler darf ohne besondere Erlaubnis den Rock ablegen.“<sup>91</sup>*

Der erste Verein, der Fußball satzungsgemäß in Deutschland betrieb, wurde 1878 in Hannover gegründet, etwa fünf Jahre später folgten Vereinsgründungen in Bremen („Bremer

---

<sup>88</sup> Steinert 2002: 62

<sup>89</sup> Vgl. ebd. 62-65

<sup>90</sup> Vgl. Oberschelp 2010: 87

<sup>91</sup> Vgl. ebd.: 87

*Football-Club*“), in Hamburg („*Hamburger Football-Club*“) und Berlin („*Football- und Cricket-Club*“). Ein Verein, der damals gegründet wurde und heute noch besteht, stammt aus dem Jahr 1888 und heißt „*BFC Germania*“.<sup>92</sup> Heute spielt der Verein in der Kreisliga B, was der zehnthöchsten Spielklasse in Deutschland gleichkommt.<sup>93</sup>

#### 4.2.3 Der Fußball als Sport der Oberschicht

Diesen Sport betrieben in der Regel nicht Arbeiter, sondern die Elite. Die Arbeiter waren weiterhin auf den Turnsport festgelegt, weil er in der Ausübung billiger war. Die Fußballequipment war zu teuer für die Arbeiterklasse, daher spielten Fußball vorwiegend Berufsgruppen wie Ärzte, Juristen und Offiziere.<sup>94</sup> Außerdem konnten es sich Arbeiter nicht erlauben, bei einem so harten Spiel verletzt zu werden und so Gefahr zu laufen, nicht mehr ihrer Arbeit nachgehen zu können.<sup>95</sup>

Daraus ist zu erkennen, dass es zu einer sozialen Ausgrenzung der Arbeiterschicht kam, die sich die Ausrüstung für den Fußballsport nicht leisten konnten. Die arbeitende Schicht wurde nicht explizit vom Betreiben des Sports ausgeschlossen, sondern es erfolgte eine Bildung von Eliten, die aufgrund ihrer finanziellen Mittel den Fußball praktizieren konnten.

### 4.3 Die Gründung des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) bis zum Beginn des 1. Weltkrieges

#### 4.3.1 Die Entwicklung des Fußball, erste Vereinsgründungen und Meisterschaften

In Deutschland galt Berlin als Mittelpunkt des Fußballsports. Konrad Koch belegte dies in seinem Buch „Die Geschichte des Fußballs im Altertum und in der Neuzeit“. In einer Studie untersuchte er, wieviel Fußbälle von Deutschen gekauft wurden. Im Jahr 1893 waren es bereits an die zweitausend Bälle. Daraus schloss er, dass sich der Fußball in Deutschland etabliert hatte und sich weiter großer Beliebtheit erfreute. Schon gegen Ende des 19. Jahrhunderts gab es einen ersten Manager dieses Sports: Walther Bensemänn, Sohn eines jüdischen Bankiers, gründete 1889 den „*Karlsruher Internationalen Football-Club*“, ein Jahr später, 1890, den „*Straßburger Fußball-Club*“ und 1893 die „*Karlsruher Kickers*“.<sup>96</sup>

---

<sup>92</sup> Vgl. Steinert 2002: 65

<sup>93</sup> <http://www.dfb.de/news/de/amateurfußball/bfc-germania-frueher-kam-sogar-der-kronprinz/41987.html>  
gefunden am 21.8.2014 um 10:40

<sup>94</sup> Vgl. Steinert 2002: 65

<sup>95</sup> Vgl. Havemann 2005: 33

<sup>96</sup> Vgl. Steinert 2002: 66-67

Über die erste Vereinsgründung notierte er:

*„Im September 1889 ließ ich aus der Schweiz einen Fußball kommen; der Ball wurde morgens vor der Schule aufgeblasen und in der 10-Uhr-Pause mußte bereits ein Fenster des Gymnasiums daran glauben. Der im Schulhof wandelnde Professor du jour, der Historiker Dauber, hielt eine Karzerstrafe für angemessen; allein Direktor Wendt erklärte sich mit der Bezahlung der Scheibe einverstanden und schickte uns auf den kleinen Exerzierplatz, Engländerplatz genannt.“<sup>97</sup>*

Walther Bensemann war es auch, der Spiele europaweit organisierte, zum Beispiel in der Schweiz, Ungarn, Holland und Frankreich. Ihm gelang es auch im Jahr 1899 zum ersten Mal eine englische Mannschaft für ein Spiel nach Deutschland zu holen. Da die Engländer den deutschen Mannschaften klar überlegen waren, setzte es in den ersten drei Spielen empfindliche Niederlagen.<sup>98</sup> Bensemann gründete im Jahr 1920 die Zeitschrift „Der Kicker“, die bis heute in Deutschland zweimal wöchentlich erscheint und von 3,2 Millionen Menschen gelesen wird.<sup>99</sup>

Immer mehr Vereine wurden in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts in Deutschland gegründet. An Spieler, die diesen Sport professionell betreiben und eine eigene nationale Liga war aber noch nicht zu denken. Neue Vereine entstanden in Stuttgart, Dortmund und Gelsenkirchen, um nur einige Wenige zu nennen. Dabei ist anzumerken, dass es Turnvereine waren, die sich aufgrund der aufkommenden Popularität, nicht mehr gegen diese Sportart wehren konnten und ihr sportliches Wissen den neu gegründeten Fußballvereinen bereitstellten. Immer noch wurde das Spiel abwertend als „Fusslümmelei“ bezeichnet, da es aus England kam. Auch die Presse begann sich langsam aber sicher für den Sport zu interessieren.<sup>100</sup>

---

<sup>97</sup> Steinert 2002: 67

<sup>98</sup> Vgl. ebd.: 67

<sup>99</sup> <http://www.handelsblatt.com/marken-des-jahrhunderts/unternehmensportraet-kicker-die-fussballzeitschrift/7537370.html> gefunden am 26.8.2014 um 9:10

<sup>100</sup> Vgl. Steinert 2002: 68-69

In einem Bericht eines Reporters aus dem Jahr 1899 heißt es:

*„Unser athletischster Mittelstürmer Hermann Kassens (...) er stürmt mit dem Ball über das Feld, umdribbelt seine Gegner oder wirft sie einfach um und jagt die Lederkugel ins Tor.“<sup>101</sup>*

Noch immer gab es in Deutschland keine einheitlichen Regeln, wie in England. Erste Ansätze einer nationalen Meisterschaft gab es 1891 in Berlin mit fünf teilnehmenden Mannschaften und 1897 mit acht Teams, die um eine Art Meistertitel spielten.<sup>102</sup>

#### 4.3.2 Die Gründung des nationalistischen Deutschen Fußball-Bundes

Am 27. Jänner 1900 war es dann endlich soweit, als in Leipzig der Deutsche Fußball-Bund (DFB) gegründet wurde; an der Namensgebung war Walther Bensemann maßgeblich beteiligt. Weiters setzten sich die Brüder Gus und Fred Manning, beide jüdischer Herkunft, für die Gründung des Fußballbundes ein, deren Leitung Prof. Dr. Ferdinand Hueppe übernahm. Hier ist anzumerken, dass er als Wissenschaftler Schriften verfasste, in denen er Vergleiche zwischen „*arisch-hellenischen*“ Menschen und niedrigen „*semitischen*“ Typen „*jüdischer Krieger*“ zog. Ebenso könnten die Deutschen, die er als „*Edelvölker*“ bezeichnete, eine „*Beute minderwertiger Völker*“ werden. Gleichzeitig war er gegen eine „*Rassemischung*“ in Deutschland, da dies dem deutschen Volk schaden könne.<sup>103</sup>

Hier ist gut zu sehen, dass die Führungsetage des Deutschen Fußball-Bundes aus Angehörigen der Oberschicht bestand und schon eine nationale Grundhaltung vorherrschte.<sup>104</sup> Trotz dieser national geprägten Einstellung spielte im Jahr 1911 Gottfried Fuchs, ein jüdischer Sportler, in der deutschen Nationalmannschaft.<sup>105</sup>

Als Schriftführer des DFB fungierte Gus Manning, der auch für die Vereinheitlichung der Regeln zuständig war. Getrennte Regeln für Fußball und Rugby wurden acht Monate nach der Gründung festgelegt. Vereine aus den Nachbarländern (Österreich-Ungarn) wurden ebenfalls aufgenommen, sodass es zu einer „*alldeutschen Variante*“ kam.<sup>106</sup>

---

<sup>101</sup> Vgl. Steinert 2002: 69

<sup>102</sup> Vgl. ebd.: 69-71

<sup>103</sup> Vgl. Peiffer/Schulze-Marmeling 2008: 16

<sup>104</sup> Vgl. Jönen 2007: 5

<sup>105</sup> Vgl. Peiffer/Schulze-Marmeling 2008: 18

<sup>106</sup> Vgl. ebd.: 17

Die Ziele des DFB waren:

*„Schaffung einheitlicher Spielregeln, Einrichtung von Landesverbänden, Festsetzung allgemeiner deutscher Fußballregeln sowie Ausmerzung englischer Spielausdrücke“.*<sup>107</sup>

Konrad Koch arbeitete daran, dass englische Begriffe aus der deutschen Fußballsprache verschwanden. Er forderte, dass der Fußball, das *„Stahlbad für Leib und Seele“* sein sollte, *„unsrer deutschen Volksart entsprechend auszubilden und seinen Betrieb von jeder Ausartung frei zu halten“*.<sup>108</sup> Es habe sich *„eine Anzahl englischer Ausdrücke bei uns eingeschlichen“*<sup>109</sup>, die auf dem Fußballplatz verwendet wurden und sich negativ auf das Spiel auswirken könnten.<sup>110</sup> Nach Koch sollte bei der Sprache darauf geachtet werden, *„dass die Kunstausrücke im Spiele gut deutsch sein sollten“*.<sup>111</sup>

Der Deutsche Fußball-Bund nahm Kochs Idee auf und forderte im Jahr 1906, *„die Verwendung von Fremdwörtern beim Schriftwechsel und bei den Veröffentlichungen tunlichst zu vermeiden, um auch hierdurch den Sinn für das Deutschtum zu fördern.“*<sup>112</sup> Im Oktober 1900 wurden in Deutschland einheitliche Regeln beschlossen, die bis heute Gültigkeit haben. Das Spielfeld wurde abgegrenzt, die Maße für die Tore, 7,30 Meter Länge bzw. 2,45 Meter Höhe, vorgeschrieben, der Ball musste spezielle Kriterien erfüllen und eine Mannschaft musste aus elf Spielern bestehen. Der Mindestabstand von neun Metern beim Freistoß wurde eingeführt, nur der Tormann durfte den Ball mit der Hand aufnehmen. Regeln für den Eck- und Freistoß waren neu, ebenso der Anstoß nach einem gegnerischen *„Mal“*. Unparteiische, bestehend aus einem Schiedsrichter und zwei Linienrichtern, leiteten die Spiele, und die Führung eines Spielberichtes wurde beschlossen. Anders als heute wurde das Abseits damals gepfiffen, wenn der Spieler noch drei Gegenspieler vor sich hatte und der Torhüter durfte den Ball noch in der gesamten eigenen Spielhälfte mit der Hand spielen. Erst im Jahr 1912 beschränkte sich das Fangen des Balles von Torleuten auf den eigenen Strafraum. Bei Strafstoßen war es noch erlaubt dem Ball entgegen zu laufen, was 1906 geändert wurde, da der Tormann bei einem Strafstoß auf der Linie stehen musste.<sup>113</sup>

---

<sup>107</sup> Peiffer/Schulze-Marmeling 2008: 17

<sup>108</sup> Vgl. Havemann 2005: 34

<sup>109</sup> Vgl. ebd.: 34

<sup>110</sup> Vgl. ebd.: 34

<sup>111</sup> Vgl. ebd.: 34

<sup>112</sup> Vgl. ebd.: 34

<sup>113</sup> Vgl. Steinert 2002: 72-73

Im Folgejahr wurde die „FIFA“, die „*Fédération Internationale de Football Association*“ in Paris gegründet und Deutschland musste den Spielbetrieb auf das eigene Land begrenzen, um Mitglied werden zu können. 1905 erfolgte der Beitritt zum Zentralausschuss zur Förderung von Volks- und Jugendspielen. Daraus folgte, dass der DFB anti-sozialdemokratisch wurde und begann, Personen auszugrenzen. Im Juni 1907 übernahm der Deutsche Fußball-Bund das Regelwerk aus England.<sup>114</sup>

#### 4.4 Der Fußball und das Militär vor dem 1. Weltkrieg

Im Jahr 1903 wurde Fußball auch beim Militär, für die Ausbildung von Offizieren, verwendet.<sup>115</sup>

Im Jahr 1908 heißt es in den Statuten des DFB, wie wichtig der Fußball für das Militär war:

*„Der Zweck des Bundes ist die Einwirkung auf die öffentliche Meinung, um das Verständnis für den Wert körperlicher Übungen, besonders bei Schulbehörden und Militärkreisen zu wecken und zu heben.“*<sup>116</sup>

Das Erscheinungsbild eines guten Fußballspielers glich dem eines Soldaten. Im Jahr 1908 spielten die Mannschaften der Hochseeflotte, der Schiffsartillerieschule, die Schiffsjungen-, Torpedo- und Werftdivision gegeneinander. Sie spielten eine Art Meisterschaft um den „*Deutschlandschild*“, der von Prinz Heinrich entworfen worden war. Zwei Jahre später wurde das Fußballspiel für die Ausbildung im Heer vorgeschrieben.<sup>117</sup>

Der Krieg bot für Kaiser Wilhelm II. die Möglichkeit, seine imperialistische Politik durchzusetzen. Nach der Gründung des „*Jugenddeutschlandbundes*“ im Jahr 1911 war der Fußball heimlich militarisiert worden.<sup>118</sup> Die bis Dreißigjährigen wurden für das Heer herangezogen, der andere Teil setzte sich aus jenen zusammen, die aufgrund der genannten Militarisierung freiwillig in den Krieg ziehen wollten.<sup>119</sup>

Generalfeldmarschall Walter von Reichenau und der preußische Kriegsminister Erich von Falkenhyn entdeckten im Jahr 1912 den Fußballsport für das Militär, der auf den

---

<sup>114</sup> Vgl. Peiffer/Schulze-Marmeling 2008: 17-18

<sup>115</sup> Vgl. ebd.: 17

<sup>116</sup> Ebd.: 18

<sup>117</sup> Vgl. Eisenberg 1997: 102

<sup>118</sup> Vgl. Grüne 2003: 87

<sup>119</sup> Vgl. ebd.: 87

Militärdienst vorbereiten sollte. Für die Politik und das Heer war der Begriff „Leibesübungen“ ein Überbegriff für Turnen, Sport und militärische Übungen.<sup>120</sup>

Die folgende Aussage des preußischen Kriegsministers bestärkte dies:

*„Neben der Ausbildung von Kraft und Gewandtheit beim einzelnen Spieler schätze ich bei diesem Sport als besonderen Vorzug die Erziehung zur selbstlosen Opferwilligkeit des Einzelnen und zur Zurückstellung des persönlichen Ehrgeizes im Interesse des gemeinschaftlichen Erfolges und ebenso die Unterwerfung unter die Anordnungen des Parteiführers, des Schiedsrichters, die Vereinsleitung und in größeren Verhältnissen des Bundesvorstandes. Das sind disziplinfördernde Eigenschaften, deren eifrige Weiterpflege von ihrer Seite dem Heeresdienst zum Vorteil gereichen werden.“<sup>121</sup>*

#### 4.5 Der Deutsche Fußball im Ersten Weltkrieg

##### 4.5.1 Die Entwicklung des Fußballs

Der Beginn des Ersten Weltkrieges stellte die Fußballvereine in Deutschland vor eine gewaltige Aufgabe. Eine Großzahl der älteren Jahrgänge wurde ins Heer eingezogen, was aber gleichzeitig auch eine Chance für die jüngeren Spieler bedeutete. Die Freizeitgestaltung der Jugend in Deutschland hatte sich schlagartig geändert, da der Fußball begann, das Turnen zu verdrängen.<sup>122</sup> Einige statistische Daten belegen dieses Phänomen ganz deutlich: Der Deutsche Fußball-Bund hatte im Jahr 1913 161.600 Mitglieder, sieben Jahre später, im Jahr 1920, bereits 468.000 und ein Jahr später fast doppelt so viele, nämlich 780.500.<sup>123</sup>

Im Jahrbuch des Deutschen Fußball-Bundes aus dem Jahr 1912 wird angegeben:

*„Wenn man beklagt, dass der deutsche Gedanke in der Welt noch nicht den Raum einnimmt, der ihm gebührt, so braucht man sich nur zu einer umfassenden Förderung des Sports entschließen, und Deutschland wird ein ehrgeiziges, willensstarkes Geschlecht hervorbringen, dem nichts verhasster ist als laues Abwarten und müdes Zusehen, wenn andere die Welt unter sich teilen.“<sup>124</sup>*

---

<sup>120</sup> Vgl. Peiffer/Schulze-Marmeling 2008: 20

<sup>121</sup> Ebd.: 20

<sup>122</sup> Vgl. Jönen 2007: 7

<sup>123</sup> Vgl. Eisenberg 1997: 104

<sup>124</sup> Grüne 2003: 87

#### 4.5.2 Der Fußball während des Krieges: Ablenkung für die Bevölkerung

Die Kriegserklärung des Deutschen Kaiserreiches und Österreich-Ungarns an Russland erfolgte am 1. August 1914.<sup>125</sup> Hunderttausende Menschen zogen in diesem Jahr begeistert in den Krieg, unter ihnen befanden sich auch viele Fußballer.<sup>126</sup>

Der „*Norddeutsche Fußballverband*“ gab dazu eine Erklärung kurz nach der Kriegserklärung an Russland am 4. August 1914 ab:

*„Machen wir uns endlich frei von unseren Feinden im Osten und Westen. Zeigt in diesem heißen Ringen, dass ihr echte Sportsleute seid, dass Mut, Tapferkeit und Gehorsam und glühende Vaterlandsliebe Euch beseelt. Durch den Sport wurdet ihr für den Krieg erzogen, darum ran an den Feind, auf ihn und nicht gezittert.“<sup>127</sup>*

Man könnte annehmen, dass mit Beginn des Ersten Weltkrieges kein Fußball mehr in Deutschland gespielt werden konnte. Dem war jedoch nicht so.<sup>128</sup> Die letzte Mannschaft, die deutscher Meister wurde war die „*Spielvereinigung Greuther Fürth*“, weil bis 1920 keine deutschen Meisterschaften mehr stattfinden konnten.<sup>129</sup> Es wurden nur Freundschaftsspiele auf regionaler Ebene ausgetragen. Da viele Mannschaften Spieler durch den Einzug in den Militärdienst verloren, mussten Teams fusionieren, um den Spielbetrieb aufrechterhalten zu können.<sup>130</sup> Es wurden auch Repräsentationsspiele ausgetragen, bei denen zum Beispiel Mannschaften aus Berlin gegen jene aus Wien oder Budapest antraten. Dadurch wurde eines nachgeholt, was bis jetzt bei den Vereinen vernachlässigt worden war: Durch das Fehlen der Eingezogenen waren die Vereine nun gezwungen, eigene Jugendabteilungen einzurichten.<sup>131</sup>

Während des Krieges gab es häufig Spiele zwischen „Frontmannschaften“, bei denen Spieler mitwirkten, die vorher noch nicht mit dem Fußball in Berührung gekommen waren, was nach Kriegsende 1918 dazu beitrug, dass dem Fußball ein noch höherer Stellenwert beigemessen wurde. Warum Fußball auch im Krieg an der Front gespielt wurde, hatte zwei

---

<sup>125</sup> <http://www.dhm.de/lemo/html/wk1/kriegsverlauf/kriegserklaerungen/> gefunden am 27.8.2014 um 8:39

<sup>126</sup> Vgl. Grüne 2003: 87

<sup>127</sup> Peiffer/Schulze-Marmeling 2008: 20

<sup>128</sup> Vgl. Steinert 2002: 84

<sup>129</sup> [http://www.uni-protokolle.de/Lexikon/Deutscher\\_Meister\\_%28Fu%DFball%29\\_1913/14.html](http://www.uni-protokolle.de/Lexikon/Deutscher_Meister_%28Fu%DFball%29_1913/14.html) gefunden am 27.8.2014 um 9:17

<sup>130</sup> Vgl. Steinert 2002: 84

<sup>131</sup> Vgl. Eisenberg 1997: 103

Gründe: Einerseits sollte er die Moral der Soldaten stärken, andererseits sollte Sport die Gräueltaten und die Erlebnisse des Krieges ausblenden und vergessen lassen.<sup>132</sup>

Am Beispiel des Ersten Weltkrieges ist schon die Funktion des Fußballs zu erkennen, die als Ablenkung vor dem Krieg und als Flucht aus der Realität verstanden werden kann.

Im Jahrbuch des Deutschen Fußball-Bundes aus dem Jahr 1915/1916 heißt es dazu in einem Bericht eines Majors:

*„Welchen Wert ich dem Fußballspielen beimesse, mögen Sie daraus ersehen, daß ich meine Leute, die durch den Schützengrabendienst steif und schwerfällig geworden waren, fleißig habe Fußball spielen lassen. Und der Erfolg des Spielens? Die Leute verjüngten sich zusehends, wurden elastisch, lustig und konnten gar nicht genug spielen.“<sup>133</sup>*

#### 4.5.3 Die Probleme der Vereine im 1. Weltkrieg

Zu den Personalengpässen der Vereine seien hier einige Zahlen genannt: Zu Jahresbeginn 1915 wurde vom „Verband Mitteldeutscher Ballspielvereine“ angegeben, dass sich die Hälfte der Mitglieder im Heeresdienst befanden. Der Verein „VfB Leipzig“, seines Zeichens bereits dreifacher deutscher Meister, umfasste 587 Mitglieder, von denen 345 als Soldaten im Krieg eingesetzt wurden und bereits im Jahr 1915 vierzehn davon im Krieg ihr Leben ließen. In Leipzig wurde während des Krieges eine „Kriegs-Gaumeisterschaft“ ohne Punktspiele ausgetragen. Erst als der Krieg ins Stocken geriet, wurde eine Meisterschaft mit Punktspielen gespielt. Diejenigen Mannschaften, die noch zu Spielen antreten konnten (in Nordwestsachsen konnten zum Beispiel von einundsiebzig Mannschaften nur mehr dreißig teilnehmen), spielten nicht um Punkte, Auf- und Abstieg oder eine Meisterschaft. Dazu kam es auch zu Änderungen im Trainingsalltag: Läufe im Gelände und mit schweren Gepäck, sowie Schießübungen bereiteten die Sportler auf einen möglichen Kriegseinsatz vor.<sup>134</sup> Der einzige nationale Bewerb, der gespielt wurde, war der „Kronprinzen-Pokal“.<sup>135</sup>

Die Fußballspiele in den Jahren 1915-1917 galten nach HARDY GRÜNE als die „normalsten“ während des gesamten Ersten Weltkrieges.<sup>136</sup> Nur an der Front im Osten des Landes wurde nicht Fußball gespielt, überall anders im Land wurden Punktspiele und Titelwettkämpfe

---

<sup>132</sup> Vgl. Steinert 2002: 84

<sup>133</sup> Ebd.: 84

<sup>134</sup> Vgl. Grüne 2003: 90

<sup>135</sup> Vgl. Steinert 2002: 84

<sup>136</sup> Vgl. Grüne 2003: 91

ausgetragen. Wobei anzumerken ist, dass in diesen Jahren nur auf regionaler Ebene Meisterschaften ausgetragen wurden. Deshalb war es möglich, dass relativ unbekannte Mannschaften die Meisterschaften gewinnen konnten. Probleme gab es auch bei der Ausrüstung: Fußbälle und Schuhe waren Mangelware, auch die Ansuchen um Hilfe von ausländischen Verbänden blieb erfolglos. Die Not an Materialien an der beheimateten Front und der „Steckrübenwinter“ im Jahr 1916/1917 trugen dazu bei, dass an einen regelmäßigen Spielbetrieb nicht mehr zu denken war.<sup>137</sup> Daher waren Bälle und Sportgeräte für die Front von größter Bedeutung.<sup>138</sup>

Die früher von den Vereinen bespielten Felder wurden umgebaut, als Lagerplätze verwendet, oder zu Äckern für den Anbau von Grundnahrungsmitteln verwendet, das Holz der Tore und der Tribünen wurde als Brennholz abgetragen.<sup>139</sup>

Wie schlimm es manchen Vereinen in dieser Zeit erging, lässt sich aus einem Bericht der Kriegschronik der „TuRu“ (Turn- und Rasensport Union, heute in der Oberliga Niederrhein, was der fünften Leistungsstufe in Deutschland entspricht<sup>140</sup>) Düsseldorf entnehmen<sup>141</sup>:

*„Besondere Schwierigkeit bereitete die Beschaffung von Spielen. Eine große Anzahl von Vereinen antwortete auf Spielangebote überhaupt nicht, weil entweder keine Geschäftsführung mehr vorhanden war, oder geeignete gleichwertige Mannschaften nicht gestellt werden konnten. War ein Spiel glücklich vereinbart, so kam es oft genug vor, dass das auf längere Sicht abgeschlossene Spiel plötzlich wieder abgesagt wurde, da weitere Einberufungen zum Heeresdienst zur Auflösung der Mannschaft des Gegners zwangen.“<sup>142</sup>*

In den Jahren 1917 bis 1918 konnten keine Bälle und keine Ausrüstung für den Spielbetrieb bereitgestellt werden und so gut wie alle Mannschaften hatten nicht mehr genügend Spieler bzw. Vereinsfunktionäre und mussten über kurz oder lang den Spielbetrieb einstellen. Der Krieg machte es unmöglich, da jeder Spieler für den Kampf gebraucht wurde.<sup>143</sup>

---

<sup>137</sup> Vgl. Grüne 2003: 92

<sup>138</sup> Vgl. Eisenberg 1997: 103

<sup>139</sup> Vgl. Steinert 2002: 84

<sup>140</sup> [http://www.turu-duesseldorf.de/index.php?option=com\\_content&view=article&id=62&Itemid=279](http://www.turu-duesseldorf.de/index.php?option=com_content&view=article&id=62&Itemid=279)  
gefunden am 27.8. 2014 um 10:45

<sup>141</sup> Vgl. Grüne 2003: 92

<sup>142</sup> Ebd.: 92

<sup>143</sup> Vgl. ebd.: 93

#### 4.5.4 Der Fußball nach dem Ende des 1. Weltkrieges

Am 9. November dankte Kaiser Wilhelm II. ab und der Sozialdemokrat Philipp Scheidemann rief in Deutschland die Republik aus. Am 11. November 1918 endet der Erste Weltkrieg mit der Vertragsunterzeichnung des Waffenstillstandes im französischen Versailles. Gleich nach dem Krieg, noch im November 1918, beschlossen Politiker, Heeresverantwortliche und Sportfunktionäre, dass Sport noch tiefer in der Ausbildung des Heeres verankert werden sollte. Da die Wehrpflicht durch die Friedensverträge von Versailles verboten worden war, sollte Fußball und allgemein Sport einen Ausgleich schaffen.<sup>144</sup>

#### 4.6 Der Fußball in der Weimarer Republik 1918-1933

##### 4.6.1 Der Fußball und Nationalismus

Immer noch gab es den Konkurrenzkampf zwischen den Turnern und den Fußballern. Ein Jahr nach dem Ende des Krieges wurden die Punkte des Versailler Vertrags auch für den Sport spürbar. Das Deutsche Reich musste unter anderem die Wehrpflicht abschaffen. Das nahmen die Turner zum Anlass, um für die „*Volksgesundung*“ zu sorgen. Der Deutsche Fußball-Bund war aber in der Zwischenzeit zu einem ernst zu nehmenden Konkurrenten geworden, was die Mitgliederzahlen betraf. Der DFB zählte im Jahr 1921 schon 750.000 Mitglieder.<sup>145</sup>

Dieser Begriff „*Volksgesundung*“ wurde in jeder Festschrift und jedem Jahrbuch eines Verbandes oder Vereines aufgegriffen. Auch die Pädagogen setzten sich dafür ein. In einem Buch aus dem Jahr 1921 ist zu lesen, „*dass das „volkstümliche Fußballspiel“ dem „Wohle der Volksgesundheit“ diene*“.<sup>146</sup>

##### 4.6.2 Der Fußball als Arbeitersport

Die Verkürzung der Arbeitszeit war die wichtigste Regelung und Grundvoraussetzung, dass sich der Fußballsport in der Arbeiterschicht etablieren konnte. Das „*Reichsamt für wirtschaftliche Demobilmachung*“ beschloss Ende des Jahres 1918, dass der Arbeitstag auf acht Stunden reduziert wurde. Fünf Jahre später, durch die „*Arbeitszeitverordnung*“, wurde diese Regelung dann auch per Gesetz beschlossen. Um zu verdeutlichen, wie wichtig diese

---

<sup>144</sup> Vgl. Peiffer/Schulze-Marmeling 2008: 20-21

<sup>145</sup> Vgl. Oswald 2008: 49-50

<sup>146</sup> Vgl. ebd.: 50

neuen Beschlüsse für den Fußball waren, schrieb der Sportjournalist Hans Heiling im Jahr 1919 Folgendes<sup>147</sup>:

*„... Wir wollen kühn und nüchtern sondieren, welche Vorteile der freie Spätnachmittag dem Sport gebracht hat. Und da ist zuerst das Erziehungsmittel zum guten Resultat, das Training zu erwähnen, dessen tägliches Pensum früher in kargen Abendstunden durchgepeitscht wurde, ohne dass auf eine systematische Einzelausbildung Wert gelegt werden konnte. Die Hauptbedingung für die harte und eiserne Übungszeit im Wettkampf ist Regelmäßigkeit der täglichen Übung. Früher konnte dieser Regelmäßigkeit nur huldigen, denen Freizeit genug neben dem Hauptberuf gegeben war... Jetzt bleibt eine viel größere Menge täglicher Zeit zum Training..., und der geschickte Sportlehrer, den heute jeder Verein von gutem Klang haben müsste wird aus der Masse der Sporttreibenden mehr herausholen können, als es früher der Fall war. (...) Erfassung größerer Massen für die Sportidee, regelmäßiges Training, Durchbildung weiter Volksschichten, das sind in der Hauptsache die Angelpunkte des freien Nachmittags...“<sup>148</sup>*

Neben der Regelung der täglichen Arbeitszeit wurde der Fußballsport von der öffentlichen Hand gefördert: Dies zeigte sich durch Bau und die Erweiterung der Sportplätze. Dass der Fußball unter den Arbeitern äußerst beliebt war, spiegelte sich auch in den Statistiken des Deutschen Fußball-Bundes wider: Die Mitgliederzahlen waren fünfmal höher wie vor dem Ersten Weltkrieg. Auch in sportlicher Hinsicht liefen die Arbeitervereine den bürgerlichen in den 1920iger-Jahren den Rang ab, Fußball war aus der Arbeiterschicht nicht mehr wegzudenken.<sup>149</sup>

Wie in England wurden industrielle Gebiete, in diesem Fall das Ruhrgebiet, nach dem Ende des Ersten Weltkrieges *„zum Schwerpunkt der sozialen Ausbreitung des Fußballs.“*<sup>150</sup> Dort entstanden Arbeiterkolonien, in den sich der Fußballsport entwickeln konnte. Im Ruhrgebiet wurden Stahl und Eisen verarbeitet und dies erforderte gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine große Zahl an Arbeitern, die in Massen aus Russland, Österreich, Holland und Polen in das industrielle Ruhrgebiet strömten. Diese Landflucht war dadurch begründet, da sich die Arbeiter in Deutschland eine bessere Zukunft in Bezug auf besser Entlohnung, geregelte

---

<sup>147</sup> Vgl. Schulze-Marmeling 2000: 75

<sup>148</sup> Ebd.: 75

<sup>149</sup> Vgl. ebd.: 76

<sup>150</sup> Vgl. ebd.: 74

Arbeitszeiten und angemessene Wohnverhältnisse erhofften. Dazu seien einige Zahlen genannt: Gelsenkirchen hatte um 1850 lediglich 600, Schalke, später als eine Gemeinde von Gelsenkirchen an die 400 Einwohner. In Schalke wurde nicht nur Kohle zu Tag gefördert, auch die Metall-, Glas- und Chemieindustrie war dort ansässig. Im Jahr 1858 hatte Gelsenkirchen noch knapp 1.600 Bewohner, vierzehn Jahre später fast 8.000 und 1875 schon über 10.000. Nachdem Schalke, wie erwähnt, eingemeindet wurde, betrug die Anzahl der Bevölkerung im Jahr 1903 circa 138.000 von denen ein Großteil aus Polen stammte. Eine Statistik aus dem Jahr 1907 belegt, dass die Anzahl der Bergbau-Arbeiter aus Polen und Ostdeutschland mehr als die Hälfte der Bevölkerung ausmachte.<sup>151</sup>

In diesen Arbeiterkolonien konnte sich das Fußballspiel gut entwickeln, da es zwischen den einzelnen Gebieten innerhalb zu Konkurrenzkämpfen kam, die mittels Fußballspielen ausgetragen wurden:

*„Die Arbeiterkolonien waren meistens abseits der städtischen Zentren mit ihren Geschäfts-, Verwaltungs- und Vergnügungsvierteln in regelloser Streulage erbaut. Eine solche Randlage bedeutete, dass sie von dem motorisierten Straßenverkehr weitgehend verschont blieben, ein Umstand, der an sich schon für Spiele im Freien der hier wohnenden Halbwüchsigen günstige Voraussetzungen darstellte. Sofern die Kolonien im Stile großer Wohnblöcke angelegt wurden, bildeten die geräumigen Innenhöfe für Kinder geradezu ideale Spielplätze, die selbst größeren Spielcliquen ausreichend Platz für Spiele wie das Fußballspiel boten. Aber auch in den Kolonien, die aus Kleinhäusern bestanden und wo die Häuser nicht um solche Innenhöfe zentriert waren, sondern in lockerer Reihung standen, gab es dazu gute Möglichkeiten.“<sup>152</sup>*

Es war also das „schwerindustrielle Ruhrgebiet, das sich nach dem 1. Weltkrieg zum Schwerpunkt der sozialen Ausbreitung des Fußballs entwickelte.“<sup>153</sup>

Auf den bekanntesten Arbeiterverein „Schalke 04“ wird in dieser Arbeit nicht näher eingegangen, da dies den Rahmen der Diplomarbeit sprengen würde.

#### 4.6.3 Die Entwicklung des Fußballs

Der Fußball in der Weimarer Republik erreicht eine Art Höhepunkt: Er wurde zum „Kult“. Es gab Nachmittage, um Sport zu betreiben, Sportereignisse durften auch von Schülern ab zehn

---

<sup>151</sup> Vgl. Schulze-Marmeling 2000: 77-79

<sup>152</sup> Ebd.: 83

<sup>153</sup> Vgl. ebd.: 74

Jahren besucht werden und die Steuer für Sportveranstaltungen gab es ab 1921 nicht mehr. Der Fußball diente der Erholung nach einem harten Arbeitstag. Verbände wie der sozialistische „*Arbeiter Turn- und Sportbund*“ (ATSB), die katholische „*Deutsche Jugendkraft*“ (DJK) und die „*Deutsche Turnerschaft*“ (DT) richteten Abteilungen für Fußball ein.<sup>154</sup> Im „*ATSB*“ erfolgte dies im Jahr 1919 und in der „*DJK*“ ein Jahr später.<sup>155</sup> Ab dem Jahr 1920 wurde auch wieder eine deutsche Meisterschaft ausgetragen.<sup>156</sup>

Die Fußballvereine waren in der Weimarer Republik nicht in einem einheitlichen Verband zusammengefasst, da die Ausrüstung noch immer sehr teuer war, versuchten Vereine bei den Abgaben zu sparen, indem sie keinem Verband beitraten.<sup>157</sup>

Welche Gründe gab es nun, dass der Fußball so einen Popularitätsschub erlebte? Fußball konnte die Menschen von sozialer Not ablenken, Deutschland rüstete, wenn auch nur sportlich, wieder auf. Fußball ließ die Menschen wieder jubeln, den Eintritt für ein Fußballspiel konnte sich jeder leisten und der Sport wurde für den Journalismus wichtig. Die enormen Zuschauerzahlen lassen sich auch damit begründen, dass es zu dieser Zeit in den Stadien weitgehend nur Stehplätze gab. Auch hier wird wieder sichtbar, dass der Sport, auch von den Zuschauern, aus allen Schichten gelebt und geliebt wurde und es keine Unterschiede gab, aus welcher Schicht man stammte.<sup>158</sup>

In der Zwischenkriegszeit lässt sich eine Realitätsflucht erkennen, der sich darauf bezog, dass Fußballspiele die Bevölkerung die Sorgen der Nachkriegszeiten vergessen lassen konnten und ebenfalls soziale Inklusion stattfand, da alle sozialen Schichten den Fußballsport ausüben konnten.

Die Zuschauerzahlen stiegen nach dem Ersten Weltkrieg um das Zehnfache an, das bedeutete aber auch, dass es in den Fußballstadien schon zu dieser Zeit Gewalt zwischen Fußballanhängern gab, auch waren Spieler und Unparteiische davon nicht ausgenommen. Ein weiteres Problem war, wie die Finanzen der Vereine zu kontrollieren waren. Die Zuschauereinnahmen wurden dazu verwendet, um gute Spieler bei den Vereinen halten zu

---

<sup>154</sup> Vgl. Steinert 2002: 90-92

<sup>155</sup> Vgl. Oswald 2008: 51

<sup>156</sup> Vgl. Grüne 2003: 102

<sup>157</sup> Vgl. Preißler 2004: 69

<sup>158</sup> Vgl. Steinert 2002: 92-94

können bzw. solche von anderen Vereinen zu verpflichten, was nach den Vorschriften des Deutschen Fußball-Bundes aber nicht erlaubt war.<sup>159</sup>

Daran kann man erkennen, dass im Falle der Gewalt gegen Schiedsrichter, die gemeinschaftsbildende Funktion des Fußballs deutlich wird, die sich gegen die Unparteiischen richtet.

Eine weitere Schwierigkeit ergab sich, da der Fußball in Deutschland noch nicht professionell betrieben wurde. Nach dem Aufkommen der ersten Fußballzeitschriften, begann sich auch der Rundfunk für den Sport zu interessieren. Ebenso förderte der Sport Gaststätten und wurde so zu einem wichtigen Zweig der Wirtschaft. Immer lauter wurde der Ruf, den Fußball zu professionalisieren, aber der Deutsche Fußball-Bund wehrte sich noch immer gegen die Einführung von bezahlten Fußballspielern. Dabei war auch von Bedeutung, dass der DFB seinen Status als gemeinnütziger Verein verloren hätte, was zu steuerlichen Problemen hätte führen können.<sup>160</sup>

Im September 1932 wurde die Einführung des Profi-Fußballs beschlossen, der Hintergrund dafür war, dass die Weltmeisterschaft 1934 in Italien stattfand und Deutschland bei diesem Turnier gut abschneiden wollte.<sup>161</sup> Der endgültige Beschluss für den Berufsfußball sollte bei der nächsten Sitzung des DFB gefasst werden, diese Zusammenkunft kam aber nicht mehr zustande.<sup>162</sup>

Am 12. September 1932 erfolgte die Auflösung des Reichstages, einen Tag später wurde auf Befehl des Reichspräsidenten das „Reichskuratorium für körperliche Ertüchtigung“ gegründet.<sup>163</sup>

Die Begründungen für dieses Kuratorium lauteten:

*„(...) das verschiedene Organisationen zu „gemeinsamer und einheitlicher Arbeit“ zusammenfassen soll, (...): „Die deutsche Jugend ist die Zukunft unseres Volkes. Seit Jahren habe ich daher mit besonderer Anteilnahme alle Bestrebungen verfolgt, die ihrer körperlichen Ertüchtigung galten. Die Stählung des Körpers, die Erziehung der Jugend zu Zucht,*

---

<sup>159</sup> Vgl. Oswald 2008: 52

<sup>160</sup> Vgl. Jönen 2007: 8-9

<sup>161</sup> Vgl. Eisenberg 1997: 111-112

<sup>162</sup> Vgl. ebd.: 28

<sup>163</sup> Vgl. ebd.: 28

*Ordnungsliebe und Kameradschaft und zur Opferbereitschaft für die Gesamtheit sind Aufgaben, deren sich anzunehmen der Staat die Pflicht hat.*<sup>164</sup>

Mit der Machtübernahme Adolf Hitlers im Jänner 1933 änderte sich der Fußball in Deutschland.<sup>165</sup> Am 30. Jänner wurde Adolf Hitler von Reichspräsident Hindenburg zum Reichskanzler ernannt und Ende Februar 1933 brannte der Reichstag. Gegner des Regimes, vor allem Mitglieder anderer politischer Parteien, wurden verhaftet.<sup>166</sup> *„Mit der „Notverordnung zum Schutze von Volk und Staat“ (auch „Reichstagsbrandverordnung“ genannt) werden die wichtigsten Grundrechte der Weimarer Republik außer Kraft gesetzt.*<sup>167</sup>

#### 4.6.4 Die Probleme der Vereine: Die Weltwirtschaftskrise

Eine Herausforderung für den DFB und den deutschen Fußball bedeutete die Weltwirtschaftskrise, die 1929 mit dem New Yorker Börsenkrach begann. Damit eng verbunden war auch der Aufstieg der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP). Mit dieser Krise verbunden ging eine steigende Arbeitslosigkeit in Deutschland ab 1929 einher. In diesem Jahr betrug die Zahl der arbeitslosen Menschen in Deutschland 1,6 Millionen, drei Jahre später stieg diese Zahl auf 6,12 Millionen an. Nach anderen Schätzungen war die Zahl um fast 1,5 Millionen höher. Was die Vereine betraf schlug sich das auf die Einnahmen aus Kartenverkäufen und die Beiträge von Mitgliedern nieder. Ebenso gab es keine öffentlichen Zuschüsse mehr. Ein Beispiel: Spiele des „TSV 1860 München“ wurden im Jahr 1928 noch von 603.200 Menschen besucht, ein Jahr später nur mehr von 355.663. Weiters schwanden auch die Mitglieder des Vereins: 1931 gab es im Verein noch 3682, im Jahr 1932 nur mehr 2898 Menschen, die sich den Mitgliedsbeitrag leisten konnten. Auch Vereine wie der „FC Bayern München“, der sein Stadion erweitern wollte, konnte dies aufgrund der finanziellen Lage nicht tun.<sup>168</sup>

---

<sup>164</sup> Eisenberg 1997: 28

<sup>165</sup> Vgl. ebd.: 111-112

<sup>166</sup> Vgl. Peiffer/Schulze-Marmeling 2008: 28

<sup>167</sup> Ebd.: 28

<sup>168</sup> Vgl. Havemann 2005: 78-80

## 4.7 Der Fußball in der NS-Zeit: Ein Beispiel für die Verleugnung der gesellschaftlichen Realität und soziale Ausgrenzung

### 4.7.1 Der Fußball und der beginnende Nationalsozialismus

Nachdem Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt worden war, musste er die Wirtschaft ankurbeln, da die Arbeitslosigkeit enorm war. Die Auflagen des Vertrags von Versailles lasteten immer noch auf Deutschland, genauso wie die Nachwirkungen der Weltwirtschaftskrise. Ebenso war ihm die richtige Erziehung der Jugendlichen wichtig. Schon in seinem Buch „*Mein Kampf*“ spricht Hitler davon, wie wichtig die „*Leibeserziehung*“ für die Jugend sei: Die Jugend sollte am Vormittag in der Schule und am Nachmittag in der Hitlerjugend (HJ) erzogen und mit Leibesübungen trainiert werden.<sup>169</sup>

Dazu ein Zitat Adolf Hitlers:

*„Das schwache muß weggehämmert werden. In meinen Ordensburgen wird eine Jugend heranwachsen, vor der sich die Welt erschrecken wird. Eine gewalttätige, herrische, unerschrockene, grausame Jugend will ich. Jugend muss das alles sein. Schmerzen muss sie ertragen. Es darf nichts Schwaches und Zärtliches an ihr sein. Das freie, herrliche Raubtier muß erst wieder aus ihren Augen blicken. Stark und schön will ich meine Jugend. Ich werde sie in allen Leibesübungen ausbilden lassen. Ich will eine athletische Jugend. Das ist das erste und wichtigste. So merze ich die Tausende von Jahren der menschlichen Domestikation aus. So habe ich das reine, edle Material der Natur vor mir. So kann ich das Neue schaffen.“<sup>170</sup>*

Dabei ist natürlich eines anzumerken: Hitler wollte solche Deutschen „erziehen“, die ihm auch in einen Krieg folgen würden. Weiters wird hier nur von der männlichen Jugend gesprochen, weil Frauen in seinen Augen dazu da waren, um für den Nachwuchs an Soldaten zu sorgen. Kindern jüdischer und anderer Herkunft war die sportliche Erziehung nicht erlaubt. Dafür musste es auch einen radikalen Umbau im Schulwesen geben: Jugendliche konnten nur nach den Vorstellungen Hitlers erzogen werden, wenn die Lehrerschaft auch diesbezüglich geschult war.<sup>171</sup>

---

<sup>169</sup> Vgl. Kliem 2007: 1-8

<sup>170</sup> Ebd.: 8

<sup>171</sup> Vgl. ebd.: 9-10

In Hitlers Buch „*Mein Kampf*“ heißt es dazu:

*„Der völkische Staat hat in dieser Erkenntnis seine gesamte Erziehungsarbeit in erster Linie nicht auf das Einpumpen bloßen Wissens einzustellen, sondern auf das Heranzüchten kerngesunder Körper. [...] Es dürfte kein Tag vergehen, an dem der junge Mensch nicht mindestens vormittags und abends je eine Stunde lang körperlich geschult wird, und zwar in jeder Art von Sport und Turnen.“<sup>172</sup>*

Diese Aussage lässt schon erkennen, wie wichtig der Sport für die Nationalsozialisten war. Jugendliche Deutsche sollten anderen überlegen sein und dies in sportlichen Wettkämpfen auch zeigen. Dies sollte dazu beitragen, dass Sport zu einem Phänomen der Massen wurde. Sport sollte dem Nationalsozialismus dienen, seine Ideologie verfolgen und ihn seinen Zielen näher bringen. Der Fußball schien Adolf Hitler dafür gut geeignet, da es dabei um Kampf und Sieg ging und noch dazu ein Mannschaftssport war. So wurde der Fußballsport für den nationalsozialistischen Staat ein probates Mittel zur Ertüchtigung der Jugend.<sup>173</sup>

#### 4.7.2 Die „Gleichschaltung“ des DFB

Für den DFB und die übrigen Sportverbände in Deutschland war die Machtergreifung Hitlers eine unsichere Zeit, da niemand genau wusste, was diese politische Veränderung nun für den Sport bedeuten würde. Am 28. April 1933 wurde von Adolf Hitler die Funktion des Reichssportkommissars eingeführt. Hans von Tschammer und Osten, seit 1930 Parteimitglied und in der Sturmabteilung (SA) tätig, war in dieser Funktion für sämtliche Sportfragen zuständig.<sup>174</sup> Nicht nur die Gesellschaft, auch der Sport, wurde unter dem neuen Reichssportkommissar gleichgeschaltet. Sozialdemokratische und kommunistische Sportverbände wurden verboten und ihre Geldreserven beschlagnahmt. Auch der „*Deutsche Reichsausschuss für Leibesübungen*“ (DRA) wurde im Mai 1933 aufgelöst. Kurze Zeit später gab es neue Überlegungen, wie der Sport in Deutschland organisiert werden sollte. Die Zahl der Sportverbände wurde vermindert und in Gaue eingeteilt.<sup>175</sup>

Diese „*Gleichschaltung*“ sah nun vor, dass es nach dem „*Führerprinzip*“ nur mehr einheitliche Bestimmungen gab, denen sich niemand mehr entgegensetzen konnte. Reichssportkommissar von Tschammer und Osten fasste den gesamten Sport in Deutschland

---

<sup>172</sup> Jönen 2007: 14

<sup>173</sup> Vgl. ebd.: 14-17

<sup>174</sup> Vgl. Bitzer/Wilting 2003: 29-30

<sup>175</sup> Vgl. Heinrich 2008: 66-67

im „*Deutschen Reichsbund für Leibesübungen (DRL)*“ zusammen. Es gab spezielle Fachämter, denen gewissen Sportarten zugeteilt waren, Fußball gehörte zum „*Fachamt II*“, zu dem auch Cricket und Rugby gehörten, auch der Deutsche Fußball-Bund musste sich unterordnen. Die Führung des DFB hatte Felix Linnemann inne, als Geschäftsführer fungierte Georg Xandry, der Mitglied der NSDAP war, was dazu führte, dass es durch diese neue Eingliederung Veränderungen im Spielbetrieb gab. Vor Beginn jedes Spieles mussten die Mannschaften nun „*den Arm zum „Deutschen Gruß“ heben.*“ Spieler, die diesen Gruß nicht ausführen wollten, wurden aus dem Deutschen Fußball-Bund ausgeschlossen.<sup>176</sup>

In den Jahren 1936 bis 1940 setzte ein kontinuierlicher Prozess ein, der den DFB schrittweise auflöste. Die Auflösung des Deutschen Fußball-Bundes erfolgte endgültig im Jahr 1940 und er wurde in den „*Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen*“ (NSRL) eingegliedert.<sup>177</sup>

Dazu erklärte Hans von Tschammer und Osten in einem Bericht kurz vor den Olympischen Spielen 1936:

*„Wenn daher die organisatorischen und praktischen Vorbereitungsarbeiten der Deutschen für die Olympischen Spiele 1936 in Berlin nicht gestört werden sollten, dann musste bei der Übernahme der Führung des deutschen Sports durch den Reichssportkommissar zunächst der Führungsapparat des deutschen Sports und seiner Verbände mit übernommen werden.“<sup>178</sup>*

4.7.3 Die Entwicklung des Fußballs: Die soziale Ausgrenzung der jüdischen Sportler  
Schon im Frühling des Jahres 1933 gab es Aktionen gegen jüdische Bewohner und ihre Geschäfte: Juden wurden aus dem öffentlichen Dienst mit Hilfe des „*Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums*“ verdrängt. Weitere Gesetze im folgenden Jahr führten dazu, dass keine jüdischen Bürger mehr „*intellektuellen*“ Berufen nachgehen durften.<sup>179</sup>

Kurz nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Jahr 1933 ist zu erkennen, dass Juden aus dem öffentlichen Dienst exkludiert wurden und es ihnen verboten wurde, ihre erlernten Berufe weiter auszuüben. Die Sportvereine betrieben kurze Zeit später soziale Ausgrenzung in Bezug auf ihre jüdischen Mitglieder.

---

<sup>176</sup> Vgl. Bitzer/Wilting 2003: 31-32

<sup>177</sup> Vgl. Havemann 2008: 100

<sup>178</sup> Ebd.: 100

<sup>179</sup> Vgl. Jönen 2007:27

Die „Deutsche Turnerschaft“ (DT) nahm den sogenannten „Arierparagraphen“ in ihre Statuten auf, der vorsah, alle jüdischen Sportler aus den Vereinen auszuschließen und zur Folge hatte, dass der Gründer der Fachzeitschrift „Der Kicker“, Walther Bensemann, aufgrund seines Glaubens nicht in Deutschland bleiben konnte.<sup>180</sup>

In einem Beschluss des DFB und „DSB“ (Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik) aus dem Jahr 1933 hieß es dazu:

*„Die Vorstände des DFB. und der DSB. halten Angehörige der jüdischen Rasse [...] in führenden Stellungen der Verbandsinstanzen und der Vereine für nicht tragbar. Die Vereinsvorstände werden aufgefordert, die entsprechenden Maßnahmen, soweit diese nicht bereits getroffen sind, zu veranlassen.“<sup>181</sup>*

Im Juni 1933 wurde Guido von Mengden Pressechef des Deutschen Fußball-Bundes. Deutsche Vereine hatten zu dieser Zeit schon angefangen, ihre jüdischen Sportler aus ihren Vereinen zu drängen.<sup>182</sup>

„Der Kicker“ zitierte dazu aus einem Vortrag von Hans von Tschammer und Osten aus dem Jahr 1933:

*„Die Arierfrage wird in aller Ruhe gelöst werden. Sie hat einen Charakter, der nicht uninteressant ist. [...] Daher hieße es: Geduld und nichts überstürzen.“<sup>183</sup>*

Aus dieser Aussage lässt sich ableiten, dass die nationalsozialistische Führung dem Entfernen jüdischer Sportler zwar nicht abgeneigt war, sich jedoch nicht klar dafür aussprach, was natürlich einen wichtigen Grund hatte: Die Olympischen Spiele 1936 standen bevor und Deutschland wollte diese Spiele für seine Propaganda-Maschinerie unbedingt nützen. Es sollte zu keinen negativen Reaktionen aus dem Ausland kommen, weil das Deutsche Reich jüdische Sportler aus seinen Vereinen ausschloss, daher war man zu diesem Zeitpunkt um Zurückhaltung bemüht.<sup>184</sup>

---

<sup>180</sup> Vgl. Peiffer/Schulze-Marmeling 2008: 30

<sup>181</sup> Heinrich 2008: 69

<sup>182</sup> Vgl. Peiffer/Schulze-Marmeling 2008: 33

<sup>183</sup> Ebd.: 33

<sup>184</sup> Vgl. ebd.: 33

#### 4.7.4 Die Kriegsjahre 1939 und 1940: Fußball trotz Kriegsbeginn

Nach dem Einmarsch der Deutschen Wehrmacht in Polen am 1. September 1939 wurde der Spielbetrieb in Deutschland für kurze Zeit eingestellt. Auf Befehl des Reichssportführers Hans von Tschammer und Osten fanden aber nur vorübergehend keine Fußballspiele statt. Jedoch gab es schon neun Tage nach Kriegsbeginn in allen Regionen wieder Begegnungen, außer an der Front im Osten.<sup>185</sup>

Im November 1939 schrieb die Zeitschrift „Fußball“ wieder: *„Haben wir eigentlich Krieg?“* und berichtete, dass die Zuschauerzahlen keineswegs zurückgegangen waren, trotz Kriegsbeginn.<sup>186</sup>

Das Vorrücken der Deutschen Wehrmacht in Polen ließ die Kriegsbegeisterung ansteigen und für den Dezember 1939 wurde der Start für die *„Kriegs-Gaumeisterschaft“* angesetzt. Es sollte so viel wie möglich gespielt werden.<sup>187</sup>

Aus diesem Grund forderte Hans von Tschammer und Osten kurz nach Kriegsbeginn:

*„Wir befinden uns eben in außergewöhnlichen Zeiten, und da soll so viel wie möglich von Spielabsetzungen und –verlegungen abgesehen werden.“<sup>188</sup>*

Aus dieser Aussage lässt sich schon zu Kriegsbeginn erkennen, wie wichtig der Fußball für das Regime war und die Austragungen der Fußballspiele unter allen Umständen stattfinden sollten, um von der Realität des Krieges abzulenken.

Dennoch ist anzumerken, dass der Spielbetrieb nicht ohne Störungen ablaufen konnte. Trotz der hohen Zuschauerzahlen hatten die Vereine selber mit Problemen zu kämpfen. Sie konnten keine kompletten Mannschaften stellen, da viele Spieler für den Kriegseinsatz herangezogen wurden und nur spielen konnten, wenn sie dafür vom Militär abgestellt wurden.<sup>189</sup> Auch die Anfahrten der Vereine zu den Spielen konnten nicht immer durchgeführt werden, da die Verwendung der Eisenbahn oftmals nicht gewährleistet war.<sup>190</sup>

---

<sup>185</sup> Vgl. Bitzer/Wilting 2003: 128

<sup>186</sup> Vgl. ebd.: 128

<sup>187</sup> Vgl. Grüne 2003: 243

<sup>188</sup> Ebd.: 243

<sup>189</sup> Vgl. ebd.: 243

<sup>190</sup> Vgl. Bitzer/Wilting 2003: 129

Wie stark das Interesse am Fußball war, lässt sich an der Zuschauerzahl des Endspiels um die deutsche Meisterschaft erkennen.<sup>191</sup>

Dazu die Zeitschrift „Fußball“:

*„Mit einer machtvollen Kundgebung seiner inneren Kraft und seiner Volksverbundenheit hat der deutsche Fußballsport das denkwürdige Meisterschaftsjahr 1939/40 abgeschlossen. Das Olympiastadion ausverkauft, annähernd 100.000 begeisterte Zuschauer im weiten Oval - genau wie im tiefsten Frieden!“<sup>192</sup>*

Weiters schrieb dieselbe Zeitschrift:

*„Die 33. Deutsche Fußballmeisterschaft war ein machtvolles Zeichen für Deutschlands Stärke.“<sup>193</sup>*

Und weiter, dass:

*„die Front stolz auf das Sportgeschehen in der Heimat sein kann. Und der Sport in der Heimat ist stolz auf unsere Wehrmacht, in deren Schutz er sich so großartig entwickeln konnte.“<sup>194</sup>*

Für den Fußball in Deutschland hatte der Kriegsbeginn in sportlicher Hinsicht auch einen „positiven“ Effekt: Neue Vereine aus den eroberten Gebieten in Polen beteiligten sich ein Jahr später am Spielbetrieb.<sup>195</sup> Ab Juni 1940 nahmen der „Sportbereich 14a“ (Elsass) und der „Sportbereich 19“ (Danzig-Westpreußen) an der Meisterschaft teil.<sup>196</sup>

4.7.5 Die Kriegsjahre 1940 und 1941: Mangel an Spielern und deutscher Meister „Rapid“

Noch immer war der deutsche Fußball nicht frei von Problemen. Immer noch wurden Spieler für das Militär herangezogen und es war nicht verwunderlich, dass sich das in den Ergebnissen widerspiegelte. Hohe Siege und Niederlagen häuften sich, da es darauf ankam, ob die Spieler vom Heer freigestellt wurden oder nicht. Die Zeitschrift „Fußball“ berichtete, in einer Rubrik, die „Feldpost“ genannt wurde, wo welche Spieler im Krieg ihren Dienst versahen. Der Spielbetrieb konnte fast überall ungehindert fortgesetzt werden.<sup>197</sup> Das Endspiel um die deutsche Meisterschaft wurde 1941 zwischen einem Verein aus der

---

<sup>191</sup> Vgl. Grüne 2003: 245

<sup>192</sup> Ebd.: 245

<sup>193</sup> Bitzer/Wilting 2003: 130

<sup>194</sup> Ebd.: 130

<sup>195</sup> Vgl. ebd.: 130

<sup>196</sup> Vgl. Peiffer/Schulze-Marmeling 2008: 40

<sup>197</sup> Vgl. Bitzer/Wilting 2003: 131

„Ostmark“, „Rapid Wien“, und „Schalke 04“ ausgetragen. Vor 95.000 Zuschauern konnte Rapid Wien dieses Finale gewinnen. Es war genau der Tag, an dem das Deutsche Reich die Sowjetunion überfiel, nämlich der 22. Juni 1941.<sup>198</sup>

Anzunehmen ist, dass dieser Tag nicht zufällig für das Endspiel der Meisterschaft von der NS-Propagandamaschinerie gewählt wurde, um die Bevölkerung von einem neuen Kriegsschauplatz abzulenken. Aber auch um den Spielverlauf und den Ausgang des Spiels ranken sich viele Gerüchte, da „Rapid Wien“ das Finale mit 4:3 unerwartet gewinnen konnte. Es stehen Behauptungen im Raum, dass der Sieg Rapids von Adolf Hitler selbst angeordnet wurde, um das Vertrauen der „Ostmark“ nicht zu verlieren. Da in diesem Spiel drei Strafstoße für „Rapid“ gegeben wurden, liegt der Verdacht nahe, dass das Spiel zu Gunsten Rapids manipuliert wurde. Es gab auch Gerüchte, dass auf dem Pokal schon vor Spielende der Name von „Schalke 04“ eingraviert worden wäre. Diese konnten jedoch nicht bestätigt werden.<sup>199</sup> Widerlegt werden konnte aber das Gerücht, dass Spieler des siegreichen Vereins nach dem Finalsieg an die Front geschickt wurden. Der Historiker David Forster kam nach der Einsicht von zahlreichen Akten zu dem Ergebnis, dass es zwischen dem Spiel und der Versetzung von Rapids Spielern an die Front keinen Zusammenhang gab. Der Großteil wurde schon vorher zum Militärdienst herangezogen und erst in den weiteren Jahren zu Fronteinsätzen geschickt.<sup>200</sup>

#### 4.7.6 Die Kriegsjahre 1941 und 1942: Fußball um jeden Preis

Die neue Saison wurde zwar pünktlich begonnen, doch sollte der Fußball weiterhin nicht von den Folgen des Zweiten Weltkriegs verschont bleiben. Die deutsche Militäroffensive in der Sowjetunion kam ins Stocken, die Verluste an der Front häuften sich und deutsche Städte wurden zunehmend Opfer von Bombardierungen.<sup>201</sup> Britische Maschinen flogen im März 1942 Angriffe auf Lübeck, kurze Zeit später auf Rostock und im Mai auf Köln. Dabei waren nicht Industriegebiete, sondern die Zivilbevölkerung Ziel der Angriffe.<sup>202</sup>

---

<sup>198</sup> <http://derstandard.at/1246541894267/Fussball-zur-NS-Zeit-Rapid-war-durchaus-angepasst> gefunden am 16.9.2014 um 10:05

<sup>199</sup> Vgl. Bitzer/Wilting 2003: 131-134

<sup>200</sup> [http://www.krone.at/Fussball/Als\\_Rapid\\_deutscher\\_Meister\\_wurde-Fussball-Historie-Story-152483](http://www.krone.at/Fussball/Als_Rapid_deutscher_Meister_wurde-Fussball-Historie-Story-152483) gefunden am 16.9.2014 um 10:30

<sup>201</sup> Vgl. Grüne 2003: 251

<sup>202</sup> <http://www.dhm.de/lemo/html/wk2/kriegsverlauf/staedte/> gefunden am 16.9.2014 um 10:45

In Deutschland selber wurde die Vernichtungsmaschinerie der Nationalsozialisten weiter vorangetrieben. Im September 1941 wurde im Konzentrationslager Auschwitz zum ersten Mal das Gas Zyklon B verwendet, um Menschen zu töten.<sup>203</sup>

Sportgeräte waren Mangelware und finanzielle Sorgen waren für die Vereine an der Tagesordnung. Die Benutzung der Eisenbahn wurde nicht mehr für Fahrten der Spieler gestattet, da sie für die Versorgung der Front im Osten benötigt wurde.<sup>204</sup>

Dazu der Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten im Frühjahr 1942:

*„Für die Einschränkungen des Sportverkehrs gelten ab 2. März 1942 bis auf weiteres folgende Bestimmungen: Sportliche Veranstaltungen einschließlich der Meisterschaftsspiele im NSRL sowie Lehrgänge sind örtlich uneingeschränkt zulässig. Überörtlich nur insoweit, als sich der Sportverkehr auf den örtlich zuständigen Sportbereich beschränkt. Sportveranstaltungen über die Grenzen des Sportbereiches hinaus sind nur gestattet, wenn der Reiseweg nicht mehr als 50 km in einer Richtung beträgt.“<sup>205</sup>*

Es war den Nationalsozialisten wichtig, den Sport weiter ausüben zu lassen. Wäre der Fußball aufgrund des Krieges im Deutschen Reich zum Erliegen gekommen, hätte die Bevölkerung nichts mehr gehabt, an dem sie sich hätte festhalten können und mit dessen Hilfe die Gräueltaten des Krieges verdrängt werden konnten. Es bildeten sich nun immer mehr neue Mannschaften, auch reine Soldatenmannschaften, da viele der bestehenden Vereine nicht mehr an der Meisterschaft teilnehmen konnten und es nicht selten vorkam, dass komplette Mannschaften zum Fronteinsatz geschickt wurden.<sup>206</sup>

Und auch beim Finale der Meisterschaft standen sich, wie im Jahr davor, wieder eine Mannschaft des Deutschen Reiches und der „Ostmark“ gegenüber. Dieses Mal konnte „Schalke 04“ gegen „Vienna Wien“ mit 2:0 gewinnen. Bei diesem Endspiel kamen trotz der Kriegswirren immer noch 95.000 Zuseher in das Berliner Olympia Stadion.<sup>207</sup>

---

<sup>203</sup> [http://www.wollheim-memorial.de/de/zyklon\\_b\\_ein\\_produk\\_t\\_des\\_ig\\_farbenkonzerns\\_wird\\_zum\\_mordwerkzeug\\_gefunden](http://www.wollheim-memorial.de/de/zyklon_b_ein_produk_t_des_ig_farbenkonzerns_wird_zum_mordwerkzeug_gefunden) am 16.9.2014 um 10:54

<sup>204</sup> Vgl. Grüne 2003: 251-252

<sup>205</sup> Ebd.: 252-253

<sup>206</sup> Vgl. ebd.: 253-254

<sup>207</sup> Vgl. Bitzer/Wilting 2003: 136

#### 4.7.8 Die Kriegsjahre 1942 und 1943: Fußball im „totalen Krieg“

Am 2. Februar 1943 erfolgte die Kapitulation der Deutschen Wehrmacht in Stalingrad<sup>208</sup> und am 18. Februar 1943 wurde auch der Fußball in den „totalen Krieg“ miteinbezogen.<sup>209</sup> Im Sportpalast in Berlin hielt Propagandaminister Joseph Goebbels seine berühmt, berüchtigte Rede, die im Radio übertragen wurde.<sup>210</sup> Ob die anwesenden Besucher diesen „totalen Krieg“ wollten, wurde mit einem eindeutigen „Ja“ beantwortet. Die Niederlage war dennoch für das Deutsche Reich absehbar und nicht mehr zu verhindern. Fußball war immer noch wichtig und gab der Bevölkerung in Kriegszeiten nach wie vor Halt und Zuversicht. Auf Anordnung des Reichssportführers Hans von Tschammer und Osten wurden Spiele der deutschen Nationalmannschaft jedoch nicht mehr durchgeführt. Das letzte Spiel fand im November 1942 statt. Deswegen wurde auch die ganze Aufmerksamkeit auf die deutsche Meisterschaft gelegt, die nach wie vor weiter bestand.<sup>211</sup>

Weitere Probleme entstanden dadurch, dass Sportgeräte nicht mehr unbegrenzt ausgegeben werden konnten, da dies einer Genehmigung der Sportbehörde bedurfte. Deshalb geschah es nicht selten, dass Spiele nicht fertig gespielt werden konnten, weil Bälle fehlten. Im Jahr 1943 sahen, trotz der aufgrund des Krieges verschärften Situation immer noch 80.000 Zuseher das Finale um die deutsche Meisterschaft in Berlin. Die Angst vor Bombardements war in diesem Jahr und bei diesem Spiel für alle Beteiligten allgegenwärtig. Fast drei Viertel der Spieler des Finales waren Soldaten, einige von ihnen schon kriegsversehrt. Der Krieg hatte den Fußball nun auch schon auf dem Spielfeld erreicht.<sup>212</sup>

#### 4.7.9 Die Kriegsjahre 1943 und 1944: Fußball in Trümmerstädten

Mit der „totalen Mobilmachung“, die von Adolf Hitler Anfang des Jahres 1943 befohlen wurde, wurde es für die Fußballmannschaften im Deutschen Reich noch schwerer ihren Spielbetrieb aufrecht zu erhalten und es bestand „für Männer vom 16. bis zum 65. Lebensjahr und für Frauen vom 17. bis zum 45. Lebensjahr Dienstpflicht.“<sup>213</sup> Ebenso wurden alle Unternehmen, die nichts Kriegswichtiges herstellten, geschlossen. Durch diese Maßnahme wurden zwei Millionen Menschen zusätzlich im Zweiten Weltkrieg eingesetzt.

---

<sup>208</sup> Vgl. Knopp 2006: 297-298

<sup>209</sup> Vgl. Grüne 2003: 255

<sup>210</sup> <http://www.n-tv.de/politik/Goebbels-war-kein-guter-Redner-article10144691.html> gefunden am 16.9.2014 um 11:45

<sup>211</sup> Vgl. Grüne 2003: 255-256

<sup>212</sup> Vgl. Bitzer/Wilting 2003:138-140

<sup>213</sup> Vgl. ebd.: 141

Die Eisenbahnstrecken waren für die Fußballvereine in diesen Jahren nach wie vor nicht benutzbar und die Vereine konnten keine finanziellen Transaktionen mehr durchführen. Durch diese Umstände ließ es sich nicht verhindern, dass es zu Fusionen von Vereinen kam, da sonst kein regulärer Spielbetrieb zustande gekommen wäre.<sup>214</sup>

Trotz all dieser Probleme wurde die Meisterschaft Ende August 1943 eröffnet, obwohl es eigentlich keine faire Saison für alle Mannschaften war. Erschwerend kam hinzu, dass es nicht selten vorkam, dass Spiele aufgrund von Fliegeralarm nicht zu Ende gespielt werden konnten, oder erst gar nicht angepfiffen wurden.<sup>215</sup> Die Bombardierungen der Alliierten weiteten sich aus. Großstädte wie Hamburg wurden von alliierten Bombern schwer beschädigt. Die deutsche Front in der Sowjetunion wurde immer weiter zurückgedrängt und die Rote Armee marschierte immer schneller auf Deutschland zu.<sup>216</sup> An der Front im Westen bereitete sich das Deutsche Reich auf den Einmarsch der Alliierten vor, viele Einwohner verließen die Städte und suchten Schutz in eigens dafür eingerichteten Lagern. Trotzdem gelang es, dass die Meisterschaft bis zu ihrem Ende gespielt werden konnte.<sup>217</sup>

Das Finale um die deutsche Meisterschaft im Jahr 1944 fand vor 76.000 Zuschauern im Olympiastadion in Berlin statt. Zur Sicherheit vor Bombardements der Alliierten wurden in regelmäßigen Abständen Meldungen angefordert, ob Luftangriffe zu erwarten seien. Wie gedämpft die Freude der Dresdner Mannschaft nach dem Finalsieg angesichts der Umstände war, lässt sich anhand der Aussage eines Spielers belegen<sup>218</sup>:

*„Inzwischen war das längst ein irrwitziger Wettbewerb. Während das Land in Trümmer fiel, Millionen hungerten und starben, sollte noch ein ‚Deutscher Meister‘ ermittelt werden. [...] Wir gewannen 4:0 ... Aber was bedeutet das schon?“<sup>219</sup>*

4.7.10 Die Kriegsjahre 1944 und 1945: Fußball nur mehr auf regionaler Ebene

Im Juli des Jahres 1944 war es dann soweit: Es gab keine Sportveranstaltungen mehr im Deutschen Reich. Der Krieg sorgte dafür, dass der Sport keinen Platz mehr hatte. Anfang August war die Meisterschaft zu Ende und die *„weitere Einordnung des Sports in die totale Kriegsführung“* wurde beschlossen. Vereine, deren komplette Mannschaften aus Soldaten

---

<sup>214</sup> Vgl. Bitzer/Wilting 2003: 141-142

<sup>215</sup> Vgl. Grüne 2003: 262

<sup>216</sup> <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/zweiter-weltkrieg/kriegsverlauf/> gefunden am 17.9.2014 um 9:00

<sup>217</sup> Vgl. Grüne 2003: 263

<sup>218</sup> Vgl. Bitzer/Wilting 2003: 143

<sup>219</sup> Ebd.: 144

bestanden, durften nicht mehr für Spiele abgestellt werden, die Folge waren weitere Auflösungen von Mannschaften.<sup>220</sup> Die beiden Fronten im Westen und im Osten des Deutschen Reiches brachen zusammen, die Alliierten standen im Westen bei Aachen an den Grenzen des Reiches, im Osten war die Rote Armee bis Ostpreußen vorgerückt.<sup>221</sup> Ende August befahl Adolf Hitler die „*totale Mobilmachung*“. Kurz darauf wurden alle Männer im Alter zwischen fünfzehn und sechzig Jahren für den sogenannten „*Volkssturm*“ herangezogen.<sup>222</sup>

Es ist verwunderlich, dass dennoch versucht wurde, eine Meisterschaft zu spielen. Auf regionaler Ebene fanden noch Spiele statt, die aber wegen möglicher Bombardierungen der Alliierten nicht selten abgesagt werden mussten. Weiters wurden Lebensmittel knapp und die flächendeckenden Luftangriffe häuften sich. Bis Oktober des Jahres 1944 konnte noch gespielt werden, der „*Volkssturm*“ beendete das Fußballspiel dann auch im regionalen Bereich.<sup>223</sup> In den Großstädten wie Berlin und Hamburg wurde trotzdem bis in den Mai 1945 hinein noch weitergespielt, obwohl die Verwaltung des Fußballs im Dritten Reich vor der Auflösung stand und das „*Reichsfachamt Fußball*“ in Berlin nicht mehr lange existierte. Sogar Sportanlagen und das Gelände rund um das Olympia Stadion sollten noch 1945 vor den anrückenden sowjetischen Truppen verteidigt werden.<sup>224</sup>

Am 2. Mai 1945 kapitulierte Berlin und die Stadt wurde unter Verwaltung des sowjetischen Generals Schukow gestellt.<sup>225</sup> Fünf Tage später, am 7. Mai 1945, erfolgte die „*Gesamtkapitulation der Wehrmacht*“.<sup>226</sup> Bis zu sechzig Millionen Menschen verloren in diesem Krieg ihr Leben, mehrere Millionen Menschen fielen der Rassenideologie der Nationalsozialisten zum Opfer.<sup>227</sup> Zu den Opfern zählten auch neunundvierzig Fußballer, die in den Jahren 1938-1943 für das deutsche Nationalteam im Einsatz waren.<sup>228</sup>

---

<sup>220</sup> Vgl. Grüne 2003: 264

<sup>221</sup> <http://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Soldat/Volkssturm.htm> gefunden am 17.9.2014 um 9:34

<sup>222</sup> Vgl. Fest 1999: 1011

<sup>223</sup> Vgl. Grüne 2003: 265-266

<sup>224</sup> Vgl. Bitzer/Wilting 2003: 145

<sup>225</sup> [https://www.bundesarchiv.de/oeffentlichkeitsarbeit/bilder\\_dokumente/00805/index.html.de](https://www.bundesarchiv.de/oeffentlichkeitsarbeit/bilder_dokumente/00805/index.html.de) gefunden am 17.9.2014 um 10:30

<sup>226</sup> Vgl. Peiffer/Schulze-Marmeling 2008:40

<sup>227</sup> [http://universal\\_lexikon.de/academic.com/318610/Weltkrieg,\\_Zweiter%3A\\_Eine\\_Bilanz](http://universal_lexikon.de/academic.com/318610/Weltkrieg,_Zweiter%3A_Eine_Bilanz) gefunden am 17.9.2014 um 10:35

<sup>228</sup> Vgl. Grüne 2003: 266

## 4.8 Die Propaganda im deutschen Sport

### 4.8.1 Die Sport-Propaganda der Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg

Nach dem Sieg über Polen 1939 besetzte das Deutsche Reich im folgenden Jahr Dänemark, Norwegen, die Benelux-Staaten und auch Frankreich.<sup>229</sup> Im Jahr 1940 schrieb die „NS-Illustrierte“ „Signal“ aufgrund der Siege der Deutschen Wehrmacht: *„Wir werden den Krieg gewinnen, weil wir gesund sind.“*<sup>230</sup> Weiters wurde verkündet: *„Sport und Leibeserziehung – die Grundlage des deutschen Erfolges.“*<sup>231</sup> Auch der Körper der Soldaten sollte trainiert werden und „makellos“ sein. Dazu: *„Athletische Gestalten, sportgestählt, kerngesund, aufrecht, beweglich, gebräunt von Sonne und Wind, mit hellen Augen.“*<sup>232</sup> Die Illustrierte „Signal“ erschien bis Kriegsende zweimal im Monat und erreichte in den Jahren 1942 bis 1944 die Gesamtauflage von über zwei Millionen Exemplaren.<sup>233</sup>

Dieses Magazin war eine der wichtigsten und auch kostspieligsten Erfindungen des Dritten Reiches, da es für das Ausland herausgegeben wurde. Über dessen Sinn und Zweck schrieb die Abteilung für Propaganda am Ende des Jahres 1939<sup>234</sup>:

*„Die neue Zeitschrift gibt die Möglichkeit, eindrucksvolle Kraft, Stärke und Leistung der deutschen Wehrmacht dem Ausland vor Augen zu führen und darüberhinaus Begriffe über die politische Zielsetzung und über das Wesen des Nationalsozialismus in einer unaufdringlichen Form zu übermitteln, die sich von den üblichen versandten Propagandaflugschriften völlig abhebt.“*<sup>235</sup>

Die Illustrierte sollte sich von allen anderen Zeitschriften des Regimes deutlich unterscheiden und in ganz Europa gelesen werden. Deswegen wurde von den Nationalsozialisten in diese Zeitschrift sehr viel Geld und Arbeit gesteckt. Dieses Blatt war so erfolgreich, dass es in vielen Ländern Europas gelesen wurde, wie zum Beispiel in der Schweiz, Schweden, Spanien und Portugal. Was deren Erfolg ausmachte war, dass diese Illustrierte bis zu sechzig Seiten stark war und nicht nur auf Propaganda setzte. Es gab zwar Bilder und Berichte über den Verlauf des Kriegs, aber auch Beiträge über die neuesten Filme, Schauspieler oder Mode.

---

<sup>229</sup> <http://geschichtsverein-koengen.de/Weltkrieg2.htm> gefunden am 1.10.2014 um 10:31

<sup>230</sup> Vgl. Rutz 2008: 149

<sup>231</sup> Vgl. ebd.: 149

<sup>232</sup> Vgl. ebd.: 149

<sup>233</sup> <http://www.demokratiezentrum.org/themen/europa/europaeisches-bildgedaechtnis/zweiter-weltkrieg/abb1-titelseite-der-ns-auslandsillustrierten-signal.html> gefunden am 1.10.2014 um 10:45

<sup>234</sup> Vgl. Rutz 2008: 149

<sup>235</sup> Ebd.: 149-150

Auch die Sportberichterstattung kam nicht zu kurz. Es wurde nicht nur über den Fußball berichtet, sondern über andere Sportarten ebenso.<sup>236</sup>

Mit dem Fortdauern des Krieges änderte sich auch die Berichterstattung des Blattes. Nach Goebbels Rede vom „totalen Krieg“ schrieb die Zeitschrift „Signal“ 1943 Folgendes<sup>237</sup>:

*„Musik, Oper, Schauspiel und Film, Sport und Urlaub bleiben dem Volk, das um sein Dasein kämpft, nicht nur erhalten – diese schönen Dinge des Lebens werden heute mehr gepflegt als je. Sie sind nach deutscher Auffassung kein Luxus, sondern tragen die Kultur, die Deutschland verteidigt.“*<sup>238</sup>

Nach dem letzten Länderspiel der Reichself, wurden nur mehr wenige Berichte über Sport im Allgemeinen verfasst. Die Niederlage in Russland und die Bombardierungen deutscher Städte änderten den Ton der Illustrierten. Immer wieder rief sie zum Durchhalten auf, mit Schlagzeilen wie: *„Kraft durch Furcht“*.<sup>239</sup>

#### 4.8.2 Die Propaganda am Beispiel der deutschen Nationalmannschaft

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 wurde das erste Spiel unter dem neuen Regime im März desselben Jahres gegen Frankreich ausgetragen. Für Hitler-Deutschland war dieses Spiel eine willkommene Gelegenheit, sich von seiner besten Seite zu zeigen und die Propagandamaschinerie anzukurbeln. Die französische Mannschaft und ihre mitgereisten Anhänger wurden freundlich empfangen, auch im Stadion war alles friedlich. Nach dem Unentschieden gegen die Franzosen wurde auch vom Präsidenten der FIFA, Jules Rimet, die *„vorbildliche Ruhe und Ordnung“* hervorgehoben, *„die für den hohen Kulturstand des deutschen Volkes den allerbesten Beweis“* erbrachte.<sup>240</sup> Dennoch war man mit dem Ergebnis nicht zufrieden, obwohl die Propaganda hervorragend funktioniert hatte. Der *„Völkische Beobachter“* bemängelte, dass die deutsche Mannschaft nicht genug gekämpft hätte. Weitere Siege gab es gegen Belgien, die Schweiz und Polen, zuvor erreichte man gegen Norwegen ein Unentschieden. So konnte die deutsche Mannschaft im gesamten Jahr 1933 mit einer guten Bilanz ohne Niederlage abschneiden.<sup>241</sup>

---

<sup>236</sup> Vgl. Rutz 2008: 150-151

<sup>237</sup> Vgl. ebd. 155

<sup>238</sup> Ebd.: 155

<sup>239</sup> Vgl. ebd.: 155-156

<sup>240</sup> Vgl. Kullick 2008: 127-128

<sup>241</sup> Vgl. ebd.: 128

Das Länderspieljahr 1934 wurde mit der erfolgreichen Qualifikation der deutschen Mannschaft für die Weltmeisterschaft eröffnet.<sup>242</sup> Die zweite Fußball-Weltmeisterschaft fand in Italien statt und damit das erste Mal in Europa.<sup>243</sup> Das Turnier selbst verlief für die deutsche Mannschaft unerwartet gut, sie erreichte den dritten Platz. Für den Deutschen Fußball-Bund und das nationalsozialistische Regime wurde der Fußball immer wichtiger, da sich Hitler-Deutschland auch im Ausland zeigen und beweisen wollte. Ende des Jahres stand ein Länderspiel gegen England in London auf dem Programm. Für die Nationalsozialisten ein willkommener Anlass, sich als gute Sportler, auch im Hinblick auf die Olympischen Spiele im kommenden Jahr zu präsentieren. Das Spiel sorgte aber auch für großen Widerstand in England. Innenminister Sir John Simon hatte Angst vor einer „Nazi Invasion“, da 10.000 Anhänger ihre Mannschaft zu diesem Spiel begleiten wollten. Auch die Lage des Stadions war unglücklich gewählt, da es in einem Teil Londons lag, in dem ein großer Teil der jüdischen Bevölkerung lebte. Trotz der Proteste fand das Spiel statt.<sup>244</sup>

In einer Wortmeldung erklärte ein Initiator der Proteste gegen das Spiel:

*„[...] Wir betrachten den Besuch des deutschen Teams als einen Affront – nicht nur gegen die jüdische Rasse, sondern gegen alle freiheitsliebenden Menschen.“<sup>245</sup>*

Wie wichtig dieses Spiel auch für Hitler persönlich war, lässt sich daran erkennen, dass er zuerst aufgrund der Meldungen aus England das Spiel absagen wollte, dann aber die Reise der Nationalmannschaft nach England erlaubte. Auf der anderen Seite war ein Länderspiel in England auch finanziell lukrativ und eine Absage hätte kein gutes Licht auf das Deutsche Reich geworfen, die Olympischen Spiele standen vor der Tür. Durch verstärkte Sicherheitsvorkehrungen der britischen Regierung lief das Spiel ruhig ab. Die deutsche Mannschaft erhob vor dem Spiel den Arm zum Hitlergruß, aber auf den Fußballtrikots wurde das Hakenkreuz ausgespart, auch andere nationalsozialistische Symbole gab es nicht. Die englische Auswahl konnte sich mit 3:0 gegen die deutsche durchsetzen. Das Radio übertrug dieses Spiel nicht nur in England, sondern auch im Rest von Europa. Die britische Regierung war erfreut, dass es zu keinen Entgleisungen gekommen war und im „Observer“ war zu

---

<sup>242</sup> <http://www.weltfussball.at/news/n1113289/27-mai-1934-rekord-fuer-deutschland/> gefunden am 18.9.2014 um 8.56

<sup>243</sup> Vgl. Schulze-Marmeling/Dahlkamp 2010: 43

<sup>244</sup> Vgl. Kullick 2008: 129-130

<sup>245</sup> Ebd.: 130

lesen, dass die deutsche Mannschaft in London „vollkommenen Frieden“ hinterlassen habe. Ein englischer Journalist berichtete, dass es zu einem „Gefühl der Freundschaft“ gekommen war und das Spiel mehr dazu beigetragen habe als „Jahre diplomatischer Bemühungen jemals hätten erreichen können.“<sup>246</sup> Gerade bei diesen Spielen vor 1936 ist gut zu erkennen, dass es dem Regime außerordentlich gut gelang, seine Absichten im Hinblick auf einen Krieg zu vertuschen, indem es sich als friedlich, freundlich und ungefährlich in Szene setzte.<sup>247</sup>

Dieses Spiel war natürlich dazu geeignet das Image der nationalsozialistischen Diktatur im Ausland zu pflegen. Es sollte zeigen, dass die Spieler des Deutschen Reiches sich gegenüber englischen Mannschaften fair verhielten. Die deutsche Mannschaft ging nur dreimal im Jahr 1935 als Verlierer vom Platz. Die vierzehn gewonnenen Spiele waren eine gute Vorbereitung auf die Olympischen Spiele im eigenen Land, bei denen man gut abschneiden wollte.<sup>248</sup> Das Internationale Olympische Komitee hatte vier Jahre zuvor die Olympischen Spiele nach Deutschland vergeben.<sup>249</sup> Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 und der damit verbundenen Verfolgung der jüdischen Bevölkerung kamen dem Olympischen Komitee schon 1934 Zweifel, ob Deutschland der richtige Austragungsort sein würde. Die Verkündung der „Nürnberger Gesetze“ im Jahr 1935 trug dazu bei, dass es Boykottdrohungen aus dem Ausland gab.<sup>250</sup>

Dennoch fanden die Spiele in Deutschland statt und von Öffentlichkeit und Politik wurde der Olympiasieg der deutschen Nationalmannschaft erhofft und gefordert. Doch schon kurz nach dem Auftaktsieg gegen Luxemburg schied die Mannschaft gegen Norwegen aus. Unter den Zusehern befand sich auch Adolf Hitler, der diese Niederlage seiner Mannschaft mitansehen musste und das Spiel vor dem Abpfiff verließ.<sup>251</sup>

Ein Tagebucheintrag von Reichs-Propagandaminister Joseph Goebbels dazu lautete:

*„Der Führer ist ganz erregt, ich kann mich kaum halten. Ein richtiges Nervenbad. Das Publikum rast. Ein Kampf wie nie. Das Spiel als Massensuggestion.“*<sup>252</sup>

---

<sup>246</sup> Vgl. Kullick 2008: 130-132

<sup>247</sup> Vgl. Havemann 2005: 227

<sup>248</sup> Vgl. Kullick 2008: 132

<sup>249</sup> Vgl. Bennett 1971: 39

<sup>250</sup> Vgl. ebd.: 46

<sup>251</sup> Vgl. Kullick 2008: 132-133

<sup>252</sup> Ebd.: 133

Das frühe Ausscheiden der Mannschaft aus dem Bewerb hatte zur Folge, dass „Reichstrainer“ Otto Nerz suspendiert wurde und Sepp Herberger 1938 seine Nachfolge antrat.<sup>253</sup>

Mit dem Überfall der Deutschen Wehrmacht auf Polen im September 1939 war die Nationalmannschaft nicht mehr dieselbe wie vorher. Viele Spieler wurden zum Kampfeinsatz herangezogen und ein Jahr später existierte die Mannschaft von 1936 so gut wie gar nicht mehr. Das nationalsozialistische Regime begründete dies 1939 so<sup>254</sup>:

*„Der deutsche Fußballsport, dem nach wie vor die Herzen der spielfreudigen und kampfesfrohen Jugend zufliegen, sieht seine Aufgabe also darin, an seinem Teil dem deutschen Volk den Vorrat an Kraft und Gesundheit zu geben, den es in dem schweren Ringen um seine Existenz nötig hat [...].“<sup>255</sup>*

Das Fortbestehen der deutschen Nationalmannschaft schien durch den Krieg gefährdet zu sein. Da der Fußball aber immer als Ablenkung für das Volk und für andere Propagandazwecke bestens geeignet war, wollte das Regime nicht auf diesen Sport verzichten. Das „Auswärtige Amt“ setzte durch, dass auch in Kriegszeiten Fußball gespielt wurde. Gegner sollten Mannschaften aus jenen Ländern sein, die sich schon unter Kontrolle der Deutschen Wehrmacht befanden, oder nicht am Krieg teilnahmen. Der Hintergedanke war, dass aufgrund des raschen Vorrückens der Wehrmacht die Möglichkeit bestand, dass der Zweite Weltkrieg bald vorbei sein könnte. Vom Kriegsausbruch bis zum Jahresende 1939 fanden sechs Spiele der Nationalmannschaft statt. Die Spiele sollten dazu dienen, dem Ausland die „Überlegenheit der arischen Herrenrasse zu verdeutlichen“.<sup>256</sup> Die Bilanz der Nationalmannschaft im ersten Jahr des Krieges fiel durchaus positiv aus, da nur ein Spiel gegen Ungarn verloren wurde. Niederlagen wurden vom Regime nicht gerne gesehen.<sup>257</sup>

---

<sup>253</sup> <http://suite101.de/article/sepp-herberger-als-besonderer-nationaltrainer-a66275#.VBqYT3IU> gefunden am 18.9.2014 um 10:31

<sup>254</sup> Vgl. Bitzer/Wilting 2003: 117

<sup>255</sup> Ebd.: 117

<sup>256</sup> Vgl. ebd.: 117-119

<sup>257</sup> Vgl. Kullick 2008: 139

Um dies zu verdeutlichen:

*„Nach einer Länderspielniederlage soll Goebbels getobt haben, weil Niederlagen wenig zur guten Stimmung beitragen konnten. Von Tschammer hingegen legte Wert darauf, bekannte Spieler an die Front zu schicken, um sie als Vorbilder herauszustellen.“<sup>258</sup>*

Das nationalsozialistische Regime hatte nun die Kontrolle über den Fußball übernommen. Dies war auch daran zu erkennen, dass der Deutsche Fußball-Bund im Jahr 1940 endgültig aufgelöst wurde. Spiele fanden aber weiter gegen Mannschaften aus Ländern statt, die besetzt waren, zum Beispiel gegen Dänemark im Jahr 1940, ein Jahr später wurde gegen die neutrale Schweiz gespielt.<sup>259</sup> Dennoch wurde es immer schwieriger, die Nationalspieler für Länderspiele nach Deutschland zu holen. Viele Spieler wurden mit Orden dekoriert, um dem Volk die Vorbildfunktion zu demonstrieren. Es gelang „Reichstrainer“ Sepp Herberger auch, seine Spieler für ein paar Wochen von der Front zurückzuholen. Dieses Vorgehen wurde als „Aktion Heldenklau“ bezeichnet.<sup>260</sup> Herberger versuchte mit „Soldatenklau“ oder „Rückberufung“ die wichtigsten Spieler vom Fronteinsatz zurückzuholen.<sup>261</sup>

Ebenso legte er Listen mit Namen an, die für die Nationalmannschaft unabhkömmlich waren. Ganz legal war diese Aktion freilich nicht. Durch immer länger dauernde Trainingszeiten und Lehrgänge konnte Herberger seine Spieler oft vor der Rückkehr an die Front bewahren. Die „Winterkrise“ 1942 wirkte sich dann jedoch auch auf die deutsche Nationalmannschaft aus. Der Trainingsalltag war gefährdet, da es, wie bereits erwähnt, an Spielutensilien fehlte. Dazu kam, dass Privilegien für die Spieler bei Niederlagen eingeschränkt beziehungsweise gestrichen wurden. Dennoch scheint es fast verwunderlich, dass aufgrund der Umstände im Jahr 1942 noch zehn Spiele stattfinden konnten. Die Bilanz der Spiele war durchaus positiv, allerdings hatte die Niederlage gegen Schweden in Berlin Konsequenzen. Propagandaminister Goebbels erlaubte keine sportlichen Veranstaltungen mehr in Berlin und bemerkte<sup>262</sup>, *„daß es in der heutigen Zeit töricht sei, ein Fußballspiel durchzuführen, dessen Ausgang aller Voraussicht nach mit einer Niederlage von uns enden müßte.“<sup>263</sup>*

---

<sup>258</sup> Kullick 2008: 139

<sup>259</sup> Vgl. Bitzer/Wilting 2003: 120-121

<sup>260</sup> Vgl. Kullick 2008: 139

<sup>261</sup> Vgl. Herzog: 2008: 114

<sup>262</sup> Vgl. Bitzer/Wilting 2003: 122-124

<sup>263</sup> Ebd.: 124

Das letzte Spiel einer Nationalmannschaft unter nationalsozialistischem Regime fand Ende 1942 gegen die Slowakei statt. Erst acht Jahre später konnte wieder ein Spiel der Nationalmannschaft ausgetragen werden.<sup>264</sup> Die Kapitulation in Stalingrad führte dazu, dass keine Länderspiele mehr stattfinden konnten. Nach dem Befehl zum „totalen Krieg“ wurden alle Spieler der Nationalmannschaft für den Fronteinsatz benötigt. Dazu kam, dass im Jahr 1943 auch „Reichssportführer“ Hans von Tschammer und Osten verstarb. Ihm gelang es, trotz des Zweiten Weltkrieges, dass der für das Regime so wichtige Sport weiter praktiziert werden konnte. Auch ohne den Fußball benutzten die Nationalsozialisten die ehemaligen Spieler, um sie als Helden darzustellen. Sie wurden als gute Spieler, aber auch als ausgezeichnete Soldaten dargestellt, die für ihre Heimat im Krieg kämpften und auch fielen<sup>265</sup> ganz nach dem Motto: *“Aus Sportskanonen wird Kanonenfutter.”*<sup>266</sup>

Die Fußballzeitschrift „Kicker“ bemerkte dazu im Jahr 1944:

*„Die Fußball-Nationalspieler sind auch als Soldaten die Ersten! [...] Nationalspieler zu sein, ist der Inbegriff des schönen Gefühls für einen jungen Deutschen auf dem Sportfelde. [...] Von der Volkstümlichkeit des Spiels hochgetragen und unter hunderttausend Spielern zur Paradeelf des Reiches berufen, empfindet der Nationalspieler die hohe Ehre zugleich als vaterländische Verpflichtung. [...] Das Vaterland ringt in einem zweiten Weltkrieg um seinen Bestand, ruft alle Männer und Söhne, Frauen und Mädchen gegen den Ansturm dreier Erdteile auf das Schlachtfeld und in die Schmiede. [...] Aus der Schar der Nationalspieler, wie sie der Reichstrainer noch um sich versammelt hat, starben zwölf den Heldentod: zwei Torwächter, drei Verteidiger, zwei Läufer und fünf Stürmer. [...] 30 Prozent aus der Reichsauswahl sind also vor dem Feind gefallen. Eine umflorte aber auch stolze Rechenschaft des deutschen Fußballsports.“*<sup>267</sup>

#### 4.8.3 Der Fußball im Film am Beispiel des Spielfilms „Das große Spiel“

Dieser Film wurde vom nationalsozialistischen Regime im Jahr 1941 in Auftrag gegeben. Weil es bis zu diesem Zeitpunkt noch keinen Film über den Fußball gab, sollte er zeigen, wie wichtig dieser Sport damals in Deutschland war. Die Arbeiten an dem Film dauerten von 8.

---

<sup>264</sup> Kullick 2008: 140

<sup>265</sup> Vgl. Bitzer/Wilting 2003: 125-126

<sup>266</sup> Ebd.: 126-127

<sup>267</sup> Ebd.: 127

September bis Dezember 1941, Drehort war Berlin, weitere Aufnahmen fanden in Dresden statt.<sup>268</sup>

Der Film handelt vom Verein „FC Gloria 03 Wupperbrück“, dessen Name frei erfunden war und in der Filmhandlung hatte der Verein die Möglichkeit, deutscher Meister zu werden. Die Schauspieler hatten direkt oder indirekt etwas mit dem Verein zu tun, waren entweder selber Spieler oder deren Angehörige. Am Beginn waren einige Nebenhandlungen eingebaut, wie eine Liebesbeziehung und deren Auflösung. Erst später sah man Szenen aus Spielen und der Verein qualifizierte sich für das Endspiel um die deutsche Meisterschaft. Das Finale brachte in der regulären Spielzeit keinen Sieger, beide Mannschaften mussten in die Verlängerung und der Film endete mit dem Sieg des „FC Gloria 03 Wupperbrück“.<sup>269</sup>

Als Berater für die Fußballszenen war der Trainer der deutschen Nationalmannschaft, Sepp Herberger, zuständig. Sieht man sich die Fußballspieler im Film genauer an, erkennt man, dass eine große Zahl von deutschen Nationalspielern mitwirkte.<sup>270</sup>

Dafür gibt es einen Beleg, einen Brief von Herberger an einen Kommandanten eines Nationalspielers vom 1. September 1941:

*„Morgen hoffe ich nun auf einen sonnigen Tag, dann werden am Abend die wenigen noch ausstehenden Aufnahmen gedreht sein. Das Wetter war in den drei Wochen unserer Arbeit gar nicht günstig. Kaum, dass einmal ein Wolkenloch die Sonne für kurze Zeit freigab. So saßen wir tagein, tagaus im Olympiastadion und warteten auf schönes Wetter.“<sup>271</sup>*

Wie penibel Sepp Herberger an die Arbeit mit den Fußballspielern in diesem Film heranging, erinnerte sich ein früherer Schützlings Herbergers in seinem Buch:

*„Hier wie überall leistete er gründliche Arbeit. Schlamperei war ihm verhaßt. Er studierte das Drehbuch eingehend, bevor er seine Anweisungen gab. Szenen, die dramaturgisch zwar wichtig, fußballerisch aber nicht zu realisieren waren, mussten gestrichen oder geändert werden. Stemmler ließ sich mehr oder weniger willig überzeugen.“<sup>272</sup>*

---

<sup>268</sup> Vgl. Wick 2008: 283

<sup>269</sup> Vgl. ebd.: 284-286

<sup>270</sup> Vgl. ebd.: 286-287

<sup>271</sup> Ebd.: 287

<sup>272</sup> Ebd.: 290

Die Zusammenarbeit von Regisseur Stemmler und seinem Berater in Fußballbelangen Herberger führte zu dem Ergebnis, dass der Film ein Erfolg wurde. Der Sieg der Mannschaft im Finale ist Höhepunkt und Ende des Films und löst auch alle Verwirrungen, die bisher entstanden sind, auf. Durch das Zusammenschneiden von Zuschauern im Stadion und Personen, die am Radio das Spiel live verfolgen, entstand ein spannender Spielfilm und durch die Kameraführung war es möglich geworden, ganze Spielzüge festzuhalten.<sup>273</sup>

Eine Aussage des Regisseurs Stemmler:

*„Das Kampfziel des Fußballs ist das Tor, und dieser Tatsache muß auch ein Fußballfilm Rechnung tragen. So spannend einzelne Kampfmomente im Film auch sein mögen, so sehr man den Durchbruch des Spielers, das Umspielen der Gegner, ihr Täuschen und das Zuspiel auch bewundern mag, ihren Sinn bekommen all diese Handlungen erst in ihrer räumlichen Beziehung auf das Tor.“<sup>274</sup>*

Nach seiner ersten Aufführung im Jahr 1942 erhielt der Spielfilm gute Kritiken: Die Handlung wurde von Kritikern als *„gelungenes Gemisch von Liebe und Sport, von Eifersucht und Endspielfieber“* bezeichnet, die der Regisseur *„volkstümlich zu inszenieren“* verstand. Das wirft die Frage auf, warum dieser Film eigentlich gedreht wurde. Die Forschung geht davon aus, dass der Film das deutsche Volk von den Wirren des Krieges ablenken sollte, auch aufgrund der Tatsache, dass antisemitische Parolen oder Ansprachen von Mitgliedern des Regimes in diesem Film ausgespart wurden. Der *„Deutsche Gruß“* wird einige Male eingespielt, Symbole wie überdimensionale Hakenkreuze sind nicht vorhanden. Der Spielfilm *„Das große Spiel“* konzentriert sich mehr auf den Sport, als auf die Propaganda des Dritten Reiches. Auch die Werbung für den Film war auf den Plakaten eher schlicht, und bis auf Verweise auf den *„Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen (NSRL)“* fehlte die sonst gebräuchliche NS-Propaganda. Zusammenfassend könnte man sagen, dass der Spielfilm *„Das große Spiel“* kein wirkliches Abbild des Sport in dieser Zeit darstellt, der Krieg und das nationalsozialistische Regime kommen nicht vor und so erfüllte er den Zweck, die Bevölkerung des Deutschen Reiches zu unterhalten.<sup>275</sup>

---

<sup>273</sup> Vgl. Wick 2008: 290

<sup>274</sup> Ebd.: 290

<sup>275</sup> Vgl. ebd.: 290-293

Am Beispiel des ersten Fußball-Films wird deutlich, dass der Film eine Flucht vor der Realität aufweist, da der Zweite Weltkrieg schon drei Jahre dauerte und der Feldzug gegen die Sowjetunion ein Jahr nach der Uraufführung begonnen hatte. Der Film sollte die Bevölkerung vom Krieg ablenken und das Publikum unterhalten.

#### 4.8.4 Die Fußballberichte der Wochenschau

Vor Beginn des Zweiten Weltkrieges gab es in Deutschland vier „Wochenschau-Reihen“. Diese waren: „Die Ufa-Tonwoche der Universum-Film AG, die Deulig-Tonwoche des Ufa-Tochterunternehmens Deulig-Film G.m.b.H., die Tobis-Wochenschau der Tobis-Filmkunst G.m.b.H. und die Fox-Tönende Wochenschau der deutschen Niederlassung der Twentieth Century Fox-Film Corporation (USA)“.<sup>276</sup> Nach dem Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde die „Ufa“ mit der Produktion der Wochenschau beauftragt und hieß ab 1940 „Die Deutsche Wochenschau“. Als deren Leiter wurde Heinrich Roellenbleg eingesetzt, der seinerseits „selbständig und nur dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda verantwortlich“ war.<sup>277</sup> Die Arbeiten an der Produktion waren aufgeteilt und wurden vom „Oberkommando der Wehrmacht“ auf der einen Seite und dem „Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda (RMVP)“ auf der anderen Seite hergestellt. Gelenkt wurde die „Deutsche Wochenschau“ vom Staat, der die Produktionsfirma sein Eigen nannte und vor jeder Ausstrahlung gründliche Zensur betrieb. Auch Adolf Hitler selbst und Joseph Goebbels wirkten an diesen Zensuren mit und sichteten das Material. Außerdem gab es im „RMVP“ eine eigene eingerichtete Stelle, die für die Prüfung der Filme zuständig war.<sup>278</sup>

Betrachtet man die Anzahl der Berichte über Fußball in „Der Deutschen Wochenschau“ lässt sich erkennen, dass lediglich elfmal ein Beitrag über ein Spiel zu sehen war. Nur Beiträge der Endspiele um die Deutsche Meisterschaft oder Pokalendspiele bzw. drei Spiele der deutschen Nationalmannschaft wurden gesendet. Fußball war in den ausgestrahlten „Wochenschauen“ also nur ein Randthema. Dazu kam, dass diese Beiträge vom Stattfinden der Spiele bis zur Veröffentlichung im Durchschnitt drei bis zehn Tage benötigten und recht kurz gehalten waren: Im besten Fall dauerten sie vier Minuten. In diesen kurzen Beiträgen wurde oft auf die namentliche Nennung der beteiligten Spieler verzichtet. Ebenso wurden Interviews von Spielern und Trainern gar nicht ausgestrahlt. An einem Beispiel ist zu

---

<sup>276</sup> Vgl. Fuhrmann 2008: 298

<sup>277</sup> Vgl. ebd.: 299-299

<sup>278</sup> Vgl. ebd.: 299

erkennen, wie reduziert ein Bericht über ein Fußballspiel in Kriegszeiten ausgesehen hat. Der Bericht zum Spiel Deutschland gegen Ungarn aus dem Jahr 1940 lautete<sup>279</sup>:

*„Im Berliner Olympiastadion trafen sich die Mannschaften von Deutschland und Ungarn zum Fußball-Länderkampf. Hunderttausend Zuschauer erlebten ein ausgeglichenes Spiel, das unentschieden 2:2 endete. Deutschland weiße Hemden.“<sup>280</sup>*

Da diese Berichte, wie erwähnt, sehr kurz und knapp waren, wurden andere Effekte zur besseren Veranschaulichung eingebaut. Viele Bilder und dazu passende Musik wurden eingespielt, um diese Berichte besser zu unterstützen. Mehr als vier Minuten dauerte die Berichterstattung über das Endspiel der deutschen Meisterschaft 1943.<sup>281</sup>

Der Spielbericht der Wochenschau aus dem Jahr 1943 lautete:

*„Auf dem Reichssportfeld trafen sich der Dresdner Sportclub und der Fußballverein Saarbrücken zum Kampf um die vierte deutsche Kriegs-Fußball-meisterschaft[sic!]. Schon viele Stunden vorher begann der Zustrom der Zuschauermassen. 90 000 füllen das weite Rund des Olympia-Stadions. Anpfiff zur zweiten Halbzeit. Dresden: Schwarze Hosen. Ecke für Saarbrücken! Noch sind beide Mannschaften fast gleichwertig. In der 53. Minute schoß Ertl das erste Tor für Dresden. Dresden bleibt im Angriff. Seine Spielführung wird immer überlegener. Eine gute Kombination der Dresdener! Aber Dalheimer, Saarbrücken, hält den Ball. Das zweite Tor für Dresden! Trotzdem gibt Saarbrücken den Kampf noch nicht auf. Acht Minuten vor Schluß: Kugler schießt das letzte Tor! Die deutsche Fußballmeisterschaft ist entschieden. Dresden hat Saarbrücken drei zu null geschlagen. Der Dresdner Sportclub ist zum ersten Mal deutscher Meister!“<sup>282</sup>*

Ausgespart wurde in diesem Beitrag die gesamte erste Halbzeit, ebenso ist bei einer Analyse der Berichte zu erkennen, dass, wie es heute üblich ist, keine Wechsel, Verletzungen oder gelbe bzw. rote Karten Erwähnung finden. „Die deutsche Wochenschau“ berichtete von Spielen, die hart aber nicht unfair waren und sendete das Bild eines vorbildlichen Spiels in den Kinos. Deutsche Spieler wurden auch angehalten, sich fair zu verhalten. Zu bemerken ist auch, dass erst am Ende einer Ausgabe von den Erfolgen der Wehrmacht im Zweiten

---

<sup>279</sup> Vgl. Fuhrmann 2008: 300-301

<sup>280</sup> Ebd.: 301

<sup>281</sup> Vgl. ebd.: 302

<sup>282</sup> Ebd.: 302

Weltkrieg berichtet wurde. Dieses Prinzip lässt sich durchgehend erkennen: Es wurde zuerst von der heilen Welt in der Heimat berichtet und erst am Ende folgten Bilder- oder Filmelemente des Krieges, damit die Propaganda nicht zu kurz kam. Da sich die Qualität der Aufnahmen und die Kameras verbessert hatten, konnten ganze Spielzüge mitverfolgt und später gesendet werden, was zum besseren Verständnis des Publikums beitrug. Wiederum sollten Fußballspiele die deutsche Bevölkerung auf andere Gedanken bringen und ein Gemeinschaftsgefühl erzeugen.<sup>283</sup>

Somit führte der Fußball während des Zweiten Weltkriegs zu einer Verdrängung der Realität, die durch die Propaganda des Deutschen Reiches und die zahlreichen Austragungen der Fußballspiele unterstützt wurde.

#### 4.8.5 Die „Fußball-Stars“ in der Politik

Betrachtet man das Interesse, das das Dritte Reich an Fußballspielern hatte, könnte man sagen, dass zunächst andere Sportarten besser für propagandistische Zwecke geeignet waren. Eine dieser Sportarten war zum Beispiel der Boxsport.<sup>284</sup>

Schon in Hitlers Buch *„Mein Kampf“* war zu lesen, wieviel ihm dieser Sport vor der Machtübernahme bedeutete:

*„Es gibt keinen Sport, der wie dieser den Angriffsgeist in gleichem Maße fordert, blitzschnelle Entschlusskraft verlangt, den Körper zu stählerner Geschmeidigkeit erzieht.“*<sup>285</sup>

Dennoch wurde der Fußballsport vom nationalsozialistischen Regime gefördert, obwohl Deutschland keine Fußball-Nation war und in anderen Sportarten größere Erfolge aufweisen konnte. Aber in Kriegszeiten wurde der Sport immer wichtiger, um der Bevölkerung Ablenkung zu bieten und ihn für Propagandazwecke zu benutzen. *„Heldenfiguren“* entstanden im Fußball schon in der NS-Zeit, doch blieb es dabei bei sogenannten *„local heroes“*, die auf regionaler Ebene berühmt wurden. Es gab für alle, die am Fußball beteiligten waren, einen Bereich, in den sich die Politik so gut wie gar nicht hineinzudrängen versuchte. Davon lebten diese Stars, da der Staat seinerseits von ihnen etwas hatte und sie unterstützte. So ist es auch nicht verwunderlich, dass diese Leute natürlich von der Politik der Nationalsozialisten wussten, sich aber nie öffentlich damit in Verbindung brachten.

---

<sup>283</sup> Vgl. Fuhrmann 2008: 302-309

<sup>284</sup> Vgl. Marschik 2008: 314

<sup>285</sup> Knopp 2008: 227

Natürlich gab es im Fußball Widerstand gegen das Regime. Vereine, die als kommunistisch bekannt waren, wie zum Beispiel „*Rätia Bludenz*“, mussten sich auflösen und die Vereinsmitglieder in die benachbarte Schweiz emigrieren. Manche Spieler versuchten, sich dem Einzug in die deutsche Wehrmacht zu entziehen, wie zum Beispiel Ernst Melchior, der dafür ins Gefängnis musste. Gleichmaßen gab es natürlich Sportler, die mit dem Regime der Nationalsozialisten sympathisierten.<sup>286</sup>

## 4.9 Die Sportmedien

### 4.9.1 Die Sportberichterstattung vor 1933

Blickt man auf die Zeit der Weimarer Republik zurück lässt sich feststellen, dass in dieser Zeit eine Vielzahl von Fußballfachmagazinen gegründet wurde. Im Jahr 1911 wurde zum Beispiel die Zeitschrift „*Fußball*“ in München von Eugen Seybold herausgegeben.<sup>287</sup> Diese Zeitschrift hatte ausschließlich das Thema Fußball zum Inhalt und war mit diesem Konzept sehr erfolgreich.<sup>288</sup> Ein weiteres Fachblatt war „*Sport im Bild*“, das 1894 zum ersten Mal aufgelegt wurde. Mit diesen Zeitschriften gemeinsam gab es einen Aufschwung der Medien, da Sport für diesen Sektor jetzt interessant wurde und in den 1920er-Jahren war es für jede Zeitung obligatorisch einen Teil dem Sport zu widmen. Selbst die „*Vossische Zeitung*“, eigentlich ein Blatt für den gut gebildeten Bürger, besaß einen Sportteil. Dessen Sportschef, Willy Meisl, meinte dazu, dass „*fast kein großes Blatt [...] ohne mehr oder minder umfangreiche Sportabteilung*“ auskäme.<sup>289</sup>

Dazu seien einige Zahlen genannt: Im Jahr 1920 gab es insgesamt 160 Sportzeitschriften, acht Jahre später mehr als doppelt so viele, nämlich 380. Im Jahr 1920 wurde „*Der Kicker*“ ins Leben gerufen, was dazu führte, dass ein großer Konkurrenzkampf zwischen den großen Fachzeitschriften entstand. Nicht zu übersehen ist, dass der Fußball in diesen Jahren dazu verwendet wurde, um über „*Sensationen*“ zu berichten und Fußballspieler zu „*Helden*“ zu machen. Dazu kam, dass es sich diese Blätter nicht nehmen ließen, durchaus Kritik in Bezug auf Fußball zu üben. Aber nicht nur die Printmedien entdeckten ihr Interesse für den Fußballsport, sondern auch der Hörfunk begann sich in den 1920er-Jahren für

---

<sup>286</sup> Vgl. Marschik 2008: 314-321

<sup>287</sup> Vgl. Eggers 2008: 162

<sup>288</sup> [http://www.diss.fu-](http://www.diss.fu-berlin.de/diss/servlets/MCRFileNodeServlet/FUDISS_derivate_000000001057/05_06_teil_1_kapitel_04.pdf;jsessionid=4A6EC811FE24E1CBED56ADFE26D8FA72?hosts=)

[berlin.de/diss/servlets/MCRFileNodeServlet/FUDISS\\_derivate\\_000000001057/05\\_06\\_teil\\_1\\_kapitel\\_04.pdf;jsessionid=4A6EC811FE24E1CBED56ADFE26D8FA72?hosts=](http://www.diss.fu-berlin.de/diss/servlets/MCRFileNodeServlet/FUDISS_derivate_000000001057/05_06_teil_1_kapitel_04.pdf;jsessionid=4A6EC811FE24E1CBED56ADFE26D8FA72?hosts=) gefunden am 3.9.2014 um 10:13

<sup>289</sup> Vgl. Eggers 2008: 162

Sportveranstaltungen zu interessieren. Anfangs wurden im Radio nur Nachrichten über den Sport verlesen. Die Live-Berichterstattung sollte erst ein paar Jahre später folgen. Am 13. Juli 1924 wurde zwar kein Fußballspiel, aber eine Regatta in Hamburg zum ersten Mal live im Radio kommentiert. Knapp ein Jahr später, am 1. November 1925, wurde zum ersten Mal ein Fußballspiel im Radio live übertragen, im April 1926 sogar ein Spiel der deutschen Nationalmannschaft. Dennoch konnte das Radio die Printmedien nicht überflügeln.<sup>290</sup>

#### 4.9.2 Die Sportberichterstattung ab 1933

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 veränderte sich die Lage der Printmedien drastisch, da die Freiheit der Berichterstattung massiv eingeschränkt wurde, Zeitschriften von kommunistischen oder demokratischen Herausgebern verboten wurden und das Ziel der Nationalsozialisten war, die Zeitungen für ihre Zwecke zu benutzen.<sup>291</sup>

Das Reichsschriftleitergesetz, das am 4. Oktober 1933 verabschiedet wurde sah für den Staat vor *„direkten Zugriff auf die Redaktionen der deutschen Presseorgane zu erhalten, indem er die Schriftleiter einer Art beamtenrechtlichen Oberaufsicht unterstellte.“*<sup>292</sup>

Dieses Gesetz wurde mit dem 1. Jänner 1934 gültig und bezog sich auf politische Printmedien die *„nicht rein wissenschaftlicher oder rein technischer Art“* waren. Daraus folgte, dass die Fußballzeitschriften als politisch eingestuft wurden und einen neuen Weg gehen mussten.<sup>293</sup>

Schriftleiter mussten auch bestimmte Anforderungen erfüllen: Das Mindestalter lag bei einundzwanzig Jahren, „arische“ Vorfahren mussten vorhanden sein und keine Heirat mit einer jüdischen Frau stattgefunden haben. Der *„Reichsverband der Deutschen Presse (RDP)“* war seit 1934 dazu da, diese Auslese vorzunehmen und streng zu überprüfen. Als Vorsitzender dieser Institution fungierte der *„Reichsminister für Propaganda und Volksaufklärung“* Dr. Joseph Goebbels, der auch Präsident der *„Reichskulturkammer“* war, die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, die Presse in Deutschland zu überwachen.<sup>294</sup> Diese Kammer hatte sieben Abteilungen: Die *„Reichsfilmkammer“*, die *„Reichsmusikkammer“*, die

---

<sup>290</sup> Vgl. Eggers 2008: 162-163

<sup>291</sup> Vgl. ebd.: 164

<sup>292</sup> [http://194.242.233.156/dengOrsenigo/index.php?view=sub\\_layout&subConstraints\[byID\]=yes&subConstraints\[id\]=11](http://194.242.233.156/dengOrsenigo/index.php?view=sub_layout&subConstraints[byID]=yes&subConstraints[id]=11) gefunden am 3.9.2014 um 10:52

<sup>293</sup> Vgl. Kaiser 2008: 184

<sup>294</sup> Vgl. Eggers 2008: 164

„Reichstheaterkammer“, die „Reichspressekammer“, die „Reichsschrifttumskammer“, die „Kammer für Reichsrundfunk“ und die „Kammer der Bildenden Künste“.<sup>295</sup>

Die Schriftleiter hatten sich in den „*Dienst der Öffentlichkeit und des Volkes*“ zu stellen und durften nur das veröffentlichen, was dem Regime dienlich war, da der Sport nun zum Politikum erklärt wurde und auch die Wortwahl sich dem nationalsozialistischen Staat anzupassen hatte.<sup>296</sup>

Alle Nachrichten, auch die aus dem Sportbereich, wurden von oben genannten Institutionen vor der Herausgabe bearbeitet und vom „*Deutschen Nachrichten-Büro (DNB)*“ dann erst herausgegeben. Als Vorsitzender für die Abteilung Sport arbeitete bis zum Kriegsende 1945 Dr. Hans Bollmann, der kurz davor in die Partei eingetreten war. Seine Aufgabe war es, die Berichterstattung über den Sport „gleichzuschalten“. Ebenso fungierte er als Vorsitzender des „*Deutschen Sportpresseverbandes (DSV)*“ und hatte die Aufgabe, den Sport zu instrumentalisieren. Dies war auch der Wunsch und die Forderung des „*Reichssportkommissars*“ Hans von Tschammer und Osten.<sup>297</sup>

Dieser forderte in einem Bericht aus der „*Fußball-Woche*“ 1933:

*„Glauben Sie bitte nicht, dass sie als 16. Infanterie-Kompanie meines Regiments eingespannt werden; wenn es eine Maschinengewehr-Kompanie wäre, würde ich Sie gern mitnehmen. Zu exerzieren brauchen Sie nicht, aber folgen müssen Sie mir, folgen im guten Sinne, nämlich auf meine Gedankengänge. Ich betrachte im übrigen Ihre Eingliederung, meine Herren, als eine Vertrauenskundgebung meinerseits Ihrer Organisation gegenüber, nicht als Unterstellung Ihres Berufsstandes unter die Funktion eines Reichssportkommissars.“*<sup>298</sup>

Der „*Deutsche Sportpressverband*“ wurde im Jahr 1934 aufgelöst und es erfolgte eine Eingliederung in den „*Reichsverband der Deutschen Presse*“. Infolge dieser Veränderungen ist es nicht verwunderlich, dass viele Journalisten in dieser Zeit nicht mehr ihrer Arbeit nachgehen konnten. Schätzungen zufolge waren es zehn Prozent, die zwischen den Jahren 1933 und 1934 ihren Beruf aufgeben mussten, circa zweitausend von ihnen verließen Deutschland. Der Vorsitzende des „*Reichsverbandes der Deutschen Presse*“ verkündete 1934,

---

<sup>295</sup> <http://www.dhm.de/lemo/html/nazi/kunst/kulturkammer/> gefunden am 3.9.2014 um 11:05

<sup>296</sup> Vgl. Kaiser 2008: 184

<sup>297</sup> Vgl. Eggers 2008: 164-165

<sup>298</sup> Ebd.: 165

dass der „RDP“ von „1300 jüdischen und marxistischen Journalisten befreit“ war. Darunter befanden sich Walther Bensemann, der Gründer der Fachzeitschrift „Der Kicker“ und Willy Meisl, der ab 1925 für die Sportabteilung der „Vossischen Zeitung“ zuständig war.<sup>299</sup>

Nur jene Sportjournalisten, die sich anpassten, konnten weiter ihren journalistischen Tätigkeiten nachgehen. Die Olympischen Sommerspiele fanden in Berlin statt und für dieses Großereignis musste in großem Umfang berichtet werden, wofür eine Vielzahl von Berichterstatern nötig war.<sup>300</sup> Das Internationale Olympische Komitee hatte, wie bereits erwähnt, im Jahr 1931 Berlin für die Ausrichtung der Spiele bestimmt.<sup>301</sup> Damit verbunden war auch die Entstehung von neuen Sportzeitschriften, die vom nationalsozialistischen Staat herausgegeben wurden wie das „Reichssportblatt“, die „Deutsche Sportjugend“ und der „Deutsche Fußball-Sport“. So wurden bis Ende 1934 insgesamt 3,1 Millionen Stück diverser Fußballzeitschriften herausgegeben. Wer mit den Nationalsozialisten kooperierte, konnte mit seiner Zeitschrift am besten von den neuen Machtstrukturen in Deutschland profitieren. Die „Fußball-Woche“ ist an dieser Stelle hervorzuheben, die es unter Ernst Werner, dem Leiter für das Sportressort, am besten verstand mit ihren Artikeln und ihrer Sprache dem NS-Staat die gewünschten Nachrichten zu bieten. Auch ist nach 1933 einheitlich in den Sportmagazinen zu lesen, dass die Sportler mit Soldaten verglichen werden, weiters wurde in den Zeitschriften immer wieder der Begriff der „Volksgemeinschaft“ propagiert. Dennoch gab es in manchen Sportzeitschriften eine Art Widerstand, was die Sprache betraf. Artikel mit antisemitischen Inhalten waren im Jahr 1934 in den Zeitschriften „Der Kicker“ oder „Fußball“ noch nicht zu finden und bis in die Mitte der 1930er- Jahre hatten die Nationalsozialisten keinen Erfolg damit, in diesen beiden renommierten Fußballfachzeitschriften ihre antisemitischen Tendenzen und Tiraden durchzusetzen.<sup>302</sup>

Politische Themen waren zwar immer in den Sportzeitschriften zu finden, aber eben noch keine Anzeichen von Antisemitismus. Der Gründer des „Kickers“, Walther Bensemann, warnte schon im Jahr 1920 davor, „dass die Politik nicht in den Sport hineinreden solle.“<sup>303</sup>

---

<sup>299</sup> Vgl. Eggers 2008: 165

<sup>300</sup> Vgl. ebd.: 167

<sup>301</sup> <http://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/141881/olympische-sommerspiele-in-berlin-1936> gefunden am 3.9.2014 um 11:59

<sup>302</sup> Vgl. Eggers 2008: 167-172

<sup>303</sup> Vgl. Kaiser 2008: 185

Walther Bensemänn wurde in eine reiche Familie hineingeboren. Seine Eltern stammten aus Berlin. Sein Vater, Berthold Bensemänn, war im Bankgeschäft tätig, seine Mutter Eugenie wurde in Breslau geboren. In den 1870er-Jahren gelang es finanzkräftigen Familien schnell, sich in der Wirtschaft zu etablieren und begünstigt durch die industrielle Revolution, vermögend zu werden. In der Gesellschaft des 19. Jahrhunderts waren solche aufstrebenden Familien nur teilweise akzeptiert, da es schon damals judenfeindliche Tendenzen in der Bevölkerung gab. Im Alter von zehn Jahren wurde Walther Bensemänn auf eine englischsprachige Schule in der Schweiz geschickt. Es ist anzunehmen, dass er schon in seiner Schulzeit mit der typisch englischen Beschaffenheit des Fußballsports konfrontiert war: In dieser Zeit wurde das Fußballspiel nur, wie bereits erwähnt, von Menschen aus höheren sozialen Schichten gespielt. Bensemänn lernte das Spiel im Jahr 1883 kennen, wobei anzumerken ist, dass es sich dabei noch um Rugby handelte. Vier Jahre später kam es durch ihn zur ersten Vereinsgründung. Im Alter von vierzehn Jahren wurde von ihm und seinen Mitschülern der „*Football Club Montreux*“ ins Leben gerufen.<sup>304</sup> In den folgenden zehn Jahren war er bemüht, den Fußball in seiner Heimat Deutschland zu etablieren. Er begann auch in Deutschland Fußballvereine zu gründen und zu finanzieren. Es erfolgten Vereinsgründungen in Karlsruhe, München und Frankfurt.<sup>305</sup>

Nach seiner Emigration 1933 und seinem Tod im folgenden Jahr, bewahrheitete sich seine Aussage: Die Politik versuchte den Sport für sich zu instrumentalisieren. Nach dem Tod Bensemänn wurde Hans J. Müllenbach Schriftleiter für Sport. Dieser kooperierte nach eigenen Aussagen mit den Nationalsozialisten, wenn es notwendig war. Für die Nationalsozialisten besonders geeignet, um sich zu präsentieren, erschienen die Spiele der deutschen Nationalmannschaft. Die Artikel im „*Kicker*“ über die bevorstehenden Länderspiele waren ein gutes Mittel, um propagandistisches Gedankengut zu veröffentlichen. Bei diesen Berichten wurde deutlich, dass gewissen Redewendungen und sehr oft auch Wortwiederholungen abgedruckt wurden, um politische Aussagen zu festigen. Die Quantität der Berichterstattung wurde dadurch festgelegt, gegen welchen Gegner die deutsche Nationalmannschaft spielte. Waren es bekannte Fußballnationen wie England oder Frankreich, nahm die Berichterstattung einen Großteil der Zeitschrift ein.<sup>306</sup> Der Inhalt

---

<sup>304</sup> Vgl. Beyer 2003: 82-83

<sup>305</sup> Vgl. ebd.: 83

<sup>306</sup> Vgl. Kaiser 2008:185-186

bestand meist aus „*Spielbericht, Analyse, Kommentar, Hintergrundgeschehen und Reisebericht*.“<sup>307</sup> Ab 1937 lässt sich also ein einheitliches Bild der Berichterstattung erkennen, die durch das nationalsozialistische Regime eingeführt und deren Umsetzung überwacht wurde.<sup>308</sup>

#### 4.9.3 Die Sportsprache ab 1933

Schon um die Jahrhundertwende wurde versucht, die englischen Fachbegriffe nicht zu übernehmen, sondern sie „*inzudeutschen*“. Diese Tendenz wurde auch in den 1920er-Jahren fortgesetzt. Nach der Machtergreifung Hitlers gab es intensivere Anstrengungen, die deutsche Sprache frei von Fremdwörtern zu machen, auch in der Sportsprache bemühte man sich, diese „*gleichzuschalten*“.<sup>309</sup>

Eine Meldung über diese Erfolge gab es schon 1935 in der Zeitschrift „*Volkssport und Leibeserziehung*“:

*„Erst allmählich ist es gelungen, die englischen Wörter auszumerzen und durch ebenso gute reine deutsche Wörter zu ersetzen, oder aber sie zu verdeutschen, sie in unsere Sprache zu übernehmen, in der sie nun als Lehnwörter weiter leben. Die Ausmerzungen der fremdsprachigen Ausdrücke ist z.B. im Fußballsport, der als unser Volkssport bezeichnet werden muss, restlos gelungen. Jetzt spricht in Deutschland niemand mehr, wie noch vor 25 Jahren, von Goal, von Back, Half, kicken, match usw., rein deutsche Wörter sind an deren Stelle getreten, die sich unsere Sportsprache erst schaffen musste. [...] In den letzten Jahren ist mit dem stärkeren Verantwortungsbewusstsein und Wiederbesinnen auf das Deutschtum zwar eine Besserung eingetreten, ohne aber das altererbte Übel schon ganz ausgerottet zu haben. Auch für unsere Sportsprache gilt: deutsch wie der Sport, so auch das Wort!“<sup>310</sup>*

Wissenschaftlichen Untersuchungen zufolge war es aber in den ersten beiden Jahren nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten nicht möglich, ganz ohne Fremdwörter auszukommen.<sup>311</sup>

Da der Fußball in die Propagandamaschinerie der Nationalsozialisten passte, sollten auch die Fachbegriffe „deutsch“ werden, damit keine Verbindung mehr zu England erkennbar war.

---

<sup>307</sup> Vgl. Kaiser 2008: 186

<sup>308</sup> Vgl. ebd.: 186

<sup>309</sup> Vgl. Eggers 2008: 173

<sup>310</sup> Ebd.: 173-174

<sup>311</sup> Vgl. ebd.: 174

Eine Analyse des Wissenschaftlers Göpel, die die Jahre 1933 bis 1934 untersuchte, ergab:

*„Ganz ohne Fremdwörter kommt der Sportberichterstatter nicht aus. Wenn er die Sprache des Sportvolkes denken und schreiben soll, braucht er die tatsächlich in der Sportberichterstattung immer wiederkehrenden festen Ausdrücke wie das ‚Fallen‘ eines Tores oder ‚Kombination‘, Club, Trainer, Massage, ‚Bantamgewicht‘, ‚Knock out‘. Zu vermeiden sind aber Ausdrücke wie Promoter des Kampfes, Crack, Championat, Caddie, Meeting, hat-trick. Gerade mit diesen letzten in ihrem Sinne vom Volk nicht einmal verstandenen Fremdwörtern war besonders die Sportfachpresse angefüllt. Sie hat sich immer mehr davon freigemacht. Der zwecklose Versuch einiger weniger Zeitschriften aber, die Sportsprache in ihrer Berichterstattung überhaupt zu beseitigen, ist gescheitert und hätte auch nur dazu geführt, eine neue Sportsprache von der Sportfachpresse her zu bilden, die dem Sportvolk unverständlich geblieben wäre.“<sup>312</sup>*

Begriffe, die mit Krieg oder dem Militär in Verbindung standen, kamen in den 1920er-Jahren so gut wie gar nicht vor. Nach der Machtergreifung häuften sich diese Berichterstattungen, wie an einem Vorbericht angesichts des Länderspiels gegen Holland aus dem Jahr 1937 zu sehen ist, den der „Fußball-Pressedienst“ herausgab<sup>313</sup>:

*„Gegen das schwere Geschütz, das Hollands Fußball-Nationalmannschaft besonders in der Verteidigung gegen die deutsche Länder-Elf am 31. Januar im Rheinstadion in Düsseldorf aufführt, wird Deutschland nur bestehen können, wenn es dem deutschen Sturm gelingt, wie ein Tank mit Vollgas in die gegnerische Verteidigung einzubrechen.“<sup>314</sup>*

Die Spiele der deutschen Nationalmannschaft wurden für zwei Zwecke benützt. Erstens sollten die Spiele zeigen, dass es „normal“ war zu spielen und zweitens, dass das Deutsche Reich eine pazifistische Nation war, die das Ausland nicht fürchten musste. Hans von Tschammer und Osten forderte, dass bei Spielen in anderen Ländern „ausnahmslos und einwandfrei die Nation vertreten“ werde. Auch die Sportzeitschrift „Der Kicker“ schloss sich diesen Vorgaben an und verlangte von den deutschen Spielern, dass sie sich „menschlich und

---

<sup>312</sup> Eggers 2008: 174

<sup>313</sup> Vgl. ebd.: 174

<sup>314</sup> Ebd.: 174-175

*sportlich untadelig“ und „fair und korrekt gegenüber dem [...] Gegner und gegen den Schiedsrichter“ benehmen.<sup>315</sup>*

Fairness im Sport wurde von den Medien gefördert, überhartes Einsteigen der Gegner der deutschen Nationalmannschaft war in dem Sinne willkommen, um diese in ein schlechtes Licht zu rücken und die Fairness der Deutschen hervorzuheben. Ein Bericht der Weltmeisterschaft 1934 ließ zum Beispiel kein gutes Haar an der Spielweise der österreichischen Nationalmannschaft. Der folgende Bericht des „Kickers“ beschrieb das Spiel gegen Österreich<sup>316</sup>:

*„die Grenzen sportlicher Disziplin, sportlicher Fairness sportlichen Kampfes weit überschritten [...]. Da ist in erster Linie der Verteidiger Sesta zu nennen, ein rücksichtsloser Bursche, der ohne Besinnung sich in den Kampf stürzte, einen Regelverstoß um den anderen beging und alle Unarten und Untugenden eines Sportlers zeigte, der nicht verlieren kann. [...] Wir hätten erwartet, daß sie sich als Sportleute in das unvermeidliche Schicksal gefügt hätten, die Ueberlegenheit des Gegners anerkannt hätten und nicht darauf versessen gewesen wären, wie es der Fall war, den Gegner zu schädigen. [...] Wenn sie einen Gegner auf ihre unfaire Art gelegt hatten, dann legten sie sich selbst und markierten den Schwerverletzten.“<sup>317</sup>*

Auch bei einer Niederlage der deutschen Nationalmannschaft verhielten sich die Spieler der deutschen Mannschaft laut „Kicker“ 1936 vorbildlich:

*„die deutsche Elf, so erkannte man immer wieder an, [...] trotz ihrer Niederlage die Haltung bewahrt und gegen eine, die Grenzen des Erlaubten hart streitenden, ja manchmal überschreitenden Gegner fair zu Ende gespielt habe.“<sup>318</sup>*

Selbst bei Toren, die vom Schiedsrichter fälschlicherweise nicht gegeben wurden, stellte „Der Kicker“ 1940 fest:

*„Unsere Mannschaft nimmt das Missgeschick, so wie es sich gehört, ritterlich in Kauf [...]. In dieser Haltung, die bestes Sportmannstum demonstriert, liegt [...] ebensoviel Gewinn wie im Sieg beim Länderkampf.“<sup>319</sup>*

---

<sup>315</sup> Vgl. Kaiser 2008: 186

<sup>316</sup> Vgl. ebd. : 187

<sup>317</sup> Ebd.: 187

<sup>318</sup> Ebd.: 187

<sup>319</sup> Ebd.: 187

Berichterstattungen aus dem Ausland über die Spielweise der deutschen Nationalmannschaft wurden im „Kicker“ gerne abgedruckt. Natürlich wurden nur solche Berichte veröffentlicht, die die Fairness und das gute Benehmen der Deutschen im Spiel unterstrichen. Es war auch ein Anliegen des Propagandaministers, dass nur solche Reportagen publiziert werden sollten, die positiv für das Image des Fußballs und seiner Nationalmannschaft waren. Waren gegnerische Mannschaften den Deutschen im Spiel überlegen, sollten sie auch „*als faire Sportmänner*“ anerkannt werden.<sup>320</sup>

#### 4.10 Jüdische Sportler in deutschen Fußballvereinen: Ein weiteres Beispiel für soziale Ausgrenzung

Die Zahl der jüdischen Sportler vor 1933 lässt sich auf etwa 40.000 beziffern. Schon vor der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten gab es Anfeindungen gegen Vereine, in denen viele jüdische Sportler aktiv waren. Diese Vereine wurden oft als „*Judenclub*“ bezeichnet. Mit der „*Wiederherstellung des Berufsbeamtentums*“, einem Gesetz aus dem Jahr 1933, begann das Regime zum ersten Mal gegen Juden vorzugehen. Auch der Deutsche Fußball-Bund begann diese Vorgabe auch in den eigenen Reihen und in den Vereinen umzusetzen. Dies erfolgte allerdings noch nicht so radikal, wie einige Zeit später, da man die Olympischen Spiele 1936 im eigenen Land nicht gefährden wollte und die damit verbundenen Reaktionen aus dem Ausland ausbleiben sollten. Die eindeutig jüdischen Vereine durften ihre Tätigkeiten weiter ausüben, dennoch äußerte sich Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten kritisch über die jüdischen Sportler<sup>321</sup>:

*„Für uns bedeuten die Leibesübungen Dienst am deutschen Menschen, Erhaltung und Pflege unserer Rasse. Ich will nicht über einen Kamm scheren, aber dass es dem jüdischen Turner und Sportler im neuen Deutschland nicht möglich ist, eine führende oder mitbestimmende Stellung einzunehmen, hat er inzwischen selbst eingesehen. Der arische Mensch ist einzig und allein berechtigt, führende und mitbestimmende Stellungen im deutschen Turn- und Sportwesen einzunehmen.“*<sup>322</sup>

Auch die Führung des Deutschen Fußball-Bundes war mit der Ausübung des Sports durch jüdische Sportler zuerst einverstanden, doch war klar, dass diese Vereinigung jederzeit zum

---

<sup>320</sup> Vgl. Kaiser 2008: 188

<sup>321</sup> Vgl. Bitzer/Wilting 2003: 34-36

<sup>322</sup> Ebd.: 36

Umschwenken bereit war, wenn es die Politik verlangen sollte. Auch ohne die nationalsozialistische Politik entwarfen viele Sportvereine sogenannte „Arierparagraphen“, durch die es Juden nicht mehr möglich war, in einen Sportverein einzutreten, was auch zur Folge hatte, dass noch aktive Sportler die Vereine verließen. Dadurch stiegen die Mitgliederzahlen zum Beispiel bei der jüdischen „*Maccabi-Sportbewegung*“ rasant an. Bis zum Jahr 1938 durften sich diese Vereine noch sportlich betätigen, aber nur unter bestimmten Auflagen, die zum Großteil auf dem Wohlwollen der dafür zuständigen Politiker basierten. Die „*Nürnberger Rassegesetze*“ aus dem Jahr 1935 bedeuteten für die Sportler, dass sie zu „*Menschen zweiter Klasse*“ abgestempelt wurden und die „*Reichskristallnacht*“ 1938 beendete den jüdischen Sport in Hitler-Deutschland. Großangelegte Aktionen gegen Mitglieder der Sportvereine wurden durchgeführt, jüdische Sportler wurden verhaftet oder deportiert, viele Vereine wurden von den Nationalsozialisten verboten und ihrer finanziellen Mittel beraubt.<sup>323</sup>

Somit wurden die Juden nun endgültig aus der Gemeinschaft der „*Deutschen*“ ausgegrenzt. Die untersuchten Vereine aus Frankfurt, Hamburg und Nürnberg sollen exemplarisch darstellen, mit welchen Methoden gegen jüdische Sportler und Funktionäre vorgegangen wurde. Die Auswahl der Vereine erfolgte aus drei Gründen: Erstens sollte untersucht werden, ob es in der Entwicklung des Vereins in Bezug auf ihre jüdischen Mitglieder während der NS-Zeit regionale Unterschiede in Deutschland gab. Daher wurden Vereine aus Mittel-, Nord- und Süddeutschland gewählt. Zweitens handelt es sich bei diesen Vereinen um solche, die vor mehr als einhundert Jahren gegründet wurden, eine lange Tradition aufweisen und sich somit für eine Analyse besser eignen als Vereine mit einer kürzeren Vereins-Historie, da die Zeit des nationalsozialistischen Regimes vor mehr als achtzig Jahren in Deutschland begann. Drittens ist für diese Vereine seriöses Quellenmaterial vorhanden und waren somit für die vorliegende Diplomarbeit brauchbar.

#### 4.10.1 Der Fußball in Frankfurt

Die größte Zahl an Menschen mit jüdischem Glauben lebte in Berlin und Frankfurt, knapp 30.000 waren es Mitte des 20. Jahrhunderts in Frankfurt, und viele Unternehmen, die jüdische Besitzer hatten, waren in der Stadt ansässig.<sup>324</sup> Als Funktionäre agierten beim „*FSV*

---

<sup>323</sup> Vgl. Bitzer/Wilting 2003: 36-37

<sup>324</sup> Vgl. Skrentny 2003: 131-132

Frankfurt“ der jüdische Arzt David Rothschild und Alfred J. Meyers, die nach 1933 ihre Ämter aufgrund ihres Glaubens niederlegen und Deutschland nach der Machtübernahme verlassen mussten. Auch bei der „Frankfurter Eintracht“ waren Funktionäre, wie Hugo Reiß gezwungen, den Verein zu verlassen und zu emigrieren. Da die ansässigen Unternehmen „Eintracht Frankfurt“ finanziell unterstützten, wurde der Verein als „Judenverein“ bezeichnet. Ein solches Unternehmen war die von Juden geführte Schuhfirma J. & C. A. Schneider, die Schuhe für den Hausgebrauch produzierte, was der „Eintracht“ den Beinamen „Schlappekicker“ brachte. Nach den „Kommunalwahlen“ 1933 wurde die NSDAP die stärkste Partei in Frankfurt und die Stadt wurde in den „Gau 13 Südwest“ eingeteilt. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten ging die Zahl der jüdischen Sportler in den Frankfurter Vereinen dramatisch zurück. Bereits vier Jahre nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten wurde bei einer neuen Anmeldung eines Sportlers für den Verein gefragt, ob man „arischer Herkunft“ war.<sup>325</sup>

Bis 1938 spielte eine Vielzahl der jüdischen Vereine in Frankfurt am Main. Da nun viele Vereine jüdische Sportler nicht mehr in ihren Reihen haben wollten, mussten neue Vereine entstehen, die sich ausschließlich aus Juden zusammensetzten. Bis zu den Novemberpogromen 1938 waren einundzwanzig Fußballmannschaften spielberechtigt, danach war es nicht mehr möglich, in ausschließlich jüdischen Vereinen Fußball zu betreiben. Mit Kriegsbeginn 1939 wurden auch die Vereine aus Frankfurt nicht von der Propaganda der Nationalsozialisten verschont.<sup>326</sup> Nach einem Beschluss des „Deutschen Reichsbundes für Leibeserziehungen“ sollten sie „die leibliche [...] Erziehung ihrer Mitglieder im Geiste des nationalsozialistischen Volksstaates durch die planmäßige Pflege der Leibesübungen, insbesondere Fußball, [...]“ fördern.<sup>327</sup>

Am 28.5.1940 beschloss der Verein den sogenannten „Arierparagraphen“, der wie folgt lautete:

*„Mitglieder können nicht Personen sein, die nicht deutschen oder artverwandten Blutes oder solchen gleichgestellt sind.“<sup>328</sup>*

---

<sup>325</sup> Vgl. Bauer 2008: 386-388

<sup>326</sup> Vgl. ebd.: 388-392

<sup>327</sup> Vgl. ebd.: 393

<sup>328</sup> Skrentny 2003: 137

Die „Vereins-Nachrichten“ publizierten diesen Beschluss im Jahr 1941, der ohne Gegenstimmen zustande kam.<sup>329</sup>

Auch das Sportgelände des „FSV Frankfurt“ blieb von feindlichen Angriffen nicht verschont, da sich ein großer Bahnhof in der Nähe befand.<sup>330</sup> Das erste Bombardement alliierter Flugzeuge erfolgte im Juni 1940 und weitere elf Angriffe sollten noch folgen.<sup>331</sup> Durch die Bombardierungen bis 1944 wurde ein Großteil der Infrastruktur des Geländes des „FSV Frankfurt“ verwüstet. Diese Angriffe forderten auch unter Fußballern der Frankfurter Mannschaften Opfer, was dazu führte, dass sich im Jahr 1944 die beiden Vereine „Eintracht“ und „FSV“ zusammenschließen mussten, um noch am Spielbetrieb teilnehmen zu können. Anfang März 1945 wurde das letzte Fußballspiel während des Zweiten Weltkrieges ausgetragen, bevor die Alliierten Frankfurt besetzten - erst im Juli 1945 sollte in Frankfurt wieder Fußball gespielt werden. Bei Kriegsende 1945 war die Zahl der Juden, die von den Nationalsozialisten in Frankfurt verschleppt oder getötet wurden auf über 12.000 angestiegen. Fast ein Drittel der Menschen in Frankfurt, die von den Nationalsozialisten getötet worden waren, waren Juden.<sup>332</sup>

#### 4.10.2 Der Fußball in Hamburg

Der „Hamburger Sportverein“ (HSV) gehörte zu jenen Vereinen, die dem nationalsozialistischen Regime nicht abgeneigt waren.<sup>333</sup>

So hieß es nach 1933 in einer Erklärung des Vereins:

*„Der HSV hat von Anfang an sofort die denkbar besten Beziehungen zur Partei und den Staatsbehörden unterhalten, indem er auch sofort seine Klubräume den Organisationen zur Verfügung stellte, als es noch an Versammlungsräumen mangelte, was uns von den leitenden Herren nicht vergessen werden wird.“<sup>334</sup>*

Für den Verein bedeutete die Machtübernahme der NSDAP, dass ab 1934 nur jene Menschen aufgenommen werden durften, die in der Hitlerjugend (HJ) tätig waren und bis zum Jahr 1937 mussten alle jungen Menschen von zehn bis achtzehn Jahren Mitglied in einer

---

<sup>329</sup> Vgl. Thoma 2007: 155

<sup>330</sup> Vgl. Bauer 2008: 393

<sup>331</sup> [http://www.frankfurt-nordend.de/frankfurt\\_im\\_feuersturm.htm](http://www.frankfurt-nordend.de/frankfurt_im_feuersturm.htm) gefunden am 9.10.2014 um 10:10

<sup>332</sup> Vgl. Bauer 2008: 393-394

<sup>333</sup> Vgl. Skrentny 2008: 342

<sup>334</sup> Ebd.: 342

nationalsozialistischen Vereinigung sein, auch bei den Erwachsenen war Parteimitgliedschaft vorgeschrieben. In den ersten Jahren nach der Machtergreifung verließen deshalb viele den Verein, da sie nicht der Partei beitreten konnten. Bestätigt ist, dass ab Oktober 1933 keine Mitglieder mehr in den Verein eintreten konnten, die nicht „arischer Herkunft“ waren. Nach 1935 und dem Inkrafttreten der „Nürnberger Gesetze“ spielten noch „Halbjuden“ beim „Hamburger Sportverein“. Leider gibt es nur wenige Berichte über jene Menschen, die aufgrund der nationalsozialistischen Politik nicht mehr für den Verein tätig sein konnten, da viele deportiert oder getötet wurden. Der ehemalige Präsident des „Hamburger Sportvereins“ Emil Martens, der der nationalsozialistischen Diktatur wohlwollend gegenüberstand, erfuhr die Verfolgung durch die Nationalsozialisten am eigenen Leib: Im Jahr 1936 wurde er verhaftet und vor Gericht gestellt. Drei Jahre nach der ersten Inhaftierung wurde er wieder für ein Jahr eingesperrt. Erst im Jahr 1944 kam er aus dem Gefängnis und war nach dem Zweiten Weltkrieg wieder für den „Hamburger Sportverein“ aktiv. Die Schicksale vieler weiterer Mitglieder des Vereins sind leider bis heute nicht erforscht.<sup>335</sup>

Im Jahr der Machtergreifung befand sich in der Clubführung noch niemand, der der NSDAP angehörte, aber bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges war nur ein Mitglied der Führungsriege des HSV kein Parteiangehöriger der NSDAP. Auch nahm der „Hamburger Sportverein“ an Kundgebungen und Veranstaltungen des Regimes teil, wie zum Beispiel beim „Winterhilfswerk“ oder bei Wahlveranstaltungen.<sup>336</sup>

Beim zweiten Verein in Hamburg, dem „FC St. Pauli“, gab es zwei Personen, die in der NSDAP tätig waren, mit denen der Verein noch nach Kriegsende in Verbindung gebracht wurde. Der erste war Wilhelm Koch, der dem Verein von 1933 bis 1969 vorstand und dessen Namen das Stadion des „FC St. Pauli“ bis 1997 trug. Erst im Jahr 1998 wurde das Stadion umbenannt. Der zweite war Otto Wolff, der für den Verein aktiv als Spieler tätig war, später der Partei beitrug und als „Gauwirtschaftsleiter“ ein Jahr nach Kriegsbeginn bei der „Organisation der Zwangsarbeit“ mitwirkte. Leider sind über den „FC St. Pauli“ so gut wie keine Quellen vorhanden, die Akten des Vereins wurden vernichtet, es gibt lediglich einige Angaben von

---

<sup>335</sup> Vgl. Skrentny 2008: 342-345

<sup>336</sup> Vgl. ebd.: 342-245

Zeitzeugen in Privatarchiven. Über den Verein weiß man, mit Ausnahme der beiden genannten Personen noch sehr wenig.<sup>337</sup>

#### 4.10.3 Der Fußball in Nürnberg

Die Machtergreifung der Nationalsozialisten wirkte sich auch auf den „1. FC Nürnberg“ aus. Schon im Jahr der Machtübernahme der NSDAP beschäftigte sich der Verein damit, wie es mit jüdischen Mitgliedern weitergehen sollte.<sup>338</sup>

In einer Aussendung des Vereinsanwaltes aus dem Jahr 1933 hieß es dazu:

*„Wir beehren uns, Sie davon in Kenntnis zu setzen, dass der Verwaltungs-Ausschuss in seiner Sitzung vom 27. April des J. gemäß § 32 Ziff. II folgenden Beschluss gefasst hat: Der 1. Fußball-Club Nürnberg streicht die ihm angehörigen jüdischen Mitglieder mit Wirkung vom 1. Mai 1933 aus seiner Mitgliederliste. Jüdische Mitglieder, die an der Front gekämpft haben oder die einen Sohn oder den Vater im Weltkrieg verloren haben, können auch weiterhin Angehörige des Vereins bleiben. Wir geben Ihnen hiermit davon Kenntnis und teilen Ihnen mit, dass wir Sie diesem Beschluss gemäß ab 1. Mai 1933 aus unserer Mitgliederliste gestrichen haben. Mit sportlicher Hochachtung.“<sup>339</sup>*

Leider gibt es keine genauen Zahlen, wie viele jüdische Mitglieder aus dem Verein gedrängt wurden bzw. weiter dabei bleiben durften. Bewiesen ist, dass der „1. FC Nürnberg“ schon im Mai 1933 mit dem Regime mitzog und begann, sich der jüdischen Sportler zu entledigen. Erst ab 1935 wurden auch führende Mitglieder durch Mitglieder der NSDAP ersetzt und der sogenannte „Arierparagraph“ 1935 umgesetzt.<sup>340</sup>

Ein Paragraph der Vereinssatzung lautete:

*„Der Verein bezweckt die leibliche und seelische Erziehung seiner Mitglieder im Geiste des nationalsozialistischen Volksstaates durch die planmäßige Pflege der Leibesübungen, insbesondere Fußball-, des Leichtathletik-, Winter-, Schwimm-, Handball-, Hockey- und Tennissportes.“<sup>341</sup>*

---

<sup>337</sup> Vgl. Martens 2008: 354-359

<sup>338</sup> Vgl. Siegler 2008: 363-364

<sup>339</sup> Ebd.: 364

<sup>340</sup> Vgl. ebd.: 364-367

<sup>341</sup> Ebd.: 367

Der Verein nahm aber die Vorschrift, dass alle Jugendspieler der Hitlerjugend beitreten mussten, nicht zu genau, was jedoch nicht so leicht zu handhaben war, da die Sportler an einer „*völkischen Aussprache*“ teilnehmen mussten. Taten sie das nicht, durften sie nicht mehr aktiv ihren Sport betreiben. 1937 wurde diese Praktik aber wieder verworfen. Auch jüdische Trainer wurden vom Regime nicht verschont, wie Jenö Konrad, jüdischer Trainer des Vereins, der für das nationalsozialistische Regime nicht tragbar war. Nach sportlichen Misserfolgen im Jahr 1932 hieß es dazu im „*Stürmer*“<sup>342</sup>:

*„Klub! Besinn Dich und wache auf. [...] Gib Deinem Trainer eine Fahrkarte nach Jerusalem. Werde wieder deutsch, dann wirst Du wieder gesund.“*<sup>343</sup>

Nach diesen Meldungen emigrierte Jenö Konrad mit seiner Familie in die Vereinigten Staaten von Amerika, die Zeitschrift „*Der Stürmer*“ schrieb dazu, dass „*Jud Konrad abgedampft*“ sei. Ab Mai 1940 versuchte der Verein „*Vergangenheitsbewältigung*“ zu betreiben, da die Namen der jüdischen Mitglieder, die sich in den Dienst des Vereins gestellt hatten, aus den Akten gelöscht wurden und keine Erwähnung mehr fanden. Erst nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurden die Namen wieder in die Chronik des Vereins aufgenommen. Nach Kriegsende sah sich der „*1. FC Nürnberg*“ nicht als Täter, sondern als Opfer des Nationalsozialismus. In der Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen des Vereins hieß es<sup>344</sup>:

*„Im Club gab es weder Klassen- noch Rassenunterschiede und erst recht keine nationalen Beschränkungen. [...] Schon vor 1933 wurden die kosmopolitischen Grundsätze des Clubs angeprangert, und noch im gleichen Jahr musste der Club, wie alle anderen Sportvereine, der nationalsozialistischen Gewalt das Opfer der Umtaufe mit der sogenannten Gleichschaltung bringen.“*<sup>345</sup>

In dieser Schrift gibt es keinen Anhaltspunkt, dass jüdische Mitglieder nicht mehr im Verein erwünscht waren. Auch wurden Personen, die nachweislich Mitglied der NSDAP waren, und dafür Ehrungen bekamen, nicht ausgeschlossen.<sup>346</sup>

Schon seit dem Jahr 1923 erschien in Nürnberg die Zeitschrift „*Der Stürmer*“, der antisemitisch eingestellt war und sich Millionen Mal verkaufte. 1927 fand dann der

---

<sup>342</sup> Vgl. Siegler 2008: 367-369

<sup>343</sup> Ebd.: 369

<sup>344</sup> Vgl. ebd.: 2008: 369-371

<sup>345</sup> Ebd.: 371

<sup>346</sup> Vgl. ebd.:371

„Parteitag der NSDAP“ in Nürnberg statt, weil sich die Stadt und ihre Infrastruktur gut für die Propaganda der Nationalsozialisten eigneten. Von Adolf Hitler wurde 1933 angeordnet, „dass unser Parteitag jetzt und für immer in dieser Stadt stattfinden wird.“<sup>347</sup> Mit dem 1. FC Nürnberg wurde ein weiterer Verein für Propagandazwecke missbraucht: Bei wichtigen Spielen des Vereins war die dort ansässige Gauleitung anwesend und nach gewonnenen Spielen wurden die Empfänge der Mannschaft propagandawirksam inszeniert.<sup>348</sup> Auch für die Rüstungsindustrie wirkte der Verein, indem er errungene Trophäen spendete, um daraus Kriegsausrüstung herzustellen.<sup>349</sup>

#### 4.10.4 Das Schicksal des jüdischen Nationalspielers Julius Hirsch

Julius Hirsch wurde im Jahr 1892 geboren und spielte als Jugendlicher beim „Karlsruher FV“ mit dem er schon 1910 deutscher Meister wurde. Er wurde sogar ein Jahr später für ein Länderspiel gegen Ungarn einberufen und spielte insgesamt sechs weitere Male für die Nationalmannschaft. Nebenbei arbeitete er in einer Firma, die Spielwaren produzierte und einem jüdischen Geschäftsmann gehörte. Ein weiterer Meistertitel folgte, ehe Julius Hirsch im Ersten Weltkrieg für den Militärdienst herangezogen wurde. Fünf Jahre nach dem Ersten Weltkrieg gab er das Ende seiner Karriere bekannt und bekleidete eine Funktion bei seinem ersten Verein; dem „Karlsruher FV“. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 war es, wie schon mehrmals erwähnt, für jüdische Sportler schwierig, weiterhin in den Vereinen Fußball zu spielen. Als Julius Hirsch von diesen ersten Diskriminierungen erfuhr, wollte er den Verein verlassen, was dieser aber ablehnte. Ein schwerer Schicksalsschlag sollte folgen, da die Firma, in der er arbeitete, 1933 insolvent wurde und er seinen Arbeitsplatz verlor. Versuche als Trainer im Ausland zu arbeiten scheiterten, und so wurde Hirsch 1934 Mitglied im „Jüdischen Turnklub Karlsruhe 03 im Sportbund Schild des Reichsverbandes jüdischer Frontsoldaten“(RjF)“.<sup>350</sup> In diesem Verein startete er seine zweite Karriere als Spieler und später auch als Trainer. Seinem ersten Verein blieb er dennoch verbunden, wenn auch heimlich, da es Juden nicht erlaubt war, Spiele deutscher Mannschaften zu sehen, schlich er sich heimlich zu den Spielen des „Karlsruher FV“. Nachdem er 1938 erneut seine Anstellung verlor, da die Firma von den Nationalsozialisten

---

<sup>347</sup> Vgl. Siegler 2008: 363

<sup>348</sup> Vgl. ebd.: 368

<sup>349</sup> Vgl. ebd.: 370

<sup>350</sup> Skrentny<sup>2</sup> 2008: 492

„arisiert“ worden war, musste er im selben Jahr den Namen „Julius Israel Hirsch“ annehmen und auch in seinem Reisepass wurde er als Jude gekennzeichnet.<sup>351</sup>

Ab dem Jahr 1941 wurde auch er gezwungen, den gelben Judenstern zu tragen. Anfang des Jahres 1943 wurde Julius Hirsch mit weiteren Juden deportiert und in das Konzentrationslager Auschwitz gebracht. Der letzte Beweis, dass Julius Hirsch noch lebte, war eine Geburtstagskarte aus dem Jahr 1943 für seine Tochter.<sup>352</sup> Noch im selben Jahr wurde er im Konzentrationslager ermordet. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde sein Name nicht in den offiziellen Listen des Deutschen Fußball-Bundes geführt, erst im Jahr 2012 erschien eine ausführliche Biographie des ehemaligen deutschen Nationalspielers. Ab dem Jahr 2005 wird vom Deutschen Fußball-Bund der „Julius-Hirsch-Preis“ vergeben, der zu den bedeutendsten dieser Branche zählt.<sup>353</sup>

#### 4.10.5 Das Schicksal des jüdischen Nationalspielers Gottfried Fuchs

Gottfried Fuchs wurde im Jahr 1889 in Deutschland geboren und spielte schon als Jugendlicher in Düsseldorf Fußball. Bis 1921 spielte er in Karlsruhe, war Nationalspieler und Olympiateilnehmer 1912. Beim olympischen Turnier konnte er mit zehn Toren in einem Spiel einen Rekord aufstellen, der seitdem Bestand hat.<sup>354</sup>

Seine zweite Karriere, wenn man dies so bezeichnen möchte, begann er in einem Tennisverein in Berlin, in dem er als Funktionär tätig war. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 konnten auch in diesem Verein Juden keine Funktionen mehr ausüben. Wie sein Leben nach 1933 aussah, kann nicht mit Sicherheit beantwortet werden. Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges konnten er und seine Familie in die Schweiz auswandern, dort blieben sie aber auch nicht lange und die Familie beschloss letztendlich nach Kanada auszuwandern.<sup>355</sup>

---

<sup>351</sup> Vgl. Skrentny<sup>2</sup> 2008:489-493

<sup>352</sup> Vgl. Skrentny<sup>2</sup> 2003: 121-122

<sup>353</sup> <http://www.werkstatt-verlag.de/?q=9783895338588> gefunden am 21.10.2014 um 9:25

<sup>354</sup> Vgl. Skrentny<sup>2</sup> 2008: 489

<sup>355</sup> Vgl. Skrentny<sup>3</sup> 2003: 126-127

Seine Tochter berichtete 1940:

*„Meine Mutter erhielt die Visa für Kanada dann vom kanadischen Botschafter General Georges Vanier, der unsere Leben rettete, indem er sich über die Anweisung der kanadischen Regierung, keine Visa mehr an deutsche Juden auszugeben, hinwegsetzte.“<sup>356</sup>*

Im Jahr 1940 gelang der Familie die Flucht, kurz darauf wurde Frankreich vom Deutschen Reich besetzt. Er änderte seinen Namen und baute sich mit seiner Familie ein neues Leben auf. In Deutschland erinnerte man sich kaum an den ehemaligen deutschen Nationalspieler, zwischenzeitlich wurde er von einem Magazin schon für tot erklärt. In seine Heimat kam Gottfried Fuchs nie mehr zurück - Einladungen zu Länderspielen in Deutschland wie im Jahr 1972 lehnte er ab. 1972 starb der Rekordhalter, der bis heute die meisten Tore in einem Spiel schoss, in Kanada.<sup>357</sup>

---

<sup>356</sup> Vgl. Skrentny<sup>3</sup> 2003: 127

<sup>357</sup> Vgl. ebd.: 128-130

## 5. Der Österreichische Fußball von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis 1945

### 5.1 Das Ansehen des Fußballs um 1900

Am Beginn des 20. Jahrhunderts berichteten die Zeitungen in Österreich immer wieder davon, dass es auf dem Platz unter den Spielern, aber auch unter den Zusehern zu Prügeleien kam, was Spielabbrüche zur Folge hatte. Die ersten Belege dafür gibt es ab dem Jahr 1903, als sich bei einem Spiel die Mannschaften ungebührlich verhielten. Die Medien berichteten natürlich eifrig über diese „Skandale“, da das Image des Fußballs noch nicht das Beste war. Ein Bericht der „Allgemeinen Sport-Zeitung“ aus dem Jahr 1904 lautete<sup>358</sup>:

*„nicht leugnen, daß Fußball in früheren Jahrhunderten stets als lärmendes und übel beleumundetes Spiel galt (...) Es läßt sich feststellen, daß Fußball auch im Laufe der Jahrhunderte seinen üblen Ruf, wonach es als ordinäres Spiel, nur für die unteren Schichten des Volkes passend, angesehen wurde und >Gentlemen< unwürdig war, nicht verlor. Es war ein richtiges Proletarierspiel.“<sup>359</sup>*

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war es nicht oft vorgekommen, dass sich Zuseher in das Spielgeschehen einmischten. Über jedes Spiel, das nicht fair ablief wurde, wie bereits erwähnt, von der Presse ausführlich berichtet. Die Sportberichterstatte überschlugen sich mit Meldungen im Jahr 1905, als zum ersten Mal ein Spieler wegen eines Vergehens auf dem Platz vor Gericht gestellt wurde, was dazu führte, dass ab der Spielzeit 1907/1908 ein Preis für die fairste Mannschaft vergeben wurde, um solche Szenarien zu verhindern. Erste Berichte über Zuschauer, die sich tätlich in ein Spiel einmischten, gab es ab dem Jahr 1905, aber auch durch das Imitieren des Schiedsrichterpfiffes, das die andere Mannschaft irritieren sollte, fielen Zuschauer auf. Das hatte auch damit zu tun, dass der Sport nicht mehr nur das Bürgertum anzog, sondern auch die Arbeiterschicht, die die Bürgerklasse nach und nach ersetzte. Davon profitierten auch die Vereine, die durch den Zustrom der Zuschauer mehr Geld in den Vereinskassen hatten. Eine Meldung aus dem Jahr 1909 zeigt, wie gefährdet die Schiedsrichter zu dieser Zeit waren<sup>360</sup>:

---

<sup>358</sup> Vgl. Marschik 1997: 119-120

<sup>359</sup> Ebd.: 121

<sup>360</sup> Vgl. ebd.: 121-124

*„Das war das Signal zu einem Überfall auf den Schiedsrichter. Ein Haufen Gesindels packte ihn an, er erhielt eine Verletzung im Gesicht und der Hut wurde ihm gestohlen.“<sup>361</sup>*

Zusammenfassend kann man sagen, dass der Fußball vor dem Beginn des Ersten Weltkrieges ein unfaires Spiel war, die Zuschauer zu Raufereien neigten und die Schiedsrichter kein leichtes Leben hatten. Die Verbreitung des Sportes unter dem „einfachen Volk“, das keine Zurückhaltung kannte, hatte dazu beigetragen.<sup>362</sup>

## 5.2 Die Gründung erster Vereine und erste Länderspiele in Österreich

### 5.2.1 Der Fußball als Schulsport

Im Gegensatz zu Deutschland und England konnte sich der Fußballsport im heutigen Österreich erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts etablieren. Erste Zeugnisse für die Ausübung dieses Sports auf dem Gebiet des heutigen Österreich lassen sich um 1890 feststellen,<sup>363</sup> wie eine Quelle aus dem Jahr 1891 zeigt. Eine Schule bei Wien unternahm erste Versuche Fußball in ihre Unterrichtspläne aufzunehmen<sup>364</sup>:

*„In Baden bei Wien wird von der Jugend des dortigen Obergymnasiums seit kurzem das Fußballspiel cultiviert und findet diese schöne, kräftigende Leibesübung bei den Schülern vollsten Anklang. Der Leiter der Spiele ist Herr Professor Ludwig Lechner, der sich, ..., ganz im Sinne des bekannten Ministerial-Erlasses der Sache mit ebensoviel Wärme als sachlichem Verständnis annimmt.“<sup>365</sup>*

Die Professoren Ludwig Lehner und H. Jülg versuchten 1891 in einer Unterrichtsstunde in einem Gymnasium in Baden ihren Schülern den Fußballsport näher zu bringen. Die Begeisterung der Schüler für diesen neuen Sport war so überwältigend, dass noch im selben Jahr der „Fußballklub Baden“ gegründet wurde.<sup>366</sup>

---

<sup>361</sup> Marschik 1997: 124

<sup>362</sup> Vgl. ebd.: 124-125

<sup>363</sup> Vgl. John 1997: 65

<sup>364</sup> Vgl. Dürr 1990: 9

<sup>365</sup> Ebd.: 9

<sup>366</sup> [http://sport.freepage.de/cgi-bin/feets/freepage\\_ext/339483x434877d/rewrite/noefv/historisches/chronik/noe\\_fussball\\_chronik\\_1891-1910.htm](http://sport.freepage.de/cgi-bin/feets/freepage_ext/339483x434877d/rewrite/noefv/historisches/chronik/noe_fussball_chronik_1891-1910.htm) gefunden am 6.8.2015 um 09:25

### 5.2.2 Der Fußball als Sport der Oberschicht

Der erste Fußballverein wurde 1894 in Wien gegründet und nannte sich „*First Vienna Football Club*“.<sup>367</sup> Mit der Gründung dieses Vereines lässt sich der Beginn des Fußballs in Wien bzw. Österreich datieren.<sup>368</sup> Es entstanden weitere Vereine wie der „*1. Wiener Arbeiter Fußballklub*“, der 1897 ins Leben gerufen wurde und sich zwei Jahre später „*Sportklub Rapid*“ nannte.<sup>369</sup> Auch der Fußball der Angestellten entwickelte sich weiter, in Wien und Graz wurden vor 1900 zwanzig Vereine ins Leben gerufen, aber auch rund um Wien fanden Neugründungen statt: Gab es 1897 nur sieben Vereine in Wien, stieg diese Zahl in den nächsten drei Jahren rasant an. Im Jahr 1900 gab es fünfundvierzig gemeldete und zehn Jahr später hatte sich diese Zahl beinahe verdoppelt.<sup>370</sup> Zusammengefasst waren diese Vereine im 1904 gegründeten „*Österreichischen Fußballbund*“ (ÖFB), der 1905 auch der FIFA beitrug.<sup>371</sup>

Bei der „*Vienna*“ spielten seit der Gründung vorrangig Engländer, die aus beruflichen Gründen in Wien waren, als Sponsor trat Baron Rothschild auf. Anfangs war der Fußballsport nur den Oberschichten vorbehalten, da ein Paragraph lautete, dass „*Arbeiter, Handwerker und Tagelöhner*“ nicht in diesem Verein tätig werden konnten.<sup>372</sup>

Wie bereits erwähnt, wurden diese Vereine von „*Bürgerlichen*“ gegründet, die entweder selbst spielten oder im Vorstand der Vereine tätig waren. Aber auch die Anzahl der arbeitenden Bevölkerung, die ein Interesse als Zuschauer für den Sport entwickelte, stieg beträchtlich.

### 5.2.3 Die Entwicklung des Fußballs

Da die Fußballvereine eine Meisterschaft, wie sie in England schon gespielt wurde, nicht haben wollten, wurde die „*1. Spielabteilung*“ im Jahr 1910 festgelegt. Diese Leistungsklasse setzte sich aus zehn Mannschaften zusammen: „*First Vienna Football Club, Floridsdorfer Athletiksportklub, Germania, Rapid, Rudolfshügel, Cricketer, Viktoria, WAC, Wiener Sportklub, Deutscher Fußballklub Prag*“.<sup>373</sup>

---

<sup>367</sup> Vgl. John 2003: 231

<sup>368</sup> Vgl. Horak 1998: 157

<sup>369</sup> <http://www.skrapid.at/9627.html> gefunden am 5.11.2014 um 9:27

<sup>370</sup> Vgl. Marschik 1994: 43-44

<sup>371</sup> [http://www.oesta.gv.at/site/cob\\_21510/5164/default.aspx](http://www.oesta.gv.at/site/cob_21510/5164/default.aspx) gefunden am 5.11.2014 um 9:50

<sup>372</sup> Vgl. John 1997: 65-67

<sup>373</sup> Vgl. Marschik 1994: 44

Als Spielstätten fungierten die Plätze rund um den Wiener Prater, weil es dort möglich war, auf jeder freistehenden Wiese Fußball zu praktizieren. Viele Vereine lösten sich in den folgenden Jahren auf oder schlossen sich mit anderen größeren Mannschaften zusammen. Die Spieler selbst wurden immer mehr geschätzt und auch das Treffen nach einem Spiel wurde obligatorisch. Das aufkommende Interesse an diesem neuen Sport zeigte sich daran, dass die Zuschauerzahlen stiegen, besonders wenn es zu Spielen gegen ausländische Mannschaften aus Prag oder Budapest kam. Die erste „*österreichische Fußballmeisterschaft*“ wurde im Jahr 1911 gespielt und „*Rapid*“ konnte diese für sich entscheiden. Neben der Meisterschaft gab es auch viele Turniere, an denen ausländische Mannschaften teilnehmen konnten.<sup>374</sup>

Bis zum Jahr 1910 hatten die Vereine der „*1. Spielabteilung*“ einen eigenen Fußballplatz. Dazu zwei Beispiele: Der „*Sportklub Rapid*“ besaß ein Stadion, das 15.000 Besuchern Platz bot, der „*WAC*“ besaß einen Platz für 25.000 Zuschauer. Da die lokalen Sportzeitungen jedoch erst im Jahr 1905 anfangen, Zuschauerzahlen zu nennen, sind für die Zeit davor keine exakten Zuschauerzahlen bekannt.<sup>375</sup>

Das erste Länderspiel der österreichischen Nationalmannschaft fand im Jahr 1901 gegen die Schweiz statt, die erste Teilnahme an Olympischen Spielen erfolgte im Jahr 1912 in Stockholm.<sup>376</sup>

Österreich startete sehr erfolgreich in dieses Turnier und konnte Deutschland klar mit 5:1 besiegen. Da die Österreicher in diesem Spiel der Einwechslung des deutschen Tormanns aufgrund einer Verletzung nicht zustimmten (was damals im Gegensatz zu heute noch notwendig war, um einen Spieler austauschen zu können), kam es bei diesem Spiel zum „*Grundstein für eine jahrzehntelange Fußball-Feindschaft*“ zwischen diesen beiden Ländern. Durch die Niederlage gegen die Niederlande musste Österreich im sogenannten „*Trostturnier*“ gegen Ungarn antreten.<sup>377</sup>

---

<sup>374</sup> Vgl. Marschik 1994: 44-47

<sup>375</sup> Vgl. Marschik 1997: 67-69

<sup>376</sup> Vgl. ebd.: 117-118

<sup>377</sup> Vgl. ebd.: 119

Der Bericht eines Reporters zu diesem Spiel lautete:

*„Die auf der Tribüne anwesenden 70 Österreicher mit ihrer schwarz-gelben Fahne und die 100 Ungarn mit ihrem begeistert geschwenkten Rot-weiß-grün versuchten durch ihren Stimmaufwand fehlende 10.000 Zuschauer zu ersetzen. Es muß aber neidlos zugegeben werden, daß die Ungarn das Match auf der Tribüne ebenso sicher gewannen, wie ihre Mannschaft das auf dem Rasen.“<sup>378</sup>*

Im Endklassement belegte die Mannschaft den sechsten Platz; das Publikum war begeistert und da die Sportmedien auf den Fußball aufmerksam geworden waren und im ganzen Land darüber berichteten, erweiterte sich der Kreis der Fußballinteressierten 1912 enorm<sup>379</sup>:

Die „Allgemeine Sport-Zeitung“ schrieb im Jahr 1912:

*„Wir haben in Österreich nicht viele Sportzweige, die, mit internationalem Maß gemessen, irgend welche [sic!] Bedeutung in der Welt hätten. Die Olympischen Spiele haben uns darüber nur allzu gut belehrt. Der einzige Sportzweig, in dem wir uns noch zeigen konnten, der auch im Ausland einen guten Klang besitzt, [ist] der Fußballsport.“<sup>380</sup>*

### 5.3 Der Fußball und das Militär

Der Fußball wurde in Österreich am Beginn des 20. Jahrhunderts immer populärer, viele Vereine wurden von Studenten gegründet und in den Schulen wurde der Fußballsport auch schon betrieben. Ab dem Jahr 1912 wurde dieser Sport für das Militär interessant: „Militärteams“ wurden gegründet, die eigene Fußballplätze besaßen. Im Sommer 1912 kam es zum ersten Spiel zweier Teams, die nur aus Soldaten bestanden. Ein Bericht der „Allgemeinen Sport-Zeitung“ aus dem Jahr 1912 lautete wie folgt<sup>381</sup>:

*„Als Gegner standen sich Mannschaften der >Belgier< (Inf.-Reg. 27) und der >Bosniaken< (bosn.-herc. Inf.-Reg. 2) gegenüber. (...) Erwägt man, daß der Fußball (!) nicht nur eine ausgezeichnete körperliche Übung ist, sondern auch ein strenge Selbstzucht erforderndes Spiel, bei dem jeder einzelne mit Hintansetzung seines persönlichen Ehrgeizes im Geiste des*

---

<sup>378</sup> Marschik 1997: 119

<sup>379</sup> Vgl. ebd.: 119

<sup>380</sup> Ebd.: 119

<sup>381</sup> Vgl. ebd.: 125-126

*gemeinsamen Zweckes kämpfen soll, so wird man die Verbreitung dieses Sportes in Armeekreisen als wichtigen erziehlichen Faktor nur begrüßen können.*<sup>382</sup>

In den folgenden Jahren wurden weitere Militärmannschaften gegründet und ab dem Jahr 1913 wurde ein „*Militärwettspielbetrieb*“ ins Leben gerufen, der auch während des Ersten Weltkrieges weiter Bestand haben sollte. War es Jahre zuvor noch verpönt, dass Soldaten höhere Ränge an einem Fußballspiel teilnahmen, so wurde ab dem Jahr 1914 der Sport Teil der Offiziersausbildung. Aus einem „*Erlaß des Kriegsministeriums*“ hieß es, „*daß der Sport ein Segen, (...) ein notwendiges Rüstungsrequisit im Kampf ums Dasein ist.*“<sup>383</sup> Unterstützung erfuhr der Fußballsport auch dadurch, dass militärische Exerzierplätze für den Fußball genutzt werden durften, was sich im Verlauf des Ersten Weltkrieges wieder ändern sollte.<sup>384</sup>

#### 5.4 Der Fußball im Ersten Weltkrieg

##### 5.4.1 Die Entwicklung des Fußballs

Der Erste Weltkrieg bedeutete für den Fußballsport eine tiefe Zäsur, aber im Gegensatz zu Deutschland wurde der Spielbetrieb aufrechterhalten.<sup>385</sup> Die Zeit kurz nach dem Ausbruch des Krieges war die einzige, in der kein Fußball in Wien gespielt wurde, da viele Aktive zum Militärdienst herangezogen wurden und die Klub-Verantwortlichen zum Großteil das Land verließen.<sup>386</sup> Nach der Kriegserklärung an Serbien am 28.7.1914 erfolgte drei Tage später die „*Generalmobilmachung*“ Österreichs, Ungarns und Russlands, die es erforderlich machte, dass bis September des gleichen Jahres 1,3 Millionen Soldaten für Kriegszwecke herangezogen wurden<sup>387</sup>:

*„In den ersten Wochen nach Kriegsausbruch, die noch von der ersten Begeisterung und dem ersten Taumel erfüllt waren, dachte niemand an sportliche Betätigung. Die Mannschaften, meistens aus gedienten oder noch dienenden Soldaten bestehend (!), zerstreuten sich in allen Richtungen, von manchen, wie zum Beispiel vom Sportklub und der Vienna, blieb überhaupt kein Spieler zurück. Auch die Klubleitungen wurden dezimiert, teils durch Einberufungen, teils dadurch, daß sich die Leute freiwillig meldeten. Der Verband sagte sofort die bereits ausgeloste Meisterschaft ab, die Sportblätter stellten ihr Erscheinen ein und jedermann*

---

<sup>382</sup> Marschik 1997: 126

<sup>383</sup> Vgl. ebd.: 128

<sup>384</sup> Vgl. ebd.: 127-128

<sup>385</sup> Vgl. Matheja 2014: 263

<sup>386</sup> Vgl. Marschik 1997: 129

<sup>387</sup> <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclow/w/w438953.htm> gefunden am 18.11.2014 um 8:45

*dachte, daß man die Dauer des Krieges veranschlagte, eben überhaupt nicht spielen werde.*<sup>388</sup>

#### 5.4.2 Der Fußball im 1. Weltkrieg: Ablenkung für die Bevölkerung

Es dauerte trotzdem nicht lange, bis wieder Fußball gespielt wurde, weil schon im September des Jahres 1914 wieder Spiele ausgetragen wurden. Jene Mannschaften, die noch ein komplettes Team stellen konnten, spielten zwar keine Meisterschaft untereinander aus, sondern begnügten sich zu Beginn des Ersten Weltkrieges mit Freundschaftsspielen. Zwar spielten genau jene Vereine, die um die Meisterschaft hätten spielen sollen, dennoch blieb es bei freundschaftlichen Begegnungen. Trotz des Krieges war die Begeisterung für den Fußballsport ungebrochen, es gab wieder Spiele, auch gegen Mannschaften aus dem Ausland und genug begeisterte Zuschauer. Bereits am 4. Oktober 1914 wurde gegen eine Mannschaft aus Berlin gespielt und die österreichische Auswahl trat gegen Ungarn vor 16.000 Zusehern an. Über das Spiel gegen Berlin wurde in der „*Allgemeinen Sport-Zeitung*“ 1914 enthusiastisch berichtet und die Verbundenheit beider Länder hervorgehoben<sup>389</sup>:

*„(...) das war eine stolze, herzerfreuende Kundgebung der Brüderlichkeit zwischen Deutschen und Österreichern, eine Besieglung der durch Blut und Eisen geschmiedeten Eintracht der beiden Völker (...). (...) ein glänzender Beweis der ruhigen, zuversichtlichen, vertrauensvollen Festigkeit, die hüben und drüben herrscht.(...)“*<sup>390</sup>

Erste Cupspiele, die unter dem Namen „*Kriegsfürsorgespiele*“ stattfanden, wurden noch im Jahr 1914 ausgetragen, obwohl Spiele um die Meisterschaft erst im nächsten Jahr wieder stattfinden sollten. Diese Meisterschaft im folgenden Jahr wurde unter dem Titel „*Kriegsmeisterschaft*“ ausgespielt, doch immer mehr Mannschaften hatten Probleme ein komplettes Team zu stellen, da der Krieg nun seine ersten Opfer unter Fußballern forderte. Die „*Vienna*“ zum Beispiel war von den Kriegseignissen so stark betroffen, dass sie bis zum Jahr 1916 nicht mehr am Spielbetrieb teilnehmen konnte.<sup>391</sup> In der Zeit des Ersten Weltkrieges war der Fußball nützlich, um die Bevölkerung zu unterhalten, was an den steigenden Zuschauerzahlen zu erkennen war.<sup>392</sup> Da Spiele gegen Mannschaften aus England wegen des Krieges nicht stattfinden konnten, beschränkte man sich darauf, dem Publikum

---

<sup>388</sup> Marschik 1997: 129

<sup>389</sup> Vgl. ebd.: 129-131

<sup>390</sup> Ebd.: 131-132

<sup>391</sup> Vgl. ebd.: 132-133

<sup>392</sup> Vgl. Matheja 2014: 263

Spiele gegen Mannschaften aus den Nachbarländern Deutschland, Tschechien und Ungarn zu zeigen. Betrachtet man die Zuschauerzahlen, so fällt auf, dass sich bei Länderspielen mehr Zuseher im Stadion befanden, als vor dem Beginn des Ersten Weltkrieges. Trotz des Krieges wurden in Wien die Meisterschaften bis 1918 ausgespielt. In Niederösterreich war in den Kriegsjahren allerdings kein Spielbetrieb möglich, da die Anreisen zu den jeweiligen Spielen unmöglich waren. Auch an den Kriegsschauplätzen selbst erfuhr der Fußball immer mehr Bedeutung.<sup>393</sup>

In einem Bericht der „*Allgemeinen Sport-Zeitung*“ aus dem Jahr 1917 wird eines dieser „Frontspiele“ zusammengefasst:

*„Ein >Länderwettbewerb< im Felde fand vor kurzem zwischen einer reichsdeutschen und einer österreichischen Mannschaft statt. An der nördlichen Front wurde es etwa 30 Kilometer hinter dem ersten Schützengraben auf einem hübsch gelegenen Platze ausgetragen. Die Deutschen kamen mit der Feldbahn hin. Dem Spiele wohnten etwa 600 militärische Zuschauer bei, darunter viele höhere Offiziere. Die Deutschen siegten 2:1. In den beiden Mannschaften befanden sich einige Spieler von Fußball-Klubs.“<sup>394</sup>*

#### 5.4.3 Die Probleme der Vereine im 1. Weltkrieg

Aber nicht nur von Soldaten an der Front gab es Berichte über Fußballspiele, auch aus der Kriegsgefangenschaft gab es Belege, dass Fußball gespielt wurde. In den folgenden Jahren des Ersten Weltkrieges hatten die Vereine das Problem, dass, wie erwähnt, immer mehr Spieler entweder im Krieg fielen oder in Kriegsgefangenschaft gerieten. Deshalb versuchten die Vereine vehement zu verhindern, dass wichtige und talentierte Spieler für den Kriegseinsatz herangezogen wurden. So ist es nicht verwunderlich, dass sich die Mannschaften von Woche zu Woche änderten und manche Teams ihre Jugendabteilungen heranziehen mussten, um weiter an der Meisterschaft teilnehmen zu können. Es war auch möglich, dass so gut wie alle Spiele der „*Kriegsmeisterschaften*“ stattfinden konnten und nur wenige durch die Kriegereignisse verschoben werden mussten. Um von diesen „*Kriegsmeisterschaften*“ ein wenig abzuwechseln, wurden auch Auswahlspiele veranstaltet, bei denen Mannschaften willkürlich zusammengestellt wurden und gegen eine andere willkürliche Auswahl antraten. Immer noch ein Höhepunkt für die Zuseher waren Spiele der

---

<sup>393</sup> Vgl. Marschik 1997: 135-138

<sup>394</sup> Ebd.: 138

Nationalmannschaft gegen Ungarn, bei denen Zuschauerzahlen von über 20.000 Menschen erreicht wurden. Ende 1917 fanden auch Spiele gegen die neutrale Schweiz statt. Da der Fußball auch während des Krieges weiter betrieben werden konnte, trug dies zu einem enormen Aufschwung des Sports bei, denn der Fußball war in Wien angekommen und konnte sich etablieren, was sich auch an der Zahl der Vereine und der Zuseher erkennen ließ.<sup>395</sup>

## 5.5 Die Zwischenkriegszeit

Die „*Republik Deutschösterreich*“ wurde am 12. November 1918 ausgerufen und die neue Regierung unter Karl Renner beschloss ein Gesetz, das vorsah, die Mitglieder der Habsburger-Familie des Landes zu verweisen, sollten diese nicht auf ihre territorialen Ansprüche verzichten. Es dauerte aber bis März 1919, bis der ehemalige Kaiser Karl I. Österreich verließ. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges stand Österreich vor dem Problem, dass seine Staatskassen leer waren. Die Regierung beschloss einen Anschluss an das Deutsche Reich, der Frieden von St. Germain verhinderte dieses Vorhaben jedoch und das ehemalige Habsburger-Reich zerbrach in einzelne Länder. Die Stärke des österreichischen Militärs wurde auf 30.000 Mann beschränkt und das Land musste Reparationszahlungen leisten.<sup>396</sup>

Im Jahr 1922 übernahm Ignaz Seipel die Regierungsgeschäfte des nun finanziell armen Landes. In allen Bereichen mussten Einsparungen vorgenommen werden. Es kam zur Gründung der „*Heimwehr*“ und auf Seiten der Sozialdemokraten wurde der „*Republikanische Schutzbund*“ ins Leben gerufen. Dazu kam eine weitere Vereinigung, die bei der Bevölkerung immer mehr Interesse fand: Die Nationalsozialisten. Mit Beginn des Jahres 1925 gab es eine Währungsänderung in Österreich, bei der die Krone vom Schilling abgelöst wurde. Die Inflation und Sparmaßnahmen führten bald zu großer Armut und Not in der Bevölkerung, wodurch es erste Streikdrohungen gab. Die Gewaltbereitschaft innerhalb der Bevölkerung stieg enorm an, weshalb es Ende Jänner 1927 in Schattendorf zu einem Zwischenfall zwischen „*Frontkämpfern*“ und „*Schutzbündlern*“ kam, bei dem zwei Menschen ihr Leben verloren. Die Täter wurden von einem Gericht freigesprochen und in Folge dessen kam es zu Ausschreitungen vor dem Parlament bzw. zur Besetzung des Justizpalastes. Der Justizpalast

---

<sup>395</sup> Vgl. Marschik 1997: 138-143

<sup>396</sup> Vgl. Hamann 2009: 135-138

wurde auf Befehl von Ignaz Seipel polizeilich geräumt, was weitere 89 Todesopfer forderte. Zwei Jahre zeitversetzt zum dem Börsenkrach in den Vereinigten Staaten war Österreich von der Weltwirtschaftskrise ebenfalls stark betroffen, sodass viele ansässige Betriebe Konkurs anmelden mussten, was die Situation der Arbeitslosigkeit weiter verschlechterte. Diese Zustände in Österreich waren der beste Nährboden für die Entwicklung der NSDAP, die 1932 erstmals Wahlerfolge in Österreich verzeichnen konnte, da ein Mitglied der Partei Bürgermeister in Kärnten wurde und bei den Maiwahlen in Wien konnten die Nationalsozialisten schon einen Stimmenanteil von vierzehn Prozent erlangen. Der christlichsoziale Engelbert Dollfuß wurde Kanzler und im Oktober 1932 folgten durch ihn Einschränkungen für Oppositionsparteien, da es Sozialdemokraten, Kommunisten und Nationalsozialisten verboten wurde, sich zu versammeln und Aufmärsche zu organisieren.<sup>397</sup>

Am 4. März des Jahres 1933 kam es nach dem Rücktritt aller drei Parlamentspräsidenten zu einer schweren Krise im Land: Das Parlament wurde von Dollfuß geschlossen und mit Notverordnungen sollten die Amtsgeschäfte weiter geführt werden. Der Verfassungsgerichtshof wurde ausgeschaltet und die Presse zensiert - Demokratie gab es nur mehr auf dem Papier. Nachdem die Nationalsozialisten bei den Gemeinderatswahlen in Tirol mehr als vierzig Prozent der Wählerstimmen erringen konnten, wurden von Dollfuß auch diese Wahlen verboten und es erfolgte ein Verbot der Kommunistischen Partei, was diktatorischen Verhältnissen gleichkam. Durch die „*Tausendmark-Sperre*“, die Deutschland aussprach (jeder Deutsche, der nach Österreich einreisen wollte, musste 1000 Reichsmark bezahlen), musste Österreich in Folge der restriktiven Maßnahmen der österreichischen Regierung gegen die Nationalsozialisten auch Einbußen im Tourismussektor hinnehmen, der für das bereits finanziell angeschlagene Land Haupteinnahmequelle war. Auf diese Sperre reagierte Dollfuß mit einem weiteren Parteiverbot, das nun die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter Partei betraf. Die Zahl der Arbeitslosen in Österreich war gleichzeitig auf den Rekordstand von 600.000 angewachsen. In Folge der sich rapide verschlechternden Arbeits- und Lebensbedingungen kam es Mitte Februar 1934 in Linz zu einem Aufstand, der sich über das ganze Land ausbreitete: Arbeiter des linken Flügels stellten sich gegen Truppen der Regierung und aufgrund dessen folgten großangelegte Verhaftungswellen gegen sozialistische Politiker. Der Bürgerkrieg dauerte nur wenige Tage, forderte aber über

---

<sup>397</sup> Vgl. Hamann 2009: 143-145

eintausend Todesopfer und über 16.000 Menschen kamen aufgrund ihrer politischen Gesinnung in Haft. Diese innerpolitischen Ereignisse versuchten sich die Nationalsozialisten zu Nutzen zu machen, indem das Bundeskanzleramt in Wien gestürmt und Dollfuß ermordet wurde. Zum Nachfolger wurde Kurt von Schuschnigg bestimmt, der die Absicht hatte, den bisherigen politischen Kurs weiterzuführen. Er wollte den „*österreichischen Menschen als männlich, katholisch, antijüdisch und antisozialistisch konstruieren.*“<sup>398</sup> Frauen mit Studienabschluss wurde es verboten, ihrem erlernten Beruf nachzugehen und auch an den Universitäten selbst durften maximal zehn Prozent Frauen studieren. Das „*Juliabkommen*“ sah vor, dass Österreich vom Dritten Reich als souverän anerkannt und auch die vorher ausgesprochene „*Tausendmark-Sperre*“ aufgehoben wurde. Dafür sollten in Österreich verhaftete Nationalsozialisten frei kommen und Österreich eng mit Deutschland zusammenarbeiten. Nationalsozialistische Zeitungen wurden wieder erlaubt und obwohl die NSDAP in Österreich verboten war, erfreute sie sich immer größerer Beliebtheit.<sup>399</sup>

#### 5.5.1 Der Fußball in der Zwischenkriegszeit

##### 5.5.1.1 Der Fußball und die Kaffeehäuser

Die Zwischenkriegszeit in Wien war durch zwei Phänomene gekennzeichnet: Der Fußball und ein Kaffeehausbesuch gehörten unweigerlich zusammen. In den Wiener Kaffeehäusern der Zwischenkriegszeit trafen sich Menschen aus allen Teilen der Gesellschaft und diese Zusammenkünfte, die oft im Wiener „*Ringcafé*“ stattfanden, regten zu einem Gedankenaustausch unter den Besuchern an, auch über den Fußballsport. Davon profitierte nicht nur der Fußball selbst, auch die Kaffeehäuser hatten finanzielle Vorteile durch die zahlreichen Besucher.<sup>400</sup>

##### 5.5.1.2 Der Fußball als Arbeitersport

Durch die Politik wurden neue Regelungen im Arbeitsalltag geschaffen, die vorsahen, dass ein Arbeitstag acht Stunden dauern durfte und es auch „*Erholungsurlaub*“ gab. Diese neuen Verhältnisse ermöglichten es, dass freie Zeit zur Verfügung stand, die nach Belieben ausgefüllt werden konnte. Vor allem die Arbeitenden in Wien gingen jetzt einem Zeitvertreib nach, der fortan Fußball hieß, weil es freie Wochenenden gab und die zahlreichen Sportanlagen in Wien besucht werden konnten. Nicht selten kam es vor, dass 40 -50.000

---

<sup>398</sup> Vgl. Hamann 2009: 145-149

<sup>399</sup> Vgl. Ebd.: 149-150

<sup>400</sup> Vgl. Maderthaler/Horak 2014: 25-26

Besucher Spiele zwischen „Rapid“ und „Austria“ mitverfolgten, ein Länderspiel 1923 gegen Italien fand gar vor 100.000 Zusehern auf der „Hohen Warte“ im 19. Bezirk statt.<sup>401</sup>

Zusammenfassend könnte man sagen:

*„Fußball im modernen Wien war mehr als bloß ein Spiel, das die Massen in einem vorher nicht gekannten Ausmaß zu mobilisieren vermochte. Der Sport, das ganze Spektakel bestimmte sich aus einem komplexen Zusammenspiel vorstädtischer Alltagskulturen und einer ganz spezifischen, eben wienerischen Form von Bürgerlichkeit. Es war ein populäres Vergnügen, das die Durchmischung von vorstädtisch-proletarischen und innerstädtisch-urbanen Lebenswelten, das Ineinanderfließen von Massenkultur mit Elementen der Bohème und der Kaffeehauskultur repräsentierte.“<sup>402</sup>*

Dennoch ist die Vorstadt als Nährboden des Fußballs in Wien zu sehen, da der Fußball ohne die proletarische, meist männliche Anhängerschaft nie zu einem Massenphänomen hätte werden können, weil die Vorstädte mit ihren Fabriken und freien Grünflächen und eben der arbeitenden Schicht sozusagen perfekter Nährboden für die Entwicklung des Fußballsports war. Durch die schlechte Arbeitslage und den Börsencrash in New York bot der Fußball vielen jungen Menschen Halt, die sich durch den Sport auch Chancen ausrechneten, sozial aufzusteigen. Zu diesen Gebieten, die einen hohen Anteil an Arbeitern stellte, zählten vor allem die Wiener Bezirke Favoriten und Floridsdorf. Aus einer Studie aus dem Jahr 1937 geht hervor, dass ein Großteil der Aktiven Profis aus diesen beiden Stadtteilen kam<sup>403</sup>:

Diese Untersuchung wurde 1937 in der „Wiener Zeitung“ veröffentlicht:

*„Die Hauptstützen des Wiener Fußballs sind nämlich der zehnte und der einundzwanzigste Bezirk. Das ist kein Zufall, sondern erklärt sich aus sehr natürlichen Gründen. Diese beiden an der Peripherie der Großstadt gelegenen Bezirke haben noch weite unverbaute Flächen und bieten der Jugend viel Gelegenheit, sich im Fußballspielen auszutoben, vom Fetzenball angefangen. [...] Ein Favoritner oder Floridsdorfer Bub, der sich frühzeitig für Fußball begeistert hat, ist dank der fast täglichen ungestörten Übung mit vierzehn, fünfzehn Jahren*

---

<sup>401</sup> Vgl. Maderthaner/Horak 2014.: 25-26

<sup>402</sup> Ebd.: 26

<sup>403</sup> Vgl. ebd.: 27-29

*bereits ein vollendeter Ballkünstler mit reichen Erfahrungen in Kombination, Fouls und ‚Schmähs‘.*<sup>404</sup>

Ein Großteil der Spieler kam bis 1938 aus dem Arbeitermilieu. Um dies zu belegen veröffentlichte das „*Sport-Tagblatt*“ im Jahr 1931 eine Statistik, die die Berufe der Spieler der Vereine „*Rapid*“ und „*Admira*“ als „*bürgerlich*“ einstufte: Unter den Berufen von dreißig Spielern fanden sich Tätigkeiten als Chauffeur, Schneider, Schuhmacher oder Kaufmann. In der Zeit wurden auch die ersten „*Fußballstars*“ bekannt, wie Josef Uridil oder Matthias Sindelar, die dem Fußballsport noch weitere Popularitätsschübe bescherten.<sup>405</sup>

5.5.2 Der jüdische Sportverein „*Hakoah*“ als Beispiel für sozialen Ausschluss

Im Jahr 1909 wurde der Sportverein „*Hakoah*“ ins Leben gerufen.<sup>406</sup> In dieser Zeit wurde die Anzahl der jüdischen Bevölkerung in Wien mit rund 180.000 beziffert.<sup>407</sup> Die Merkmale des Vereins waren zionistisch und jüdisch-national und waren gegen „*Degeneration und Entartung*“.<sup>408</sup> Durch die Gründung der „*Hakoah*“ wollte der Verein den antisemitischen Vorurteilen der Gesellschaft entgegenzutreten.<sup>409</sup>

Die „*Hakoah*“ stand nicht nur für einen Sportverein in Wien, sondern war auch „*Repräsentation und Ausdruck jüdischer Identität*“. In den Jahren der Zwischenkriegszeit gab es immer mehr Anfeindungen gegen jüdische Sportler und Funktionäre, bis hin zu Ausschreitungen, bei denen Sportler sogar verletzt wurden.<sup>410</sup> So berichtete die „*Wiener Morgenzeitung*“ im Jahr 1923 von antisemitischen Parolen bei einem Spiel der „*Hakoah*“<sup>411</sup>:

*„Was sich z.B. beim letzten Spiel Admira – Hakoah zugetragen hat, übertrifft alle noch so fanatischen Vorstellungen. Schimpforgien, in denen das Wort >Saujud< immer wiederkehrte, und wilde Drohungen konnte man von allen Seiten vernehmen. Es vergeht fast kein Wettspiel, bei dem die Hakoahner nicht in der niedrigsten Weise beschimpft und bedroht*

---

<sup>404</sup> Maderthaler/Horak 2014: 30

<sup>405</sup> Vgl. ebd.: 30-33

<sup>406</sup> Vgl. John 2003: 231

<sup>407</sup> Vgl. Betz 2014: 88

<sup>408</sup> Vgl. John 2003: 231-232

<sup>409</sup> Vgl. Betz 2014: 88

<sup>410</sup> Vgl. ebd.: 92

<sup>411</sup> Vgl. John 2003: 233

werden. Auf dem eigenen Sportplatz in der Krieau muss eine Kolonne berittener Wachleute aufgeboten werden, um die Zuschauerhorden in die Schranken zu weisen.“<sup>412</sup>

Immer öfter mussten Spiele wegen solcher Vorkommnisse abgebrochen werden und sogar gegen den Präsidenten der „Hakoah“ wurde tätlich vorgegangen. Die österreichische Presse trug ihren Teil dazu bei und das leider im negativen Sinne. Im „Wiener Sport-Tagblatt“ erschien einer von vielen Beiträgen, der sich eindeutig gegen die jüdischen Sportler in Wien richtete. Aber nicht nur die Sportzeitungen beteiligten sich an diesen antisemitischen Anfeindungen, auch die „sozialdemokratischen Zeitungen“ schrieben, dass es „jüdischen Sportlern nur um Geld ginge“, „sie seien reich“, „die meisten Juden seien unsportlich.“<sup>413</sup> Dies wurde oft durch Karikaturen untermauert, die jüdische Sportler mit dicken Bäuchen abbildeten.<sup>414</sup> Nach 1925, dem Jahr in dem der Sportverein „Hakoah“ österreichischer Fußballmeister wurde, finden sich so gut wie keine Belege dafür, dass es zu antijüdischen Anfeindungen kam. Erst ab 1927 gibt es wieder Berichte über antisemitische Äußerungen gegenüber Spielern der „Hakoah“: Schimpftiraden wie „Jüdischer Bankert“ bzw. „Wann die g'winnen, gibt's an Pogrom“ waren an der Tagesordnung. Ab dem Jahr 1930 kam es auch aufgrund der Weltwirtschaftskrise zu verstärktem Antisemitismus in Wien. Zwar erfolgten die Angriffe nicht mehr so sehr auf den Fußballplätzen, sondern vermehrt in nationalsozialistischen Zeitungen, in denen gegen die jüdischen Vereine gehetzt wurde. Seit dem Jahr 1933, als es in Österreich keine demokratische Regierung mehr gab, wurde die NSDAP verboten, aber auch „antisemitisch auszulegende Maßnahmen gesetzt“. Dennoch war die jüdische Wirtschaft ein geeigneter Partner im Kampf gegen die nationalsozialistischen Tendenzen in diesen Jahren. Bis zum Jahr 1938 konnte die jüdische Bevölkerung jedoch noch unter der Protektion des Staates leben.<sup>415</sup>

Der Fußball bot für Aktive und Funktionäre ein großes Betätigungsfeld.<sup>416</sup> Zu dieser Zeit wurden die Spiele jüdischer Mannschaften nicht mehr von einigen hundert Zusehern besucht, sondern die Zahl der Zuschauer betrug oft schon um die 10.000.<sup>417</sup>

---

<sup>412</sup> John 2003: 233

<sup>413</sup> Vgl. ebd.: 233

<sup>414</sup> Vgl. ebd.: 233

<sup>415</sup> Vgl. ebd.: 233-246

<sup>416</sup> Vgl. ebd.: 231

<sup>417</sup> Vgl. Lueff 1999: 96

Die Anzahl der neuen Mitglieder stieg sehr schnell an, weil nicht nur der Fußballsport in der „Hakoah“ gefördert wurde, sondern auch Leichtathletik und der Schwimmsport. In der Zwischenkriegszeit konnte der Sportverein große Erfolge feiern: Im Jahr 1925 konnte er sich beispielsweise zum österreichischen Fußballmeister krönen. Als Sportplatz diente am Anfang eine Wiese im 21. Wiener Gemeindebezirk, doch mit steigender Mitgliederzahl musste eine neue Sportstätte gefunden werden. Der Wiener Prater schien mit seinen zahlreichen Grünflächen für einen neuen Sportverein bestens geeignet zu sein und im Jahr 1919 erhielt der Präsident der „Hakoah“ den Zuschlag für die Nutzung der Grünflächen in der Wiener Krieau. Seit dem Jahr 1922 wurde das Sportgebiet gepachtet. Die entsprechenden öffentlichen Unterlagen sind jedoch leider nicht mehr existent. Bis Ende des Jahres 1922 wurde der Sportplatz weiter ausgebaut und bot für 25.000 Zuschauer Platz. Die Eröffnung fand im April 1922 statt.<sup>418</sup>

In einem Bericht der jüdischen „Wiener Morgenzeitung“ aus dem Jahr 1922 heißt es:

*„Im Herzen der Krieau [...] befindet sich der neue Sportplatz. Eine hohe Bretterwand umgibt einen gewaltigen Flächenkomplex, der in seiner Ausdehnung alle in Wien bestehenden Sportanlagen weit übertrifft. [...] Über uns erhebt sich die stolze Tribüne, von der ein Teil durch Holzsäulen getragen ist. [...] Bequeme Banksitze, die entsprechend ansteigend sind, bieten allen die Möglichkeit, guten Ausblick auf das Spielfeld zu gewinnen. [...] Wir nehmen unseren Weg am ersten Büfetthäuschen, das sich in der Ecke befindet, vorbei. Sehr schmuck erhebt sich dieses Gebäude, das nach oben hin in mehreren Türmchen endigt. [...] Hinter dem provisorischen Klubhäuschen ist derzeit noch ein großes brachliegendes Terrainstück zu sehen. Mit Beginn der Sommerpause sollen dort der Trainingsplatz, Tennisplätze und ein kleiner Kinderspielplatz errichtet werden. [...]“<sup>419</sup>*

Weitere Erfolge für den Sportverein „Hakoah“ folgten im Jahr 1925, als im Hockey der österreichische Meistertitel errungen werden konnte und auch beim Ringen und Schwimmen wurden weitere Erfolge erzielt. Der Verein war auch an der Mitgliedschaft von Frauen sehr interessiert, vor allem im Schwimmsport gab es im Verein eine rege Teilnahme und bis 1930 gab es für Frauen auch eine Handball- und Hockeymannschaft.<sup>420</sup>

---

<sup>418</sup> Vgl. Betz 2014: 88-90

<sup>419</sup> Ebd.: 90-91

<sup>420</sup> Vgl. John 2003: 241

Nicht nur der Sportplatz wurde in den folgenden Jahren weiter ausgebaut, auch die Infrastruktur wurde verbessert. Die Straßenbahn-Linie elf wurde bis zur Krieau weiter geführt, sodass die Zuschauer die Spiele besser erreichen konnten. Dennoch hatte die Lage des Sportplatzes im Wiener Prater nahe der Donau nicht nur positive Seiten. Der Rasen im Prater war nicht von höchster Qualität und oft durchzogen Stürme das Gebiet des Praters, was zu massiven Schäden des Rasens und der Gebäude des Platzes führte. Oft musste man auf andere Fußballplätze ausweichen und so standen die Einnahmen aus den Spielen nicht immer zur Verfügung.<sup>421</sup>

Der Präsident der „Hakoah“, Ignaz Körner, zu diesen Problemen:

*„Leider hatte der Platz einen sehr grossen Fehler. Er war derart dem Winde ausgesetzt, dass das Fußballspiel fast unmöglich gemacht wurde und der auf teuer herbeigeschafftem Humus errichtete Grasrasen jede Weile vom Winde weggefegt wurde.“<sup>422</sup>*

Diese Probleme mehrten sich in den folgenden Jahren, sodass der Verein bald in finanziellen Schwierigkeiten steckte und so kam es gegen Ende der 1920er-Jahre zu einer Trennung der einzelnen Sektionen. Es entstanden für die unterschiedlichen Sportarten eigene Vereine, die den Namen „Hakoah“ weiterführten. Bis zum Jahr 1938 bestand der Sportverein trotz der finanziellen Krise weiter und wurde im November desselben Jahres nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten aufgelöst.<sup>423</sup>

## 5.6 Der Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich

Adolf Hitlers Unterredung mit Bundeskanzler Kurt Schuschnigg im Februar 1938 gilt auch heute noch als entscheidend für die Zukunft Österreichs, weil Schuschnigg in diesem Gespräch Zugeständnisse an das Deutsche Reich machen musste. Arthur Seyß-Inquart sollte zum Innenminister ernannt werden und alle nationalsozialistischen Vereinigungen mussten wieder erlaubt werden. Als Hitler immer weitere Forderungen stellte, sah der Bundeskanzler keinen weiteren Ausweg, als das Volk entscheiden zu lassen<sup>424</sup>:

*„Jetzt will und muß ich wissen, ob das Volk von Österreich dieses freie und deutsche und unabhängige und soziale, christliche und einige, dabei keine Parteizerklüftung duldende*

---

<sup>421</sup> Vgl. Betz 2014: 91

<sup>422</sup> Ebd.: 91

<sup>423</sup> Vgl. ebd.: 92-94

<sup>424</sup> Vgl. Witzelsperger 1996: 13-14

*Vaterland will. (...) Das möchte ich wissen und darum, Landsleute und Österreicher, Männer und Frauen, rufe ich sie in dieser Stunde auf: Am nächsten Sonntag, am 13. März dieses Jahres, machen wir Volksbefragen [sic!].*<sup>425</sup>

Diese Rede konnte als letzte Verzweiflungstat gesehen werden, um Österreich noch zu retten, doch der Druck aus Deutschland war in den weiteren Tagen zu groß und veranlasste den Bundeskanzler am 11. März aufzugeben. In seiner letzten Rede sprach der scheidende Kanzler noch einmal zum Volk: *„So verabschiede ich mich in dieser Stunde von dem österreichischen Volke mit einem deutschen Wort und einem Herzenswunsch: Gott schütze Österreich!*<sup>426</sup>

Am 12. März 1938 erfolgte der Einmarsch deutscher Truppen in Österreich und der österreichischen Polizei war es untersagt worden, sich gegen die deutschen Militärs zur Wehr zu setzen. Der Wiener Heldenplatz wurde in diesem Jahr zur Bühne der Verkündung des Anschlusses Österreichs an das Deutsche Reich.<sup>427</sup> Bereits am folgenden Tag wurde Österreich Bestandteil des Deutschen Reiches.<sup>428</sup> Am 13. März wurde mit der Ausarbeitung vom *„Gesetz über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich“* begonnen.<sup>429</sup>

Ein Auszug aus diesem Gesetz:

*„1. Österreich ist ein Land des Deutschen Reiches. 2. Sonntag, den 10. April 1938, findet eine freie und geheime Volksabstimmung der über 20 Jahre alten Männer und Frauen Österreichs über die Wiedervereinigung mit dem Deutschen Reich statt.“*<sup>430</sup>

Für dieses Ereignis wurde die Propagandamaschinerie der Nationalsozialisten angeworfen und die Wirkung blieb nicht aus, da das Wahlergebnis eindeutig ausfiel: Mit über 99 Prozent der Stimmen wurde für eine Vereinigung mit dem Deutschen Reich gestimmt.<sup>431</sup>

---

<sup>425</sup> Witzelsperger 1996: 14

<sup>426</sup> Vgl. ebd.: 14-15

<sup>427</sup> <http://www.demokratiezentrum.org/themen/demokratieentwicklung/1918-1938/anschluss.html> gefunden am 26.11. 2014 um 9:45

<sup>428</sup> <http://www.oogeschichte.at/themen/politik-recht-und-gesellschaft/der-rest-ist-oesterreich/diktatur-in-oesterreich/1936-1938/> gefunden am 26.11.2014 um 9:56

<sup>429</sup> <https://www.wien.gv.at/kultur/chronik/volksabstimmung-1938.html> gefunden am 26.11.2014 um 10:00

<sup>430</sup> Witzelsperger 1996: 16

<sup>431</sup> <http://www.nationalsozialismus.at/Themen/Nationalsoz/begeisterung.htm> gefunden am 26.11.2014 um 10:10

### 5.6.1 Der österreichische Fußball nach 1938

In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg waren circa zehn Prozent der Wiener Bevölkerung Juden. Schon vor dem Jahr 1914 waren diese im Fußballsektor äußerst aktiv gewesen, da viele den Fußballsport aktiv betrieben, Funktionärsposten innehatten, sich als Sponsoren für Vereine betätigten oder selbst Vereine gründeten.<sup>432</sup>

Sehr schnell nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Österreich wurde gegen die jüdische Bevölkerung vorgegangen: „*Mit der Entfernung nichtarischer und undeutscher Elemente aus dem Sport ganz allgemein und aus dem Fußballsport im Besonderen begannen die neuen Machthaber sogleich.*“<sup>433</sup> Besonders in Wien glichen diese Aktionen Pogromen, Bürger jüdischen Glaubens wurden unter anderem gezwungen die Straßen Wiens zu säubern. Für eine weitere Demütigung sorgten die Nationalsozialisten, als sie jüdische Sportler zu Turnvorführungen in der Öffentlichkeit zwangen, die von einem Teil der Bevölkerung mit großem Interesse verfolgt wurden. Ebenso wurden viele männliche Juden einige Wochen nach dem Anschluss an das Deutsche Reich in das Konzentrationslager Dachau deportiert. Diese Maßnahmen trafen nicht nur die aktiven Sportler, auch Vereinsfunktionäre wurden ihrer Ämter enthoben, der Sportverein „*Hakoah*“ wurde für die Meisterschaft nicht mehr zugelassen und Juden durften keine öffentlichen Einrichtungen, wie Schwimmbäder frequentieren. Sämtliche jüdische Sportanlagen wurden von den neuen Machthabern einverleibt und ihre Vermögen beschlagnahmt.<sup>434</sup>

Nicht nur der Fußball, auch die Fußballpresse wurde in Wien sehr schnell „*gleichgeschaltet und bereinigt*“.<sup>435</sup>

Der deutsche „*Kicker*“ schrieb im März 1938:

„*Ganz Oesterreich, auch dieses mit zweihunderttausend Juden gesegnete [sic] Wien, ist von einem Freudentaumel erfaßt. [...] Die greuliche Judenpresse Wien wird deutsch! ‚Heil Hitler‘ lautet nun der Gruß in den Redaktionsstuben der Mauschel.*“<sup>436</sup>

Vielen jüdischen Sportlern, zum Großteil Sportlern der „*Hakoah*“, gelang nach dem Anschluss 1938 die Flucht aus Wien. Die vorhandenen Unterlagen lassen dabei erkennen,

---

<sup>432</sup> Vgl. Forster/Spitaler 2014: 49

<sup>433</sup> Vgl. John 2003: 248

<sup>434</sup> Vgl. ebd.: 248-249

<sup>435</sup> Vgl. Forster/Spitaler 2014: 50

<sup>436</sup> Ebd.: 50

dass es sich bei diesen Menschen nur um männliche Sportler handelte und sich der Zeitraum auf die Jahre 1938 und 1939 beschränkte. Dennoch wurden viele Mitglieder des Sportvereins „Hakoah“ getötet oder deportiert: Insgesamt wurden über 65.000 Juden aus Österreich ermordet und über 120.000 vertrieben.<sup>437</sup> Fluchtziele der jüdischen Sportler aus Wien waren die Vereinigten Staaten von Amerika, England und Palästina. Juden, die in den Nachbarländern Zuflucht suchten waren auch dort vor dem Terror der Nationalsozialisten nicht mehr sicher: Ehemalige Spieler und Funktionäre, die sich zum Beispiel in der Tschechoslowakei oder in den baltischen Staaten aufhielten, wurden nach deren Besetzung verschleppt. Auch Frankreich galt bis zum Einmarsch deutscher Truppen vorerst als Anlaufpunkt für vertriebene jüdische Sportler.<sup>438</sup>

In einem Bericht einer Sportzeitung hieß es:

*„Geschäftstüchtig wie die Juden immer waren, übersiedelten [...] auch viele jüdische Fußballspieler aus den mitteleuropäischen Staaten nach dem Mekka der Berufsspieler und setzten sich in Frankreich fest. Einige rückten sofort nach der Eroberung Frankreichs durch die deutschen Truppen nach Südfrankreich aus. [...] In Südfrankreich hat man jetzt erst diesen jüdischen Fußball-Emigranten das Handwerk gelegt. Dort hatte sich fast die ganze Mannschaft des Wiener Judenklubs ‚Hakoah‘ niedergelassen, und auch einige ungarische und rumänische Juden hatten es verstanden, sich dort einzunisten. So stürmte der Wiener Jude Donenfeld [Fritz Donnenfeld] unter dem Namen ‚Donny‘ bei Marseille, der Budapester Jude Weisskopf, der früher bei Metz tätig gewesen war, tauchte als Md. Virage beim F.C. Annevay [FC Annecy] auf. Bei Brive hatten mit Platschek u. Klein gleich zwei Juden Unterschlupf gefunden. In Clermont Ferrand spielte sich der Wiener Jude Schindler als großer Fußballkünstler auf [...]. – Dass die Entjudung des franz. Fußballs erst jetzt erfolgte, wird von vielen nicht verstanden werden.“<sup>439</sup>*

Ein weiteres Ziel für die Flucht vor den Nationalsozialisten war Jugoslawien, allein im Jahr 1938 flüchteten 9.000 Juden aus Wien und dem Burgenland dorthin. Josef Gerö, der Präsident des österreichischen Fußballverbandes, floh 1939 nach Jugoslawien, nachdem er zuvor aus dem Konzentrationslager Buchenwald freikam. Nach dem Einmarsch der

---

<sup>437</sup> Vgl. John 2003: 249-250

<sup>438</sup> Vgl. Forster/Spitaler 2014: 51-55

<sup>439</sup> Ebd.: 55-56

Nationalsozialisten in Jugoslawien wurde er zweimal, 1941 und 1944 inhaftiert und überlebte sogar den Holocaust.<sup>440</sup>

Nach dem Zweiten Weltkriege war Josef Gerö Justizminister und bis zu seinem Tod im Jahr 1954 Präsident des Österreichischen Fußball-Bundes.<sup>441</sup>

#### 5.6.2 Die Wiener Fußball-Vereine nach 1938

Mit den ausgewählten Fußballvereinen in Wien sollte, wie in Deutschland, dargestellt werden, in welcher Weise diese Vereine, in Bezug auf ihre jüdischen Mitglieder, vom nationalsozialistischen Regime betroffen waren und welche Vor- und/oder Nachteile für diese Vereine durch die NS-Diktatur entstanden. Für die vorliegende Arbeit wurden Vereine aus Wien näher untersucht, da Wien das Zentrum des österreichischen Fußballs darstellte, die Vereine vor mehr als einhundert Jahren gegründet wurden und das Quellenmaterial für eine Bearbeitung ausreichend war.

##### 5.6.2.1 Der Fußballklub „Austria Wien“

Schon wenige Tage nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich kam der Verein in Schwierigkeiten, da die „Austria“ „als Klub des liberalen (jüdischen) Wiener Bürgertums angesehen“ wurde.<sup>442</sup> Dazu kam, dass ihr Präsident Jude war und die Vereinsführung zum Großteil aus jüdischen Funktionären bestand, was dazu führte, dass der Verein oft als „Judenklub“ bezeichnet wurde.<sup>443</sup>

Das „Neue Wiener Tagblatt“ schrieb dazu 1938:

*„Über Austria, die unter nichtarischer Führung steht, ist die Sperre verhängt, das gesamte Klubvermögen sichergestellt worden. Das Sekretariat ist geschlossen, es wurde auch alles bewegliche und unbewegliche Gut, das sich im Stadion befindet, beschlagnahmt. Dadurch waren die Spieler, die durchweg Arier sind, nicht in der Lage, an gewohnter Stätte zu trainieren, es ist ihnen aber gestern von den Cricketern hiezu die Möglichkeit geboten worden.“<sup>444</sup>*

---

<sup>440</sup> Vgl. Forster/Spitaler 2014: 56-59

<sup>441</sup> <http://www.doew.at/erinnern/fotos-und-dokumente/1938-1945/der-erste-dachau-transport-aus-wien-1-april-1938/geroe-josef-dr> gefunden am 27.11. 2014 um 11:08

<sup>442</sup> Vgl. Forster 2014: 106

<sup>443</sup> Vgl. ebd.: 106

<sup>444</sup> Ebd.: 106

Vielen Vereinsmitgliedern gelang die Flucht ins Ausland, bevorzugte Länder waren, wie bereits erwähnt, Frankreich oder Italien. Unter den Spielern gab es in den Jahren 1937 und 1938 im Gegensatz zu den Vereinsfunktionären keine Spieler, die Juden waren, sehr wohl aber bestand in der Zwischenkriegszeit fast die Hälfte der Mannschaft aus Juden.<sup>445</sup>

Der Verein bestand seit dem Jahr 1911, obwohl es schon im Jahr 1892 den „*Vienna Cricket Club*“ gab, in dem nicht nur Fußball, sondern auch Cricket und Leichtathletik gespielt wurde. Zwei Jahre später wurde auch eine eigene Fußballabteilung eingeführt und der Verein hieß nun „*Vienna Cricket and Football Club*“. Nach Unstimmigkeiten im Verein wurde 1910 der Name in „*Vienna Cricketer*“ geändert und ein Jahr später war der Verein unter dem Namen „*Amateure*“ bekannt. Das Jahr 1911 wurde zum Gründungsjahr des Vereines erhoben, obwohl er erst im Jahr 1926 endgültig „*FK Austria*“ hieß.<sup>446</sup> Durch die Machtergreifung der Nationalsozialisten in Österreich war der Verein gezwungen, seinen Namen erneut zu ändern und die Strukturen des Vereins umzubauen. Der langjährige Präsident und seine Funktionäre mussten den Verein verlassen und ab April 1938 nannte sich der Verein „*SC Ostmark*“.<sup>447</sup>

Aus sportlicher Sicht war die NS-Herrschaft für den Verein nicht sehr förderlich, weil der Zweite Weltkrieg die „*Austria*“ schwächte, da schon im Herbst 1939 ein Großteil der Mannschaft für den Militärdienst herangezogen wurde. Deshalb war man auf sogenannte „*Gastspieler*“ angewiesen, die dem Verein bei personellen Engpässen aushalfen<sup>448</sup>:

*„[Dennoch waren] kaum elf Leute für die Kampfmannschaft aufzubringen, an Reserven war überhaupt nicht zu denken. Im August siegte Rapid mit 10:1 sehr hoch und im Dezember wurden die Hütteldorfer von der Austria mit 2:6 geschlagen. Wieder fehlten Spieler der Kampfmannschaft, vor allem Mittelläufer Mock, und die Funktionäre mussten am Rapidplatz die Tribüne entlang gehen, um nach geeigneten Kräften Ausschau zu halten.“<sup>449</sup>*

Der Zweite Weltkrieg hatte in den Reihen der „*Austria*“ schon Todesopfer gefordert und die Meisterschaft 1944/1945 konnte nicht mehr bis zum Ende ausgetragen werden. Das letzte Spiel des Vereins während des Krieges datiert vom 1. April 1945, danach war in Wien nicht

---

<sup>445</sup> Vgl. Forster 2014: 108-110

<sup>446</sup> <http://www.fk-austria.at/de/klub/geschichte/der-beginn/> gefunden am 3.12.2014 um 8:55

<sup>447</sup> Vgl. Forster 2014: 106-107

<sup>448</sup> Vgl. ebd.: 110

<sup>449</sup> Ebd.: 111

mehr an Fußball zu denken.<sup>450</sup> Viele Spiele mussten aufgrund von Fliegeralarm verschoben oder abgesagt werden. Dennoch war die Begeisterung ungebrochen: Die Spiele waren immer sehr gut besucht und Fußball noch immer ein geeignetes Mittel, die Menschen zu begeistern. Leider fehlt von dieser Zeit eine Vielzahl an Akten, da das Sekretariat der „Austria“ im ersten Wiener Gemeindebezirk kurz vor Kriegsende durch einen Bombenangriff zerstört wurde.<sup>451</sup>

#### 5.6.2.2 Der Sportklub „Rapid“

Seit dem Jahr 1899 trägt der Verein den Namen „SK Rapid“, obwohl der Klub ein Jahr zuvor noch als „1. Wiener Arbeiter Fußballklub“ gegründet wurde.<sup>452</sup> In den Jahren bis zum Anschluss an das Deutsche Reich war bei „Rapid“ keine „institutionalisierte Judenfeindschaft“ zu bemerken, obwohl es Quellen gibt, die auf erste antisemitische Äußerungen um das Jahr 1910 hinweisen<sup>453</sup>:

*„Antisemitismus fand sich sowohl in den Arbeiter-, Kleingewerbler- und Handwerkermilieus, denen die meisten Spieler und Anhänger entstammten, als auch unter den mittelständischen Unternehmern, die das Gros der Funktionäre und, beitragenden Mitglieder stellten. Ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung stammte aus ländlichen, streng katholischen Regionen, wo Antijudaismus seit jeher tief verwurzelt war. [...] Dazu kam die Hetzpropaganda des antisemitischen Bürgermeisters Karl Lueger. Der Führer der Christlichsozialen Partei verstand es, im Zuge der Urbanisierung aufkommende Existenzängste auf einen vermeintlich Schuldigen zu reduzieren, das jüdische Kapital.“<sup>454</sup>*

Augenscheinlich kam es zu einer Anpassung des Vereins an das neue politische System der Nationalsozialisten, denn nach Wiedereinführung des Amateurfußballs in Wien musste der Verein auch dank der Protektion von Politikern, keinen Aderlass in Bezug auf den Mannschaftskader hinnehmen. Dazu kam, dass der Verein als „Arbeiterverein“ gegründet wurde und so gut in das politische und soziale System der Nationalsozialisten passte. Der Verein musste in Kauf nehmen, dass Nationalsozialisten als Funktionäre in den Verein aufgenommen wurden, was aber im Endeffekt zu Kriegszeiten praktisch war. Ab dem Jahr 1939 war auch der Präsident „Rapids“ Mitglied der Nationalsozialistischen Deutschen

---

<sup>450</sup> Vgl. Forster 2014: 111

<sup>451</sup> <http://www.fk-austria.at/de/klub/geschichte/der-2-weltkrieg/> gefunden am 3.12.2014 um 9:40

<sup>452</sup> [http://wienwiki.wienerzeitung.at/WIENWIKI/SK\\_Rapid\\_Wien](http://wienwiki.wienerzeitung.at/WIENWIKI/SK_Rapid_Wien) gefunden am 3.12.2014 um 11:10

<sup>453</sup> Vgl. Rosenberg/Spitaler 2011: 46

<sup>454</sup> Ebd.: 46

Arbeiter Partei. Im Gegensatz dazu, waren bei der Mannschaft keine Spieler vertreten, die Mitglied der NSDAP waren. Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde auch der Sportklub „Rapid“ von Personalsorgen nicht verschont, weil wichtige Spieler für den Russland-Feldzug herangezogen wurden, was die Mannschaft schwächte.<sup>455</sup>

Dazu schrieb der „Kicker“ im September 1941:

*„Die Niederlagen, die der deutsche Meister erlitten hatte, sind keineswegs als ein Symptom zu werten. Wir leben ja jetzt unter ganz besonderen Verhältnissen, all unser Denken und unsere Arbeit, unsere ganze Einstellung zum Leben ist in erster Linie vom großen Freiheitskampf unseres Volkes beeinflusst, und der Sport kommt erst in zweiter Linie als eine willkommene Ablenkung, als Dienst an sich selbst. Zuerst kommt der Dienst an der Nation. Immerhin aber hätte man den Rapidlern doch etwas mehr Schlagkraft zugetraut [...]“*<sup>456</sup>

Die Geschichte der „Austria“ steht ganz im Gegensatz zu der des erfolgreichen Sportklubs „Rapid“: Aus sportlicher Sicht war die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft in Österreich eine der erfolgreichsten der Vereinsgeschichte. Bereits zwei Wochen nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich wurde der Verein aufgefordert, bei einem Empfang für den Reichsportführer Hans von Tschammer und Osten beizuwohnen.<sup>457</sup>

Das „Sport-Tagblatt“ schrieb dazu im März 1938:

*„Rapid marschiert! Die Leitung des Sportklub Rapid fordert alle Funktionäre, die Mitglieder, sowohl aktive wie nichtaktive, und zwar aller Abteilungen und auch die Anhänger auf, sich morgen, um 7 Uhr früh im Saal des Restaurants Kochmann zum gemeinsamen Abmarsch zum Empfang des Reichssportführers zu versammeln. Allen Angehörigen Rapids wird die Beteiligung zur Pflicht gemacht.“*<sup>458</sup>

Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges wurden nur wenige Spieler, insgesamt fünf, in die deutsche Wehrmacht einberufen, obwohl nicht alle Aktiven am Krieg teilnahmen und sie nur stationiert waren, um für einen möglichen Kampfeinsatz bereit zu sein. Deswegen war es dem Verein auch möglich auf diese Spieler zurückzugreifen, da diese rund um Wien ihren

---

<sup>455</sup> Vgl. Rosenberg/Spitaler 2014: 122-128

<sup>456</sup> Ebd.: 128-129

<sup>457</sup> Vgl. ebd.: 122

<sup>458</sup> Ebd.: 122

Dienst versahen und somit für Fußballspiele leichter freigestellt werden konnten, was mit Fortdauer des Krieges immer schwieriger wurde.<sup>459</sup>

Um nicht am Kriegsgeschehen teilnehmen zu müssen, war es in Wien bei Fußballern üblich, sich durch selbst zugefügte Verletzungen länger im Krankenstand befinden zu können. Beim Sportklub „*Rapid*“ gab es für diese Vorgehensweise in der Zeit des Zweiten Weltkrieges aber keine Belege, da es auch nicht ungefährlich war, sich vor dem Militärdienst zu drücken. Am Meisterschaftsbetrieb nahm die Mannschaft noch bis April 1945 teil.<sup>460</sup>

#### 5.6.2.3 Der „*First Vienna Football Club*“ nach 1938

Im August 1894 wurde der First Vienna Football Club, kurz „*Vienna*“ gegründet, deren Mäzen der finanzstarke Baron Nathaniel Rothschild war.<sup>461</sup> Sportlich war der Verein sehr erfolgreich, in den 1930iger-Jahren konnten viele Titel gewonnen werden, dazu kam, dass der Verein in der Zeit des Zweiten Weltkriegs mehrmaliger Meister und 1943 auch deutscher Pokalsieger werden konnte.<sup>462</sup>

Nicht nur die Mitglieder vieler Vereine wurden aufgrund ihres Glaubens aus den Vereinen entfernt, sondern auch einige Vereine selbst wurden verboten und aufgelöst. Funktionäre, die im Sinne der Nationalsozialisten handelten, wurden eingesetzt. Da die Vereine auch angehalten waren, keine englischen Namen zu führen, wurde auch die „*Vienna*“ im Jahr 1940 in „*Fußballclub Vienna 1894*“ umbenannt. Weiters wurden alle Vereine der „*Ostmark*“ in den „*Gau XVII Ostmark*“ eingegliedert<sup>463</sup> und bis in das Jahr 1945 wurde der Meisterschaftsbetrieb aufrechterhalten.<sup>464</sup>

Seit der Gründung des Vereins Ende des 19. Jahrhunderts waren in diesem Verein viele jüdische Sportler und Funktionäre aktiv und schon nach dem Ende des Ersten Weltkrieges wurden auch bei der „*Vienna*“ antisemitische Stimmen laut.<sup>465</sup> Aus Berichten vom 17. März

---

<sup>459</sup> Vgl. Rosenberg/Spitaler 2011: 202-205

<sup>460</sup> Vgl. Rosenberg/Spitaler 2014: 129-132

<sup>461</sup> <http://www.firstviennafc.at/vereinsgeschichte.php> gefunden am 3.2.2015 um 09:00

<sup>462</sup> [https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Vienna\\_%28Fu%C3%9Fballklub%29](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Vienna_%28Fu%C3%9Fballklub%29) gefunden am 3.2.2015 um 09:15

<sup>463</sup> Vgl. Juraske 2014: 140

<sup>464</sup> Vgl. ebd.: 145-148

<sup>465</sup> Vgl. ebd.: 138-139

1938 geht hervor, dass viele der Vereine sich damit brüsteten „judenfrei“ zu sein und, dass diese glücklich seien, keine jüdische Mitglieder in ihren Reihen zu haben.<sup>466</sup>

Der „Hakoah“-Präsident Ignaz Körner schrieb dazu 1940 in seinem „Lexikon jüdischer Sportler“:

*„In den letzten Jahren blühte in dieser jüdischen Gründung ein derartiger Antisemitismus, dass nur noch ganz wenige assimilierte Juden bei der Vienna zu finden waren. In den verschiedenen Sektionen des Klubs betätigten sich besonders in den Jahren vor der Gründung der ‚Hakoah‘ sehr viele Juden darunter sehr viele Zionisten.“<sup>467</sup>*

Nach dem Anschluss Österreichs an das Dritte Reich 1938, wurde auch die „Vienna“ nicht von der Ideologie der Nationalsozialisten verschont und schon Ende März 1938 wurde begonnen, Vereinsmitglieder jüdischen Glaubens zu entfernen.<sup>468</sup>

Die Abteilung Leichtathletik des Vereins bemerkte Ende März 1938:

*„Die durch den Zusammenschluss Österreichs mit dem deutschen Reich bedingte Neuordnung im Sport hat bei der Leichtathletiksektion der Vienna keinerlei Veränderung ergeben. Die Leitung ist seit jeher arisch, die Zahl der ausgeschiedenen Juden ist im Vergleich zur Mitgliederzahl eine verschwindend kleine. Obwohl ein großer Teil der Mitglieder bei der SA, SS und HJ Dienst verrichtet, wurde bereits das Training auf dem Sportplatz Hohe Warte aufgenommen. Trainingstage Montag, Mittwoch und Freitag. Die Durchführung des geplanten 25 Kilometer-Gepäckmarsches wurde auf einen späteren Zeitpunkt verschoben.“<sup>469</sup>*

5.6.2.4 Der „Wiener Sportklub“ nach 1938

Im Jahr 1907 erhielt der Verein seinen heutigen Namen „Wiener Sportklub“ und war im 17. Wiener Gemeindebezirk angesiedelt, woher auch der weitverbreitete Name „Dornbacher“ kommt.<sup>470</sup> Von Seiten der Presse wurde der Verein schon in der Zwischenkriegszeit als „arisch“ bezeichnet, da er Juden die Mitgliedschaft verweigerte. Historische Belege, wie einen „Arierparagraphen“ in Deutschland, sind aber nicht nachweisbar.<sup>471</sup> Bemerkenswert ist, dass sich nach dem Anschluss 1938 nicht nur, wie in vielen Vereinen in Österreich üblich,

---

<sup>466</sup> Vgl. Marschik<sup>2</sup> 2008: 449

<sup>467</sup> Juraske 2014: 139

<sup>468</sup> Vgl. ebd.: 139

<sup>469</sup> Ebd.: 140

<sup>470</sup> [https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Wiener\\_Sportklub](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Wiener_Sportklub) gefunden am 3.2.2015 um 10:13

<sup>471</sup> Vgl. Almási-Szabó 2014: 154

Nationalsozialisten in allen Sparten des „*Wiener Sportklubs*“ befanden, da sich unter den Aktiven und Präsidiumsmitgliedern Mitglieder der NSDAP ebenso zu finden waren, wie Gegner des Hitler-Regimes.<sup>472</sup>

So könnte man für diesen Verein kurz zusammenfassen: Anders als die bekannten Vereine in Österreich war dieser Klub nicht von so großer Bedeutung wie andere Vereine, der „*Wiener Sportklub*“ unterhielt keine engen Kontakte zum Nationalsozialismus, auch nicht seine Vereinsverantwortlichen.<sup>473</sup>

#### 5.6.3 Der Fußball außerhalb von Wien

Im Gegensatz zum „Zentrum des Fußballs“ in Wien, wurden diejenigen Bundesländer in Österreich in Bezug auf die Auswirkungen der nationalsozialistischen Herrschaften im Bereich des Fußballsports untersucht, deren Aktenlage für eine Untersuchung ausreichend war.

##### 5.6.3.1 Der Fußball in Oberösterreich

Das heutige Oberösterreich wurde im Jahr 1939 in den Gau „*Oberdonau*“ umbenannt. Für Adolf Hitler hatte dieses Gebiet große Bedeutung, da dort seine Heimatstadt Braunau lag und er diese Region besonders fördern wollte.<sup>474</sup>

Schon am 14. März 1938 schrieb die „*Tages-Post*“:

*„Das große geschichtliche Geschehen, in dem wir stehen, hat auch die Fußballer ergriffen.“*<sup>475</sup>

Einige Tage später wurden die Verhaltensregeln für Fußballspielende geändert. In einem Schreiben an den Oberösterreichischen Fußball-Verband heißt es:

*„Vor Beginn eines jeden Spieles begeben sich beide Mannschaften [...] in tadelloser Ordnung zur Mitte des Spielfeldes. Sie stellen sich in einer Linie und grüßen schweigend mit dem deutschen Gruß [Hitler-Gruß, Anm. des Autors]. [...] Nach Beendigung des Spieles treten die Mannschaften auf die Mittellinie des Spielfeldes einander gegenüber und bringen auf das Zeichen des Schiedsrichters gemeinsam ein dreifaches ‚Sieg Heil‘ auf die deutsche*

---

<sup>472</sup> Vgl. Almási-Szabó 2014: 160

<sup>473</sup> Vgl. ebd.: 169

<sup>474</sup> Vgl. John 2014: 172

<sup>475</sup> Ebd.: 172

*Sportkameradschaft aus. [...] Die platzbesitzenden Vereine haben bei ihren Veranstaltungen die Hakenkreuzfahne zu hissen.*<sup>476</sup>

Das Ziel der Nationalsozialisten war klar: Der Fußballsport sollte sich nicht mehr auf das Zentrum Wien konzentrieren, sondern auch die Vereine in anderen Landesteilen involvieren. Dazu war es nötig Linz zu einer „Sportstadt“ auszubauen, da die Infrastruktur der Stadt auch für Kriegszwecke äußerst günstig war. Zahlreiche Sportereignisse fanden in den kommenden Jahren in Linz statt, mit dem Ergebnis, dass Linz im Jahr 1939 als „sportfreudigste Stadt der Ostmark“ erwähnt wurde. Nach Beginn des Zweiten Weltkrieges kam es beim „Linzer Athletik Sportklub“, kurz „LASK“, zu Personalengpässen, da viele Spieler ihren Dienst an der Waffe versehen mussten, auch die Reisen zu den Spielen konnten nicht mehr planmäßig stattfinden.<sup>477</sup>

Karl Hajek, Leiter des „LASK“ im Zweiten Weltkrieg, bemerkte:

*„Schuld war der Krieg, der später dem Sport noch so viele Verluste brachte. [...] Dann kam der 26. August 1939. LASK hatte an diesem Tag mit den Wiener Postsportlern eine Begegnung vereinbart. Ich erinnere mich noch recht gut. Mein Wohnsitz war damals noch in Wien; ich fuhr mit dem Gegner des LASK nach Linz, und als wir am Bahnhof ausstiegen, wimmelte es von jungen Menschen. Alle mussten einrücken. [...] Sechs Spielern der damaligen Kampfmannschaft konnte ich vor ihrer Fahrt in die Kasernen die Hand drücken. Die Meistermannschaft des LASK avancierte dadurch zu einer ausgesprochenen Rumpfmannschaft. Da außerdem die Eisenbahnen für militärische Zwecke benötigt wurden, kam eine große Einschränkung der Reisebestimmungen.“*<sup>478</sup>

Im Gau „Oberdonau“ wurde noch bis ins Jahr 1945 Fußballsport betrieben. Der Versuch, Mannschaften wie den „LASK“ im Fußballzentrum Österreichs, in Wien, zu etablieren wurde zwar mit großem Aufwand betrieben, scheiterte aber kläglich. Wie in Wien diente der Sport dazu, die Wirren des Krieges zu verdrängen und der Bevölkerung für die Dauer eines Spieles eine heile Welt vorzugaukeln. Leider sind die Vorgänge im Fußballsport Oberösterreichs in

---

<sup>476</sup> John 2014: 173

<sup>477</sup> Vgl. ebd.: 173-175

<sup>478</sup> Ebd.: 175

der NS-Zeit noch recht unklar, da die Aufarbeitung der Zeit um den Zweiten Weltkrieg bis heute kaum erfolgt ist und es an Forschungsmaterial fehlt.<sup>479</sup>

#### 5.6.3.2 Der Fußball in der Steiermark

Noch im März 1938 wurde begonnen, Juden aus dem Fußball zu entfernen, davon sehr stark betroffen war die „Grazer Hakoah“, die ihren Spielbetrieb einstellen musste. Am 13. März wurde bei dem Spiel des „GAK“ und der „Grazer Austria“ der Hitler-Gruß gezeigt.<sup>480</sup>

Die „Kleine Zeitung“ in Bezug auf den „GAK“ 1938:

*„(...) als erster steirischer Verein ein begeisterter nationalsozialistischer Verein.“<sup>481</sup>*

In der Steiermark ging die Anpassung an das neue politische System ebenfalls sehr schnell vor sich, da Propaganda auf den Sportplätzen ebenso dazu gehörte, wie der Hitlergruß, die Beflaggung der Stadien mit Hakenkreuzfahnen und die Teilnahme an politisch motivierten Veranstaltungen. Die steirischen Vereine „GAK“ und „Donawitz“ besaßen in ihren Vereinsstatuten seit 1902 bzw. 1928 auch einen „Arierparagraphen“. Dabei ist anzumerken, dass der Fußball in der Steiermark nicht ausschließlich politisch motiviert war, eher erhoffte man sich von der nationalsozialistischen Politik finanzielle Unterstützung. Es herrschte hier eine Zweckgemeinschaft zwischen Fußball und Politik, um in Kriegszeiten den Spielbetrieb weiter fortführen zu können.<sup>482</sup>

Die Quellenlage in Bezug auf die Steiermark ist leider auch sehr dünn, da viele Dokumente noch in diversen Archiven liegen und erst 2011 begonnen wurde, sich mit dem Fußball in der Steiermark nach dem Anschluss zu beschäftigen. Die Situation in diesem Gebiet kann somit auch nicht mit dem Zentrum des Fußballs, das in Wien lag, verglichen werden, da erst nach und nach neue Ergebnisse zum Vorschein kommen. Belegt ist jedoch, dass die Stadien ausgebaut wurden, zum Beispiel jenes des Grazer Vereins „Sturm Graz“ und eine neue Spielstätte für den „Grazer Sportklub“ errichtet wurde. Vor 1938 ergaben sich so zwei zentrale Städte, die in Bezug auf den Fußball von großer Bedeutung waren: Einerseits die Stadt Graz, mit den Vereinen „Grazer Athletiksport Klub“, kurz „GAK“, „Grazer Sportklub“, kurz „Sturm“ und dem „Grazer Sportklub Straßenbahn“, „Grazer SC“. Andererseits das Gebiet rund um die Bezirke Bruck und Leoben, weil die Infrastruktur in diesen Gebieten

---

<sup>479</sup> Vgl. John 2014: 182-183

<sup>480</sup> Vgl. Iber/Knoll/Fritz 2014: 189

<sup>481</sup> Ebd.: 189

<sup>482</sup> Vgl. ebd.: 189-191

schon vorhanden und auch die Gemeinden finanzstark waren. Nach dem Anschluss Österreichs an Hitler-Deutschland ging es mit der Umbesetzung der Vereinsmitglieder sehr schnell und die Vereine wurden in die „Bezirksliga Süd“ eingegliedert. Auch in diesem Gebiet diente der Fußball den Nationalsozialisten zur Darstellung einer heilen Welt, die Stadien waren auch zu Kriegszeiten immer noch gut besucht.<sup>483</sup>

#### 5.6.3.3 Der Fußball in Vorarlberg am Beispiel des FC Lustenau 07

Der „FC Lustenau 07“ wurde am 20. September 1907 gegründet, die Fußball-Sektion spaltete sich in diesem Jahr von der Turngemeinschaft innerhalb des Vereins ab.<sup>484</sup> Die erfolgreichste Zeit des Vereins waren die 1920iger-Jahre, in denen zahlreiche Meisterschaften gewonnen werden konnten. Durch die Gründung neuer Vereine in dieser Zeit wurde der Fußball nach dem Ersten Weltkrieg in Vorarlberg, und besonders in Lustenau zu einem Massenphänomen<sup>485</sup>:

*„[D]ie ‚Großstadtkritik‘ und das ‚neue Körperbewusstsein‘, das sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Bahn brach, bildeten zusammen mit den ‚Ideen der Jugend- und Lebensreformbewegung‘ einen idealen Nährboden für das Gedeihen eines neuen Sportes. [...] Dass der Sport zudem den Intentionen der auch in Lustenau immer stärker werdenden völkischen Bewegung entgegen kam, tat ein Übriges.“<sup>486</sup>*

Die Vereine aus Vorarlberg wurden nach dem Anschluss 1938 in den Gau „Tirol-Vorarlberg“ eingegliedert, mit Kriegsbeginn war es bei den Vereinen zu Spielerengpässen gekommen, der Spielbetrieb konnte nur bis 1942 aufrechterhalten werden. Es ist zu erkennen, dass der Verein „Lustenau 07“ dem Hitler-Regime wohlwollend gegenüber stand.<sup>487</sup>

Im Jahresbericht des Vereins aus dem Jahr 1939 heißt es:

*„Das abgelaufene Vereinsjahr zählt zu den denkwürdigsten, das wir je erlebt haben; denn gewaltiges, fast unfassbares ist eingetreten. Oesterreich ist durch die mutige Tat unseres Führers Adolf Hitler heimgeführt worden, zum Mutterland, zu Grossdeutschland. Damit hat sich auch eine freudige Wendung für unsern hart verfolgten F.C. ergeben. Frei sind wir geworden, von der fast unerträglichen schwarzen Knechtschaft. Denn nicht blos [sic] in der*

---

<sup>483</sup> Vgl. Iber/Knoll/Fritz 2014: 186-189

<sup>484</sup> [http://cdn2.vol.at/2007/04/FC\\_Geschichte.pdf](http://cdn2.vol.at/2007/04/FC_Geschichte.pdf) gefunden am 4.2.2015 um 10:49

<sup>485</sup> Vgl. Fritsch 2014: 201-203

<sup>486</sup> Ebd.: 203

<sup>487</sup> Vgl. ebd.: 207

*Systemzeit standen wir stets unter hartem Druck, sondern schon seit Gründung des F.C. im Jahre 1907 begann der Kampf gegen die Klerikalen. Kein Verein in Lustenau musste solche Schikanen aushalten; kein Verein stand so stark im Mittelpunkt des örtlichen politischen Geschehens, wie der F.C. Lustenau 1907.*<sup>488</sup>

Es ist belegt, dass der Verein seine Sammlung gewonnener Pokale Adolf Hitler zu seinem Geburtstag als Zeichen der Loyalität übergab. Noch vor Kriegsende ging es dem Verein finanziell nicht sehr gut, es konnte kein Spiel mehr durchgeführt werden. Nach dem 2. Weltkrieg war es für den Verein nicht leicht, sich wieder im Spielbetrieb in Österreich zu etablieren, da dem Verein die Sympathie für pronationalsozialistische Politik nachgewiesen werden konnte und dieser auch von Entnazifizierungsaktionen betroffen war.<sup>489</sup>

#### 5.6.3.4 Der Fußball im Bundesland Salzburg

Im Vergleich zu den bisher untersuchten Bundesländern Österreichs stellt Salzburg einen Spezialfall dar: Hier war nicht der Fußball der beherrschende Sport, sondern der Schisport und bis in die 1930iger-Jahre entstanden erst langsam immer mehr Vereine.<sup>490</sup>

In Bezug auf den jüdischen Sport in Salzburg ist es eindeutig, dass es schon vor 1938 keinen Platz für jüdische Sportler gab, weil es einerseits nur wenige Juden in Salzburg gab und ihnen andererseits geringe Bedeutung zukam.<sup>491</sup>

Schon um die Jahrhundertwende waren nationalsozialistische Tendenzen in Salzburg zu erkennen, da zum Beispiel der „Salzburger Turnverein“ in dieser Zeit schon einen „Arierparagraphen“ in seine Statuten aufnahm.<sup>492</sup> Der älteste Fußballverein in Salzburg, der „SAK“ („Salzburger Athletik-Sportclub“), wurde im Jahr 1914 gegründet<sup>493</sup> und schon seit seiner Gründung war in diesem Fußball-Verein ein „Arierparagraph“ verankert. Das blieb auch nach dem Ersten Weltkrieg so und führte dazu, dass Mitglieder den Verein verlassen mussten. Aber nicht nur innerhalb der Vereine gab es diese Ablehnung jüdischer Mitmenschen, auch auf dem Sportplatz war diese Stimmung zu erkennen.<sup>494</sup>

---

<sup>488</sup> Fritsch 2014: 208

<sup>489</sup> Vgl. ebd.: 208-210

<sup>490</sup> Vgl. Praher/Schwarzbauer 2014: 212

<sup>491</sup> Vgl. ebd.: 213

<sup>492</sup> Vgl. ebd.: 212-213

<sup>493</sup> <http://sak1914.at/klub%20geschichte.htm> gefunden am 9.2.2015 um 09:05

<sup>494</sup> Vgl. Praher/Schwarzbauer 2014: 213

Ein Bericht der „Salzburger Chronik“ aus dem Jahr 1920:

*„Bei diesem Spiel gab das Benehmen einer aus jüdischen Mitschülern bestehende[n] Zuschauergruppe, die das Spiel durch ironischen Beifall, beleidigende Zurufe usw. störten berechtigten Anlass zu mehrfachen Beschwerden des anständigen Publikums. Das ganze sollte selbstredend eine Demonstration gegen den auf arischer Grundlage stehenden SAK 1914 sein, der deswegen von den Salzburger jüdischen Sportsleuten mit dem bekannten alttestamentarischen Hasse belehrt wird. Man bekam einen kleinen Begriff davon, wie sich diese Herrchen aufführen würden, wenn sie in Salzburg nicht eine so verschwindende Minderheit wären.“<sup>495</sup>*

Nach der NS-Machtergreifung 1938 kam es in Salzburg zu Vereinsauflösungen und Spielverboten. In den weiteren Jahren, auch in der Zeit des Zweiten Weltkrieges, erfolgten Zusammenschlüsse einzelner Vereine, um den Spielbetrieb überhaupt weiterführen zu können. Nur aufgrund von diversen Zuschüssen konnten einzelne Mannschaften weiter spielen, was auch wegen der stetigen Zuschauerzahlen möglich war, sodass bis April 1945, unter großen Einschränkungen Fußball gespielt werden konnte. Eines fällt zusammenfassend auf: Auch in diesem Teil Österreichs spielt der Fußball nur eine Nebenrolle - von jüdischen Vereinen, wie etwa in Wien, findet sich kein Hinweis.<sup>496</sup>

---

<sup>495</sup> Praher/Schwarzbauer 2014: 213

<sup>496</sup> Vgl. ebd.: 215-221



## 6. Der Fußball in Deutschland und Österreich nach 1945: Beispiele für soziale Inklusion/Exklusion. Stadien als Erinnerungsorte und kollektives Gedächtnis

### 6.1. Der Fußball nach 1945 in Deutschland

#### 6.1.1 Der Wiederaufbau des Fußballs

Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges änderte sich der Fußball in Deutschland: Die Siegermächte unterteilten das besetzte Deutschland in vier Bereiche und direkt nach dem Ende des Krieges untersagten die Alliierten die Austragung von Fußballspielen, was einige Monate später aber revidiert wurde. Vereinen wurde erlaubt sich neu aufzustellen, doch wurde das nur unter bestimmten Auflagen genehmigt. Ziel war es, dass der Fußballsport in Deutschland nicht mehr eng mit dem Militär zusammenhängen sollte, was zuvor der Fall war.<sup>497</sup> Vereine, die dem „Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen (NSRL)“ unterstanden hatten, wurden aufgelöst. Über neunzehn Millionen Menschen waren im Kriegsdienst ums Leben gekommen, über vierzehn Millionen tote Zivilisten gab es im europäischen Raum, in den Konzentrationslagern starben weitere neun Millionen. Das Land war zu einem großen Teil zerstört, bis wieder Fußball gespielt werden konnte, sollten Monate vergehen. Dennoch war der Fußball für die Bevölkerung ein wichtiger Faktor, da für die Dauer des Spieles die Kriegsgeschehnisse vergessen werden konnten. Ein weiteres Problem der Neuorganisation des deutschen Fußballs war, dass viele Vereine Entnazifizierungsverfahren durchlaufen mussten. Der Fußballsport sollte unter alliierter Kontrolle wieder aufgebaut werden, was aufgrund der fehlenden Infrastruktur und der fehlenden einheitlichen Strukturen sehr schwierig war. Außerdem war der Sport auf die jeweilige Besatzungszone begrenzt und konnte bis 1947 nicht auf andere Zonen ausgeweitet werden. Ein weiteres Problem war, dass es den Vereinen an Spielutensilien und Spielern fehlte, die Fußballplätze mussten erst saniert werden und die Inflation setzte auch den Vereinen erheblich zu. Doch das Interesse der Bevölkerung am Fußball war auch kurz nach dem Krieg ungebrochen hoch, was dazu führte, dass es den Vereinen mit der Zeit möglich war, sich finanziell zu regenerieren und einen Spielbetrieb installieren zu können.<sup>498</sup>

---

<sup>497</sup> Vgl. Bitzer/Wilting 2003: 161

<sup>498</sup> Vgl. Grüne 2003: 267-271

In der amerikanischen Besatzungszone konnte bereits ein halbes Jahr nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges eine eigene Liga etabliert werden: Die „*Oberliga Süddeutschland*“ bestand aus sechzehn Mannschaften, was zu dieser Zeit einen Einzelfall darstellte, da sich in der britischen und französischen Besatzungszone erst im darauffolgenden Jahr eigene Ligen etablieren konnten und Spiele gegen Mannschaften der russischen Besatzungszone noch lange Zeit nicht stattfanden. Durch die zerstörte Infrastruktur war es für die Mannschaften oft schwierig, die Heimstätten der anderen Vereine zu erreichen, was jedoch im Laufe der Zeit jedoch unter großem Aufwand immer besser bewältigt werden konnte. Zu Beginn des Jahres 1946 kehrten in Deutschland wieder einigermaßen „normale“ Verhältnisse im Sport ein, da auch der Wiederaufbau vorangeschritten war.<sup>499</sup>

#### 6.1.2 Die ersten Meisterschaften und keine Entnazifizierung im DFB

Im Jahr 1948 konnte erstmals nach dem Zweiten Weltkrieg wieder ein deutscher Meister ermittelt werden. Das Zuschauerinteresse war in den Nachkriegsjahren immer stärker angestiegen und so verfolgten 75.000 Menschen das Finale der Meisterschaft. Dennoch fehlten Mannschaften aus dem Osten des Landes. Die Aufteilung Deutschlands in Ost und West stand unmittelbar bevor und es sollte bis in das Jahr 1990 dauern, bis beide Hälften des Landes wieder einen gemeinsamen Fußballmeister stellen konnten. Im Jahr 1948 wurden alle Vereine der westlichen alliierten Zonen im „*Deutschen Fußball-Ausschuss (DFA)*“ zusammengefasst, an seiner Spitze stand Peco Bauwens, der Parteimitglied der NSDAP war und mit den Nationalsozialisten auch zusammenarbeitete hatte. Ein Jahr später sollte der Deutsche Fußball-Bund wieder ins Leben gerufen werden. Dabei ist anzumerken, dass der DFB so kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges Personen in hohen Funktionen einsetzte, die eindeutig eine nationalsozialistische Vergangenheit aufwiesen, wie zum Beispiel Carl Koppehel, der in den Jahren 1937 bis 1945 Pressewart war und der 1954 „*Die Geschichte des Deutschen Fußballsports*“ verfasste, in dem keine Andeutung von Reue oder Selbstkritik hinsichtlich der Zeit der Nationalsozialismus zu finden sind, sondern Täter als Opfer und Gegner des Regimes bezeichnet werden. Auch andere Funktionäre der Nachkriegszeit, wie Guido von Mengden, hielten an diesen Aussagen fest.<sup>500</sup> Der spätere Geschäftsführer des DFB, Georg Xandry, war ebenfalls Parteimitglied und hatte das Amt des

---

<sup>499</sup> Vgl. Grüne 2003: 272-274

<sup>500</sup> Vgl. ebd.: 283-287

Geschäftsführers schon im Dritten Reich inne. Daran lässt sich erkennen, dass die Wiederaufnahme ehemaliger Nationalsozialisten im DFB nach 1945 üblich war.<sup>501</sup>

Dazu DFB-Präsident Peco Bauwens 1948:

*„Zur politischen Haltung einiger führender Persönlichkeiten im Sport muß betont werden, daß gerade Männer des deutschen Sportes, die führende Stellungen hatten, gerade um diese Führung nicht an fanatische Nationalsozialisten abgeben zu müssen, der Partei beitraten und dadurch dem Sport einen Dienst erwiesen haben. Auch diesen Männern gilt unser Dank.“<sup>502</sup>*

Funktionäre wie Georg Xandry und andere wurden nach dem Jahr 1945 Ehrenmitglieder des Deutschen Fußball-Bundes und bekamen das Bundesverdienstkreuz verliehen.<sup>503</sup>

Zusammenfassend könnte man sagen, dass die Entnazifizierung im DFB nach dem Kriegsende 1945 nicht, bzw. erst gegen Ende der 1950er-Jahre stattgefunden hat.

6.2 Die Aufarbeitung der Geschichte des Deutschen Fußball-Bundes im Dritten Reich  
Erst am Ende der 1950er-Jahre vollzog der Deutsche Fußball-Bund einen Funktionärswechsel an höchster Stelle: Carl Koppehel wurde ebenso wie Peco Bauwens abgelöst, die beide, wie bereits erwähnt, eng mit den Nationalsozialisten zusammenarbeiteten. Ansätze zur Aufarbeitung der Vorgänge während der Zeit des Nationalsozialismus gab es ansatzweise, da eine Stiftung gegründet wurde, die den Namen von Julius Hirsch trägt, der während der NS-Zeit deportiert und ermordet wurde - warum das erst vor kurzem erfolgte, bleibt offen.<sup>504</sup> Der Historiker Nils Havemann wurde beauftragt, sich mit der Geschichte des DFB im Dritten Reich zu befassen und mit der Aufarbeitung zu beginnen. Ein sensibler Umgang mit dieser Zeit scheint wichtig, auch die Art und Weise, wie darüber gesprochen wird: Ein Mitglied des DFB, Wolfgang Niersbach, meinte, dass die Austragung eines Spieles der deutschen Nationalmannschaft am 20. April, also dem Geburtstag von Adolf Hitler, für die Presse in Amerika ein „*gefundenes Fressen*“ wäre. In einem Interview gab er an: *“80 Prozent der amerikanischen Presse sind in jüdischer Hand. Da werden die Ereignisse in Deutschland seismografisch genau notiert.“<sup>505</sup>* Die anschließende Entschuldigung ist zwar begrüßenswert, die ganze Angelegenheit wäre aber ausgeblieben, wenn auch die Sprache entnazifiziert

---

<sup>501</sup> Vgl. Bitzer/Wilting 2003: 176-179

<sup>502</sup> Ebd.: 179

<sup>503</sup> Vgl. ebd.: 179

<sup>504</sup> Vgl. Oswald<sup>2</sup> 2008: 534-535

<sup>505</sup> Vgl. Eggers 2003: 225

wäre.<sup>506</sup> Die 2005 erschienene Publikation von Nils Havemann wurde mehrheitlich von Fachleuten negativ beurteilt, so fehlt bei Havemanns Studie die Zeit nach 1945 komplett und auch die Zeit der Weimarer Republik wird nicht sachgemäß aufgearbeitet. Ein weiterer Kritikpunkt war, dass sich der Autor eher älterer Monographien bediente und Sachverhalte einfach wiedergibt, die schon in anderen Ausgaben erforscht wurden.<sup>507</sup>

#### 6.2.1 Die Erinnerung an jüdische Sportler in deutschen Vereinen

Als Quellen für die Haltungen von deutschen Vereinen gegenüber jüdischen Sportlern eignen sich am besten Festschriften, die zehn bis fünfzehn Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges erschienen. Der „*Karlsruher Sportclub*“ brachte zu seinem 60-jährigen Bestehen eine Schrift heraus, die einen Einblick in die Zeit des Dritten Reiches gab. Über das Jahr der Machtergreifung 1933 wurde berichtet, dass man „*von einer tiefe[n] Betrüb[n]is*“ (...) „*bei allen anständigen Sportlern*“ sprechen konnte.<sup>508</sup> Weiters wurde von „*judenfeindlichen Forderungen der neuen Machthaber*“ gesprochen, was den Ausschluss von zwei Mitgliedern zur Folge hatte, die auch namentlich Erwähnung fanden. Der Verfasser der Festschrift betonte ausdrücklich, dass alles auf „*höheren Befehl*“ geschehen musste und der Verein seine Mitglieder, die wegen ihres Glaubens verfolgt wurden, in der Festschrift erwähnte, was in anderen Festschriften oft nicht der Fall war. Der „*Karlsruher FV*“, erwähnte mit keinem Wort ausgeschlossene jüdische Spieler oder Funktionäre, auch nicht Julius Hirsch, der deportiert wurde. Festschriften weiterer Vereine, wie des „*SV Waldhof Mannheim*“ verweisen darauf, dass man sich dem neuen politischen System anpassen musste und so eine Rechtfertigung bestand, jüdische Sportler aus dem Verein zu verdrängen. Ein weiteres Beispiel für diese Auffassung findet sich in der Festschrift des Mannheimer Vereins „*FC Lindenhof 08*“, die 1958 herausgegeben wurde<sup>509</sup>:

*„Die Machtergreifung durch den Nationalsozialismus im Jahre 1933 verursachte auch in unserem Verein Änderungen. Wenn auch der Verein von jeher [...] sich auf seine sportliche Tätigkeit beschränkte, so mußte er sich doch dem ausgeübten Zwang der Machthaber beugen. Entsprechend dem Diktat der Sportbehörd[en] wurde eine Generalversammlung*

---

<sup>506</sup> Vgl. Eggers 2003: 224-225

<sup>507</sup> Vgl. Schulze-Marmeling 2008: 580-581

<sup>508</sup> Vgl. Oswald<sup>3</sup> 2008: 537-538

<sup>509</sup> Vgl. ebd.: 538-541

*einberufen, die die verlangte Gleichschaltung vornehmen mußte. Herr Fritz Kress wurde unter dem vorherrschenden Zwange zum Vereinsführer vorgeschlagen und gewählt.*<sup>510</sup>

Diese Beispiele lassen erkennen, dass sich die betreffenden Vereine gern als „Opfer“ des damaligen politischen Systems darstellten und das Schicksal jüdischer Sportler verschwiegen.<sup>511</sup>

### 6.3. Der österreichische Fußball nach 1945

#### 6.3.1 Die Entnazifizierung in Österreich

Der Zweite Weltkrieg hinterließ in Österreich tiefe Spuren, von denen die Bevölkerung genauso betroffen war, wie die Infrastruktur: Wien wurde über 50 Mal von alliierten Bombern angegriffen, dabei verloren über 8.000 Menschen ihr Leben und über 6.000 Gebäude wurden beschädigt. Nicht nur Wien, sondern auch Linz, Innsbruck, Graz, Klagenfurt und andere Städte wurden schwer getroffen. Im April 1945 standen die Sowjets vor Wien - der Kampf um die Hauptstadt dauerte circa eine Woche und forderte mehr als 35.000 Menschenleben auf beiden Seiten. Nach dem Kampf um Wien, der am 13. April 1945 endete, kam es hier zur Gründung der „Sozialistischen Partei Österreichs“ (SPÖ), drei Tage danach wurden die „Österreichische Volkspartei“ (ÖVP) und die „Kommunistische Partei“ (KPÖ) gegründet. Die drei Fraktionen *„bildeten unter der Führung Renners eine provisorische Konzentrationsregierung (zehn SPÖ-, neun ÖVP-, sieben KPÖ-, und drei neutrale Vertreter).*<sup>512</sup> Zwei Wochen später erklärte sich die Zweite Republik als unabhängig und der Anschluss an das Deutsche Reich wurde annulliert. Diese Unabhängigkeit war schon während des Krieges Ziel von England und der Sowjetunion.<sup>513</sup>

Die Moskauer Deklaration aus dem Jahr 1943 lautete:

*„Austria, the first free country to fall a victim to Hitlerite aggression, shall be liberated from German domination. They [England, USA und Sowjetunion] regard the annexion imposed on Austria by Germany on March 15, 1938 as null and void.“*<sup>514</sup>

Die Situation war trotz des Kriegsendes und der Ausrufung der Zweiten Republik für die Bevölkerung sehr schwer zu ertragen, da das Land von den Alliierten besetzt war und es über

---

<sup>510</sup> Oswald<sup>3</sup> 2008: 541

<sup>511</sup> Vgl. ebd.: 542

<sup>512</sup> Vgl. Vocelka 2002: 317

<sup>513</sup> Vgl. ebd.: 316-317

<sup>514</sup> Ebd.: 317

1,6 Millionen Flüchtlinge und Vertriebene gab. Die Zahl der Österreicher, die sich in Gefangenschaft befanden, wird auf mehr als 500.000 geschätzt. Die meisten von ihnen konnten in den nächsten Nachkriegsjahren wieder heimkehren, jene aus sowjetischer Gefangenschaft erst zwischen 1949 und 1955. Die Bevölkerung litt massiv unter der größten Teils zerstörten Infrastruktur, da Lebensmittel so gut wie gar nicht vorhanden waren und diese auch schwer herbeigeschafft werden konnten. Wien war davon besonders stark betroffen und stand im Mai 1945 vor einer Hungerkatastrophe. Die Tagesration belief sich auf 500 Kalorien und erst durch die „*Maispende der Roten Armee*“ kam es zu einer kurzfristigen Besserung der Lebenssituation. Es dauerte bis 1949 bis einigermaßen normale Verhältnisse in Bezug auf die Versorgungssituation vorherrschten. Mit Lebensmittellieferungen der „*UNRRA*“ (United Nations Relief and Rehabilitation Administration) und Österreichs Teilnahme an dem „*ERP*“ (European Recovery Program) besserte sich die Lage der österreichischen Bevölkerung, weil dadurch Hilfsgüter in Summe von 280 Millionen Dollar für Österreich bereitgestellt wurden. Nicht nur die schlechte Versorgungslage, sondern auch die alliierte Besatzung des ganzen Landes stellte Österreich vor eine große Belastung, da das Land, wie bereits erwähnt, in vier Zonen eingeteilt war: Der Westen, Tirol und Vorarlberg waren unter französischer Kontrolle, Osttirol, die Steiermark und Kärnten waren britisches Gebiet, Salzburg und Oberösterreich wurden von den Amerikanern kontrolliert und das Burgenland und Niederösterreich standen unter dem Kommando der Sowjets. Wien stellte einen Sonderfall dar: Der erste Bezirk wurde von allen vier Besatzungsmächten kontrolliert, die restlichen Bezirke wurden weiter unter den Siegermächten aufgeteilt. Dazu seien einige Zahlen genannt: Mit dem Ende des Jahres 1945 waren 40.000 Franzosen, 47.000 Amerikaner, 65.000 Engländer und 200.000 Sowjets in Österreich stationiert. Im Vergleich dazu waren es zehn Jahre später 20.000 „*Westalliierte*“ und 40.000 der sowjetischen Armee.<sup>515</sup> Die Zivilbevölkerung litt zudem noch unter den Vergewaltigungen und Plünderung der alliierten Besatzungssoldaten, vor allem in Wien war diese Situation besonders schlimm. Die Vergewaltigungen werden mit 70.000 bis 100.000 Fällen in Wien beziffert, obwohl diese nicht mit Sicherheit bestätigt sind.<sup>516</sup>

Eine weitere Welle an Flüchtlingen erreichte Österreich in den Sommermonaten 1945, als 100.000 Menschen aus der benachbarten Tschechoslowakei nach Niederösterreich

---

<sup>515</sup> Vgl. Vocelka 2002: 317-319

<sup>516</sup> Vgl. Hanisch 1994: 406

flüchteten und sich ein Jahr später dieses Szenario wiederholte. Ebenso wollten 150.000 Juden, die vor Verfolgungen im östlichen Europa flohen über Österreich nach Palästina auswandern. Die jüdischen Flüchtlinge wurden von den Alliierten gut behandelt, da sie keinen Arbeitsdienst verrichten mussten und auch mit Lebensmitteln versorgt wurden. Diese Behandlung weckte bei der österreichischen Bevölkerung Neid und nicht die Erinnerung an die Kriegsverbrechen, die die Nazis an der jüdischen Bevölkerung begangen hatten.<sup>517</sup> Die Regierung fürchtete ein „*offenes Aufleben des Antisemitismus.*“ „*Da Juden wie Österreicher >>Opfer<< des NS-Regimes waren, erwuchs auch kein spezifisches Verantwortungsgefühl gegenüber den Juden.*“<sup>518</sup>

Österreich sah sich als „Opfer“ der nationalsozialistischen Herrschaft und diese „Opfer-Rolle“ war von der Politik klug erdacht worden. Anlässlich des zehnten Jahrestages der Novemberpogrome sagt Leopold Figl 1948<sup>519</sup>:

*„Ich stehe hier für dieses [österreichische] Volk, und ganz Österreich beugt mit mir in dieser Stunde das Haupt in Trauer, aber auch in Scham bei dem Gedanken an das, was sich vor zehn Jahren zugetragen hat, wenn man auch zu Ehren dieses Landes nicht oft genug daran erinnern kann, daß alle diese Verbrechen und Scheußlichkeiten jenseits unserer Grenzen erdacht und organisiert worden sind.“*<sup>520</sup>

Die Opferrolle war in der NS-Diktatur den Juden zugeschrieben, nach 1945 den Österreichern und gegen Ende der 1940iger-Jahre sahen sich die Nationalsozialisten als Opfer, da die Entnazifizierung in vollem Gange war. Bis zum Jahr 1946 erfolgten zwei Entnazifizierungsverfahren parallel: Jenes der Alliierten, darunter am strengsten jenes der Amerikaner, die mit angelegten Listen höhere NS-Mitglieder verhaften wollen, auf der anderen Seite das Verfahren der österreichischen Justiz, die ein Verbots- und Kriegsverbrechergesetz erließ.<sup>521</sup> Das Verbotsgesetz beschäftigte sich mit der „*Nationalsozialistischen Arbeiterpartei*“ (NSDAP) als Dachorganisation und mit ihren

---

<sup>517</sup> Vgl. Hanisch 1994: 418-419

<sup>518</sup> Vgl. ebd.: 419

<sup>519</sup> Vgl. ebd.: 421

<sup>520</sup> Ebd.: 421

<sup>521</sup> Vgl. ebd.: 421-423

Mitgliedern. Die NSDAP und alle dazugehörenden Organisation wurden in Österreich per Gesetz verboten<sup>522</sup>:

*„Wer weiterhin dieser Partei angehört oder ich für sie oder ihre Ziele betätigt, mach sich eines Verbrechens schuldig und wird hierfür mit dem Tode und dem Verfall des gesamten Vermögens bestraft.“<sup>523</sup>*

Da dieses Gesetz für einen gewissen Teil der Bevölkerung galt, wurde das Verbotsgesetz als Verfassungsgesetz erlassen. Es beinhaltete folgende Punkte: Nationalsozialisten mussten registriert werden, Sühnefolge leisten und es gab die „*ausnahmsweise Nachsicht*“ von der Sühnefolge. *„Alle Personen mit dem ordentlichen Wohnsitz oder dem dauernden Aufenthalt im Gebiet der Republik Österreich, die zwischen dem 1. Juli 1933 und dem 27. April 1945 der NSDAP oder einer ihrer Wehrverbände (SS, SA, NSKK, NSFK) angehört haben, wenngleich diese Angehörigkeit nur eine zweitweise war, ferner alle Parteianwärter und Personen, die sich um die Aufnahme in die SS (Schutzstaffel) beworben haben [...]“* mussten sich registrieren lassen.<sup>524</sup> Ergänzt wurde das Verbotsgesetz vom Kriegsverbrechergesetz, das vorsah dem „*Kollektivphänomen organisierter Kriminalität*“ Einhalt gebieten zu können. Es sollte jene bestrafen, die während des Krieges, aufgrund politischer Überzeugung oder auf Anordnung höherer Dienstgrade Kriegsverbrechen begangen hatten<sup>525</sup>:

*„Durch die Strafbestimmungen sollten jene Personen getroffen werden, die in fremden Staaten Grausamkeiten und sonstige Verbrechen gegen die Bevölkerung verübt haben, die durch ihre Propaganda das friedliche österreichische Volk im Kriege aufzustacheln suchten, die insbesondere in den Konzentrationslagern oder bei der Geheimen Staatspolizei Menschen quälten und entwürdigten, die sich auf Kosten von Juden und sogenannten Staatsfeinden bereicherten, die politisch Andersgesinnte, insbesondere treue Österreicher, anzeigten und damit schwerster Gefahr aussetzten, und endlich sämtliche Gauleiter und anderen Führern der NSDAP, die durch ihre Tätigkeit Österreich in den Abgrund führten.“<sup>526</sup>*

Dieses Gesetz sah vor, einerseits die höheren Partei-Funktionäre herauszusuchen und sie nur aufgrund ihrer Tätigkeit zu verurteilen, andererseits sollte ein Sondergericht (Volksgericht)

---

<sup>522</sup> Vgl. Stiefel: 1981: 81

<sup>523</sup> Stiefel 1981: 81

<sup>524</sup> Vgl. ebd.: 82

<sup>525</sup> Vgl. ebd.: 81-83

<sup>526</sup> Ebd.: 83

eingesetzt werden. Das Verbots- und das Kriegsverbrechergesetz stellte somit das Fundament der österreichischen Entnazifizierung dar.<sup>527</sup>

Das Verbotsgesetz sah bestimmte Personen vor, die „den harten Kern“ der NS-Parteigänger bildeten und bezeichnete diese als „Illegale“. Darunter waren jene Personen, die sich während des Verbots der NSDAP in Österreich für die Partei und den Nationalsozialismus betätigt hatten, gemeint<sup>528</sup>:

*„Wer in der Zeit zwischen dem 1. Juli 1933 und dem 13. März 1938 ... jemals der NSDAP oder einem ihrer Wehrverbände angehört hat (=Illegaler, Anm. d. Vfs.), hat sich des Verbrechens des Hochverrates im Sinne des §58 des österreichischen Strafgesetzes schuldig gemacht. (...).“<sup>529</sup>*

Anhand der Listen der Registrierten wurden bis zum Jahr 1946 mehr als eine halbe Millionen Nationalsozialisten erfasst und bis zum Ende des Jahres 50.000 Menschen verhaftet. Die Inhaftierten wurden in Lagern zusammengefasst. Die geistige „Entnazifizierung“ bzw. die „Umerziehung“ erfolgte nur teilweise, da sich die Inhaftierten als Opfer der Alliierten sahen, auch dadurch, dass sie kurze Zeit ein Hakenkreuz als Kennzeichnung tragen mussten, sowie die jüdische Bevölkerung während der NS-Diktatur. Zu den Urteilen der österreichischen Volksgerichte seien einige Zahlen genannt: Es wurden 137.000 Fälle bearbeitet, in 17 Prozent der Fälle wurden Urteile gefällt, darunter 43 Todesurteile, 30.000 Menschen wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt. Aus dem Bereich der Wirtschaft wurden 70.000 und aus dem öffentlichen Dienst rund 100.000 Beschäftigte entlassen. Bis zum Jahr 1947 wurde die Entnazifizierung mit aller Härte betrieben, in den folgenden Jahren schwächte sie immer mehr und mehr ab.<sup>530</sup> Das „Nationalsozialistengesetz“ aus dem Jahr 1947 war eine Erweiterung des Verbots- und Kriegsverbrechergesetzes der Vorjahre und sollte dazu dienen, „das Naziproblem endgültig zu bereinigen“.<sup>531</sup> Dieses Gesetz, das von Seiten der Alliierten noch einmal verstärkt wurde, rief große Ablehnung hervor. Das Landesgendarmeriekommando Salzburg bemerkte zu diesem Gesetz<sup>532</sup>:

---

<sup>527</sup> Vgl. Stiefel 1981: 83

<sup>528</sup> Vgl. Riebenbauer 1988: 35

<sup>529</sup> Ebd.: 35

<sup>530</sup> Vgl. Hanisch 1994: 423

<sup>531</sup> <http://www.nachkriegsjustiz.at/service/gesetze/nsg1947.php> gefunden am 3.6.2015 um 11:15

<sup>532</sup> Vgl. Hanisch 1994: 423

*„Die breite Masse empfindet die Verfolgung der Nationalsozialisten immer mehr als ein Unrecht, weil die meisten Nationalsozialisten gegen kein Gesetz verstoßen haben, vielmehr ihre Mitgliedschaft nicht nur erwünscht, sondern teilweise gefordert wurde. Das NS-Gesetz wird daher als ungeheure Härte empfunden.“<sup>533</sup>*

Der Wiederaufbau brauchte Fachkräfte, die die Entnazifizierung entfernte. Der Kalte Krieg bot mit dem Kommunismus ein neues Feindbild für den Westen und den Nationalsozialismus, daher bedienten sich die Westmächte ehemaliger Nationalsozialisten, die über genügend Erfahrung verfügten. In Österreich schlossen sich ehemalige Nazis den antikommunistischen Parteien an. Als Beleg dafür heißt es in einem Brief vor den Wahlen im Jahr 1949 von einem ehemaligen Parteigänger<sup>534</sup>:

*„Im Jahre 1945 ist im Gefolge der militärischen Niederlage die politische Form des Nationalsozialismus für immer zusammengebrochen. [...] daß der Kampf gegen den Bolschewismus, wenn auch auf veränderter Basis, dennoch weiter geführt werden muß. Denn es gehe um die Rettung der abendländischen Kultur; es gehe um die Sicherung der Heimat vor dem Marxismus.“<sup>535</sup>*

Die Minderbelastetenamnestie aus dem Jahr 1948, die fast eine halbe Millionen Menschen betraf, nutzten die Parteien, um aus diesem Pool Wähler zu gewinnen. Begnadigungen wurden daher immer schneller abgewickelt, was auch durch Parteispenden beschleunigt werden konnte. So hatten die ehemaligen Nationalsozialisten bei den Wahlen 1949 noch immer ihre Finger mit im Spiel. Das Problem der Entnazifizierung wurde natürlich auch innerhalb der österreichischen Politik diskutiert. Hatte diese „Säuberung“ dazu beigetragen, dass diese Menschen „zweiter Klasse“ wurden und so antisemitische Tendenzen weiterleben konnten? Aus dem Parlament hieß es dazu: *„Es ist auf Dauer unerträglich, daß es in einer Demokratie Bürger zweiten Ranges gibt.“<sup>536</sup>* Und so wurde die Resozialisierung der ehemaligen Nazis unumgänglich. Erfolgreich war die Entnazifizierung in dem Sinne, dass sich, wie in Italien, keine bekennenden faschistischen Parteien gründeten.<sup>537</sup>

---

<sup>533</sup> Hanisch 1994: 423

<sup>534</sup> Vgl. ebd.: 424

<sup>535</sup> Ebd.: 424

<sup>536</sup> Vgl. ebd.: 425

<sup>537</sup> Vgl. ebd.:424-425

### 6.3.2 Der Österreichische Fußball-Bund nach 1945

Schon am 1. Mai 1945, wurde in Wien wieder Fußball gespielt, als eine Auswahlmannschaft der russischen Armee gegen eine Auswahl aus Wien antrat. Schon Mitte August fand das erste Spiel der österreichischen Nationalmannschaft gegen Ungarn in Budapest vor 40.000 Zusehern statt.<sup>538</sup> Im Oktober 1945 kam es zur Neugründung des Österreichischen Fußball-Bundes, dessen Leitung Staatssekretär Dr. Josef Gerö übernahm und Anfang Dezember wurde Österreich wieder Mitglied der „FIFA“. Im März 1946 wurde per Gesetz verlautbart, dass Personen mit nationalsozialistischer Vergangenheit keine Funktionärstätigkeit ausüben durften.<sup>539</sup>

Belegt ist beim „*Sportklub Rapid*“, durch die Publikation Jakob Rosenberg und Georg Spitaler aus dem Jahr 2011, dass nur ein Spieler, Fritz Durlach, wegen „*Beteiligung an Folterungen von sogenannten Wehrkraftzersetzer*“ im Jahr 1948 zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde und somit der einzige war, der wegen Kriegsverbrechen angeklagt wurde.<sup>540</sup>

Die erste Meisterschaft wurde in Wien schon ab September 1945 ausgespielt, zwölf Vereine nahmen daran teil und in diesem Jahr bestand der ÖFB aus 129 Mannschaften.<sup>541</sup> Vier Jahre später, im Jahr 1949, wurde die Staatsliga eingeführt, die unter dem Namen „*Liga A*“ vierzehn Vereine umfasste: Mannschaften aus Wien, Niederösterreich, Oberösterreich, dem Burgenland und der Steiermark nahmen teil<sup>542</sup>:

*„Im Herbst 1949 begann ein neues Kapitel: Die erste Staatsliga – Meisterschaft wurde gestartet. Was 1911 mit der „Meisterschaft von Niederösterreich“, die dann als Meisterschaft von Wien weitergeführt wurde, begonnen hatte, endete erst mit der Spielzeit 1948/49: Es ist keine Frage, daß lange Zeit die Grazer und Linzer Fußballprovinz waren, doch im Jahre 1949 war es höchste Zeit mit einer gesamtösterreichischen Konkurrenz zu beginnen.“<sup>543</sup>*

Die Auseinandersetzung mit der Entnazifizierung der österreichischen Vereine bzw. des ÖFB nach dem Zweiten Weltkrieg haben bisher so gut wie gar nicht stattgefunden. Die Publikation von Rosenberg/Spitaler, die den „*Sportklub Rapid*“ betrifft, ist ein Ansatz diese

---

<sup>538</sup> Vgl. Wittmann 2005: 61

<sup>539</sup> Vgl. Linden/Schwind 2004: 12

<sup>540</sup> [http://presse.skrapid.com/News\\_Print.aspx?id=4836](http://presse.skrapid.com/News_Print.aspx?id=4836) gefunden am 12.8.2015 um 10:05

<sup>541</sup> Vgl. Wittmann 2005: 63

<sup>542</sup> <http://www.bundesliga.at/index.php?id=575707> gefunden am 2.3.2015 um 09:40

<sup>543</sup> Wittmann 2005: 64

Zeit aufzuarbeiten und genauer zu beleuchten. Für die Forschung wäre es wichtig, dass sich auch andere Vereine mit diesem Abschnitt der Geschichte beschäftigen würden, was bisher aber nicht passiert ist. Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, was Vereine und den österreichischen Fußball-Bund betrifft, hat in der Zweiten Republik begonnen<sup>544</sup>, müsste aber noch intensiver stattfinden, wenn es die Quellenlage zulässt.

### 6.3.3 Die Aufarbeitung des Nationalsozialismus im ÖFB und den Vereinen

Ein Großteil der österreichischen Vereine ging den Weg des geringsten Widerstandes und gab dem zweifellos starken Druck seitens der neuen Machthaber nach, indem sie ihren Absichten und Wünschen folgte. Bei der „Austria“ konnten viele Funktionäre aufgrund ihres Glaubens ihre Tätigkeiten nicht mehr ausüben, doch es gab unter den Aktiven auch welche, die von dem neuen Regime und der Vertreibung der jüdischen Bevölkerung profitierten. Der früh verstorbene Matthias Sindelar konnte mit Hilfe von Hans Janisch dem „Gaufachwart für Fußball“ um wenig Geld ein Kaffeehaus in Wien erwerben. Ein weiteres Beispiel ist Karl Sesta, der eine Bäckerei in Wien preiswert kaufen konnte, die einem jüdischen Geschäftsmann gehörte. Unter den Aktiven befand sich auch Hans Mock, der glühender Nationalsozialist war. Nach 1945 wurde diese eindeutige Täterrolle in eine „Opferrolle“ umgewandelt: Das Buch von Fonje und Langer aus dem Jahr 1962 unterstützte diese Auffassung. Darin wird nicht der Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich als Einschnitt beschrieben, sondern der Kriegsbeginn 1939. Auch die frühere Führungsriege des Vereins, die zum Großteil aus Juden bestand, existiert in dieser Ausgabe nicht. Dazu kommt, dass die Person von Matthias Sindelar, als Opfer dargestellt wird. Eine großangelegte Aufarbeitung der Jahre 1938 bis 1945 fehlt jedoch bis jetzt.<sup>545</sup>

In einem Interview mit dem Fußball-Magazin „ballesterer“ räumte der Präsident der „Austria“ Wolfgang Katzian 2011 ein:

*„Die Nachforschung der eigenen NS-Geschichte ist für den Verein ein wichtiges Thema und ich hoffe, dass wir noch in diesem Jahr starten können. Bei der nächsten Zusammenkunft des Verwaltungsrates am Ende des Sommers werden wir uns ausführlich unserer Geschichte widmen.“<sup>546</sup>*

---

<sup>544</sup> Siehe Kapitel 6.3.3

<sup>545</sup> Vgl. Forster 2014: 112-115

<sup>546</sup> Ebd.: 115

In den letzten vier Jahren ist derartiges nicht passiert, außer in einer umstrittenen Publikation zum 100jährigen Bestehen des Vereins von Peter Klöbl und Wolfgang Winheim. Eine wissenschaftliche Aufarbeitung der Geschichte des Vereins ist bis heute nicht erfolgt, wäre aber unerlässlich für die positive Entwicklung des österreichischen Fußballsports.<sup>547</sup>

Beim „Sportklub Rapid“ setzt sich dieses Phänomen der Opferrolle fort: Zwar sind die Schicksale einzelner Aktiver und Vereinsfunktionäre belegt, wurden aber mit Beginn des Nationalsozialismus in Österreich verdrängt. Durch die Publikation „Grün-weiß unterm Hakenkreuz“ wurde versucht, die Vergangenheit aufzuarbeiten. Fakt ist, dass die Zeit von 1938 bis 1945 für den Verein sehr erfolgreich war. Eine besondere „Nähe zum Regime“ lässt sich aber nicht belegen. Natürlich passte man sich an die neue Politik an, die Parteimitglieder des Klubs taten dies nach eigenen Angaben, um den Verein zu schützen. Ganz Österreich sah sich nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs als Opfer des Hitler-Regimes. Die wahren Opfer, die Menschen, die nicht mehr ihre Funktionen ausüben durften bzw. deportiert und umgebracht wurden, blieben und bleiben unerwähnt.<sup>548</sup>

Ein positives Beispiel für die Aufarbeitung der Zeit zwischen 1938 und 1945 ist der „FC Lustenau 07“. Der Verein brachte 2007 eine Chronik heraus, die die Zeit des Vereins während des Nationalsozialismus realgetreu wiedergibt und seine Geschichte wissenschaftlich aufgearbeitet hat.<sup>549</sup>

Auch der Österreichische Fußball-Bund war daran interessiert, dass die Vorgänge im Dritten Reich aufgeklärt und dokumentiert werden. Eine Publikation von Leo Schidrowitz aus dem Jahr 1951 schließt sich der Meinung an, dass der österreichische Fußball Opfer des Nationalsozialismus war. Eine weitere Publikation von Karl Kastler sieht den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich als tiefen Einschnitt für den Fußball in Österreich: Der Anschluss und der Krieg seien für diese tiefe Zäsur verantwortlich gewesen, nur am Rande beschreibt er Schicksale von Vereinen und Einzelpersonen. Zum 75. Bestandsjahr des ÖFB wurde ein Werk von Karl Langisch publiziert, das sich mit den Jahren des österreichischen Fußballs von 1938 bis 1945 beschäftigte, sich aber im Wesentlichen an bestehende Werke hielt. Die Jubiläumsausgabe des Österreichischen Fußball-Bunds zum 100. Jahr seines Bestehens weicht nur unwesentlich von Langisch's Publikation ab: Die aktiven Sportler

---

<sup>547</sup> Vgl. Forster 2014: 115-117

<sup>548</sup> Vgl. Rosenberg/Spitaler 2014: 132-134

<sup>549</sup> Vgl. Fritsch 2014: 210

hätten sich so gut wie gar nicht mit der NS-Politik identifiziert. In allen bisher angeführten Werken fällt auf, dass über Matthias Sindelar geschrieben und seine Person „von vielen als Form des spielerischen Widerstands“ dargestellt wird.<sup>550</sup>

Eine Beschreibung Sindelars:

*„Obwohl der zurückhaltend, introvertiert wirkende Star in seinen Äußerungen höchst vorsichtig war, wussten alle seine Freunde, dass er mit den neuen Herren nichts gemein haben wollte. Auch wenn sie ihn durch die Hilfe bei der „Arisierung“ eines Kaffeehauses zu ködern glaubten.“<sup>551</sup>*

Die Opfer des nationalsozialistischen Terrors werden lapidar in zwei Sätzen erwähnt:

*„Die Kriegereignisse forderten unter den Fußballern viele Opfer. Hoffnungsvolle Spieler blieben auf dem Felde, wurden Bombenopfer, kehrten schwer gezeichnet, als Invalide aus der Gefangenschaft oder als Überlebende aus dem KZ in die Heimat zurück. [...] Unter den Spitzenfußballern befanden sich kaum engagierte Nationalsozialisten.“<sup>552</sup>*

Die vielleicht beste Publikation über die Geschichte des ÖFB erschien im Jahr 2004 von Johann Skocek und Wolfgang Weisgram, die ein anderes Bild der Ereignisse zwischen 1938 und 1945 wiedergeben und versuchen unter anderem die Ereignisse rund um Matthias Sindelar explizit aufzuarbeiten und die Wahrheit über Täter und Opfer herauszufinden.<sup>553</sup>

6.5 Der Fußball in Deutschland und Österreich: Das „Cordoba-Mythos“ als Beispiel für „kollektives Gedächtnis“ – ein Exkurs

6.5.1 Was ist „kollektives Gedächtnis“?

„Kollektives Gedächtnis“ wird definiert als:

*„[...] ein Oberbegriff für all jene Vorgänge organischer, medialer und institutioneller Art, denen Bedeutung bei der wechselseitigen Beeinflussung von Vergangenenem und Gegenwärtigem in soziokulturellen Kontexten zukommt.“<sup>554</sup>*

Um diesen Begriff besser verstehen zu können, trennt Assmann diesen Begriff in zwei Teile auf: Die Aufteilung erfolgt in ein kollektives Gedächtnis, „das auf Alltagskommunikation

---

<sup>550</sup> Vgl. Spitaler 2008: 545-548

<sup>551</sup> Linden/Schwind 2004: 50

<sup>552</sup> Ebd.: 52

<sup>553</sup> Vgl. Spitaler 2008: 548

<sup>554</sup> Erll 2011: 6

beruht, und einem, „das sich auf symbolträchtige kulturelle Objektivationen stützt.“ Aleida und Jan Assmann nennen dies eine Unterscheidung von „zwei Gedächtnis-Rahmen“. Auf der einen Seite steht das „kommunikative Gedächtnis“ dem „kulturellen Gedächtnis“ gegenüber. Jan Assmann vergleicht diese beiden und stellt dar, dass „sich Inhalte, Formen, Medien, Zeitstruktur und Träger dieser beiden Gedächtnis-Rahmen grundlegend unterscheiden“. <sup>555</sup>

Das kommunikative Gedächtnis bezieht sich auf Handlungen des Alltags und stützt sich inhaltlich auf die Geschichte der Zeitgenossen. Daher ist es nicht über einen sehr langen Zeitraum vorhanden, sondern begrenzt sich auf eine Dauer von achtzig bis einhundert Jahren. „Die Inhalte (...) sind veränderlich und erfahren keine feste Bedeutungszuschreibung.“<sup>556</sup> Jeder Mensch ist fähig, „die gemeinsame Vergangenheit zu erinnern und zu deuten“.<sup>557</sup> Eng verbunden ist das kommunikative Gedächtnis mit der „Oral History“ und ist für Aleida und Jan Assmann wichtig, um es als Abgrenzung zum kulturellen Gedächtnis zu beschreiben. Im Gegensatz dazu steht das kulturelle Gedächtnis, bei dem es sich „um eine an feste Objektivationen gebundene, hochgradig gestiftete und zeremonialisierte, v.a. in der kulturellen Zeitdimension des Festes vergegenwärtigte Erinnerung“<sup>558</sup> handelt. Dabei wird ein „fester Bestand an Inhalten und Sinnstiftungen transportiert“<sup>559</sup>. Untersucht werden dabei aufgearbeitete geschichtliche Ereignisse, die sehr weit zurückliegen, wie zum Beispiel die Eroberung Trojas durch die Griechen. An diesen Beschreibungen lässt sich erkennen, dass zwischen dem kommunikativen und kulturellen Gedächtnis ein großer Zeitunterschied zu finden ist, den der Ethnologe Jan Vansina „ein mitwanderndes floating gap“ nennt.<sup>560</sup>

Jan Assmann beschreibt das „kulturelle Gedächtnis“ folgendermaßen:

*„Unter dem Begriff kulturelles Gedächtnis fassen wir den jeder Gesellschaft und jeder Epoche eigentümlichen Bestand an Wiedergebrauchs-Texten, -Bildern und -Riten zusammen, in deren >Pflege< sie ihr Selbstbild stabilisiert und vermittelt, ein kollektives geteiltes Wissen*

---

<sup>555</sup> Vgl. Erll 2011: 30

<sup>556</sup> Vgl. ebd.: 30-31

<sup>557</sup> Vgl. ebd.: 31

<sup>558</sup> Vgl. ebd.: 31

<sup>559</sup> Vgl. ebd.: 31

<sup>560</sup> Vgl. ebd.: 30-31

*vorzugsweise (aber nicht ausschließlich) über die Vergangenheit, auf das eine Gruppe ihr Bewußtsein von Einheit und Eigenart stützt.*<sup>561</sup>

Um den Begriff „kulturelle Gedächtnis“ besser verstehen zu können, gibt Jan Assmann sechs Merkmale an:

- *„**Identitätskonkretheit**“* sagt aus, dass Gruppen ein kulturelles Gedächtnis bilden, aus dem Identität entsteht.
- *„Mit **Rekonstruktivität** wird der Einsicht in die Gegenwartsbezogenheit jeglicher Erinnerung Rechnung getragen: Das kulturelle Gedächtnis ist ein retrospektives Konstrukt.“*<sup>562</sup>
- *„**Geformtheit**“* ist nach Jan Assmann das wichtigste Unterscheidungsmerkmal zwischen den beiden „Gedächtnis-Rahmen“: Das „kulturelle Gedächtnis“ ist auf *„die Kontinuierung von Sinn und fester Ausdrucksformen und –medien angewiesen. Ein zentrales Stabilisierungsverfahren ist dabei die Bildung von >>Erinnerungsfiguren<<, die Verbindung von einem Bild und einem Begriff oder Narrativ.“*<sup>563</sup>
- *„**Organisiertheit**“* beschreibt die Anerkennung des „kulturellen Gedächtnisses“ und die *„Spezialisierung ihrer Trägerschaft“*.
- *„**Verbindlichkeit**“* hat zur Folge, dass es in einer *„Gruppe eine klare Wertperspektive und ein Relevanzgefälle“* gibt.<sup>564</sup>
- Das letzte Merkmal, die *„**Reflexivität**“*, beschreibt, dass das *„kulturelle Gedächtnis die Lebenswelt der Gruppe, ihr Selbstbild und nicht zuletzt sich selbst reflektiert.“*<sup>565</sup>

Aufgrund dieser Ausführungen soll am Beispiel des Fußballspieles Österreich gegen Deutschland in Cordoba 1978 gezeigt werden, warum gerade dieses Spiel, das unbedeutend für den Turnierverlauf der österreichischen Nationalmannschaft war, sich so tief in das kulturelle Gedächtnis der österreichischen Bevölkerung eingebrannt hat. Dabei soll anhand von Zeitungsberichten aus dem Jahr 2008 (das Jahr, indem die Fußball-Europameisterschaft in Österreich ausgetragen wurde und der Gruppenegegner Deutschland hieß) untersucht

---

<sup>561</sup> Assmann/Hölscher 1988: 15

<sup>562</sup> Vgl. Erll 2011: 31

<sup>563</sup> Vgl. ebd.: 31

<sup>564</sup> Vgl. ebd.: 31

<sup>565</sup> Vgl. ebd.: 32

werden, warum „der Mythos Cordoba“ dreißig Jahre danach zur Identitätsstiftung in Österreich beigetragen hat und es noch immer tut.

#### 6.5.2 Der Cordoba-Mythos

Das sportliche Verhältnis zwischen Deutschland und Österreich ist nicht erst seit 1978 so angespannt, da diese Spannung mehr als einhundert Jahre zurück reicht. Bei den Olympischen Spielen 1912 in Schweden kam es zu einer Begegnung beider Länder: Die deutsche Mannschaft führte zur Pause 1:0, dann verletzte sich der deutsche Tormann. Auswechslungen waren zu dieser Zeit bereits erlaubt, aber nur dann, wenn der Gegner damit einverstanden war. Die österreichische Mannschaft entschied sich gegen eine Auswechslung, ein deutscher Feldspieler musste daher als Torwart einspringen und Österreich gewann dieses Spiel mit 5:1. Ab dem Jahr 1925 verbot der deutsche Fußball-Bund Länderspiele gegen Österreich, erst 1931 kam es wieder zu zwei Begegnungen, die Österreichs „*Wunderteam*“ 6:0 in Berlin und 5:0 in Wien gewann. Bei der Fußball-Weltmeisterschaft 1934 in Italien trafen beide Mannschaften im Spiel um den dritten Platz aufeinander, in diesem Spiel konnte sich Deutschland 3:2 durchsetzen.<sup>566</sup>

Der „*Völkische Beobachter*“ titelte nach dem Sieg, dass dieser:

*„ein Erfolg, der in erster Linie dem durch den Nationalsozialismus geschaffenen neuen deutschen Lebensgefühl der Bereitschaft und des Kampfes zuzuschreiben ist.“<sup>567</sup>*

Das „*Versöhnungsspiel*“ im Jahr 1938 gewann die „*Ostmark*“ gegen das „*Altreich*“ mit 2:0, obwohl der Befehl von Hitler lautet dieses Spiel zu verlieren. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es bei der Fußball-Weltmeisterschaft 1954 im Semifinale wieder zur Begegnung beider Mannschaften, das Deutschland mit 6:1 für sich entscheiden konnte. Der Schriftsteller Friedrich Torberg bezeichnete diese Spiele als „*die vernichtendste Niederlage seit Königgrätz*“.<sup>568</sup>

---

<sup>566</sup> Vgl. Eichler 2004: 86-87

<sup>567</sup> Ebd.: 87

<sup>568</sup> Vgl. ebd.: 87

Die „Welt“ titelte:

*„Bei den Deutschen stand neben allem Können eine wilde Entschlossenheit, bei den Österreichern eine lässige Verspieltheit ohne letzte Kraft.“*<sup>569</sup>

Erst im Jahr 1978, 47 Jahre nachdem das „Wunderteam“ Deutschland zum letzten Mal bezwang, konnte die österreichische Mannschaft wieder gegen den Nachbarn gewinnen. Das letzte Gruppenspiel der Fußball-Weltmeisterschaft 1978 in Argentinien, das für den weiteren Turnierverlauf für Österreich unbedeutend war, gewann die österreichische Mannschaft 3:2. Der bekannte Fernsehkommentar des österreichischen Sportreporters Edi Finger ist sicherlich bis heute jeder Österreicherin bzw. jedem Österreicher geläufig. Zwei Tore von Hans Krankl und ein Eigentor der deutschen Mannschaft führten zu einem Ereignis, das bis heute unvergesslich ist.<sup>570</sup>

Der Kommentar Edi Fingers wird mit Fortlauf des Spiels und je nach Spielstand immer emotionaler: Beim Ausgleich der österreichischen Mannschaft noch in bestem Hochdeutsch: *„Wir wurden erhört“*, verfiel er immer mehr in österreichischen Dialekt: *„Und der Krankl hat den Ball volley gnommen übere Kopf – 2:1. Was hab i Ihnen gsagt. Sie falln einander um die – um den Hals. Da steht der Krankl, der Hansiburli, ach also sei Papa, der Straßenbahner, wird sich freun, als schöner kammas garnet machen, da dada – da fehlen mir die Worte, da müßt ich ein Dichter sein.“*<sup>571</sup> Im Gegensatz dazu bemerkte der deutsche Kommentator Eberhard Hauffe dazu: *„Halt so eine Art Wiener Kaffeehausfußball.“* Nach dem 2:3 urteilt er nüchtern: *„Für Maier gibt es da nichts zu halten.“* Nach dem dritten Tor überschlägt sich die Stimme von Edi Finger: *„Tor, Tor, Tor“*, *„I wer narrisch“* und weiter *„Krankl schießt ein“*. Im Taumel der Freude herrscht bei den österreichischen Reportern Heurigenstimmung: *„Wir folln uns um den Hals, wir busseln uns ob“* und *„großartiges Tor unserer Krankl, der hot olles übaspüllt, und woattns no a bissl, meine Damen und Herren, dann könn ma uns vielleicht a Vierterl genehmigen.“*<sup>572</sup> Diese Berichterstattung ließ Edi Finger zur Legende werden. Sein Kommentar des Spiels verkaufte sich auf Langspielplatte über 50.000 Mal und auch eine Briefmarke mit Hans Krankls letztem Tor wurde nach diesem Triumph herausgegeben.<sup>573</sup>

---

<sup>569</sup> Ebd.: 87

<sup>570</sup> Vgl. Eichler 2004: 86-88

<sup>571</sup> Vgl. Zeyringer 2014: 334

<sup>572</sup> Vgl. ebd.: 335

<sup>573</sup> Vgl. ebd. 336

*„Und als der Wiener Bürgermeister sein Geleitwort im Buch 20 Jahre Cordoba mit dem Titel „Die Rache für Königgrätz“ versah, konnte es als amtlich bestätigt gelten, dass dieses Fußballmatch in den Mythenkreis des Deutschland-Komplexes eingegangen war.“*<sup>574</sup>

Für Edi Finger war dieses letzte Tor „zum-narrisch-werden“, bei seiner Reportage ist er im Gegensatz zum deutschen Kommentator dem Irrsinn nahe, der das letzte Tor der österreichischen Mannschaft so beschrieb: *„Österreich führt, auch wenn sie etwas schlampert auf dem Rasen spielten, man führt mit 3:2, und das ist eine absolute Überraschung, das ist ein Riesenerfolg.“*<sup>575</sup> Vor diesem letzten Gruppenspiel wurde diese Begegnung hochstilisiert: Edi Finger bezeichnete das Aufeinandertreffen als *„eine Schlacht, wie wir sie lange nicht erlebt haben“*, es gehe *„um Sein oder Nichtsein“*.<sup>576</sup> Die deutschen Medien gaben vor dem Spiel der österreichischen Mannschaft keine Chance gegen die Deutschen. Vergleiche *„David gegen Goliath“* waren zu lesen oder Anspielungen auf die Niederlage bei Königgrätz, als 1866 die Preußen gegen das Habsburger-Reich gesiegt hatten. Dieser Sieg bedeutet für das österreichische Nationalteam überhaupt nichts, da sie, trotz des Sieges, ausgeschieden waren. Dass dieser Sieg auch noch bis heute tief im kollektiven Gedächtnis verankert ist, zeigte sich auch, da zum Beispiel im Jahr 2009 der „Cordoba-Platz“ im 21. Wiener Gemeindebezirk eingeweiht wurde.<sup>577</sup>

Dieser, wenn auch unbedeutende 3:2 Sieg gegen Deutschland war aus sportlicher Sicht sicher ein Erfolg für den österreichischen Fußball, er wurde aber auch *„zum Kristallisationspunkt des kollektives Gedächtnisses einer ganzen Nation.“*<sup>578</sup> Dreißig Jahre nach Cordoba, im Jahr 2008, fand die Fußball-Europameisterschaft in Österreich und der Schweiz statt und die beiden Länder wurden in eine Vorrundengruppe gelost. Im Zuge dessen, bediente sich die deutsche und österreichische Presse dieses Ereignisses wieder, um dieses Vorrundenspiel mit dem „Mythos Cordoba“ zu vergleichen. In diesem Zusammenhang spielt das politische Verhältnis der beiden Länder nach dem Zweiten Weltkrieg<sup>579</sup>, sowie die Rolle des Sports als identitätsstiftendes Element eine zentrale Rolle. Der Fußball bietet

---

<sup>574</sup> Zeyringer 2014: 336

<sup>575</sup> Vgl. ebd.: 332

<sup>576</sup> Vgl. ebd.: 332

<sup>577</sup> Vgl. ebd.: 332-334

<sup>578</sup> <http://www.sportundgesellschaft.de/index.php/sportundgesellschaft/article/viewFile/141/135> gefunden am 2.6.2015 um 09:04

<sup>579</sup> <http://www.sportundgesellschaft.de/index.php/sportundgesellschaft/article/viewFile/141/135> gefunden am 2.6.2015 um 09:05

Projektionsfeld, um kulturelle und politische Unstimmigkeiten auszutragen und bei Großveranstaltungen wie Europa- oder Weltmeisterschaften „für die Stimulierung des nationalen Identitätsgefühls.“ zu sorgen.<sup>580</sup>

Die Reaktionen nach der Auslosung, die mit dem Sieg der österreichischen Mannschaft in Cordoba verglichen wurden, klangen sehr optimistisch. Die „Süddeutsche Zeitung“ zitierte den österreichischen Co-Trainer Andreas Herzog kurz nach der Auslosung am 2.12. 2007: „Mit den Fans im Rücken, werden wir über uns hinauswachsen. Es wäre Zeit für ein neues Cordoba.“<sup>581</sup> Der damalige Bundeskanzler Alfred Gusenbauer gab in der „Kleinen Zeitung“ am gleichen Tag an: „Am 16. Juni ist es fast auf den Tag genau 30 Jahre nach Cordoba, das lässt Emotionen hochgehen ... Es wird keinen Österreicher geben, der bis zum 16. Juni 2008 nicht mindestens einmal noch alle Tore von Cordoba sehen wird.“<sup>582</sup>

Die „Süddeutsche Zeitung“ schrieb zu diesem Kommentar des österreichischen Bundeskanzlers folgendes: „... und es gibt wohl keinen Menschen, dem bis dahin die österreichische Staatsbürgerschaft verliehen wird, ehe er nicht die Torschützen von Cordoba aufzählen kann: Eigentor Berti Vogts und dann zwei Mal Hans Krankl.“<sup>583</sup> Aus diesen Artikeln ist zu erkennen, dass der Sieg von 1978 identitätsstiftend ist und sogar von Politikern in den Vordergrund gestellt wird. Das kollektive Gedächtnis beruht aber auf diesen narrativen Prozessen, die vor allem von die Massenmedien produziert werden und somit erfolgt „durch die narrative Vergegenwärtigung der Vergangenheit sowohl eine bewusste Lenkung in ein kollektives Denkschema, als auch die diskursive Konstruktion nationaler Identität.“<sup>584</sup>

Die „Kleine Zeitung“ berichtete von der Auslosung 2007 folgendermaßen: „Österreichs Euro-Star heißt Deutschland. Und wieder einmal wird Rot-Weiß-Rot vom ewigen Cordoba eingeholt.“<sup>585</sup> Das Wort „ Los Deutschland“ steht in diesem Zusammenhang mit dem Rückbesinnen auf das Spiel in Cordoba. Die Medien in Deutschland dagegen betrachteten den Gegner Österreich eher nüchtern und rational, obwohl der Begriff Cordoba oft fiel. Die „Berliner Morgenpost“ titelte 2007: „Kurz vor dem 30. Jahrestag der ‚Schmach von Cordoba‘

---

<sup>580</sup> Vgl. Klein/Meuser 2008: 35

<sup>581</sup> <http://www.sportundgesellschaft.de/index.php/sportundgesellschaft/article/viewFile/141/135> gefunden am 2.6.2015 um 09:05

<sup>582</sup> Vgl. ebd.

<sup>583</sup> Vgl. ebd.

<sup>584</sup> Vgl. ebd.

<sup>585</sup> Vgl. ebd.

(2:3 bei der WM am 28. Juni 1978) trifft das DFB-Team am 16. Juni auf Österreich (Bilanz aus deutscher Sicht: 19 Siege, 6 Unentschieden, 8 Niederlagen). Die automatisch qualifizierten Gastgeber waren noch bei keiner Europameisterschaft dabei. In der FIFA-Weltrangliste liegt die Mannschaft von Josef Hickersberger auf Rang 91 – knapp hinter Armenien.<sup>586</sup> In dieser Meldung wird einerseits auf die Vergangenheit hingewiesen, aber auch auf die Zukunft und die bisherigen Länderspielergebnisse, sodass zu erkennen ist, dass dieses Ereignis sich nicht mehr wiederholen wird. Die „Schmach von Cordoba“ ist hier als ein Stilmittel zu verstehen, die auf dieses einmalige Fiasko aufmerksam machen soll.<sup>587</sup>

Es würde noch viele weitere Zeitungsberichte geben, die im Vorfeld über das Spiel Österreich gegen Deutschland zu finden waren. In der vorliegenden Arbeit wurde aus Kapazitätsgründen jedoch nur auf einige Wenige fokussiert und auch die Reaktionen nach der Niederlage gegen Deutschland bei der Europameisterschaft 2008 aus diesen Gründen ausgelassen. Der „Mythos Cordoba“ wird Österreich sicher wieder spätestens 2018 bei der Weltmeisterschaft in Russland einholen, da sich Cordoba dann zum 40. Mal jährt und Österreich auf Deutschland treffen könnte.

6.6. Das Fußballstadion als Propagandabühne, Erinnerungsort und Ort sozialer Inklusion und Exklusion: Das Praterstadion zur NS-Zeit und die Stadien im 21. Jahrhundert als Vergleich

6.6.1. Was sind „Erinnerungsorte“?

Pierre Nora, der sich mit der französischen Geschichtsschreibung beschäftigt und dazu sein Werk *„Les lieux de mémoire“* verfasste, vertritt wie Halbwachs in den 1920ern die Ansicht, dass es eine Trennung zwischen Geschichte und Gedächtnis gibt<sup>588</sup>:

*„Gedächtnis und Geschichte: keineswegs sind dies Synonyme, sondern, wie uns heute bewußt wird, in jeder Hinsicht Gegensätze.“<sup>589</sup>*

---

<sup>586</sup> <http://www.sportundgesellschaft.de/index.php/sportundgesellschaft/article/viewFile/141/135> gefunden am 2.6.2015 um 09:05

<sup>587</sup> Vgl. ebd.

<sup>588</sup> Vgl. Erll 2011: 25

<sup>589</sup> Nora 1998: 13

Im Gegensatz zu Nora gibt Halbwachs an, dass es ein kollektives Gedächtnis gibt. Dazu Pierre Nora<sup>590</sup>:

*„Nur deshalb spricht man so viel vom Gedächtnis, weil es keines mehr gibt.“<sup>591</sup>*

Aufgrund dessen beschäftigte sich Nora auch mit den „Erinnerungsorten“. Diese sind *„in der Tradition der antiken Mnemotechnik als loci im weitesten Sinne zu verstehen, die die Erinnerungsbilder der französischen Nation aufrufen“*.<sup>592</sup> Dies können Orte, Häuser, Denkmäler und Werke der Kunst sein, aber auch bekannte geschichtliche Größen, Feiertage, Texte aus den Bereich Wissenschaft und/oder Philosophie oder Handlungen mit Symbolwert. Als Beispiele nennt Pierre Nora Städte wie Paris, Bauwerke wie den Eiffelturm, die französische Nationalhymne und Schriften von Descartes. Bei Nora bilden diese „Erinnerungsorte“ kein kollektives Gedächtnis wie bei Maurice Halbwachs.<sup>593</sup>

Pierre Nora beschreibt dies folgendermaßen:

*„Es gibt lieux de mémoire, weil es keine milieux de mémoire mehr gibt.“<sup>594</sup>*

Nach ihm gehen diese französischen „Erinnerungsorte“ auf die Zeit im 19. Jahrhundert zurück. Er behauptet, dass es in dieser Zeit noch möglich war, dass das *„nationale Gedächtnis noch kollektive Identität stiften“* konnte, was jedoch ab dem 20. Jahrhundert nicht mehr möglich war. Nora erklärt dies so, dass sich die Gesellschaft der Gegenwart in einem „Übergangsstadium“ befindet, *„in dem die Verbindung zur lebendigen, gruppen- und nationenspezifischen, identitätsbildenden Vergangenheit abreißt.“<sup>595</sup>* Noras „Erinnerungsorte“ sind „Platzhalter“ für das *„nicht mehr vorhandene, natürliche kollektive Gedächtnis.“* Pierre Nora beschreibt in seinem Buch „Les lieux de mémoire“ Elemente der Kultur Frankreichs, *„die zwar für Aspekte einer gemeinsamen Vergangenheit stehen, (...) aber kein verbindliches Gesamtbild der Erinnerung ergeben.“<sup>596</sup>* Jeder kann für sich selbst entscheiden, was er als „Erinnerungsort“ ansieht und was nicht. Weiters ist die Zeit zwischen dem Vergangenen und der Gegenwart nach Nora zu groß, so dass diese Orte nichts mehr bei den Beobachtern hervorrufen könnten als Sentimentalität. *„Erinnerungsorte sind daher*

---

<sup>590</sup> Vgl. Erll 2011: 25

<sup>591</sup> Nora 1998: 11

<sup>592</sup> Vgl. Erll 2011: 25

<sup>593</sup> Vgl. ebd.: 25

<sup>594</sup> Nora 1998: 11

<sup>595</sup> Vgl. Erll 2011: 26

<sup>596</sup> Vgl. ebd.: 26

*Zeichen, die nicht nur auf zu erinnernde Aspekte der französischen Vergangenheit, sondern zugleich immer auch auf das abwesende lebendige Gedächtnis verweisen.*<sup>597</sup> Um als „Erinnerungsort“ zu gelten, unterscheidet Pierre Nora drei Merkmale<sup>598</sup>:

- Die **„materielle Dimension“**: Dazu zählen nicht nur Objekte, die greifbar sind, wie Bücher oder Kunstwerke, sondern auch Ereignisse aus der Vergangenheit oder eine Schweigeminute, da diese ein *„materieller Ausschnitt einer Zeiteinheit“* ist.
- Die **„funktionale Dimension“** beschreibt Gegenstände, die innerhalb einer Gemeinschaft einen gewissen Zweck erfüllen. Das können bekannte Bücher sein, die für den Unterricht an Schulen benützt werden und daher eine Funktion erfüllen, indem sie die Unterrichtsstruktur und seinen Ablauf mitbestimmen.
- Die **„symbolische Dimension“** ist bei einem Gegenstand dann gegeben, wenn *„Handlungen zum Ritual werden oder Orte mit einer >>symbolischen Aura<<.“* *„Erst durch die intentionale symbolische Überhöhung, ob sie der Objektivierung schon zum Zeitpunkt ihrer Entstehung, oder erst nachträglich zugesprochen wird, wird ein Gegenstand der Kultur zum Erinnerungsort.“*<sup>599</sup>

In der vorliegenden Diplomarbeit soll, wie bereits erwähnt, die Funktion des Fußballstadions als ritueller Ort untersucht werden. Weiters hat jedes Stadion eine gewisse Aura und sagt auch aufgrund seiner Architektur etwas über die Gesellschaft aus, weshalb hier auch die Überlegungen von Nora miteinbezogen werden sollen.

Pierre Noras Ausführungen über diese „Erinnerungsorte“ sind nicht unumstritten, da Nora Geschichte klar von Gedächtnis trennt. Weites wurde kritisiert, dass es zu einem Verfall des Gedächtnisses in seinen Schriften kam, da er zwar eine Geschichte der Nation Frankreich beschreibt, dabei aber komplett die Kolonien und die Erinnerungskulturen der Einwanderergesellschaft vergisst.<sup>600</sup>

---

<sup>597</sup> Vgl. Erll 2011: 26

<sup>598</sup> Vgl. ebd.: 26

<sup>599</sup> Vgl. ebd.: 26

<sup>600</sup> Vgl. ebd.: 27

### 6.6.2 Das Wiener „Praterstadion“ während der NS-Zeit

Im Mai 1929 wurde von der Wiener Politik beschlossen, auf dem Areal des Wiener Praters eine Sportstätte zu bauen, dessen Bau keine zwei Jahre dauerte und 1931 eröffnet wurde.<sup>601</sup>

Das Stadion bot bis zu 60.000 Menschen Platz und wurde zwanzig Jahre später auf 90.000 Plätze aufgestockt. Heute, nach dem Umbau auf ein reines Sitzplatz-Stadion, können dort 48.000 Zuseher Sportveranstaltungen beiwohnen.<sup>602</sup> Seit dem Jahr 1993 heißt das Stadion „Ernst-Happel-Stadion“.<sup>603</sup>

Ursprünglich als Sportstätte gedacht, wurde das Stadion nach dem Anschluss 1938 für andere Zwecke genutzt: Es wurde kurzfristig als Kaserne mitbenutzt, die Sportveranstaltungen wurden aber dadurch nicht gestört. Für das nationalsozialistische Regime bot das Praterstadion natürlich einen geeigneten Platz für ihre Propagandamaßnahmen: Erstmals in diesem Sinn genutzt wurde das Stadion am 3. April 1938, als die „deutschösterreichische“ gegen die deutsche Mannschaft antrat und Werbung für die Volksabstimmung im April machen sollte. Jüdischen Zuschauern war der Eintritt in das Stadion verboten. Auch Veranstaltungen der Nationalsozialisten, wie das „SA-Sportfest“ im Sommer 1938, fanden dort statt. Nach Beginn des Zweiten Weltkriegs kam es in Wien zu groß angelegten Verhaftungswellen, bei denen über 1000 Juden nicht in Gefängnissen, sondern in einem Sektor des Praterstadions unter unmenschlichen Bedingungen gefangen gehalten wurden<sup>604</sup>:

*„Die Häftlinge konnten sich weder rasieren noch duschen. Vor den Toren gingen Verwandte auf und ab [...]. Einige Inhaftierte erkrankten aufgrund der schlechten Bedingungen, etliche trugen auch noch deutliche Spuren der vorangegangenen Verhaftungsaktion.“<sup>605</sup>*

Dazu kam, dass die Häftlinge sich 1939 „rassenkundlichen“ Untersuchungen zu unterziehen hatten:

*„440 Männer im Alter von 16 bis 83 Jahren, wurden an verschiedenen Körperstellen vermessen, sie mussten umfangreiche, auf den Messblättern festgehaltene biografische Angaben zu sich und ihren Familien machen, die meisten wurden fotografiert, von einigen*

---

<sup>601</sup> <https://www.wien.gv.at/freizeit/sportamt/annodazumal/sportstaetten/stadion.html> gefunden am 9.2.2015 um 09:55

<sup>602</sup> Vgl. Hachleitner 2014: 70

<sup>603</sup> <http://www.hachleitner.at/node/1> gefunden am 9.2.2015 um 10:03

<sup>604</sup> Vgl. Hachleitner 2014: 70-74

<sup>605</sup> Ebd.: 74

*finden sich Haarsträhnen und Gipsmasken bzw. Büsten im Bestand [des Kunsthistorischen Museums].*<sup>606</sup>

Nach diesen Untersuchungen wurden die gefangenen Juden in das Konzentrationslager Buchenwald deportiert, es überlebten nur 26 die Gefangenschaft. Einen Tag danach kehrte wieder „Normalbetrieb“ in das Praterstadion ein, da am darauffolgenden Tag wieder ein Fußballspiel ausgetragen wurde. Bis in das Jahr 1944 konnte im Stadion weiter Sport betrieben werden, erst als Wien flächendeckend bombardiert wurde konnten keine Spiele mehr stattfinden. Dennoch war das Praterstadion auch während des Zweiten Weltkrieges immer gut besucht, was verwundert, da viele, meist männliche Zuseher, einrücken mussten.<sup>607</sup>

Dennoch fanden bis Kriegsende noch Veranstaltungen der Nationalsozialisten statt, wie das „Gausportfest“ der NSDAP im Jahr 1943, bis das Stadion bei einem Luftangriff der amerikanischen Luftwaffe am 10. September 1944 schweren Schaden nahm, obwohl das eigentliche Ziel nicht das Stadion war, sondern die naheliegenden Industrieanlagen. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges gab es eine längere Fußballspiel-Pause und erst am Ende des Jahres 1945 konnte wieder ein Spiel der Nationalmannschaft in diesem Stadion stattfinden. Bis die Bombenschäden von 1944 endgültig behoben waren, sollten fünf Jahre vergehen.<sup>608</sup>

Im Jahr 2003 wurde eine Gedenktafel, im Auftrag der Stadt Wien, an jenem Sektor des heutigen „Ernst-Happel-Stadions“ angebracht, die an das Schicksal der eingesperrten Juden im Jahr 1939 erinnert und großes Medieninteresse, auch im Ausland, hervorrief.<sup>609</sup>

6.6.3 Das Fußballstadion im 21. Jahrhundert als Erinnerungsort und als Beispiel für soziale Inklusion und Exklusion

Als Vergleich zum Praterstadion in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft in Österreich und als Ort sozialer Exklusion<sup>610</sup>, sollen in diesem Kapitel die Stadien des 21. Jahrhunderts , genauer gesagt jene, die für die Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland gebaut wurden, analysiert werden, da diese nicht nur Erinnerungsorte sind, sondern auch als Beispiele für soziale Inklusion und Exklusion angesehen werden können.

---

<sup>606</sup> Hachleitner 2014: 75

<sup>607</sup> Vgl. ebd.: 75-77

<sup>608</sup> Vgl. ebd.: 83-84

<sup>609</sup> <http://www.davidforster.at/Initiative-Gedenktafel-im-Stadion> gefunden am 15.6.2015 um 12:30

<sup>610</sup> Vgl. Kapitel 6.6.2

Im Fußball geht es nicht nur um den Sport allein, es ergeben sich dabei gewisse Räume: Auf der einen Seite kämpfen Fußballspieler während eines Spiels um Raumgewinn, auf der anderen Seite bieten Stadien einen Raum, der es erlaubt, dass Spiele stattfinden können. Neu erbaute Stadien sind aufgrund ihrer Größe aber auch dann sichtbar, wenn gerade kein Wettkampf stattfindet. Die Neubauten der Stadien für die Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland haben großes Medieninteresse hervorgerufen: So rückte das Stadion mehr und mehr in den Fokus - die Sportler, Trainer und Fußballfans standen nicht mehr länger im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Wenn das Stadion ein Raum ist, an dem etwas stattfindet, kommt hinzu, dass *„der Raum selbst zur Gestaltung und zum Ablauf des Spiels beiträgt.“*<sup>611</sup> Diese Räume, in denen Fußball ausgeübt wird, sagen, wie Fußball, Trainer und Fans, etwas über die Merkmale der Gesellschaft aus.<sup>612</sup>

Der Sport kann als eine *„raumgreifende und raumkonstituierende Praxis“* verstanden werden, für den die Architektur eine besondere Bedeutung hat, weil für gewisse Sportarten spezifische Sportanlagen errichtet werden müssen. Jede Sportart entwickelt so ihren eigenen Raum, in dem Sportveranstaltungen stattfinden können und wird erst dadurch als *„sportliche Handlung anerkannt“*. Für die Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland entstanden in vielen deutschen Städten neue Stadien, die einerseits das Interesse der Medien weltweit auf den Plan riefen, andererseits in ihrer Errichtung sehr teuer waren. Dazu seien einige Zahlen genannt: Das Olympiastadion in Berlin kostete über 240 Millionen, das Stadion in Frankfurt knapp 186 Millionen und das Stadion in München über 340 Millionen Euro. Auch Städte, die nicht als Austragungsorte vorgesehen waren, beteiligten sich an diesen Stadionbauten. Dazu kommt, dass diese Stadien von bekannten Architekten geplant und gebaut werden, was wiederum dazu führt, dass diese Städte medial in den Mittelpunkt rücken und so für Wirtschaft und den Tourismus interessant werden. Der Sport *„bricht aus seinen institutionalisierten Räumen aus und sucht sich Aktivitätsräume, die nicht eigens für ihn geschaffen, sondern durch alternative Nutzungen charakterisiert sind.“*<sup>613</sup> Die Stadien selbst dienen nicht mehr nur als Ort der Austragung eines Spiels, das Stadion an sich, als *„eigener Akteur“* wird interessant. Berichte über den Bau des neuen Stadions, der Bauort, die Finanzierung, aber auch Unterbrechungen beim Stadionbau sind in den nationalen und

---

<sup>611</sup> Vgl. Schroer 2008: 156

<sup>612</sup> Vgl. ebd.: 156

<sup>613</sup> Vgl. ebd.: 157-159

internationalen Zeitungen zu finden. Die Berichterstattung eines Spiels ist meistens damit verbunden, dass die Architektur des Stadions betont wird und welche Stimmung dadurch entstehen kann. Ebenso wird dies durch geschickte Kameraführung untermauert, die das Stadion einmal aus der Vogelperspektive zeigen, dann durch die Zuschauer schwenkt und am Ende die Moderatoren auf dem Platz zeigt, von dem aus sie das Spiel kommentieren.<sup>614</sup>

Der Begriff Stadion wird zum ersten Mal in Griechenland erwähnt und beschreibt eine Entfernung von 192, 27 Metern zwischen Start und Ziel. Im Lauf der Zeit wurde daraus ein Oval, das von Zuschauertribünen umgeben ist und je nach Bauart überdacht ist oder nicht. Die Stadien der Fußball-WM 2006 besitzen alle eine Überdachung, große Zuschauertribünen, VIP-Bereiche und Standorte für Übertragungstechnik. Im Münchner Stadion gibt es zum Beispiel 106 VIP-Logen und nur Sitzplätze, dagegen gibt es in Dortmund nur 11 dieser Logen und 27.000 Stehplätze. Daran ist erkennbar, dass es bei den Stadionbauten Unterschiede auf regionaler Ebene gibt und die Architektur der deutschen Stadien keineswegs einheitlich ist. An den Beispielen München und Dortmund wird offensichtlich, dass Dortmund ein Image als „Arbeiterstadt“ hat und München jenes einer „Schicki-Micki-Stadt.“<sup>615</sup>

Die Fußballstadien der Gegenwart sind aber nicht nur Orte an denen Spiele stattfinden, denn das Stadion ist zu einem „Multifunktionsstadion“ geworden, das Restaurants, Geschäfte für Fanartikel etc. mit einschließt, die als zusätzliche Einnahmequelle für die Vereine dienen. Die Namensgebung der Stadien wird dadurch bestimmt, dass große Konzerne die Stadien kaufen und diese ihre Namen tragen (Allianz-Arena etc.): Mit dieser „Privatisierung der Stadien geht ihre steigende Exklusivität einher, die sich in Zugangsbeschränkungen und einer stärkeren Segregation des Publikums niederschlägt“.<sup>616</sup> Durch die Überdachung und die Abschaffung der Stehplätze kommt es zu einer Verteuerung der Eintrittskarten, da diese Neubauten enorm teuer waren und durch diese Maßnahme wieder refinanziert werden müssen, was dazu führt, dass es dem „Fußballfan“ dadurch erschwert wird, an diesen Spielen partizipieren zu können. Fußballvereine versuchen finanziell besser gestellte Schichten der Bevölkerung in die Stadien zu locken: „Der partiellen Exklusion der klassischen Fangemeinde steht eine Inklusion einkommensstarker Bevölkerungsgruppen gegenüber, die bisher nicht

---

<sup>614</sup> Vgl. Schroer 2008: 157-159

<sup>615</sup> Vgl. ebd.: 160

<sup>616</sup> Vgl. ebd.: 164

zum klassischen Fußballpublikum gehörten.“<sup>617</sup> Deswegen sind viele Stadien der Gegenwart mit VIP-Logen ausgestattet, um zahlungskräftigen Kunden den Stadionbesuch schmackhafter zu machen. Obwohl diese Trennung offensichtlich ist, werden diese Einnahmen wichtig, um den Fußballbetrieb der Vereine aufrechterhalten zu können (Stadionmiete, Spielertransfers etc.). Die Abtrennung ist dadurch zu erkennen, dass sich die finanzkräftigen und finanziell schwächeren Besuchergruppen im Stadion nicht begegnen können, da sie architektonisch voneinander separiert sind. Es erfolgt somit eine „zunehmende Integration bürgerlicher Schichten in das Stadion (...), denen ein eigenes Areal zugewiesen wird, damit die verschiedenen sozialen Gruppen unter sich bleiben können. Ein Vorgang, den wir aus der Stadtsoziologie (...) kennen.“<sup>618</sup> Das Fußballstadion beschreibt die signifikanten Merkmale einer Stadt aus soziologischer Sicht: „Die Konzentration des Heterogensten an einem Ort, die durch die Separierung in verschiedene Quartiere für die einzelnen Gruppen erträglich und lebbar gemacht werden soll.“<sup>619</sup> Das Fußballstadion wird „mehr und mehr zu einer Stadt innerhalb einer Stadt [...]“.<sup>620</sup>

---

<sup>617</sup> Vgl. Schroer 2008: 165

<sup>618</sup> Vgl. ebd.: 165-166

<sup>619</sup> Vgl. ebd.: 166

<sup>620</sup> Vgl. ebd.: 166

## 7. Beantwortung der Forschungsfragen

### 7.1 Der Zivilisationsprozess des Fußballs in England

Bis sich der Fußball zu dem Spiel entwickeln konnte, das wir heute unter dem Begriff „moderner Fußball“ kennen, ist eine lange Zeit vergangen. NORBERT ELIAS und ERIC DUNNING haben dies als einen „Zivilisationsprozess“ beschrieben. Sie verorten diese Entwicklung in England in der Zeit vom 14. bis zum Beginn des 20. Jahrhundert, bis sich der Sport von einem Spiel ohne Regeln, das sehr brutal war zu einem mit festgeschriebenem Regelwerk entwickelte. ELIAS und DUNNING beschreiben dies anhand von vier Phasen, die sich zeitlich überschneiden und weisen darauf hin, dass sich die jeweiligen Entwicklungsschritte aus den vorherigen ergeben bzw. damit verknüpft sind. Ebenso spielt dabei die gesellschaftliche Entwicklung der jeweiligen Zeit eine tragende Rolle. Bis zum 20. Jahrhundert wurde der Fußballsport nach und nach in die Lehrpläne der Schulen aufgenommen, die ersten Regeln wurden schriftlich festgehalten und die Sportarten Rugby und Fußball endgültig voneinander getrennt. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde der Fußball von Geldgebern finanziert und es war möglich mit dem Sport seinen Lebensunterhalt zu finanzieren, was gleichzeitig sozialen Aufstieg bedeutete. Der Fußball in England durchlief einen sehr langen Entwicklungs- und Zivilisationsprozess bis er der Sport wurde, den wir heute weltweit kennen.

### 7.2 Wie und wann wurde der Fußball in Deutschland und Österreich zu einem Massenphänomen?

#### 7.2.1 Die Entwicklung in Deutschland

Deutschland war eine Turnnation, es ist daher nicht verwunderlich, dass es der Fußball dort schwerer hatte, sich durchzusetzen. In der Zeit des aufkommenden Nationalismus war der Fußball-Sport, der aus dem „verfeindeten“ England kam, nicht gerne gesehen. Dass der Fußball trotzdem langsam immer mehr Anhänger fand, hatte mehrere Gründe: Vor allem ist es einerseits dem Pädagogen Konrad Koch zu verdanken, der sich dafür einsetzte, dass in den Schulen Fußball gespielt wurde, andererseits gab es in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch eine Krise der Turnbewegung, weil die Jugendlichen froh waren über die Abwechslung gegenüber den steifen, vorgeschriebenen Turnübungen, die in alten Turnhallen stattfanden und Konrad Koch bot hier eine willkommene Alternative, da Fußball im Freien gespielt werden konnte. Durch seinen Einsatz weitete sich der Sport von den Schulen auf die breite Bevölkerung aus und wurde immer bekannter und beliebter. Wie in

seinen Anfangszeiten konnte der Fußballsport nur von jenen gespielt werden, die sich die Ausrüstung, die zu der Zeit noch recht teuer war, auch leisten konnten, was dazu führte, dass es noch eine Trennung zwischen Fußballspielern aus höheren Schichten und Turnern aus den Bereichen des Arbeitermilieus gab. Daran ist eine soziale Inklusion finanzstärkerer und eine soziale Ausgrenzung finanzschwächerer Schichten erkennbar, denen es möglich war den Fußballsport auszuüben oder nicht. Ab dem Jahr 1878, als der erste Fußball-Verein in Deutschland gegründet wurde, erlebte der Sport einen weiteren Aufschwung. Neben Konrad Koch ist auch Walther Bensemann zu nennen, der an Vereinsgründungen beteiligt war und Anfang 1920 eine eigene Fußballzeitschrift herausgab, den „Kicker“. Der Fußballsport, der aus England kam, wurde aber immer noch nicht richtig akzeptiert, weil die Meinung vorherrschte, dass dieser Sport unfair und derb wäre, und dieses Vorurteil erst langsam ausgeräumt werden konnte. Mit der Gründung des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) kam es schließlich zur Festlegung einheitlicher Regeln für den Sport: Die Mannschaften bestanden aus elf Spielern, der Unparteiische war mit der Spielleitung betraut und erste Ansätze einer organisierten Meisterschaft gab es zu Beginn der 1890er Jahre in Berlin. Einige Jahre nach der Gründung des DFB wurde das Militär auf den Fußball aufmerksam und man begann ihn für die soldatische Ausbildung anzuwenden. Man sollte annehmen, dass sich der Fußball nach dem Beginn des Ersten Weltkrieges in einer Krise befand. Es gab natürlich Schwierigkeiten, da viele Vereine aufgrund der Kriegsereignisse nicht mehr alle Spieler zur Verfügung hatten, was aber auch eine Chance für jugendliche Spieler war, die an ihre Stelle treten konnten und sich so zu Nachwuchsspielern entwickelten. Zusammenfassend kann man sagen, dass die Entwicklung des Fußballs in der Zeit des Ersten Weltkrieges und der Zwischenkriegszeit dazu beitrugen, dass der Fußballsport das Turnen in Deutschland ablöste. Fußball fand immer mehr Anhänger und war auf dem Weg, eine Massensportart zu werden. Er lenkte außerdem zumindest für die Zeit des Spieles von den Kriegsereignissen ab. In den Jahren zwischen 1915 und 1917 wurde Fußball dann immer mehr zu einem Spiel für die breite Masse, alle Schichten der Bevölkerung begeisterten sich für den Sport, immer mehr Vereine wurden gegründet. Dieser Trend setzte sich auch in der Zwischenkriegszeit fort, da sich die Arbeitsverhältnisse besserten, die entstandene Freizeit konnte jetzt für den Fußball genutzt werden und für alle Schichten war es möglich, Spiele zu besuchen, weil die Eintrittspreise erschwinglich waren. In der Zeit der Weimarer Republik begann sich auch der Rundfunk für den Sport zu interessieren. Durch die Weltwirtschaftskrise von 1929 und die

damit verbundene Arbeitslosigkeit musste überall gespart werden, auch der Fußballsport war davon betroffen, was aber für seine Entwicklung zum Massensport nebensächlich war.

#### 7.2.2 Die Entwicklung in Österreich

Im heutigen Österreich lassen sich erste Belege für die Ausübung von Fußball auf die Zeit um 1890 datieren, die Verbreitung des Sportes verlief ähnlich wie in Deutschland: Zuerst war es ein Spiel für die Oberschicht, 1891 wurde auch hier der Fußball an einer Schule eingeführt und erste Vereinsgründungen fanden einige Jahre später statt, vor allem im Zentrum des sterreichischen Fußballs, in Wien. Im Jahr 1904 wurde der sterreichische Fußball-Bund (FB) gegründet und bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges stieg die Zahl der Vereinsgründungen und Fußball wurde von fast allen Teilen der Bevölkerung gespielt, auch, weil es in Wien ideale Voraussetzungen dafür gab und die großen freien Wiesenflächen auf dem Gelände des Praters sich bestens für dieses Spiel eigneten. Wie in Deutschland waren nicht alle vom Fußball begeistert: In Österreich hatte dieser Sport in manchen Kreisen und auch in den Medien, den Ruf, ein derbes und grobes Spiel zu sein. Für das Militär wurde der Sport bald interessant. Es bildeten sich Mannschaften, die nur aus Militärangehörigen bestanden, außerdem war Fußball in Österreich vor dem Ersten Weltkrieg Teil der soldatischen Ausbildung. Trotz des Krieges wurde der Sport weiter ausgeübt- die Probleme, die sich ergaben, waren die gleichen wie in Deutschland.

Wie im Nachbarland war Fußball auch in Österreich bereits zu einem Massenphänomen geworden, weil es zu einem Spiel aller sozialen Schichten geworden war. Auch die reicher ließen sich gerne durch die Spiele vom Kriegsgeschehen und der Not, die überall herrschte, ablenken. In der Zwischenkriegszeit kam es durch neue Regelungen des Arbeitsalltages dazu, dass die Menschen mehr Freizeit hatten, die sie gerne mit dem neuen Zeitvertreib Fußball verbrachten. Die Zuschauerzahlen bei den Spielen stiegen nach dem Ende des Krieges deutlich an. Durch den Fußball war es mittlerweile möglich geworden, sozial aufzusteigen und mit diesem Sport den Lebensunterhalt zu verdienen. Es ist nicht verwunderlich, dass bis zum Anschluss an das Deutsche Reich 1938 der Großteil der Aktiven und Zuschauer aus dem Arbeitermilieu stammte.

### 7.3 Welche soziologischen Begriffe stehen in Zusammenhang mit Fußball?

In der vorliegenden Arbeit sollte nicht nur die historische Entwicklung des Fußballs in Deutschland und Österreich untersucht werden, sondern auch welche soziologischen Begriffe mit diesem Sport verbunden sind. Dabei wurden vier soziologischen Begriffe fokussiert: Soziale Inklusion, soziale Exklusion, Eskapismus und kollektives Gedächtnis. Fußball bildet Gemeinschaften, was dazu führt, dass in diesen soziale In- und Exklusion entstehen kann. In der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur in beiden Ländern wurden die jüdischen Sportler und Funktionäre vom Sport ausgeschlossen und aus den Vereinen gedrängt. Ebenso wurden jüdische Sportvereine, wie die „*Hakoah*“ nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten verboten und aufgelöst, durch die Aufnahme von „*Arierparagraphen*“ in die Vereinsstatuten wurde diese soziale Exklusion weiter vorangetrieben. Ein wesentlicher Unterschied in Bezug auf diese soziale Ausgrenzung im Fußballsport ist aber, dass es in Deutschland nach der Machtübernahme 1933 insgesamt fünf Jahre dauerte bis es keinen jüdischen Sport mehr in Deutschland gab, da das Deutsche Reich als Veranstalter der Olympischen Spiele 1936 um Zurückhaltung bemüht war und negative Reaktionen aus dem Ausland befürchtete. In Österreich ging dieser Prozess schneller vor sich, da kurz vor bzw. sehr schnell nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich 1938 begonnen wurde, Juden aus den Vereinen zu drängen.

Weiters ist das Fußballstadion, in diesem Fall das Stadion im Wiener Prater, als Ort sozialer Exklusion zu sehen, da es der jüdischen Bevölkerung verboten war, Stadien zu besuchen. Dass es diese Ausgrenzung schon vor der Zeit des Nationalsozialismus gab, sollte mit den frühesten historischen Belegen für eine Sportart, die man mit Fußball vergleichen kann, belegt werden. Im zweiten Jahrtausend vor Christus war es im heutigen China Soldaten vorbehalten dieses Spiel auszuüben, etwas später in Mexiko und Japan betrieben Herrscher und Geistliche eine Art Fußballspiel und auf dem Gebiet des heutigen Italiens praktizierten Adelige den Sport wobei die Bevölkerung als Zuseher fungierte. Nach dem Ende der NS-Diktatur in Deutschland und Österreich wurde sozialer Ausschluss weiter betrieben, weil die Entnazifizierung (das Thema wurde in dieser Arbeit aus Kapazitätsgründen auf Österreich beschränkt) als Ausgrenzung, in diesem Fall der ehemaligen Nationalsozialisten, verstanden werden kann, weil es durch erlassene Gesetze nach Kriegsende (Verbots-, Kriegsverbrecher- und Nationalsozialistengesetz) ehemaligen NSDAP-Mitgliedern verboten war, zum Beispiel Funktionärsposten im österreichischen Fußball-Bund zu besetzen. Weiters mussten sich

ehemalige Nationalsozialisten registrieren lassen und wurden erst Jahre später wieder in die österreichische Gesellschaft integriert.

Der Fußball war für das nationalsozialistische Regime ein probates Mittel für Propaganda, weshalb es der NS-Diktatur wichtig war, den Sport „gleichzuschalten“. Er galt für den Nationalsozialisten nicht als der wichtigste Sport, er erfüllte einen Zweck und zwar die Bevölkerung zu Kriegszeiten von den Kriegsgeschehen abzulenken. Eng verbunden mit dieser Eskapismusfunktion standen auch die Medien in Deutschland, diese, vor allem Zeitungen, wurden dazu benutzt, um die Flucht aus der tristen Realität zu unterstützen und den Krieg vergessen zu lassen. Deswegen war es dem Hitler-Regime so wichtig, dass der Fußballsport unter allen Umständen so lange wie möglich ausgeübt werden konnte, was bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs und dem Ende der nationalsozialistischen Diktatur in Deutschland und Österreich auch gelang.

7.4 Sind Fußballstadien Erinnerungsorte und Orte sozialer In- und Exklusion?

Nach Pierre Nora kann das Fußballstadion eindeutig als Erinnerungsort bezeichnet werden, da es ein Bauwerk ist, einen gewissen Zweck erfüllt an dem Rituale stattfinden und eine gewisse Aura besitzt. Es kann aber auch ein Ort sozialer Inklusion und Exklusion sein: Um dies zu belegen, wurde das Fußballstadion im Wiener Prater zu Zeit der NS-Diktatur in Österreich und die Stadionbauten für die Fußball-Weltmeisterschaften 2006 in Deutschland verglichen. Während der nationalsozialistischen Herrschaft war das Stadion, wie andere öffentliche Einrichtungen ein Ort sozialer Exklusion, da es der jüdischen Bevölkerung nicht gestattet war, diese Lokalitäten zu besuchen. Die neu erbauten Stadien im 21. Jahrhundert weisen ebenfalls die Merkmale des Erinnerungsortes und der sozialen Ausgrenzung auf: In diesem Fall kommt es zu einer Exklusion der klassischen Fußballfans, die durch erhöhte Eintrittspreise vom Stadionbesuch abgehalten werden sollen und zu einer Inklusion finanzkräftiger Gesellschaftsgruppen, die vorher nicht als Zuseher von Fußballspielen galten.

7.5 Warum „Cordoba 78“?

Sport und speziell Fußball besitzen eindeutig eine identitätsstiftende Funktion: In Bezug auf den Sieg der österreichischen Fußball-Nationalmannschaft bei der Weltmeisterschaft 1978 gegen Deutschland ist zu erkennen, dass dieses Spiel tief im kollektiven Gedächtnis der österreichischen Bevölkerung verankert ist. Um dies zu belegen, wurde die Berichterstattung nach der Auslosung für die Europameisterschaft 2008 in der Schweiz und Österreich

herangezogen, da sportliche Großveranstaltungen ein nationales Identitätsgefühl hervorrufen können, dabei sind die Merkmale, die das kollektive Gedächtnis aufweist, eindeutig vorhanden. Die Medien, in diesem Fall die Zeitungen, reproduzierten dieses Spiel, das fast auf den Tag genau 30 Jahre zuvor stattfand, ausführlich, da zum Beispiel ein Vergleich zur Niederlage bei Königgrätz 1866 angeführt wird, als die Preußen die Habsburger in einer militärischen Auseinandersetzung schlagen konnten. Das politische Verhältnis beider Länder nach dem Zweiten Weltkrieg, die Erinnerung an den Nationalsozialismus und die Opfer-Rolle Österreichs nach 1945 hat sicherlich zu dieser „Feindschaft“ mit Deutschland beigetragen. Dass den Kommentar Edi Fingers sicher jede Österreicherin und jeder Österreicher kennt und die Tatsache, dass ein Platz in Wien nach diesem Ereignis benannt wurde, zeigen, wie stark dieser Begriff „Cordoba“ im kollektiven Gedächtnis der österreichischen Bevölkerung verankert ist und auch noch lange Zeit bleiben wird, obwohl dieser Sieg wohl einer der unwichtigsten überhaupt war.

## 8. Ausblick, Conclusio und neue Thesen

### 8.1 Ausblick

Bei den ersten Recherchen für die vorliegende Diplomarbeit war zu erkennen, dass eine Vielzahl von Publikationen über Sport während des Zweiten Weltkrieges vorhanden ist. Ebenso gibt es zahlreiche Werke über die soziologische Bedeutung des Sports und des Fußballs. Die Geschichte und die Entwicklung des Sports sind ebenfalls sehr gut aufgearbeitet und vorhanden, dagegen beschränkt sich die Bearbeitung des Themas Fußball während der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland auf eine sehr begrenzte Anzahl von Autoren, die sich mit diesem Thema eingehend beschäftigten. Dieses Problem ist auch in Bezug auf Österreich relevant, da hier noch nicht sehr viele Publikationen vorhanden sind und so die Bearbeitung der Forschungsfragen der vorliegenden Diplomarbeit relativ schwierig war. Dazu kommt, dass eine Aufarbeitung des Nationalsozialismus in Bezug auf den Fußballsport in Deutschland (von Seiten des DFB) versucht wurde, in Österreich jedoch (durch den ÖFB) noch keine Beschäftigung mit diesem Thema stattgefunden hat.

### 8.2. Conclusio

Der Fußballsport wurde erst im 20. Jahrhunderts zu jenem Sport, der in der Gegenwart so viele Menschen weltweit begeistert und zu einem lukrativen Wirtschaftszweig geworden ist. Er durchlief in England einen langen Prozess der Zivilisierung, bis er zu einem Spiel mit festgelegten Regeln wurde. In Deutschland und Österreich konnte sich der Fußballsport in der Zwischenkriegszeit deswegen zu einem Massenphänomen entwickeln, da sich die Arbeitsbedingungen änderten, Freizeit entstand und dieser Sport im Laufe der Jahre nicht mehr nur von der Oberschicht betrieben, sondern auch von der Arbeiterklasse ausgeübt werden konnte. Während des Ersten Weltkrieges und in der Zwischenkriegszeit erlebte er einen Aufschwung, der auch durch das Aufkommen von Fußballfachzeitschriften beschleunigt wurde. Fußball ist eng verbunden mit einer Vielzahl von soziologischen Gesichtspunkten. Die These von der durchgehenden sozialen Exklusion durch den Fußballsport von den frühesten Zeugnissen des Fußballs bis in die Gegenwart ist nicht haltbar, da seit dessen Entwicklung zu einem Massenphänomen, soziale Ausgrenzung nicht mehr stattgefunden haben kann, weil der Sport von allen Bevölkerungsschichten ausgeübt wurde. Mit der NS-Zeit eng verbunden sind der Fußball und seine Eskapismusfunktion, da der instrumentalisierte Sport und die Flucht vor der Realität von den Nationalsozialisten genutzt wurde, um ,gestützt durch die Medien, die Bevölkerung vom Krieg abzulenken und

eine nicht reale Welt vorzuspielen. In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu erwähnen, dass Fußballstadien auch Erinnerungsorte und Orte sozialer Inklusion und Exklusion zugleich sein können und der Fußball selbst kann, wie am Beispiel „Cordoba 78“ beschrieben, zu Identitätsstiftung und zur Bildung eines kollektiven Gedächtnisses beitragen.

### 8.3. Neue Thesen

Die Vereine und Verbände in Deutschland und Österreich passten sich bereitwillig dem nationalsozialistischen Regime an, Widerstand gegen die NS-Diktatur von Seiten der Vereine und Verbände fand nicht statt. Regionale Unterschiede in der Art und Weise der Ausgrenzung jüdischer Mitglieder durch die Vereine aus Deutschland, sind keine vorhanden. In Österreich war Wien das Zentrum des österreichischen Fußballs. Auch dort gab es innerhalb der Vereine und Verbände keinen Widerstand gegen die Nationalsozialisten, regionale Unterschiede können nicht festgestellt werden, da die Aufarbeitung des Fußballs während der NS-Zeit in den übrigen Bundesländern noch nicht begonnen hat. Soziale Exklusion im Fußballsport ist kein Phänomen, das sich von den Anfängen bis in Gegenwart erstreckt.

## 9.Literaturverzeichnis

Almási-Szabó, Michael: Pragmatisch und angepasst – Der Wiener Sport-Club zwischen „Anschluss“ und Kriegsende. In: Forster, David/Rosenberg, Jakob/Spitaler, Georg (Hrsg.): Fußball unterm Hakenkreuz in der „Ostmark“. Verlag Die Werkstatt GmbH. Göttingen 2014, Seite 154-170

Assmann, Jan/Hölscher, Tonio (Hrsg.): Kultur und Gedächtnis. Suhrkamp Verlag. Frankfurt am Main 1988

Bauer, Thomas: Der Frankfurter Fußball 1933 bis 1945: „Von Tschammer und Osten, dein Pokal soll verrostet!“. In: Peiffer, Lorenz/Schulze-Marmeling, Dietrich (Hrsg.): Hakenkreuz und rundes Leder. Fußball im Nationalsozialismus. Verlag Die Werkstatt GmbH. Göttingen 2008, Seite 386-395

Bausenwein, Christoph: Geheimnis Fussball. Auf den Spuren eines Phänomens. Verlag Die Werkstatt GmbH. Göttingen 2006.

Bernett, Hajo: Sportpolitik im Dritten Reich. Aus den Akten der Reichskanzlei. Verlag Karl Hofmann. Schorndorf bei Stuttgart 1971

Betz, Susanne Helene: „...vor Neid platzend...“. Der Sportklub Hakoah Wien und seine Sportanlage im Wiener Prater. In: Forster, David/Rosenberg, Jakob/Spitaler, Georg (Hrsg.): Fußball unterm Hakenkreuz in der „Ostmark“. Verlag Die Werkstatt GmbH. Göttingen 2014, Seite 88-103

Beyer, Bernd-M.: Walther Bensemman – ein internationaler Pionier. In: Schulze-Marmeling, Dietrich (Hg.): Davidstern und Lederball. Die Geschichte der Juden im deutschen und internationalen Fußball. Verlag Die Werkstatt GmbH. Göttingen 2003, Seite 82-100

Bielefeld, Ulrich: Die Gemeinschaft auf dem Platz und die Gemeinschaften. In: Klein, Gabriele /Meuser, Michael (Hg.): Ernste Spiele. Zur politischen Soziologie des Fußballs. Transcript Verlag. Bielefeld 2008, Seite 17-30

Bitzer, Dirk/Wilting, Bernd: Stürmen für Deutschland. Die Geschichte des deutschen Fußballs von 1933 bis 1954. Campus Verlag GmbH. Frankfurt/Main 2003

Dunning, Eric: „Volksfußball“ und Fußballsport. In: Hopf, Wilhelm (Hrsg.): Fussball. Soziologie und Sozialgeschichte einer populären Sportart. Päd.extra buchverlag in der pädex-Verlags GmbH. Bensheim 1979, Seite 12-18

Dürr, Herbert: Die Sozialgeschichte des Fußballspiels in Österreich (1896 bis 1911). Diplomarbeit Universität Wien 1990

Eggers, Erik: Oase im NS-Sturm? Der DFB und die Vergangenheit. In: Schulze-Marmeling, Dietrich (Hg.): Davidstern und Lederball. Die Geschichte der Juden im deutschen und internationalen Fußball. Verlag Die Werkstatt GmbH. Göttingen 2003, Seite 216-228

Eggers, Erik: „Deutsch wie der Sport, so auch das Wort!“ Zur Scheinblüte der Fußballpublizistik im Dritten Reich. In: Herzog, Markwart (Hrsg.): Fußball zur Zeit des Nationalsozialismus. Alltag-Medien-Künste-Stars. Verlag W. Kohlhammer GmbH. Stuttgart 2008, Seite 161-181

Eichler, Christian: Lexikon der Fußballmythen. Piper Verlag GmbH. München 2004

Eisenberg, Christiane: Deutschland. In: Eisenberg, Christiane (Hrsg.): Fußball, soccer, calcio. Ein englischer Sport auf seinem Weg um die Welt. Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG. Originalausgabe. München 1997, Seite 94-129

Elias, Norbert/Dunning, Eric: Volkstümliche Fußballspiele im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen England. In: Elias, Norbert/Dunning, Eric: Sport im Zivilisationsprozeß. Studien zur Figurationssoziologie. Hrsg. Von Wilhelm Hopf. Lit Verlag. Münster 1979, Seite 85-104

Erll, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. 2. Aktualisierte und erweiterte Auflage. Verlag J.B. Metzler. Stuttgart/Weimar 2011

Fest, Joachim: Hitler. Eine Biographie. Ullstein Buchverlage GmbH & Co. KG. 2. Auflage. Berlin 1999

Forster, David: Opfer Österreich, Opfer Austria? Der FK Austria und die NS-Zeit. In: Forster, David/Rosenberg, Jakob/Spitaler, Georg (Hrsg.): Fußball unterm Hakenkreuz in der „Ostmark“. Verlag Die Werkstatt GmbH. Göttingen 2014, Seite 106-121

Forster, David/Spitaler, Georg: „Judenfreier Fußballsport in der „Ostmark“. Die Verfolgung und Ermordung jüdischer Spieler und Funktionäre. In: Forster, David/Rosenberg, Jakob/Spitaler, Georg (Hrsg.): Fußball unterm Hakenkreuz in der „Ostmark“. Verlag Die Werkstatt GmbH. Göttingen 2014, Seite 48-68

Fritsch, Ilga Maria: Fußball in Vorarlberg: Das Beispiel des FC Lustenau 07. In: Forster, David/Rosenberg, Jakob/Spitaler, Georg (Hrsg.): Fußball unterm Hakenkreuz in der „Ostmark“. Verlag Die Werkstatt GmbH. Göttingen 2014, Seite 201-211

Fuhrmann, Hans-Peter: Ein Nebenkriegsschauplatz in der Deutschen Wochenschau. Die Fußballberichterstattung der Kinowochenschau 1939-1945. In: Herzog, Markwart (Hrsg.): Fußball zur Zeit des Nationalsozialismus. Alltag-Medien-Künste-Stars. Verlag W. Kohlhammer GmbH. Stuttgart 2008, Seite 297-312

Giurgi, Paulin: Gewalt bei Sportereignissen. Fußball und Hooliganismus: der Hooligan im Mann. Tectum Verlag. Marburg 2008

Grüne, Hardy: 100 Jahre Deutsche Meisterschaft. Die Geschichte des Fußballs in Deutschland. Verlag Die Werkstatt GmbH. Göttingen 2003

Hachleitner, Bernhard: Das Praterstadion im Nationalsozialismus. In: Forster, David/Rosenberg, Jakob/Spitaler, Georg (Hrsg.): Fußball unterm Hakenkreuz in der „Ostmark“. Verlag Die Werkstatt GmbH. Göttingen 2014, Seite 70-87

Hamann, Brigitte: Österreich. Ein historisches Portrait. Verlag C.H. Beck oHG. München 2009

Hanisch, Ernst: Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert. In: Wolfram, Herwig (Hg.): Österreichische Geschichte 1890-1990. Ueberreuter Verlag. Wien 1994

Havemann, Nils: Fußball unterm Hakenkreuz. Der DFB zwischen Sport, Politik und Kommerz. Campus Verlag GmbH. Frankfurt/Main 2005

Havemann, Nils: Der DFB in der Weimarer Republik und im „Dritten Reich“ – ein unideologischer Massensportverband. In: Peiffer, Lorenz/Schulze-Marmeling, Dietrich (Hrsg.): Hakenkreuz und rundes Leder. Fußball im Nationalsozialismus. Verlag Die Werkstatt GmbH. Göttingen 2008, Seite 81-106

Heinrich, Arthur: Deutscher Fußball-Bund und Nationalsozialismus. In: Peiffer, Lorenz/Schulze-Marmeling, Dietrich (Hrsg.): Hakenkreuz und rundes Leder. Fußball im Nationalsozialismus. Verlag Die Werkstatt GmbH. Göttingen 2008, Seite 58-80

Herzog, Markwart: „Sportliche Soldatenkämpfe im großen Kriege“ 1939-1945. Fußball im Militär – Kameradschaftsentwürfe repräsentativer Männlichkeit. In: Herzog, Markwart (Hrsg.): Fußball zur Zeit des Nationalsozialismus. Alltag-Medien-Künste-Stars. Verlag W. Kohlhammer GmbH. Stuttgart 2008, Seite 67-148

Horak, Roman: Fußball von Wien nach Österreich. Zehn abschließende Bemerkungen aus kulturalistischer Sicht. In: Bruckmüller, Ernst (Hrsg.) und Strohmeyer, Hannes (Hrsg.): Turnen und Sport in der Geschichte Österreichs. ÖBV Pädagogischer Verlag. Wien 1998, Seite 156-169

Iber M., Walter/Knoll, Harald/Fritz, Alexander: Der steirische Fußball und seine Traditionsvereine in der NS-Zeit 1938-45. Schlaglichter auf erste Forschungsergebnisse. In: Forster, David/Rosenberg, Jakob/Spitaler, Georg (Hrsg.): Fußball unterm Hakenkreuz in der „Ostmark“. Verlag Die Werkstatt GmbH. Göttingen 2014, Seite 186-200

John, Michael: Österreich. In: Eisenberg, Christiane (Hrsg.): Fußball, soccer, calcio. Ein englischer Sport auf seinem Weg um die Welt. Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG. Originalausgabe. München 1997, Seite 65-93

John, Michael: „Körperlich ebenbürtig...“ Juden im österreichischen Fußballsport. In: Schulze-Marmeling, Dietrich (Hg.): Davidstern und Lederball. Die Geschichte der Juden im deutschen und internationalen Fußball. Verlag Die Werkstatt GmbH. Göttingen 2003, Seite 231-276

John, Michael: „Mit deutschem Gruß“. Fußballsport und Nationalsozialismus im „Gau Oberdonau“. In: Forster, David/Rosenberg, Jakob/Spitaler, Georg (Hrsg.): Fußball unterm Hakenkreuz in der „Ostmark“. Verlag Die Werkstatt GmbH. Göttingen 2014, Seite 172-185

Jönen, Stefan: Fußball im Nationalsozialismus. Ursprünge und Kommerzialisierung. VDM Verlag Dr. Müller e. K. und Lizenzgeber. Saarbrücken 2007

Juraske, Alexander: Der First Vienna Football Club 1894 in den Jahren 1938 bis 1945. In: Forster, David/Rosenberg, Jakob/Spitaler, Georg (Hrsg.): Fußball unterm Hakenkreuz in der „Ostmark“. Verlag Die Werkstatt GmbH. Göttingen 2014, Seite 138-153

Kaiser, Claudia: „Lustig im Winde flatterten die Hakenkreuzfähnchen...“. Die Berichterstattung über die Länderspiele der deutschen Fußballnationalmannschaft am Beispiel „Der Kicker“. In: Herzog, Markwart (Hrsg.): Fußball zur Zeit des Nationalsozialismus. Alltag-Medien-Künste-Stars. Verlag W. Kohlhammer GmbH. Stuttgart 2008, Seite 183-194

Klein, Gabriele/Meuser, Michael: Fußball, Politik, Vergemeinschaftung. Zur Einführung. In: Klein, Gabriele & Meuser, Michael (Hg.): Ernste Spiele. Zur politischen Soziologie des Fußballs. Transcript Verlag. Bielefeld 2008, Seite 7-16

Kliem, Konstantin: Sport in der Zeit des Nationalsozialismus. Entwicklung und Zielsetzung im höheren Schulwesen und in der Hitlerjugend. VDM Verlag Dr. Müller e. K. und Lizenzgeber. Saarbrücken 2007

Knopp, Guido: Stalingrad. Das Drama. Wilhelm Goldmann Verlag. 3. Auflage. München 2006

Knopp, Guido: Hitlers nützliche Idole. Wie Medienstars sich in den Dienst der NS-Propaganda stellten. Wilhelm Goldmann Verlag. 1. Auflage. München 2008

Kullick, Andreas: Die Nationalmannschaft im Dienst des NS-Regimes: In: Peiffer, Lorenz/Schulze-Marmeling, Dietrich (Hrsg.): Hakenkreuz und rundes Leder. Fußball im Nationalsozialismus. Verlag Die Werkstatt GmbH. Göttingen 2008, Seite 127-141

Lehner, Maria Katharina: Hooligans im österreichischen Fußball. Eine Analyse der Kommunikation gewaltbereiter Fußballfans zur Organisation von Auseinandersetzungen. Diplomarbeit Universität Wien 2009.

Linden, Peter/Schwind H. Karl: 100 Jahre! Die Highlights des österreichischen Fussballs. Triumphe/Tränen/Schmähs. Linde Verlag Ges.m.b.H. Wien 2004.

Lueff, Michael: Der deutsche und der jüdische Sport im Nationalsozialismus. Diplomarbeit Universität Wien 1999

Maderthaner, Wolfgang/Horak, Roman: Die Eleganz des runden Leders. Anmerkungen zur Wiener Fußballschule der Zwischenkriegszeit. In: Forster, David/Rosenberg, Jakob/Spitaler, Georg (Hrsg.): Fußball unterm Hakenkreuz in der „Ostmark“. Verlag Die Werkstatt GmbH. Göttingen 2014, Seite 24-33

Marschik, Matthias: „Wir spielen nicht zum Vergnügen“. Arbeiterfußball in der Ersten Republik. Verlag für Gesellschaftskritik. Wien 1994

Marschik, Matthias: Vom Herrenspiel zum Männersport. Die ersten Jahre des Wiener Fußballs. Turia und Kant Verlag. Wien 1997

Marschik, Matthias: Helden des runden Leders in der „Eigenwelt“ Stadion. Fußballstars im „Altreich“ und in der „Ostmark“. In: Herzog, Markwart (Hrsg.): Fußball zur Zeit des Nationalsozialismus. Alltag-Medien-Künste-Stars. Verlag W. Kohlhammer GmbH. Stuttgart 2008, Seite 313-323

Marschik, Matthias<sup>2</sup>: Der Wiener Klubfußball 1938 bis 1945: Peiffer, Lorenz/Schulze-Marmeling, Dietrich (Hrsg.): Hakenkreuz und rundes Leder. Fußball im Nationalsozialismus. Verlag Die Werkstatt GmbH. Göttingen 2008, Seite 448-455

Martens, René: FC St. Pauli: Der Schreibtischtäter auf Rechtsaußen. In: Peiffer, Lorenz/Schulze-Marmeling, Dietrich (Hrsg.): Hakenkreuz und rundes Leder. Fußball im Nationalsozialismus. Verlag Die Werkstatt GmbH. Göttingen 2008, Seite 354-362

Matheja, Ulrich: Die Beteiligung österreichischer Klubs an der „Großdeutschen Meisterschaft“ und am „Tschammer-Pokal“ 1938 bis 1944. In: Forster, David/Rosenberg, Jakob/Spitaler, Georg (Hrsg.): Fußball unterm Hakenkreuz in der „Ostmark“. Verlag Die Werkstatt GmbH. Göttingen 2014, Seite 262-281

Nora, Pierre: Zwischen Geschichte und Gedächtnis. Fischer Taschenbuch Verlag. Frankfurt am Main 1998

Oberschelp, Malte: Der Fußball-Lehrer. Wie Konrad Koch im Kaiserreich den Ball ins Spiel brachte. Verlag Die Werkstatt GmbH. Göttingen 2010

Oswald, Rudolf: Auf der Suche nach dem „Platz an der Sonne“: Der Deutsche Fußball-Bund 1900 bis 1933. In: Peiffer, Lorenz/Schulze-Marmeling, Dietrich (Hrsg.): Hakenkreuz und rundes Leder. Fußball im Nationalsozialismus. Verlag Die Werkstatt GmbH. Göttingen 2008, Seite 45-57

Oswald, Rudolf<sup>2</sup>: Kontinuitäten-DFB und Fachpresse in den ersten Nachkriegsjahrzehnten. In: Peiffer, Lorenz/Schulze-Marmeling, Dietrich (Hrsg.): Hakenkreuz und rundes Leder. Fußball im Nationalsozialismus. Verlag Die Werkstatt GmbH. Göttingen 2008, Seite 528-536

Oswald, Rudolf<sup>3</sup>: Das Dritte Reich in Vereinsfestschriften der Nachkriegszeit. In: Peiffer, Lorenz/Schulze-Marmeling, Dietrich (Hrsg.): Hakenkreuz und rundes Leder. Fußball im Nationalsozialismus. Verlag Die Werkstatt GmbH. Göttingen 2008, Seite 537-544

Peiffer, Lorenz/Schulze-Marmeling, Dietrich (Hrsg.): Der deutsche Fußball und die Politik 1900 bis 1954. Eine kleine Chronologie. In: Peiffer, Lorenz/Schulze-Marmeling, Dietrich (Hrsg.): Hakenkreuz und rundes Leder. Fußball im Nationalsozialismus. Verlag Die Werkstatt GmbH. Göttingen 2008, Seite 16-44

Praher, Andreas/Schwarzbauer, Robert: Fußball in Salzburg 1938 bis 1945. In: Forster, David/Rosenberg, Jakob/Spitaler, Georg (Hrsg.): Fußball unterm Hakenkreuz in der „Ostmark“. Verlag Die Werkstatt GmbH. Göttingen 2014, Seite 212-222

Preißler, Dietmar: Fußball im katholischen Milieu – DJK-Fußball in der Weimarer Republik. In: Pyta, Wolfgang (Hg.): Der lange Weg zur Bundesliga. Zum Siegeszug des Fußballs in Deutschland. LIT Verlag. Münster 2004, Seite 59-90

Riebenbauer, Ulrike: Entnazifizierung. Ein Kapitel österreichischer Nachkriegsgeschichte. Diplomarbeit Universität Wien 1988

Rosenberg, Jakob/Spitaler, Georg: Grün-weiß unterm Hakenkreuz. Der Sportklub Rapid im Nationalsozialismus (1938-1945). SK Rapid, Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien 2011

Rosenberg, Jakob/Spitaler, Georg: „Bodenständig“ und angepasst – der Sportklub Rapid im Nationalsozialismus. In: Forster, David/Rosenberg, Jakob/Spitaler, Georg (Hrsg.): Fußball unterm Hakenkreuz in der „Ostmark“. Verlag Die Werkstatt GmbH. Göttingen 2014, Seite 122-137

Rutz, Rainer: Kriegspropaganda und Unterhaltung für Europa. Sportgestählte Körper in den NS-Auslandsillustrierten „Signal“ und „Tele“. In: Herzog, Markwart (Hrsg.): Fußball zur Zeit des Nationalsozialismus. Alltag-Medien-Künste-Stars. Verlag W. Kohlhammer GmbH. Stuttgart 2008, Seite 149-157

Schroer, Markus: Vom ‚Bolzplatz‘ zum Fußballtempel. Was sagt die Architektur der neuen Fußballstadien über die Gesellschaft der Gegenwart aus? In: Klein, Gabriele/Meuser, Michael (Hg.): Ernste Spiele. Zur politischen Soziologie des Fußballs. Transcript Verlag. Bielefeld 2008, Seite 155-173

Schulze-Marmeling, Dietrich: Fußball. Zur Geschichte eines globalen Sports. Verlag Die Werkstatt GmbH. Göttingen 2000

Schulze-Marmeling, Dietrich: Von Neuberger bis Zwanziger – Der lange Marsch des DFB. In: Peiffer, Lorenz/Schulze-Marmeling, Dietrich (Hrsg.): Hakenkreuz und rundes Leder. Fußball im Nationalsozialismus. Verlag Die Werkstatt GmbH. Göttingen 2008, Seite 558-592

Schulze-Marmeling, Dietrich/Dahlkamp, Hubert: Die Geschichte der Fußball-Weltmeisterschaft. Verlag Die Werkstatt GmbH. Göttingen 2010

Schwarz-Pich, Karl-Heinz: Der DFB im Dritten Reich. Einer Legende auf der Spur. AGON Sportverlag. Kassel 2000

Siegler, Bernd: 1. FC Nürnberg: Der Rekordmeister und die neuen Machthaber. In: Peiffer, Lorenz/Schulze-Marmeling, Dietrich (Hrsg.): Hakenkreuz und rundes Leder. Fußball im Nationalsozialismus. Verlag Die Werkstatt GmbH. Göttingen 2008, Seite 363-373

Skrentny, Werner: Frankfurter Eintracht und FSV: 1933 endet eine „gute Ära“. In: Schulze-Marmeling, Dietrich (Hg.): Davidstern und Lederball. Die Geschichte der Juden im deutschen und internationalen Fußball. Verlag Die Werkstatt GmbH. Göttingen 2003, Seite 131-155

Skrentny, Werner<sup>2</sup>: Julius Hirsch – der Nationalspieler, der in Auschwitz starb. In: Schulze-Marmeling, Dietrich (Hg.): Davidstern und Lederball. Die Geschichte der Juden im deutschen und internationalen Fußball. Verlag Die Werkstatt GmbH. Göttingen 2003, Seite 115-122

Skrentny, Werner<sup>3</sup>: Gottfried Fuchs – Nationalspieler mit Torrekord. In: Schulze-Marmeling, Dietrich (Hg.): Davidstern und Lederball. Die Geschichte der Juden im deutschen und internationalen Fußball. Verlag Die Werkstatt GmbH. Göttingen 2003, Seite 123-130

Skrentny, Werner: Hamburger SV: „Ein leichtes Einordnen in den neuen Staat“. In: Peiffer, Lorenz/Schulze-Marmeling, Dietrich (Hrsg.): Hakenkreuz und rundes Leder. Fußball im Nationalsozialismus. Verlag Die Werkstatt GmbH. Göttingen 2008, Seite 342-353

Skrentny, Werner<sup>2</sup>: Julius Hirsch: Der Nationalspieler, den die Nazis ermordeten. In: Peiffer, Lorenz/Schulze-Marmeling, Dietrich (Hrsg.): Hakenkreuz und rundes Leder. Fußball im Nationalsozialismus. Verlag Die Werkstatt GmbH. Göttingen 2008, Seite 489-497

Spitaler, Georg: Populare Erinnerungsorte – die NS-Zeit im österreichischen Fußballgedächtnis. In: Peiffer, Lorenz/Schulze-Marmeling, Dietrich (Hrsg.): Hakenkreuz und rundes Leder. Fußball im Nationalsozialismus. Verlag Die Werkstatt GmbH. Göttingen 2008, Seite 545-557

Steinert, Hajo: Schnellkurs Fussball. DuMont Literatur und Kunst Verlag. Originalausgabe. Köln 2002.

Stiefel, Dieter: Entnazifizierung in Österreich. Europaverlag GesmbH. Wien 1981

Thoma, Matthias: „Wir waren die Juddebube“. Eintracht Frankfurt in der NS-Zeit. Verlag Die Werkstatt GmbH. Göttingen 2007

Vocelka, Karl: Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik. Wilhelm Heyne Verlag. 4. Auflage. München 2002

Wehler, Hans-Ulrich: Nationalismus. Geschichte-Formen-Folgen. Verlag C.H. Beck oHG. 3. Auflage. München 2007

Wick, Uwe: Der Spielfilm „Das große Spiel“. Ein Beispiel für NS-Propaganda im Film? In: Herzog, Markwart (Hrsg.): Fußball zur Zeit des Nationalsozialismus. Alltag-Medien-Künste-Stars. Verlag W. Kohlhammer GmbH. Stuttgart 2008, Seite 283-296

Wittmann, Martina: 100 Jahre ÖFB. Österreichs Fußball feiert Geburtstag. Diplomarbeit Universität Wien 2005

Witzelsperger, Wolfgang: Der Anschluss 1938 - Und seine Auswirkungen auf den Sport in Österreich. Diplomarbeit Universität Wien 1996

Zeyringer, Klaus: Fußball. Eine Kulturgeschichte. S. Fischer Verlag GmbH. 2. Auflage. Frankfurt am Main 2014

## 9.1 Internetlinks

Amshove, Ralf: „27. Mai 1934: Rekord für Deutschland.“

[http://www.weltfussball.at/news/\\_n1113289\\_/27-mai-1934-rekord-fuer-deutschland/](http://www.weltfussball.at/news/_n1113289_/27-mai-1934-rekord-fuer-deutschland/)  
gefunden am 18.9.2014 um 8:56

Arlberg Zeitung Website.

[http://cdn2.vol.at/2007/04/FC\\_Geschichte.pdf](http://cdn2.vol.at/2007/04/FC_Geschichte.pdf) gefunden am 4.2.2015 um 10:49

Bernhard Hachleitner Website.

<http://www.hachleitner.at/node/1> gefunden am 9.2.2015 um 10:03

Bundeszentrale für politische Bildung Website.

<http://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/141881/olympische-sommerspiele-in-berlin-1936> gefunden am 3.9.2014 um 11:59

David Foster Website.

<http://www.davidforster.at/Initiative-Gedenktafel-im-Stadion> gefunden am 15.6.2015 um 12:30

Demokratiezentrum Wien Website.

<http://www.demokratiezentrum.org/themen/europa/europaeisches-bildgedaechtnis/zweiter-weltkrieg/abb1-titelseite-der-ns-auslandsillustrierten-signal.html>  
gefunden am 1.10.2014 um 10:45

<http://www.demokratiezentrum.org/themen/demokratieentwicklung/1918-1938/anschluss.html> gefunden am 26.11. 2014 um 9:45

Deutsche Biographie Website.

<http://www.deutsche-biographie.de/sfz36860.html> gefunden am 11.5.2015

Deutscher Fußball-Bund Website.<http://www.dfb.de/news/de/amateurfussball/bfc-germania-frueher-kam-sogar-der-kronprinz/41987.html> gefunden am 21.8.2014 um 10:40

<http://www.dfb.de/verbandsstruktur/mitglieder/> gefunden am 26.5.2015 um 09:05

Deutsches Bundesarchiv Website.

[https://www.bundesarchiv.de/oeffentlichkeitsarbeit/bilder\\_dokumente/00805/index.html](https://www.bundesarchiv.de/oeffentlichkeitsarbeit/bilder_dokumente/00805/index.html)  
gefunden am 17.9.2014 um 10:30

Deutsches Historisches Museum Website.

<http://www.dhm.de/lemo/html/wk1/kriegsverlauf/kriegserklaerungen/> gefunden am 27.8.2014 um 8:39

<http://www.dhm.de/lemo/html/nazi/kunst/kulturkammer/> gefunden am 3.9.2014 um 11:05

<http://www.dhm.de/lemo/html/wk2/kriegsverlauf/staedte/> gefunden am 16.9.2014 um 10:45

<https://www.dhm.de/lemo/kapitel/zweiter-weltkrieg/kriegsverlauf/> gefunden am 17.9.2014 um 9:00

Dimitriou/Sattlecker/Müller: „Der „Mythos Cordoba 1978“ im Spiegel der Berichterstattung über die Fußballweltmeisterschaft 2008. Zwischen diskursiver Rekonstruktion des Vergangenen und kollektiver Identitätsbildung.“

<http://www.sportundgesellschaft.de/index.php/sportundgesellschaft/article/viewFile/141/135> gefunden am 2.6.2015 um 09:05

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes Website.

<http://www.doew.at/erinnern/fotos-und-dokumente/1938-1945/der-erste-dachau-transport-aus-wien-1-april-1938/geroe-josef-dr> gefunden am 27.11. 2014 um 11:08

FIFA Webiste.

<http://de.fifa.com/about-fifa/news/y=2015/m=5/news=fifa-feiert-111-geburtstag-2607270.html> gefunden am 26.5.2015 um 09:23

Forster, David: „Rapid war durchaus angepasst.“

<http://derstandard.at/1246541894267/Fussball-zur-NS-Zeit-Rapid-war-durchaus-angepasst> gefunden am 16.9.2014 um 10:05

Forum OÖ Geschichte Website.

<http://www.oogeschichte.at/themen/politik-recht-und-gesellschaft/der-rest-ist-oesterreich/diktatur-in-oesterreich/1936-1938/> gefunden am 26.11.2014 um 9:56

Frankfurt-Nordend Website.

[http://www.frankfurt-nordend.de/frankfurt\\_im\\_feuersturm.htm](http://www.frankfurt-nordend.de/frankfurt_im_feuersturm.htm) gefunden am 9.10.2014 um 10:10

Fußballverein Austria Wien Website.

<http://www.fk-austria.at/de/klub/geschichte/der-beginn/> gefunden am 3.12.2014 um 8:55

<http://www.fk-austria.at/de/klub/geschichte/der-2-weltkrieg/> gefunden am 3.12.2014 um 9:40

Fußballverein SAK 1914 Website.

<http://sak1914.at/klub%20geschichte.htm> gefunden am 9.2.2015 um 09:05

Fußballverein Vienna Website.

<http://www.firstviennafc.at/vereinsgeschichte.php> gefunden am 3.2.2015 um 09:00

Geschichts- und Kulturverein Köngen e.V. Website.

<http://geschichteverein-koengen.de/Weltkrieg2.htm> gefunden am 1.10.2014 um 10:31

Griesel, Hermann: „Sepp Herberger als besonderer Nationaltrainer.“

<http://suite101.de/article/sepp-herberger-als-besonderer-nationaltrainer-a66275#.VBqYtXt3IU> gefunden am 18.9.2014 um 10:31

Handelsblatt Website. [http://www.handelsblatt.com/marken-des-](http://www.handelsblatt.com/marken-des-jahrhunderts/unternehmensportraet-kicker-die-fussballzeitschrift/7537370.html)

[jahrhunderts/unternehmensportraet-kicker-die-fussballzeitschrift/7537370.html](http://www.handelsblatt.com/marken-des-jahrhunderts/unternehmensportraet-kicker-die-fussballzeitschrift/7537370.html) gefunden am 26.8.2014 um 9:10

Inklusion im Fokus Website.

<http://www.inklusion-schule.info/inklusion/definition-inklusion.html> gefunden am 27.5.2015 um 11:10

Inklusion Lexikon Website.

[http://www.inklusion-lexikon.de/Exklusion\\_Terfloeth.php](http://www.inklusion-lexikon.de/Exklusion_Terfloeth.php) gefunden am 27.5.2015 um 13:00

Kegel, Jens: „Wollt ihr den totalen Krieg?“

<http://www.n-tv.de/politik/Goebbels-war-kein-guter-Redner-article10144691.html> gefunden am 16.9.2014 um 11:45

Kronen Zeitung Website.

[http://www.krone.at/Fussball/Als\\_Rapid\\_deutscher\\_Meister\\_wurde-Fussball-Historie-Story-152483](http://www.krone.at/Fussball/Als_Rapid_deutscher_Meister_wurde-Fussball-Historie-Story-152483) gefunden am 16.9.2014 um 10:30

Leistungskurs Sport Website.

[http://sport.freepage.de/cgi-bin/feets/freepage\\_ext/339483x434877d/rewrite/noefv/historisches/chronik/noe\\_fussball\\_chronik\\_1891-1910.htm](http://sport.freepage.de/cgi-bin/feets/freepage_ext/339483x434877d/rewrite/noefv/historisches/chronik/noe_fussball_chronik_1891-1910.htm) gefunden am 6.8.2015 um 09:25

Lexikon der Wehrmacht Website.

<http://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Soldat/Volkssturm.htm> gefunden am 17.9.2014 um 9:34

Lexikon online Website.

<http://lexikon.stangl.eu/12053/eskapismus/> gefunden am 26.5.2015 um 11:00

<http://lexikon.stangl.eu/12053/eskapismus/> gefunden am 28.5.2015 um 08:45

Nachkriegsjustiz.at Website.

<http://www.nachkriegsjustiz.at/service/gesetze/nsg1947.php> gefunden am 3.6.2015 um 11:15

Nationalsozialismus.at Website

<http://www.nationalsozialismus.at/Themen/Nationalsoz/begeisterung.htm> gefunden am 26.11.2014 um 10:10

News.at Website.

<http://www.news.at/a/i-wie-sieg-cordoba-heldenepos-195957> gefunden am 26.5.2015 um 10:21

Österreich Lexikon Website.

<http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.w/w438953.htm> gefunden am 18.11.2014 um 8:45

Österreichische Bundesliga Website.

<http://www.bundesliga.at/index.php?id=575707> gefunden am 2.3.2015 um 09:40

Österreichischer Fußball-Bund Website.

<http://www.oefb.at/oefb-organisation-pid569> gefunden am 26.5.2015 um 09:15

Österreichisches Staatsarchiv Website.

[http://www.oesta.gv.at/site/cob\\_\\_21510/5164/default.aspx](http://www.oesta.gv.at/site/cob__21510/5164/default.aspx) gefunden am 5.11.2014 um 9:50

Presseportal ZDF Website.

<https://presseportal.zdf.de/pm/countdown-zum-untergang-das-lange-ende-des-zweiten-weltkriegs/> gefunden am 5.3.2015 um 11:15

Rhodes, Ben: „Preston North End FC History“. <http://www.pnafc.net/club/history/> gefunden am 20.8.2014 um 9:35

Turu 1880 Website.

[http://www.diss.fu-berlin.de/diss/servlets/MCRFileNodeServlet/FUDISS\\_derivate\\_000000001057/05\\_06\\_teil\\_1\\_kapitel\\_04.pdf;jsessionid=4A6EC811FE24E1CBED56ADFE26D8FA72?hosts=](http://www.diss.fu-berlin.de/diss/servlets/MCRFileNodeServlet/FUDISS_derivate_000000001057/05_06_teil_1_kapitel_04.pdf;jsessionid=4A6EC811FE24E1CBED56ADFE26D8FA72?hosts=) gefunden am 3.9.2014 um 10:13

Schulz: Die Anfänge des totalitären Maßnahmenstaates, Seite 220/221.

[http://194.242.233.156/denqOrsenigo/index.php?view=sub\\_layout&subConstraints\[byID\]=yes&subConstraints\[id\]=11](http://194.242.233.156/denqOrsenigo/index.php?view=sub_layout&subConstraints[byID]=yes&subConstraints[id]=11) gefunden am 3.9.2014 um 10:52

Skrentny, Werner: „Julius Hirsch. Nationalspieler. Ermordet.“

<http://www.werkstatt-verlag.de/?q=9783895338588> gefunden am 21.10.2014 um 9:25

Sportklub Rapid Website.

<http://www.skrapid.at/9627.html> gefunden am 5.11.2014 um 9:27

[http://presse.skrapid.com/News\\_Print.aspx?id=4836](http://presse.skrapid.com/News_Print.aspx?id=4836) gefunden am 12.8.2015 um 10:05

Stadt Wien Website.

<https://www.wien.gv.at/kultur/chronik/volksabstimmung-1938.html> gefunden am 26.11.2014 um 10:00

[https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Vienna\\_%28Fu%C3%9Fballklub%29](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Vienna_%28Fu%C3%9Fballklub%29) gefunden am 3.2.2015 um 09:15

[https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Wiener\\_Sportklub](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Wiener_Sportklub) gefunden am 3.2.2015 um 10:13

<https://www.wien.gv.at/freizeit/sportamt/annodazumal/sportstaetten/stadion.html> gefunden am 9.2.2015 um 09:55

Uni-Protokolle Website.

[http://www.uniprotokolle.de/Lexikon/Deutscher\\_Meister\\_%28Fu%DFball%29\\_1913/14.html](http://www.uniprotokolle.de/Lexikon/Deutscher_Meister_%28Fu%DFball%29_1913/14.html) gefunden am 27.8.2014 um 9:17

Wendt, Bernd-Jürgen: „Zweiter Weltkrieg: Eine Bilanz.“

[http://universal\\_lexikon.deacademic.com/318610/Weltkrieg,\\_Zweiter%3A\\_Eine\\_Bilanz](http://universal_lexikon.deacademic.com/318610/Weltkrieg,_Zweiter%3A_Eine_Bilanz) gefunden am 17.9.2014 um 10:35

Wienwiki Website.

[http://wienwiki.wienerzeitung.at/WIENWIKI/SK\\_Rapid\\_Wien](http://wienwiki.wienerzeitung.at/WIENWIKI/SK_Rapid_Wien) gefunden am 3.12.2014 um 11:10

Wollheim Memorial Website.

[http://www.wollheim-memorial.de/de/zyklon\\_b\\_ein\\_produk\\_t\\_des\\_ig\\_farbenkonzerns\\_wird\\_zum\\_mordwerkzeug](http://www.wollheim-memorial.de/de/zyklon_b_ein_produk_t_des_ig_farbenkonzerns_wird_zum_mordwerkzeug) gefunden am 16.9.2014 um 10:54

## 10. Anhang

### 10.1 Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Geschichte des Fußballs in Deutschland und Österreich von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Zunächst wurde untersucht, wie der Fußball in Deutschland und Österreich zu einem Massenphänomen wurde und wie der Sport, der in seiner Entwicklung in England einen Zivilisationsprozess durchlief, in Deutschland und Österreich zu einem Breitensport wurde, der er heute unbestritten ist. Dieser Sport hätte sich in England, Deutschland und Österreich nicht zu einem Sport der Massen entwickeln können, wenn nicht die Arbeiterschichten in diesen Ländern durch verbesserte Arbeitsbedingungen, wie gesetzlich verankerte Arbeitszeitenregelungen und Freizeit, zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der Lage gewesen wären, den Fußballsport zu praktizieren. Die Begriffe soziale Inklusion und Exklusion ziehen sich wie ein roter Faden durch die Entwicklung des Fußballs. Dies soll anhand der ersten historischen Belege für diesen Sport, in China, Mexiko und Japan, in der Zeit des Nationalsozialismus bis in die Gegenwart dargestellt werden. Der Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit liegt in der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland und Österreich. Dabei wurde untersucht, wann und wie Fußballvereine nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten mit jüdischen Sportlern und Vereinsfunktionären in Deutschland und Österreich umgingen bzw. welche Maßnahmen diese Vereine nach 1933 in Deutschland bzw. nach 1938 in Österreich setzten, um Aktive und Funktionäre aus den Vereinen zu drängen. Ebenso wurde der Fußball während des nationalsozialistischen Regimes für Propagandazwecke benutzt und erfüllte während des Zweiten Weltkrieges eine Eskapismusfunktion, die durch die Medien, vor allem von Zeitungen, unterstützt wurde. Der Fußballsport war für das nationalsozialistische Regime ein geeignetes Mittel, um die Bevölkerung zu Kriegszeiten von den Kriegsgeschehen abzulenken, was bis Kriegsende 1945 tatsächlich auch gelang.

Ebenso wurde die Funktion des Fußballstadions, das einerseits ein Erinnerungsort und andererseits ein Ort sozialer Inklusion und Exklusion ist, in der vorliegenden Arbeit untersucht. Mit dem „Mythos Cordoba“, dem letzten Sieg der österreichischen Fußball-Nationalmannschaft gegen Deutschland bei einem Fußball-Großereignis, soll dargestellt werden, dass der Fußball eine identitätsstiftende Funktion besitzt und zur Bildung eines kollektiven Gedächtnisses beiträgt.